M. med. 50 md

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36604499630013

<36604499630013

Bayer. Staatsbibliothek

Chirurgische Arzneimittellehre.

Sechste Auflage.

33 BG

Dr. Justus Arnemann's,
ehmaligen Professors der Medicin zu Göttingen,

chirurgische Arzneimittellehre.

Sechste
nach den neuesten Untersuchungen und Erfahrungen
vermehrte und verbesserte Auflage,

von

Ludwig August Kraus,
Dr. der Medicin und Philos., Docenten und prakt. Arzte
zu Göttingen.

Göttingen,
im Vandenhoeck-Ruprecht'schen Verlage.
1818.

127. D.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische Staats-Bibliothek München

Vorbericht

des Verfassers.

Die Lehre von den chirurgischen Arzneimitteln hat gewöhnlich das Schicksal gehabt, in den Schriften der Materia medica, wenn nicht ganz vernachläſſigt, doch meiſtens nur als Nebenſache, oder als Anhang betrachtet zu werden. Sie iſt daher nicht ſo gut bearbeitet, als die Lehre von den ſogenannten inneren Mitteln.

Ich habe es für nützlich gehalten, dieſen Theil der Heilmittellehre von der ei-

gentlichen Materia medica abgesondert vorzutragen, — nicht weil ich glaube, daſs der äuſsere lebende Körper andern Gesetzen unterworfen sei, als der innere, oder daſs die Behandlung der äuſserlichen Krankheiten von der innern Heilkunde getrennt werden könne; diesen Vorwurf hoffe ich nicht befürchten zu dürfen.

Meine Absicht war vielmehr, in dieser Schrift den Wundärzten, welche die Arzneikunst nicht in ihrem ganzen Umfange studiren, eine Uebersicht der chirurgischen Mittel zu geben, und auf der andern Seite zugleich die Materia medica zu ergänzen.

Im Allgemeinen bin ich dem Plane gefolgt, nach welchem ich die Arzneimittel abgehandelt habe. Die chirurgischen Mittel sind nach den Hauptindicationen zusammengeordnet, wie sie am Krankenbette vorkommen. Ich halte vorerst diese Klassification immer noch für die brauchbarste, und sie

ist den Bedürfnissen des praktischen Arztes und Wundarztes am Krankenbette am angemessensten.

Die Anwendung der Mittel habe ich durchgehends nach den Grundsätzen der neuern Chirurgie und nach richtigen Beobachtungen über ihren allgemeinen praktischen Gebrauch angegeben. Ueberall sind die nöthigen Anweisungen und Vorsichtsregeln angeführt, so weit es die Natur dieser Schrift zuliess. Zur Erleichterung der Uebersicht sind jeder Klasse einige allgemeine Erinnerungen vorangeschickt.

Zu der Lehre von der Anwendung der Elektricität habe ich noch den Galvanismus hinzugefügt, und es ist sehr zu wünschen, dass diese wichtigen Hülfsmittel von sachverständigen und vorsichtigen Männern mehr allgemein zu Hülfe genommen werden mögten, als bisher geschah.

Daſs auch dieſer Theil der Arzneimittel-lehre überall Zuſätze und Bereicherungen erhalten hat, wird ſich, auch ohne daſs ich beſonders darauf aufmerkſam mache, leicht ergeben.

Hamburg, im April 1803.

J. Arnemann.

Vorerinnerung
zur
fünften und sechsten Auflage.

Die Nachsicht und Bereitwilligkeit, mit welcher das Publicum die fünfte Auflage dieser chirurgischen Pharmakologie sowohl, als schon dieselbe Auflage der dazu gehörigen sogen. praktischen Arzneimittellehre aufgenommen hat, machten es mir zur Pflicht, zur Vervollkommnung dieser sechsten Auflage beizutragen, so viel ich vermogte. Keine Seite ist ohne grössere oder kleinere Zusätze und ohne wesentliche Verbesserungen geblieben. Einige Auslassungen würde ich in einem Nachtrage liefern, wenn ich nicht die

bequeme Gelegenheit hätte, dieselben in der bereits unter der Presse befindlichen praktischen Arzneimittellehre nachzutragen.

In der Vorrede zu eben dieser Arzneimittellehre werde ich mich zugleich über manche Puncte, welche auch diese chirurgische Pharmakologie angehen, z. B. über die botanischen Benennungen und die (Nicht-) Anführung der botanischen Schriftsteller, über die Benennung der Säuren, über die Einrichtung des Registers, genauer erklären.

Einigen hundert zuerst versandten Exemplaren dieses Handbuchs sind Probeblätter von meinem unter der Presse befindlichen allgemeinen medicinischen Wörterbuche beigelegt, von welchem die erste Hälfte gegen nächste Johannis erscheinen wird.

Göttingen, im März 1818.

L. A. Kraus.

Inhalt.

I. *Blutausleerende Mittel*; S. 1

II. *Blutstillende* —; . . . — 22

1) mechanische; . . . — 29

2) styptische; — 35

III. *Adstringirende Mittel*; . . . — 43

IV. *Fäulnißwidrige* —; . . . — 75

1) Aromatico-adstringentia; . . — 79

2) Resinosa et balsamica; . . — 89

3) Chemisch zersetzende; . . . — 94

4) Säuren; . . . — 97

5) Salze; — 103

6) Spirituosa; . . . — 105

7) Kälte, kaltes Waſſer; . . S. 105
8) Organiſch wirkende Mittel; . — 106

V. *Zertheilende Mittel*; . . . — 111

1) Aromatiſche; — 113
2) Schleimharzige; . . . — 138
3) Spirituoſa; — 146
4) Pflanzenſäuren; — 149
5) Salze; — 149
6) Kalien, Seifen etc. . . . — 156
7) Bleimittel; — 163
8) Queckſilbermittel; . . . — 163

VI. *Erweichende Mittel*; — 165

1) Aquoſa. — 168
2) Mucilaginoſa; — 181
3) Mucilaginoſo-narcotica; . . — 183
4) Folia et ſucci herbar. recent.; . — 189
5) Olea pinguia; — 192
6) Farinacea, Summoſa, Saccharina; — 200
7) Unguenta digeſtiva; . . . — 202
8) Emplaſtra emollientia; . . — 205

VII. *Austrocknende Mittel;* . . . S. 209

1) Verbandmittel; — 211

2) Vegetabilische Mittel; . . . — 219

3) Mineralische —; — 224

VIII. *Aetzmittel;* — 251

1) Brennmittel . . . — 254

2) Chemisch ätzende Mittel; . — 260

3) Vesicatoria; . . . — 288

4) Rubefacientia; . . . — 300

5) Pustulantia; . . . — 312

6) Ulcera artificialia; . . . — 314

IX. *Niesemittel;* — 321

1) Vegetabilische; — 323

2) Metallische; — 327

3) Salzige; — 329

X. *Speichelabgang erregende Mittel;* . — 330

1) Käumittel; — 334

2) Mercurialmittel; . . . — 336

XI. *Klystire und Stuhlzäpfchen;* . . S. 339

XII. *Elektricität und Galvanismus;* . — 355

* *

Register; — 385

Empfehlenswerthe Schriften.

a) Chirurgische Pharmacie.

(Ausser den gewöhnlichen Pharmakopöen und pharmaceutischen Handbüchern, welche auch die Bereitung der äusserlich anzuwendenden Arzneimittel lehren, ist noch zu empfehlen:)

J. J. a Plenck *Pharmacia chirurgica; Ed. IIda; Viennae* 1780. (*Deutsch. Wien* 1786.)

b) Eigentliche sogenannte Materia chirurgica betreffend.

(Ausser einer grossen Menge von Arzneimittellehren, welche zugleich den äussern Gebrauch der Arzneimittel abhandeln:)

Anton Heins's Pharmacia rationalis, mit einer Vorrede von Joh. Ernst Hebenstreit; Lzg. 1757. 4. (*Der zweite Theil enthält eine ziemlich brauchbare Materia chirurgica.*)

Henr. Joh. Nepom. Crantz, Materia medica et chirurgica, Tom. III., edit. II., Vienn. 1768.

Joah. Chrn. Ant. Theden's Unterricht für die Unterwundärzte bei Armeen; 3. Aufl. Berlin u. Stettin, 1782. (*In einer besondern Abtheilung werden mehre, zuerst von Theden empfohlene, noch immer geschätzte, chirurgische Heilmittel aufgeführt.*)

J. J. a Plenck Materia chirurgica; Vienn. 1780. (*Deutsch, mit vielen brauchbaren praktischen Anmerkungen; Wien* 1784. — *Noch immer sehr zu empfehlen.*)

Chrn. Lebr. Römer's chirurgische Arzneimittellehre; 2 Bde, Altenb. 1790 - 96.

Fr. Ludw. Segniz's pharmakolog. Handbuch für Wundärzte; II Bde; Leipz, 1801. — *Neue Aufl. von K. Fr. Burdach; Leipz.* 1812. 1813. (*Gibt immer zugleich die, wenn auch nicht immer beste, pharmaceutische Bereitungsart an.*)

c) Anweisungen zum Verschreiben chirurgischer Arzneimittel.

(Unter mehren andern zeichnen sich aus:)

J. J. a Plenck, Elementa Pharmaco-Catagraphologiae, Vienn. 1799. 8 *maj.* (*Ist in demselben Jahre auch Deutsch erschienen. Enthält, zwar besonders bei der medicinischen, zum Theil aber auch bei der chirurgischen, Receptirkunde viele brauchbare, von spätern Bearbeitern desselben Faches vernachlässigte Notizen.*)

Joh. Chrph. Ebermaier's Taschenbuch der medicinisch-chirurgischen Receptirkunst; 2. Aufl. 1812. (*Sollte in den Händen jedes angehenden Arztes sein; — jedoch wäre dem Buche bei einer neuen Auflage weniger Gedehntheit, sowohl im Vortrage, als besonders in den Musterformeln, zu wünschen.*)

Chirurgische Heilmittel.

I. Blutausleerende Mittel.

Im gesunden Körper steht das Verhältniss der zum Leben nothwendigen Feuchtigkeiten mit der Grösse desselben in einem gewissen und natürlichen Gleichgewicht. Werden diese in grösserer Menge angesammelt, als zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit nothwendig ist, so entsteht Vollblütigkeit (Plethora), oder Ueberfüllung und Ausdehnung der Gefäse. Das Blut wirkt dann als krankhafter Reiz, die Fiebern der Gefäse ziehen sich krampfhaft zusammen, und die Functionen des Körpers werden beständig gestört und oft ganz unterbrochen. Die nächste Folge davon ist ein schnellerer Umlauf des Bluts, Wallung, Erhitzung, Congestion. Am leichtesten geschieht der Andrang nach den innern Theilen.

Man hat die Bemerkung gemacht, daſs das Verhältniſs des Bluts in den Schlagadern zu dem Blute in den Venen bei jungen Perſonen viel gröſser iſt, als bei Erwachſenen (*Wintringham*, *Haller* Elem. Phyſiol. Tom. I.). In den früheren Lebensjahren iſt nähmlich die Menge des Bluts in den Schlagadern verhältniſsmäſsig gröſser; im Fortgange des Lebens hingegen, wo die Schlagadern nach und nach feſter und dichter werden, nimmt die Menge des Bluts in dieſen Gefäſsen nach und nach ab. und dagegen in den Venen zu; ſo daſs zuletzt mehr Blut in dieſen, als in den Schlagadern enthalten iſt.

Eine mäſsige Verminderung des Blutes wird in wenig Tagen wieder erſetzt. Alle Absonderungen im Körper werden nach einem kleinen Blutverluſte vermehrt, der Appetit wird ſtärker, und die Ausleerungen werden dagegen vermindert. *Dodart* will beobachtet haben, daſs bei einem ſonſt geſunden und ſtarken Menſchen 16 Unzen Blut, die man weggenommen hatte, nach fünf Tagen ſchon wieder erſetzt waren. Man kann daraus zwar den Schluſs machen, daſs eine einzige mäſsige Blutausleerung, oder, überhaupt genommen, kleine Aderläſſe, keine ſehr merklichen Folgen haben können. Allein demohngeachtet iſt eine Ausleerung, welche ohne hinreichende Gründe unternommen wird, allemal der Geſundheit nachtheilig, und eine unbedachtſame Verletzung der Naturgeſetze, welche nie ungeſtraft bleibt. — In einzelnen Fällen ſcheint jedoch die Natur eine beſondere Dispoſition zu beſitzen, das Blut in gro-

ſser Menge und ſchnell zu erzeugen. Dahin gehören die Beiſpiele, wo durch häufige Aderläſſe eine überaus groſse Menge Blut ohne auffallende unmittelbar nachtheilige Folgen weggenommen wurde (*Oſiander's* Denkwürdigk.).

Man kann die Wirkungen einer Blutausleerung nicht richtiger beſtimmen, als wenn man auf die Erſcheinungen während derſelben acht gibt. Schwache Perſonen fallen oft ſchon nach dem Verluſt von einigen Unzen Blut in eine Mattigkeit und Beängſtigung: der kalte Schweiſs bricht ihnen vor der Stirn aus, das Geſicht wird bleich, ſie verlangen das Aufbinden und Löſen der Kleider, damit ſie nur athmen können, und bekommen Anwandlungen von Ohnmachten.

Es iſt bekannt, wie gefährlich ein unvorſichtiges Aderlaſs werden kann, wenn man ſich durch einen trügeriſchen Puls irre machen läſſt. War der Blutverluſt zu ſtark, ſo läſſt er oft für die ganze Lebensdauer üble Folgen zurück.

Die Blutausleerungen, welche ſonſt häufig aus Gewohnheit oder zur Vorbauung von Krankheiten vorgenommen wurden, bedurften deſshalb einer groſsen Einſchränkung. Sie waren ſehr oft Mittel, welche den Geſundheitszuſtand verſchlimmerten und den Körper zu Krankheiten disponirten. Sie wurden auch um ſo mehr gefährlich, weil nach einem mäſsigen Aderlaſs, welches nicht ganz zur Unzeit angeſtellt iſt, gewöhnlich die täuſchende Empfindung einer angenehmen Leere und des

Beſſerbefindens verſpürt wird, welche dann ſo leicht zur Wiederholung desſelben verleiten kann, und ſonſt auch ſehr häufig dazu verleitete: beſonders wenn eine falſche Vollblütigkeit die Veranlaſſung war. Aber nicht auf die ſcheinbare Beſſerung, ſondern auf die Nachwehen, muſs man ſein Augenmerk richten. — Eben deſshalb ſind die ſogenannten Vorbauungsaderläſſe (Venaeſectiones prophylacticae) nur in gewiſſen Fällen, und unter bedingten Umſtänden wichtige und groſse Heilmittel *).

Noch ſchädlicher iſt ein Blutverluſt in ſogenannten aſtheniſchen Krankheiten, und für blutarme, ſchwächliche, entkräftete und abgezehrte Kranke.

Auch bejahrte Perſonen vertragen die Blutausleerungen nicht. Bei dieſen iſt die Ernährung ohnehin weniger vollkommen, und man muſs möglichſt ſparſam mit ihrem Blute umgehen, wenn nicht Zufälle von Vollblütigkeit und von Congeſtion nach dem Kopfe ſolche dringend nöthig machen. — Noch weniger verträgt das Faulfieber und das Nervenfieber Blutausleerungen.

Auch bei wahren gaſtriſchen Krankheiten iſt groſse Vorſicht nothwendig. [Selbſt bei

*) *Vergl. Lepecq de la Clôture Obſervatt. ſur les maladies épidémiques; Paris,* 1768. — *F. Joſ. Gall's philoſophiſch - mediciniſche Unterſuchungen über Natur und Kunſt im kranken und geſunden Zuſtande des Menſchen; I. B. Wien* 1791.

gaſtriſchen Krankheiten mit ſynochiſchem oder plethoriſchem Zuſtande verdienen Ausleerungen der erſten Wege vor den Aderläſſen meiſtens den Vorzug; indem die dabei mehr oder weniger geſtörte Verdauung und Ernährung ſchon an ſich den Uebergang in einen typhoſen Zuſtand leicht möglich macht, und dieſer deſshalb durch einen unvorſichtigen Aderlaſs auffallend ſchnell herbeigeführt werden kann.]

Gallichte Entzündungen, wenn ſie noch im Entſtehen ſind, können auch durch andere, gehörig angewendete, Mittel, ohne alles Blutlaſſen, gehoben werden.

Es gibt freilich Fälle, wo eben genannte Krankheiten mit einer wirklichen Vollblütigkeit, und mit Entzündungszufällen verbunden ſind; allein die Beſtimmung ſolcher Ausnahmen erfodern immer viele Erfahrung, und einen gewiſſen Scharfblick, um die Scheinzufälle zu unterſcheiden, und die Ausleerung darf immer nur mit äuſserſter Vorſicht, und mit karger Hand angeſtellt werden. (*Vogel's* Handbuch, III. Theil. S. 432.) — [Dieſe Stelle iſt, wie ſo viele dieſes u. a. Capitel, ein Ausfluſs der roh Brown'ſchen Anſicht, zu welcher der Verfaſſer, nach ſeinen Streitigkeiten gegen dieſe Schule, übergegangen war. Aderläſſe können nur bei ſynochiſchem und plethoriſchem Zuſtande heilſam ſein, deſſen Ausmittelung dem guten Praktiker ſo ſchwer nicht iſt. Sind ſie aber einmal beſtimmt indicirt, ſo iſt es nicht rathſam, ſie mit karger — (das heiſst wol: furchtſamer, ungewis-

ser?) Hand anzustellen. Sie müssen dem vorhandenen Zustande entsprechen *). Sind sie zu klein, so wirken sie oft bloss als Reiz auf das Blutsystem, indem sie die hier ohnehin schon erhöhte Thätigkeit desselben noch mehr anregen zur Ersetzung des Verlustes.

Dieses gibt die Beurtheilungsgründe für die sogenannten Probeaderlässe (Venaesectiones exploratoriae, V. sciscitatoriae; übel sagt man auch V. probatoriae). Diese schaden, wie in jeder Form des Lebens jede unbestimmte Handlung, immer auf doppelte Weise: einmal durch das auf jeden Fall Unpassende im Masse und in der Zeit, und dann durch Irreführen des Urtheils. Da nähmlich alle Ausleerungen, selbst bei schon sehr schwachen Subjecten, Anfangs meistens ein Gefühl von Erleichterung verursachen, und da im Gegentheil bei Synocha und Plethora eine kleine Blutentziehung eine auf Ausgleichung des Verlustes abzweckende Reaction im Blutsysteme und mithin Verschlimmerung der Symptome bewirken kann, so ergibt sich leicht, wie sowohl bei synochischem, als bei typhosem Zustande ein kleiner sogenannter Probeaderlass zu einem, dem wirklich indicirten geradezu entgegengesetzten, Verfahren verleiten kann.]

*) *Was keineswegs der praktischen Wahrheit widerspricht, dass sehr zarten und sensibeln Subjecten und selbst plethorischen Schwindsüchtigen kleine Aderlässe oft von grösstem Nutzen sind.*

Hypochondriſten, welche an einem krankhaften Zuſtande der Verdauungsorgane leiden, wird dieſe Ausleerung oft ebenfalls ſehr ſchädlich, und noch mehr Hyſteriſchen. Es gibt zwar einzelne Beiſpiele, daſs ein ſchwerer hyſteriſcher Anfall durch ein Aderlaſs plötzlich erleichtert wurde; allein gemeiniglich wird die Hauptkrankheit dadurch nicht gebeſſert. [Und dieſes aus denſelben Gründen, welche der Herausgeber ſo eben, auch in Beziehung auf die ſogenannten Probeaderläſſe, entwickelt hat.]

Fette Perſonen leiden mehr von einem Blutverluſte, als magere; Frauen mehr, als Männer. [Fettleibige werden während des Blutverluſtes leichter ohnmächtig, nach demſelben leicht waſſerſüchtig.]

Beſonders iſt bei Kindern groſse Behutſamkeit mit dem Aderlaſs nothwendig. Obgleich es allerdings manche Fälle gibt, wo eine Blutausleerung erfoderlich iſt, z. B. in ſtheniſchen Ausſchlags- und Entzündungskrankheiten, bei vollſaftigen Conſtitutionen.

An manchen Orten iſt das Vorurtheil herrſchend, daſs man während der Schwangerſchaft zu gewiſſen Zeiten eine Blutausleerung machen müſſe. Im Allgemeinen darüber etwas feſtzuſetzen, iſt ſchwer. Ein Aderlaſs iſt oft ein wichtiges Hülfsmittel, um den glücklichen Fortgang der Schwangerſchaft, zu befördern, und Miſsfälle zu verhüten. Dagegen aber kann es,

auf's Gerathewohl und ohne besondere Ursachen gebraucht, den Grund zu einer Kränklichkeit legen, die sich über die ganze Schwangerschaft und das Wochenbett erstrecket.

Auch bei anscheinend leblosen Personen, zumal bei Ertrunkenen, wird diese Ausleerung viel zu allgemein, und nach unrichtigen Begriffen von dem Zustande solcher Verunglückten angewendet. Diess ist zum Theil Ursache, dass dieselben so äusserst selten wieder hergestellt werden. Man sollte Ertrunkene nie zur Ader lassen, wenn nicht besondere Umstände es erfodern (*Arnemann's* Bibliothek, I, 2. pag. 200 und I, 3. pag. 489). Die Blutausleerung ist ein Mittel, das die Lebenskräfte am meisten schwächt und vernichtet. Unmöglich kann in Zufällen, wo alles darauf ankommt, den fast erloschenen Lebensfunken wieder anzufachen und die Lebenskräfte zu erheben, ein solches Mittel allgemein anwendbar seyn.

Die Erregung eines Blutflusses ist in manchen Krankheiten sehr heilsam, und die Natur zeigt selbst diesen Weg, um einer Vollblütigkeit vorzubeugen, und das natürliche Gleichgewicht der Säfte des Körpers wieder herzustellen.

Diese Fälle sind: 1) bei einer wahren Vollblütigkeit (Plethora ad volumen) und ihren Folgen, [wo also offenbar das irritable System, und zwar in einem seiner wichtigsten Theile, im Blutsysteme, vorherrscht.]

2) In wahren Entzündungen oder wahren sthenischen Krankheiten, wo zu grosse Thätigkeit des Gefässsystems, und zu grosse Erregbarkeit zusammen verbunden angetroffen werden. Es ist hier das gröste und wichtigste Schwächungsmittel, das auf die ganze Constitution Einfluss hat. Die zu starke Erregung wird dadurch vermindert, die Zertheilung befördert, Eiterung und Brand abgehalten. Daher ist auch das Aderlass so dringend nothwendig bei Entzündungen wichtiger Eingeweide, der Lungen, der Gedärme u. m., oder bei andern schweren Zufällen, um die Entzündung zu verhüten und die etwa schon entstandene zu mildern und vom weitern Fortschreiten abzuhalten.

So wichtig indessen die Blutausleerungen in Entzündungskrankheiten sind, so geschieht doch unleugbar die Anwendung derselben sehr oft viel zu allgemein. Die Alten nahmen zu wenig auf die Wirkung der Lebenskraft in diesen Krankheiten Rücksicht. Sie behandelten den Körper mehr als hydraulische Maschine, und bei Verminderung der Blutmasse war ihr Hauptzweck, dass das zurückgebliebene dicke Blut desto leichter verdünnt werden könnte. Manche Wundärzte handeln noch so; weil es Herkommens ist. Aber man sollte nie vergessen, dass es nicht die Menge des Bluts allein ist, welche dem Körper entzogen wird, sondern dass die Folgen hauptsächlich in Anschlag gebracht werden müssen. Man sollte vielmehr erwägen, dass es auf die Art ankommt, wie dieser

Verlust die Lebenskraft angreift, und dafs es auch andere Mittel gibt, welche die Lebenskräfte schwächen und vermindern, ohne so viel Blut wegzunehmen. Ein Aderlafs kann nie allgemein in jeder Gattung von Entzündungskrankheiten passend sein. Die sogenannten asthenischen oder passiven Entzündungen machen hier eine wichtige Ausnahme.

Es ist daher auch ein grofser Irrthum, wenn man glaubt, dafs man in jeder Brustkrankheit, und in jeder Pleuritis oder Peripneumonie zur Ader lassen müsse; da diese sehr häufig an sich asthenischer Art sind, oder leicht in allgemeine Asthenie übergehen. Der Uebergang zu der Schwindsucht und in ein schleichendes Fieber kann dadurch sehr befördert werden. [Doch hat das Vorübergehen des Brownianismus jetzt bei vielen Aerzten eine Neigung zu dem entgegengesetzten Fehler, eine zu grofse Scheu vor dem Blutlassen, veranlafst.]

Ueberhaupt ist es auch sehr unrecht, die Mäfsigung des Entzündungsfiebers durch Aderlässe erzwingen zu wollen. Selbst die Entzündungen, welche von örtlichen Ursachen entstehen, z. B. nach Verletzungen oder nach chirurgischen Operationen, machen oft eine Einschränkung nothwendig. Man darf die Anzeigen zum Aderlassen nie aus einzelnen Symptomen beurtheilen, sondern nur aus dem ganzen Zusammenhang der ursächlichen Bedingungen und der Krankheitserscheinungen.

3) Bei Anhäufungen des Bluts und bei Congestionen nach wichtigen Theilen,

wenn sie nicht von Krämpfen herrühren, verschaffen die Blutausleerungen oft Erleichterung, z. B. bei'm Bluthusten, bei dem Blutbrechen, bei Congestionen nach dem Kopfe. Allein das Aderlass ist oft nur ein Palliativmittel, dessen Anwendung deshalb viele Behutsamkeit erfodert. Es ist unrichtig, dass durch eine solche Blutausleerung eine Revulsion und Ableitung der Säfte im eigentlichen Sinne geschehen könne.

4) Gegen unterdrückte Blutflüsse, besonders wenn bei vollblütigen Menschen darnach Congestionen nach edeln Theilen u. a. krankhafte Erscheinungen eintreten.

Die Wirkung der Blutausleerung ist nach allen Erfahrungen am wirksamsten, je näher sie an der leidenden Stelle angestellt wird, oder je näher das geöffnete Gefäss selbst damit in Verbindung steht. Zum Beweise dienen die örtlichen Blutausleerungen, welche oft augenblicklich hülfreich sind. Demohngeachtet ist in manchen Fällen die Auslerung an einem entfernten Theile der Localausleerung vorzuziehen, oder sie muss vor der örtlichen Ausleerung vorhergehen. Zuweilen kommen auch besondre Umstände hinzu, welche bei Bestimmung der Stelle leiten müssen.

Hildebrandt's Beobachtungen über das Aderlassen; in *Hufeland's* Journal d. prakt. Heilkunde, V, 1. 2.

[Genau genommen follten diefe Mittel nicht unter den chirurgifchen aufgeführt fein, da blofs ihre technifche Ausführung chirurgifch genannt werden kann. — Jede bedeutende Blutausleerung follte nach beftimmter Vorfchrift eines Arztes und in Gegenwart deffelben gefchehen, um die Indication und die Gröfse derfelben nach den Umftänden zu beftimmen. — In dringenden Fällen mufs das Blut aus einer möglichft grofsen Öffnung oder aus mehren Öffnungen zugleich, weggelaffen werden.]

I. *Venaesectio*, ***Phlebotomia***, *das Aderlaffen*, ***Blutlaffen.***

Bücking's Anleitung zum Aderlaffen; mit Kpfn; Stendal, 1781. (*Enthält vorzüglich das gemeine Technifche für die erften Anfänger.*)

** *I. G. Wolftein's Anmerkungen über das Aderlaffen der Menfchen und Thiere; Wien,* 1791.

* *Frz. Xav. Mezler's Verfuch einer Gefchichte des Aderlaffens; Ulm,* 1793. (*Beides vorzügliche Schriften, befonders die von Wolftein.*)

G. *Fr. Ludw. Griefe, über die richtige Anwendung des Aderlaffens u. f. w. Braunfchw.* 1804. 8.

(*L. A. Kraus*) *in Horn's klin. Tafchenbuche* 1803. *Nr.* 2. (*Beide noch im befchränkt Brown'fchen Geifte.*)

Die Venaefection ift eine der älteften chirurgifchen Operationen. Der Urfprung derfelben ift ganz unbekannt. Gewöhnlich wird fie mit dem Schnäpper verrichtet; feltener mit der Lancette; wiewohl diefes Inftrument ungleich ficherer ift.

Die vorzüglichsten Stellen, an denen man den Aderlaſs gewöhnlich vornimmt, ſind:

1) am Halſe, an der Vena iugularis;

2) am Arm, an der Vena baſilica, der Vena mediana und cephalica;

3) an der Hand, an der Vena cephalica und ſalvatella;

4) am Fuſse, an der Vena ſaphena interna oder an der V. ſaphena externa.

Die Wundärzte wählen gewöhnlich die Vena mediana am Arm, ihres gröſsern Umfanges wegen. Allein die Gefahr iſt an dieſer Stelle immer gröſser, weil die Geflechte des Nervus cutaneus, welche dieſe Ader umgeben, oder die Aponeuroſe des Muſc. biceps, oder die unterliegende Armarterie leicht verletzt werden können. Am Fuſse kann man jede Vene nehmen, welche ſtark aufgetrieben iſt, und nicht zu nahe an Knochen, oder auf einer Flechſe liegt. Das Aderlaſs am Arm erregt leichter Ohnmacht, als an andern Stellen, zumal wenn die Oeffnung etwas groſs gemacht wird [—, wirkt dafür aber auch in den meiſten Fällen um ſo ſchneller und kräftiger].

Das Aderlaſs iſt immer nur ein Palliativmittel [?]. Es hebt die Beſchwerden der Vollblütigkeit nur für dasmal, allein nicht auf immer, und verhindert auch nicht, daſs ſie wieder entſtehen, weil

es die Haupturſache, die Schwäche des Gefäſsſyſtems, nicht zu heben vermag.

[Nach den neuern allgemeinern Grundſätzen der Phyſiologie und Pathologie, welche der Herausgeber in der Einleitung zu dieſer chirurg. Heilmittellehre angedeutet und in ſeinem Grundriſſe der allgemeinen Krankheitslehre ausführlicher entwickelt hat, läſst ſich dasjenige, was in dieſen Behauptungen des Verf. praktiſch Wahres iſt, ſehr leicht und genügend erklären.]

Die beſondern Anzeigen für den Aderlaſs ſind:

1) ein voller, geſpannter, harter Puls, und die übrigen Zeichen des ſynochiſchen Zuſtandes. Allein es gibt wichtige Ausnahmen. In manchen Krankheiten iſt der Puls ſchwach und klein, und die Indication zum Blutlaſſen dagegen ſehr dringend. Man muſs vor allen Dingen den unterdrückten Puls von übergroſser Anfüllung des Aderſyſtems nicht verwechſeln. Die Natur der Krankheit, der Zuſtand des Körpers, und die epidemiſche Conſtitution, müſſen dabei immer vorzüglich leiten.

2) Widernatürliche Wallung, vermehrte Hitze und ſtarke Röthe des Körpers. Auch dieſe Fälle erfodern einige Einſchränkung, und man muſs hauptſächlich die falſche Vollblütigkeit und die Symptome des Kram-

pfes unterscheiden, welche im Anfange asthenischer Zufälle, gallichter und nervöser Krankheiten zuweilen Statt haben.

Ein starkes Aderlafs für einmal ist viel wirksamer, als mehrere kleine. Zuweilen nehmen nach dem ersten Aderlafs die Zufälle zu, und diefs ist oft ein Beweis, dafs eine Wiederholung nöthig ist. So hat auch die Manie das Eigne, dafs nach einer kleinen Blutausleerung, (wenn diese überhaupt angezeigt ist,) die Anfälle der Raserei gemeiniglich heftiger werden, hingegen nach einem starken Aderlafs sich mindern. [Vergl. das oben pag. 5 und pag. 12 über die sogen. Probeaderläffe u. f. w. Eingeschaltete.]

Die Menge des wegzulassenden Blutes kann man im Allgemeinen nicht absolut bestimmen. Hier müssen die Umstände, die Beschaffenheit des Bluts, und besonders die Veränderung des Pulses als Leitung dienen. Es wird eine Menge erfodert, welche hinreichend ist, den vorhandenen Ueberflufs zu vermindern, doch so, dafs die Kräfte dadurch nicht zu sehr geschwächt werden. Nach den Versuchen, welche *Hales* angestellt hat (*Haemostat.* I. B.), kann man den Schlufs machen, dafs bei einem Menschen, dessen Körper 116 Pfund wiegt, durch ein Aderlafs von sechs Unzen und zwey Drachmen, die Lebenskraft etwa um den zehnten Theil geschwächt wird. Für einen jungen starken Menschen von zwanzig Jahren ist ein Aderlafs von vier Unzen ein sehr kleines, ein Ader-

lafs von zwanzig Unzen, ein fehr ftarkes Aderlafs (*Hildebrandt's* philof. Pharmacol. p. 608). [Auch diefe Beftimmungen find viel zu allgemein und für die Praxis ohne allen Nutzen. — Vergl. die Einfchaltungen pag. 5. 6. u. 12.]

Man hat eigne Inftrumente und Mefsgefchirre erfunden, um die Menge des ausgefloffenen Bluts danach zu beftimmen. (*Glafer's* Befchreibung feiner neu erfundenen Blutwage und Blutmefsgefchirrs; Hildburgh. 1758.) Diefe Erfindung ift in den wenigften Fällen anwendbar, und man kann überhaupt unmöglich die erfoderliche Blutausleerung nach dem Gewicht oder nach einem Maafs angeben. Diefs hängt von der Veränderung des Pulfes und der Befchaffenheit des Bluts allein ab, und der Arzt follte immer bei dem Aderlafs gegenwärtig fein. Am leichteften kann man indeffen die Befchaffenheit des Bluts unterfuchen, wenn man es in einer Taffe auffangen läfst. [Jedoch ift wol nicht zu leugnen, dafs die Ausmittelung der fpecififchen Schwere des gelaffenen Blutes für die Diagnofe mancher Krankheit den gröfsten Nutzen haben würde.]

Die Meinungen, dafs der Kranke nach einem Aderlafs fich gelinde Bewegungen machen müffe, dafs der Schlaf gleich darauf fehr gefährlich fei, dafs der erfte Aderlafs vom Tode errette, und ähnliche; — gehören unter die Vorurtheile.

2. *Arteriotomia*, *die Schlagaderöffnung.*

Butter's improv'd Method of opening the temporal Artery; Lond. 1783.

Die Oeffnung einer Schlagader ist mit mehr Mühe, als ein Aderlass, und mit einer gewissen Gefahr verbunden; die Kranken fallen dabei leichter in Ohnmacht. Die einzige Schlagader, welche man dazu wählt, ist die Arteria temporalis. *Martin* empfahl in gefährlichen Krankheiten der Brust auch die Oeffnung der Art radialis (Traité de la plébotomie et de l'artériotomie; Paris, 1741. 12); [ein unnöthiges und immer sehr gefährliches Unternehmen, da Verletzungen dieser und ähnlicher Arterien so oft einen unerwartet schlimmen Ausgang nehmen.]

Man wendet diese Art von Blutausleerungen hauptsächlich an, wenn der Kopf leidet, um eine schnellere Ausleerung zu verschaffen; gegen heftige Augenentzündungen (*Ware*); den schwarzen Staar; wider die Entzündung der Hirnhäute, hartnäckige Kopfschmerzen, soporose Zufälle u. s. w.

In allen Fällen, wo die Operation indicirt ist, findet man die Schlagader gemeiniglich von Blut stärker ausgedehnt, und man befördert den Blutfluss, wenn man die Arterie oberhalb der Oeffnung zusammendrückt. Die Ausleerung ist immer hinreichend stark, wenn man nur den Stamm der

Arterie trifft. Die Oeffnung muſs mit der Lancette geſchehen, und ſchief longitudinell ſein.

Zuweilen iſt die Blutung ſehr beträchtlich aus dieſen Gefäſsen. Man kann ſie aber leicht ſtillen, wenn man eine kleine Kugel von Charpie mit Heftpflaſter auflegt, oder noch bequemer vermittelſt *Butter's* Compreſſorium. Im Fall der Noth kann man die Arterie ganz durchſchneiden, und die Blutung hört bald von ſelbſt auf, indem ſich die Arterienenden zwiſchen die fleiſchichten Theile zurückziehen. *Schmucker* beſchreibt ein paar Fälle, wo in dem einen die Narbe am 27. und in dem andern am 15. Tage nach der Operation durch ein ſtarkes Nieſen wieder aufſprang (Wahrnehm. 1. Theil). — Die Blutigel erſetzen dieſe Operation vollkommen [?].

3. Scarificatio, *das Scarificiren.*

Iſt eine örtliche Blutausleerung, welche durch kleine Einſchnitte in die Haut und andere ohne beſondern Nachtheil verletzbare Theile gemacht wird. Sie vertritt zuweilen die Stelle des Aderlaſſes, in Fällen wo man keine allgemeine Blutausleerung machen darf und wo die Krankheit zu allgemeinen Aderläſſen nicht ſynochiſch genug iſt, oder an Theilen, wo man ſie nicht wol anſtellen kann, z. B. an der Zunge.

Man bedient ſich ihrer vorzüglich:

1) bei dem kalten Brande; [doch hier nur, um kräftige Heilmittel anzubringen, nicht eigentlich, um Blut wegzulaſſen.]

2) bei vergifteten Wunden, dem tollen Hundsbifs, [man glaubte, das angefteckte Blut herauslaffen zu können! Es dient auch hier nur, das Anbringen kräftiger Gegenmittel zu erleichtern.]

3) gegen Entzündungen der Zunge, der Mandeln, der Augenlieder, der Conjunctiva (*Wilmer's* Cafes and Remarks in Surgery, Lond. 1779).

4) Zuweilen auch zur Ausleerung wäfsrichter Feuchtigkeiten, bei ödematofen Füfsen.

So wie die Wunde heilt, ziehen die Schnitte fich zufammen, fo dafs nachher die Narben kaum fichtbar find.

4. *Cucurbitularum applicatio, das Schröpfen.*

Hufeland's Journ. der prakt. Heilkunde; XXIII, 3, pag. 212.

Diefe Operation ift von dem Scarificiren blofs darin verfchieden, dafs auf Ein Mal mehre Einfchnitte mit einem eigenen Inftrumente gemacht werden. Man kann fie als eine Art von Venaefection und von Arteriotomie zugleich anfehen. Die Ausleerung wird durch die Schröpfköpfe unterhalten. Man unterfcheidet das blutige Schröpfen (Scarificatio cruenta) und das trockne (Scarificatio ficca, Ventofarum applicatio).

Das blutige Schröpfen kann ſtatt des Aderlaſſes gebraucht werden, wenn keine ſehr ſtarke Blutverminderung erfoderlich iſt; hauptſächlich:

1) um das Blut aus den kleinen Gefäſsen auszuleeren, wohin das Aderlaſs nicht ſo ſchnell und unmittelbar reichen kann; daher bei heftigen Augenentzündungen, dem Eiterauge. Gegen apoplektiſche Zufälle. Zuweilen auch, um Blutausleerungen zu unterhalten. Bei dem Biſs toller Thiere.

2) Um eine flüſſige Materie, welche im Zellgewebe ſtockt, zu entfernen.

Die Anzahl der Schröpfköpfe richtet ſich nach der Beſchaffenheit der Krankheit und der Abſicht. Gewöhnlich nimmt man 4, 6, 8 (auch bis 16) Köpfe. Als Mittel, eine örtliche Blutausleerung zu erregen, verdienen aber doch die Blutigel den Vorzug.

Die trocknen Schröpfköpfe (Ventoſae ſiccae, deren Anwendung mit Unrecht auch Scarificatio ſicca genannt wird,) wendet man bloſs als Reizmittel an, und ſie leiſten (ohngefähr) eben dasſelbe, was Rubefacientia. Die Alten gebrauchten ſie gegen Entzündungen innerer Theile, gegen Hepatitis u. dergl. Sie ſind in neuern Zeiten durch die flüchtige Salbe, die Blaſenpflaſter und Senfumſchläge gröſstentheils verdrängt worden.

5. *Hirudo, Sanguiſuga, Badella; Hirudo medicinalis L.; der Blutegel, Fr. la ſang-ſue; Engl. the leech; in klaren ſtehenden Wäſſern, Gräben und Teichen. (Abbildung. bei Schmucker; Dillenius in Ephemerid. Natur. Curioſor. Cent. 7, Tab. 5.)*

Schmucker's hiſtoriſch practiſche Abhandlung über den Gebrauch der Blutigel; in ſ. verm. Schriften, 1. Theil.

Ant. Bach, über den Nutzen der Blutigel in der Arzneiwiſſenſchaft; Bresl. 1789.

Lor. von Crell's Beiträge zur Geſchichte und Heilung der Krankheiten, IV. B.

v. Autenrieth's (u. v. Bohnenberger's) Tübinger Blätter, II, 1.

Die Anwendung der Blutigel in der Medicin iſt ſehr alt. (*Galen* de Hirudinibus.) Man kann aber nicht jede Art derſelben gebrauchen. Der ächte Blutigel, der Aderlaſſer, hat ſeinen platten und ſchleimichten Körper, einen ſpitzen dünnen Kopf, und auf dem Rücken an jeder Seite vier Streifen. Die erſten beiden ſind gelbroth, die beiden andern ebenfalls, und mit ſchwarzen Puncten beſetzt. Der dritte Streif beider Seiten iſt ſchwarz, der vierte gelb. Bei einigen Gattungen iſt der dritte Streif getheilt. Der Bauch iſt ſchwarz, mit gelben Flecken marmorirt. Sie haben ein ſternförmiges Gebiſs, womit ſie ſich feſtſaugen. (Vergl.

jedoch *Blumenbach's* Naturgeschichte, neunte Ausgabe, Seite 438.)

Man sammelt sie am besten an warmen Sommertagen aus einem reinen Wasser über sandigem Grunde. Sie können Jahre lang ohne alle Nahrung aufbewahrt werden, wenn man ihnen öfters frisches Wasser gibt. Wenn sie sich häuten, sind sie nicht leicht zum Saugen zu bringen. Die Blutigel aus stehenden Wässern und Sümpfen (Hirudo stagnalis) verursachen Schmerzen und Entzündung.

Das Ansetzen der Blutigel ist oft mit vielen Beschwerlichkeiten verbunden. Man kann das Ansaugen erleichtern, wenn man den Theil vorher mit etwas Milch, Speichel, Zuckerwasser, Blut bestreicht, oder auch bis zur gelinden Röthe reibt. Die Stelle mufs gehörig rein, und nicht mit Haaren bewachsen sein. Am besten und geschwindesten applicirt man sie vermittelst einer kleinen Röhre, oder wenn man sie in einem leeren Medicinglase ansetzt. Man kann hiedurch eines Theils ganz genau die Stelle bestimmen, wo sie ansaugen sollen, und indem sie beständig in dem Glase bleiben, wird zugleich das Unangenehme und Widerliche ihrer Application vermindert. *Löffler* empfiehlt dazu ein Kartenblatt (Beiträge zur Wundarzneik. 1. B.). Man befeuchtet es inwendig mit Wasser, legt den Blutigel hinein, rollt es alsdann so stark zusammen, als die Dicke des Blutigels es erlaubt, und biegt das eine

Ende des Cylinders um. Das offne Ende, wo der Kopf ist, setzt man an den Ort wo der Blutigel ansaugen soll, und diess geschieht gemeiniglich sehr bald. Oder man nimmt statt des Blattes einen knöchernen Cylinder. *Bach* bedient sich einer Röhre von Schilf. *Schmucker* setzte vermittelst einer kleinen Röhre Blutigel an das Zahnfleisch. Das Instrument von *Brünninghausen* ist ebenfalls sehr zweckmäſsig zum Ansetzen. [Am besten setzt man sie auf breiten Flächen mittelst eines nicht zu tiefen Schröpfkopfes an, in welchem sich zu gleicher Zeit mehre befinden.]

Man hat vorgeschlagen, während des Saugens den hintern Theil des Blutigels mit der Scheere abzuschneiden, um die Blutausleerung zu befödern. Man meinte, das Blut würde dann durch den Blutigel wieder abflieſsen, ohne daſs dieser sich im Saugen stören lieſse. Dieses ist aber nicht richtig; der Erfolg ist vielmehr, daſs der Blutigel bald darnach abläſst und in kurzer Zeit stirbt.

Wenn der Blutigel hinreichend gesättigt ist, so fällt er von selbst ab. Man kann auch durch ein wenig Salz, Schnupftabak, oder Asche, welche man auf denselben streut, das Abfallen befördern. *Losreiſsen* darf man ihn nicht. Man legt darauf die Blutigel, welche gesogen haben, in reines Wasser. Wenn man sie gelinde reibt, geben sie alles Blut wieder von sich. Die Beschaffenheit des Bluts läſst sich dann einigermaa-

ſsen beurtheilen. Die Stellen, wo ſie geſogen haben, bluten gemeiniglich noch lange nach. Man befördert die Blutung am meiſten durch warme Bähungen. Einige laſſen einen Schröpfkopf auf die Stellen ſetzen; dieſer vermehrt zwar im Anfange die Blutung, allein er ſtillt ſie auch bald. Die Wunde, welche die Blutigel machen, iſt dreieckigt, und die erſten Tage gemeiniglich mit Blut unterlaufen.

[Dauert die Blutung zu lange fort, ſo daſs bei zarten Kindern und in ähnl. Fällen Gefahr davon zu fürchten iſt, und laſſen ſich die gewöhnlichen blutſtillenden Mittel nicht mit dem nöthigen Druck auflegen, wie z. B. am Halſe, ſo räthſt *Autenrieth* (Tüb. Blätter, II, 1. S. 57), die Saugwunden mit Wundfäden auszuſtopfen. Er dreht 2-3 Fäden zwiſchen den Fingern zuſammen, ſchraubt die Spitze derſelben in die blutende Oeffnung und drückt den auſsenbleibenden Theil der Fäden in Form eines kleinen Kuchens mit einem Finger gegen die Stelle, wodurch binnen wenig Minuten der Zweck erreicht wird.]

Die Indicationen für die Anwendung der Blutigel ſind ſehr mannichfaltig. Die Blutigel können in allen Fällen benutzt werden, wo das Aderlaſs zweckmäſsig iſt. Oft ſind ſie noch wirkſamer, da ſie ſo nahe an dem leidenden Theil angebracht werden können. Sie verurſachen auch weniger Reiz, als das Schröpfen, und auch aus dieſem Grunde ſind ſie in manchen Fällen vorzuziehen.

Man wendet die Blutigel an:

1) in Entzündungszufällen aller Art, um die kleinen Gefäſse auszuleeren, auf welche das Aderlaſs keine [?] Wirkung haben kann. *Schmucker* lieſs ſie in heftigen Augenentzündungen ſelbſt an die Augenlieder ſetzen. Gegen heftige Kopfſchmerzen und Schwindel von Congeſtion des Bluts. Wider die entzündliche Bräune, beſonders bei'm Croup; am Halſe anzuſetzen. Bei'm Panaritium, nach *Schmucker*. [Ein ſehr wirkſames Mittel, das man nur zu oft vernachläſſigt ſieht.]

2) Bei Haemorrhoidalzufällen, ſelbſt bei den ſogenannten Zacken, auch bei Verhaltungen der monatlichen Reinigung, beſonders bei ſehr blutreichen Frauenzimmern.

3) Gegen Entzündungszufälle von Gicht und Rheumatismen ſind ſie von groſsem Nutzen. Bei Krebsgeſchwüren. Man ſetzt ſie überall an den ſchmerzhaften Stellen an.

4) Bei Kindern ſind ſie das ſicherſte Mittel, um Blut anszuleeren: bei dem Keichhuſten, dem Scharlachfieber, den Maſern; am Halſe oder hinter den Ohren anzuſetzen. Während des Zahnens, wenn es mit ſtarkem Fieber verbunden iſt. Gegen die Congeſtion nach dem Kopfe. Bei der Phimoſis u. a.

Das Quantum des Bluts, welches ein Blutigel ausſaugen kann, läſst ſich nicht genau beſtimmen. Ohngefähr beträgt es, die nachfolgende Blutung mit eingerechnet, eine halbe, bis Eine ganze Unze. — [So nimmt man gewöhnlich an; doch mögte ſelten mehr als drei Drachmen bis eine halbe Unze auf einen groſsen Blutigel zu rechnen ſein.]

II. Blutſtillende Mittel, *Haemoſtatica.*

(*Haematoſtatica.*)

Blutungen können auf zweifache Art geſtillt werden: entweder durch Arzneimittel, welche eine Zuſammenziehung und ein Gerinnen in den feſten und flüſſigen Theilen hervorbringen (Styptica); oder durch mechaniſche Mittel, welche durch Druck die Oeffnung der Gefäſse verſchlieſsen und den Zufluſs zu der verletzten Stelle mindern.

Die ſtyptiſchen Arzneimittel gehören, überhaupt genommen, in die Klaſſe der adſtringirenden Subſtanzen. Sie ſind aber von den eigentlichen bloſs adſtringirenden Mitteln darin verſchieden, daſs ſie die thieriſchen Säfte zum Gerinnen bringen. Jene hingegen vermehren den Zuſammenhang der feſten Theile durch ſtärkere Zuſammenziehung und Verdichtung, gewiſſermaaſsen durch das Einſchrumpfen der Theile. [Beides iſt, unter allgemeinerm Geſichtspuncte, dasſelbe.]

Die Anwendung dieſer Arzneimittel zur Stillung der Blutungen iſt ſehr unſicher und unzureichend, wenn der Abfluſs nur irgend beträchtlich iſt. Alles was ſie leiſten können, beſteht bloſs [?] darin, daſs ſie das Blut, welches ſie berühren, coaguliren, und ſo einen Pfropf für die blutende

Stelle des Gefäſses verurſachen. Allein bei Blutungen aus Arterien iſt dieſes nicht hinreichend, wenn man ihre Wirkung nicht durch einen guten Verband zugleich unterſtützt. Bei groſsen Operationen ſind ſie ganz ohne Nutzen, weil ſie Theils den Reiz ſehr vermehren, und ein feſter Verband gefährliche Zufälle erregen kann. — Die mechaniſchen Mittel verdienen daher vor allen andern den Vorzug. In leichten Fällen können erſtere zwar benutzt werden, allein auch dann hat der mechaniſche Druck doch faſt immer an der Stillung den meiſten Antheil.

Die Urſachen der Blutergieſsungen, dieſe mögen überhaupt krankhaft, oder bloſs ungewöhnlich verſtärkt ſein, ſind ſehr verſchieden. Einige der häufigſten ſind:

1) Vollblütigkeit, die wahre ſowohl, als die falſche;

2) Schwäche oder kränkliche Reizbarkeit einzelner Theile, und Krämpfe, wodurch Congeſtionen des Bluts und ein unregelmäſsiger Kreislauf um ſo leichter veranlaſst werden;

3) Verwundungen und Verletzungen der Blutgefäſse. Nach Verſchiedenheit der Theile unterſcheidet man, auſser den äuſserlichen Wunden, welche an allen Theilen entſtehen können, das Blutbrechen, den Goldaderfluſs, den Gebärmutterfluſs, das Blutharnen. In mehren dieſer Fälle iſt die Verbindung der innern Mittel mit den äuſsern oft ſehr zweckmäſsig und ſelbſt nothwendig.

a) Mechanische Mittel.

6. *Torcular, Tornaculum, Fascia tortilis, das Tourniquet, die Aderpresse.*

W. Blizard, von der Lage der grossen Blutgefässe an den Extremitäten und dem Gebrauch des Tourniquets. 1786.

Hufeland, Schreger u. Harles, Journ. d. ausländ. med. Literatur, I, p. 78. (üb. das Savigny'sche.)

Zeller, in einem Anh. zu s. Abh. üb. vener. Kkten.

J. C. M. Langenbeck in s. Bibl. für die Chirurgie; B. III. u. a. m. Stellen.

Zur Stillung grosser Blutungen ist das Tourniquet das Hauptmittel. Die Zeit seiner Erfindung fällt zwischen die Jahre 1670 bis 1680. Wahrscheinlich war *Morell* der Erfinder, bei der Belagerung von Besançon im Jahr 1674.

Das erste Morell'sche Tourniquet ist sehr einfach. Es comprimirt alle Blutgefässe und Nerven gleichmässig; daher ist es bei Amputationen, wo man das ganze Glied unempfindlich machen will, und wenn der Kranke kein Blut verlieren darf, sehr zweckmässig. Im Fall der Noth kann man es leicht ex tempore machen.

Eine Varietät davon ist das **Preussische Feldtourniquet**; dieses besteht aus vier Stükken: 1) einem breiten festgewebten Bande mit einer Schnalle; 2) einer Compresse, oder einem klei-

nen ledernen mit Wolle, Pferdehaaren oder Kork ausgestopften Kissen; 3) einem Stück Leder zur Unterlage; 4) einem hölzernen glatten Knebel, der rund gedrechselt, etwa vier Zoll lang und von gehöriger Stärke ist.

Die Anlage dieses Tourniquets ist etwas unbequem, und erfodert zwei Hände, die man nicht immer haben kann. Deswegen kann sich auch niemand das Tourniquet an seinem eigenen Arme anlegen. Der Knebel muss mit der Hand festgehalten werden, weil das zusammengedrehte Band sonst wieder locker wird und aufspringt.

Man kann die Befestigung des Knebels bewerkstelligen, ohne ihn beständig halten zu müssen, wenn man gleich ein kleines Band an das Leder befestigt, und damit den Knebel festbindet. Oder man kann an dem gewöhnlichen Bande, nach den Enden zu, wo die Schleife gemacht wird, ein kürzeres und schmaleres Band befestigen, und damit, nachdem das Band zusammengedreht ist, den Knebel festbinden. *Lobstein* hat dies Tourniquet verbessert, und dadurch zu einem Feldtourniquet bequemer gemacht; allein die Anlage ist doch umständlicher, und erfodert mehr Zeitaufwand, als die oben angeführte. (Neue Sammlung der auserlesensten und neuesten Abhandl. für Wundärzte, St. 18. S. 7.)

Eine zweite und ungleich bequemere Art des Tourniquets ist das Schraubentourniquet,

Wir haben davon zwei Species: 1) das *Tourniquet von Petit* (in den Mémm. de l'Acad. des Sc. A. 1731). Diefs ift wegen der Schraube fehr bequem. Allein es hat die Unvollkommenheit, dafs damit nur an zwei Stellen eine Compreffion bewirkt werden kann, und der Kranke fich dabei dennoch aus den Nebenäften und den Anaftomofen todt bluten kann. — An diefem Inftrument haben *Garengeot*, *Morand*, *Freeke* u. A. gebeffert. Unter allen ift die zweckmäfsigfte Verbefferung von *Savigny* und *Stodart* in London.

2) Das *neue Tourniquet von Savigny* ift fehr bequem Man gebraucht bei feiner Anlage nur Eine Hand, und wenn es einmal befeftigt ift, kann man es ficher fich felbft überlaffen. Der Stiel des *Freeke*'fchen Tourniquets hingegen ift zu lang, und kann bei unruhigen Kranken umfchlagen, (Journal der ausländifchen medicinifchen Literatur von *Hufeland*; 1. B. Fig. 1.)

Man kann das Tourniquet nur an einigen wenigen Stellen anlegen: am Arm auf der *Arteria axillaris*, am Schenkel auf der *A. femoralis* (das Tourniquet von *Butter*), an der Bruft über einer *Art. intercoftalis*, (das Tourniquet von *Bellocq*.) Es ift überhaupt blofs ein Palliativmittel, um Zeit zu gewinnen, damit man nachher die Ligatur oder den gehörigen Verband anlegen könne. Läfst man es zu lange liegen, fo kann der Theil brandig werden und abfterben.

7. *Ligatura*, *die Ligatur*, *Unterbindung*.

Aikin's Eſſay on the Ligature of Arteries; *London*, 1770.

Man macht die Ligatur mit Nadel und Faden. *Ambroſius Paré* iſt der erſte, welcher ſie gebrauchte, (Oper. T. II.) Er faſste die Arterie mit der Pincette, und legte den Faden um.

In der Folge erfand *Patin* die Arterienzange (Valet à *Patin*), um damit die Arterie hervorzuziehen. *Schmucker* hat dieſes Inſtrument verbeſſert (verm. Schriften, 1. Th. S. 83). Man unterband die Arterie mit den nahgelegenen Muſkelfaſern, Gefäſsen, und Nerven zugleich. Dieſe Methode iſt in neuern Zeiten mit Recht ganz verworfen. Sie iſt ſehr ſchmerzhaft, und dabei dennoch unſicher.

Wenn man von der Ligatur Gebrauch machen will, ſo muſs das Blutgefäſs nur allein unterbunden werden, ohne die nahgelegenen Theile mit zu faſſen. *Warner* iſt der erſte, welcher dieſes that, und nach ihm hat *Sharp* vieles zur Beförderung dieſer Methode beigetragen. *Cheſelden* und *Bromfield* erfanden einen Haken (Tenaculum), um mittelſt desſelben die Arterie hervorzuziehen. Wenn die Gefäſse klein ſind, ſo bleibt jedoch die Pincette das bequemſte Inſtrument.

Eine Ligatur, welche gut angelegt ist, hat keine übeln Folgen, und ist das sicherste Mittel zur Hemmung des Blutflusses. Sie verursacht auch wenig oder gar keine Schmerzen, und man kann die übrigen dienlichen Mittel nebenher leicht anbringen, da ein sehr fester Verband nun nicht nöthig ist.

[Von einer andern Anwendung der Ligatur zur Heilung von Fisteln wird weiterhin bei den künstlichen Geschwüren (VIII, 6) die Rede sein.]

8. *Agaricus, Agaricum, der Eichenschwamm, Zunder, Boletus igniarius Bot.; an alten Eichen, Büchen, Tannen u. m.*

Der beste Agaricus wird von alten Eichen im Sommer gesammelt, und dann besonders zubereitet. *Brossard* empfahl ihn im Jahr 1751 zuerst, als ein Mittel, welches ausserordentliche blutstillende Kräfte besitzen sollte (Mém. de l'Acad. de Chirurgie).

Man kann den Agaricus nicht so gebrauchen, wie er eingesammelt wird. Er muss erst von seiner äussern holzichten Rinde gereinigt, und mit einem Hammer so lange geklopft werden, bis er weich wird, und sich mit den Fingern wie Wolle ziehen läst (Agaricus praeparatus). Dann kann er in geeigneten Fällen die Stelle der Charpie vertreten.

Seine Wirkungen als blutſtillendes Mittel hängen vorzüglich von dem Drucke ab, womit er angebracht wird. Ohne Compreſſion iſt er faſt unwirkſam. Nimmt man ein dickes Stück, ſo verliert ſich der Druck zu ſehr. Die Stelle, wo man ihn auflegt, darf auch nicht zu ſtark bluten, ſonſt klebt er nicht.

9. *Spongia marina*, *der Meerſchwamm.*

** *Simon Zeller's praktiſche Bemerkungen über den vorzüglichen Nutzen des Badeſchwammes bei Verwundungen, Verblutungen u. ſ. w.; Wien* 1798.

Kann auf ähnliche Art gebraucht werden. Man nimmt bloſs den weichen faſerichten Theil.

10. *Bovista*, *Lycoperdon Boviſta Bot.*, *der Boviſt.*

Iſt ein weicher, faſerichter Schwamm, und kommt mit dem Agaricus in ſeinen Wirkungen überein.

* * *

In dieſe Klaſſe gehört auch der Tampon, die Anwendung der Charpiekugeln, des gekauten Papiers u. ähnl., welche ebenfalls vorzüglich nur durch den Druck und den Verband wirken, womit ſie angelegt werden.

[Manche neuere Vorſchläge zu Tourniquets u. a. mechaniſchen Hülfsmitteln, z. B. den *Aſſalini*'ſchen, konnten hier noch nicht mit abgehandelt werden, da ſich ihre Brauchbarkeit noch nicht praktich bewährt hat.]

b) Styptiſche Mittel.

11. *Suprum sulphuricum*, *Vitriolum caeruleum*, *Vitriolum Cyprium*, *Cuprum vitriolatum*, *Sulphas cupri*, *blauer Vitriol*, *Kupfervitriol*, *Kupferſulphat*. *Enthält ohngefähr* 40 *Theile Kupferoxyd*, 30 *Theile Schwefelſäure und* 30 *Theile Waſſer*.

Der blaue Vitriol iſt von allen Vitriolarten am ätzendſten. Seine Wirkung iſt zweifach: er macht das Blut gerinnen, und zieht zugleich die Gefäſse ſelbſt zuſammen. Dabei entſteht aber der Nachtheil, daſs er leicht in der ganzen Wunde verflieſst. Zugleich reizt er die Nerven und Muſkelfaſern, und erregt heftige Zufälle. Wenn ſich die Cruſte zu früh ablöſet, ſo entſteht die Blutung leicht auf's Neue. Man gebrauchte ihn vor der Entdeckung des Agaricus faſt allgemein zur Stillung des Bluts. Dieſs iſt mit Recht auſser Gebrauch gekommen. [Sehr vortheilhaft wirkt der blaue Vitriol oft gegen Herpes, beſonders Herpes cruſtoſus: ½ Scr. bis nach und nach ½ Drachm mit 1 Unze Unguent. pomad. gut zuſammengerieben, zum Beſtreichen der Cruſten. — Vergl. die prakt. Arzneimittellehre und des Herausgebers kritiſches Recepthandbuch, pag. 11 Nr. 14]

Aqua ſtyptica, das ſtyptiſche Vitriolwaſſer: aus blauem Vitriol, Alaun und Waſſer. *Sydenham* empfahl dieſe Verbindung zur Stillung heftiger Blutungen aus der Naſe, mit einer zuſam-

mengerollten Compresse eingelegt. Sie ist sehr stark zusammenziehend. Eine concentrirte Lösung von Eisenvitriol oder Alaun ersetzt die Stelle derselben. Man nimmt eine halbe Drachme Vitriol auf zwei Unzen Wasser.

12. *Alumen, Argilla sulphurica acida, Sulphas aluminae acidulus, der Alaun. Besteht nach Vauquelin aus* 49 *Theilen Argilla sulphurica,* 7 *Th. Kali sulphuricum, und* 44 *Theilen Wasser, wobei die Schwefelsäure in der Mischung vorschlägt. (Vgl. auch unten Nr.* 40. *und die prakt. Arzneimittelll.)*

J. P. Ries, von den Eigenschaften und Zubereitungen des Alauns; Marburg 1790.

Ein wirksames styptisches Mittel. *Helvetius* empfahl den Alaun als eins der vorzüglichsten Mittel gegen Blutungen aller Art. Indessen wird er doch hauptsächlich nur wider die Blutungen aus der Nase, die Blutungen der Zähne und des Mundes, und die Mutterblutflüsse angewendet. Mit adstringirenden Decocten verbindet man ihn am passendsten.

Ungleich häufiger gebraucht man ihn dagegen als ein stärkendes Mittel. Man applicirt ihn: 1) in Pulvern auf Leinen oder Fadenbäuschchen gestreut, welche vorher befeuchtet worden; oder 2) in Solution zur Verstärkung anderer adstringirender Mittel. [Besonders wirksam ist der Alaun, innerlich und äusserlich angewendet, ge-

gen Schleimflüſſe, vorzüglich Fluor albus chronicus, und chroniſchen Tripper; ſo auch gegen Prolapſus uteri oder vaginae u. ſ. w. — Faſt allgemein hat man zu groſse Scheu, den Alaun, wo er einmal indicirt iſt, in gehöriger Menge und Concentration anzuwenden. Man bedenkt nicht, daſs er doch wenigſtens bei weiten ſchwächer wirken müſſe, als die noch gar nicht neutraliſirte Schwefelſäure. — Bei Weibern applicirt man ihn mit Eichenrindenpulver in Linnen als Mutterzäpfchen. — Männer müſſen ihn in Weidenrindendecoct gelöſ't einſpritzen.]

13. *ACIDA MINERALIA, die mineraliſchen Säuren.*

Wirken, mäſsig verdünnt, ebenfalls ſtyptiſch, und können im Nothfall als blutſtillende Mittel gebraucht werden. Indeſſen ſind ſie doch nicht ſo paſſend, als der Alaun, weil ſie bei empfindlichen Perſonen leicht eine ätzende Wirkung haben.

Im Grunde kann man nur die Schwefelſäure hiezu anwenden. Die Kochſalzſäure iſt, auch verdünnt, zu reizend, und die Salpeterſäure iſt zu wenig zuſammenziehend. [Letzteres gilt ebenfalls von der Kochſalzſäure. — Beide ermangeln aber der nöthigen Indifferenz und Unzerſetzbarkeit, um gute Styptica zu ſein.]

14. *Aqua traumatica Thedenii*, *Aqua ſclopetaria ſ. Liquor vulnerarius Thedenii*, *Theden's Schuſswaſſer*, *die Arquebuſade.*

Theden's neue Bemerkungen und Erfahrungen zur Bereicherung der Wundarzneikunſt und Arzneigelahrtheit, 1 *Th. S.* 28.

Ein bekanntes Mittel zur Stillung leichter Blutungen. Es beſteht aus gleichen Theilen Eſſig und Weingeiſt, mit Vitriolſäure und Zucker verbunden. Es reizt die Gefäſse, und bewirkt, daſs ſich dieſelben zuſammenziehen. Dieſe zuſammenziehende Kraft iſt auch die Urſache, daſs leichte Wunden durch den Gebrauch desſelben in kurzer Zeit heilen. [Doch iſt es, beſonders jetzt, (im J. 1812!) für manche Kranke zu theuer. In den meiſten Fällen reicht man dann mit einer Miſchung von Waſſer, gutem Eſſig, Weingeiſt und Honig aus. — Ueber dieſe Verbindung habe ich nun ſeit 1812 wieder viele ſehr befriedigende Beobachtungen gemacht.]

15. *Spiritus vini*, *der Weingeiſt.*

Bohn hat im Jahr 1763 zuerſt den Branntwein als ein blutſtillendes Mittel empfohlen.

Der ſehr rectificirte Weingeiſt, der Alkohol, iſt nicht ſo ſtark blutſtillend, als der ſchwächere, weil er zu ſchnell verfliegt. Die ſchwächeren Arten, z. B. der Branntewein, werden nur

bei leichten Blutungen, oder während chirurgischer Operationen angewendet. Er zieht die festen Theile zusammen und macht sie hart. [Jetzt wol ziemlich ausser Gebrauch.]

16. *Acetum vini*, der *Weinessig*.

Brambilla, über den nützlichen und schädlichen Gebrauch des Oxycrats.

Der Weinessig oder der concentrirte Essig besitzt ebenfalls eine blutstillende Kraft. Er wirkt bloss vermittelst seines Reizes. Man benuzt ihn gegen Blutungen aus dem Munde, zur Stillung des Nasenblutens, gegen die Blutungen aus der Gebärmutter, vorzüglich während der Schwangerschaft (*Leroux*), und bei leichten Verwundungen.

17. *Liquor ammonii causticus*, *Spiritus salis ammoniaci causticus*, *Alcali fluor s. volatile*, *Aqua ammoniae caustica*, *ätzender Salmiakgeist*.

Gius. Maria la Pira, Memoria sulla forza del Alcali fluore per fermare l'emorragia dei vasi arteriosi e venosi; Napoli 1790.

Acht Loth Alkali Fluor werden mit einem Pfunde Wasser gemischt. [Wird mit Recht nicht mehr angewendet. Konnte höchstens durch Tödtung der blutenden Gefässenden blutstillend wirken. Seiner eigentlichen Natur nach muss er Ausdehnung, also Erweiterung der (nicht etwa getödteten) Gefässmündungen verursachen.]

18. *Decocta adstringentia*, *die Decocte von adſtringirenden Gewächſen.*

Sind ſehr kräftige blutſtillende Mittel; weil ſie aber erſt zubereitet werden müſſen, ſtehen ſie den übrigen Mitteln in der Anwendung nach. [Wo man ſie, z. B. bei ſcorbutiſchen Blutungen, anwendet, verſtärkt man ſie durch Alaun, Weingeiſt und adſtringirende Tincturen.]

19 *Frigus*, *die Kälte.*

K. Ferd. Becker, v. d. Wirkungen der äuſsern Wärme und Kälte auf den lebenden menſchlichen Körper; Göttingen, 1804. [*Faſt ganz nach der Brown'ſchen Lehre, aber übrigens ſehr fleiſsig und umſichtig gearbeitet, und deſshalb noch immer ſehr brauchbar.*]

Kaltes Waſſer, Schnee, Eis, auf eine Wunde gelegt, ziehen die Mündungen des Gefäſse zuſammen und ſchwächen die Reaction. Von jeher ſind dieſe Mittel nach Anleitung der Natur angewendet, und ſelbſt bei innerlichen Blutungen, dem Blutſturz, werden kalte Umſchläge über die Bruſt, in Mutterblutflüſſen das Beſprengen mit kaltem Waſſer, kalte Umſchläge über die Unterbauchs-, Schaam- und Leiſtengegend, zur Stillung und Heilung derſelben mit Nutzen angewendet.

20. *Cauteria, Cauteria actualia, das Kauterisiren durch Brenninstrumente.*

Wurden verschiedentlich im Nothfall angewendet, wenn man andere Mittel nicht anbringen konnte. *Warner* stillte dadurch einen Blutsturz aus dem Gaumen. Bei Polypen, welche oft bluten, der Froschgeschwulst u. a., hat man davon Gebrauch gemacht. Wir haben aber doch zweckmäfsige Compressions-Instrumente, welche das Cauterisiren unnöthig machen.

21. *Pulveres farinacei, die mehlichten Pulver.*

Das Stärkemehl (Amylum), zerstofsenes Arabisches Gummi u. m. in die Wunde eingestreut, sind dazu ebenfalls empfohlen (*Reil*), und werden mit grofsem Nutzen gebraucht. [Eben so gebrauchte man sonst häufig verschiedene Thonarten, unter dem Nahmen der Siegelerden (Terrae sigillatae, Terra Lemnia) innerlich und besonders äufserlich als Styptica.]

22. *Lapis haematites, der Blutstein. Besteht gröfstentheils aus Eisenoxyd und etwas Thon.*

Sonst innerlich und äufserlich viel gebraucht als blutstillendes Mittel und, wie es scheint, oft mit Glück. — — Doch stillen sich so manche Blutungen oft sehr schnell von selbst, und zu be-

reitwillig schreibt man dann häufig den Erfolg dem zuletzt angewandten Mittel zu. Herausg. behandelte noch vor kurzen einen sehr gebildeten jungen Mann, der erst am zweiten Tage wegen eines anhaltenden Nasenblutens Hülfe rief, weil er der festen Ueberzeugung war, dass er sich früher immer selbst geholfen habe durch das Umwickeln etnes Fadens um — den linken Daumen!]

III. Zuſammenziehende, adſtringirende Mittel, *Adſtringentia.*

Es iſt ſchwer zu erklären, auf welche Art eigentlich die Wirkung der zuſammenziehenden Mittel auf die feſten Theile des thieriſchen Körpers geſchieht,

Der adſtringirende Stoff enthält eine Säure, welche ſich mit den Kalien zu einem Salze verbindet, und auch davon wieder abſcheiden läſst. Durch ungelöſchten Kalk kann man ihn ganz zerſtören (*Hahnemann*). Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daſs im Allgemeinen die zuſammenziehenden Mittel aus einer Verbindung von einer Säure und Erde beſtehen. Dieſs beweiſet der herbe Geſchmack mancher Subſtanzen, und die Erzeugung des Alauns ſehr deutlich. Indeſſen gibt es doch einzelne Ausnahmen. [Die Hauptbeſtandtheile der adſtringirenden Mittel ſind: Gerbeſtoff (Scytodephium, Tannin), Gallusſäure und Extractivſtoff. — Zur Erklärung der Wirkungsart dieſer Mittel bedarf es ganz anderer wiſſenſchaftlicher Grundlagen, als der hier vom Verf. angedeuteten. Herausg. hat dieſe in der Einleitung zu dieſem Buche und ausführlicher in ſeinem Grundriſſe der allgemeinen Krankheitslehre zu geben verſucht.]

Wenn dieſe Subſtanzen an den thieriſchen Körper gebracht werden, ſo verurſachen ſie ein Zuſammenſchrumpfen und eine Verdichtung in den feſten Theilen. Dieſe Wirkung erfolgt in lebenden Theilen ſowohl, als in todten, [aber freilich auf ſehr verſchiedene Weiſe!]

Sie ſind ſehr kräftige Mittel:

1. in allen Krankheiten, wo Schwäche und Atonie in irgend einem Theile entſtanden oder nach andern Zufällen zurückgeblieben iſt. Hauptſächlich gegen Vorfälle (Prolapſus), wenn Schwäche wegen Theile aus ihrer Lage gewichen ſind, ſelbſt gegen Brüche. Bei Erſchlaffung nach Verrenkungen, oder nach Entzündungen. Zuweilen auch, um localen Entzündungen vorzubeugen.

2. Zur Stillung krankhafter Ausleerungen; bei ſtark eiternden Wunden und Geſchwüren. Dieſe Wirkung mag entweder auf der Zuſammenziehung beruhen, oder, wie *Cullen* behauptet, auf der Wiederherſtellung der Spannkraft, welche zur Erzeugung eines guten Eiters nothwendig iſt. Zu Injectionen gegen den weiſsen Fluſs, gegen langwierige Durchfälle. Wider habituelle Blutflüſſe, Haemorrhoidalzufälle, hauptſächlich gegen die haemorrhoidaliſche Schleimausleerung. Auch im Nachtripper und andern Ausleerungen aus der Harnröhre ohne Entzündung. Gegen den feuchten Brand ſind ſie ſehr wirkſam.

3. Zur Zertheilung wäſsrichter Geſchwülſte und ſeroſer Congeſtionen. Hier geben ſie den Theilen, welche die ſeroſen Feuchtigkeiten aufnehmen und in ſich anhäufen laſſen, mehr Energie (Contractilität, Tonus) zu gehöriger Bearbeitung und Fortſchaffung des Angeſammelten.

4. Gegen Blutgeſchwülſte, und wahre Pulsaderbrüche, ſind ſie weniger hülfreich.

Ihre Anwendung iſt aber überhaupt nachtheilig, wenn mit dieſen Zufällen eine ſtarke Entzündung verbunden iſt, oder wenn in Wunden, welche der Erfahrung zufolge eitern müſſen, dieſe Ausleerung dadurch unterdrückt werden kann.

Die meiſten adſtringirenden Gewächſe enthalten wenig, oder faſt gar keine flüchtigen und riechbaren Theile. Selbſt auch dann, wenn dieſe Theile verflogen ſind, bleibt der adſtringirende Beſtandtheil zurück, und ſie theilen ihre Kräfte den wäſsrichten oder geiſtigen Auflöſungsmitteln leicht mit.

a) Das Waſſer.

23. *Aqua communis frigida*, *das kalte Waſſer.*

Willemet de frigoris uſu medico; Nanceji, 1783.

Danter, von dem äuſserlichen örtlichen Gebrauch des kalten Waſſers in verſchiedenen Krankheiten; Leipzig, 1784.

* *Paſc. Joſ. Ferro, vom Gebrauch der kalten Bäder; Wien* 1790; *mit Kupfern.*

* *James Currie's med. reports on the effects of water, cold and warm usf. Liverpool*, 1798. (*Jak. Currie üb. die Wirkungen des kalten u. w. Waſſers; überſ. v. Michaelis u. Hegewiſch*, 2 *Thle; Leipz.* 1801. 1807.

Das kalte Waſſer iſt eins der wirkſamſten zuſammenziehenden Mittel. Es kommt aber ſehr auf den Grad der Kälte an, mit welchem man es anwendet. Es mildert die krankhaft vermehrte Wärme meiſtens ſehr ſchnell; die Gefäſse und Muskelfaſern werden durch den Reiz zuſammengezogen, und die erſchlafften Theile geſtärkt. Nach der verſchiedenen Anwendung und dem Grade der Kälte iſt die Wirkung ſtärker oder ſchwächer. Ein anhaltender ſtärkerer Grad der Kälte wirkt ſelbſt als Schwächungsmittel auf die ganze Lebensthätigkeit.

Der Gebrauch des kalten Waſſers iſt ſehr ausgebreitet. Am allgemeinſten geſchieht die Anwendung bei dem **Baden**. Man unterſcheidet:

I. Das allgemeine Bad. Von den älteſten Zeiten her wurde das kalte Bad als eins der wichtigſten Mittel zur Heilung der Krankheiten angeſehen, welche von kränklicher Reizbarkeit und Schwäche des Körpers herrühren oder damit vergeſellſchaftet ſind. Dahin gehören vorzüglich die hyſteriſchen und hypochondriſchen Beſchwerden (*Whytt*), die ſcrophuloſen Krankheiten, und die Rachitis. In neuern Zeiten behandelt man das Baden gröſstentheils als eine Modeſache. [Das mögte immer ſein, wenn man nur ernſtlicher für die bequemere und fleiſsigere Anwendung dieſes trefflichen diätetiſchen und therapeutiſchen Mittels ſorgte.]

Bei dem Baden wirken mehre Eigenſchaften des Waſſers zuſammen vereinigt: die Kälte, der gleichmäſsige Druck, die Erſchütterung und die Reinigung der Haut. Vermöge dieſer Wirkungen verbreitet ſich der groſse Nutzen desſelben über den ganzen Körper. Er vermehrt die Stärke der feſten Theile, verlöſcht die kränkliche Reizbarheit der Muskelfiebern, und die gröſsere Beweglichkeit der Nerven. Die trockne Hitze des Körpers wird davon eingeſogen. Auch auf das Syſtem der Blutgefäſse hat es Einfluſs, theils in ſo ferne die Kälte den Umlauf des Bluts verſtärkt, theils auch, indem dabei eine gewiſſe Menge von Feuchtigkeiten in den Körper aufgenommen wird. Auſserdem reinigt das Waſſer die Haut von den fetten und klebenden Ausdünſtungen, es öffnet die Hautgefäſse, und befördert in der Folge ſelbſt die Aus-

dünſtung. [Ein kaltes Bad, in und nach welchem ſich der Menſch gehörig bewegt, verſtärkt die allgemeine Reaction der Lebensthätigkeit, und zwar beſonders in dem Muskel- und Blutſyſteme (dem irritabeln Syſteme, und wirkt dadurch als ſtärkendes ſogen. toniſches, Mittel.]

Man hat faſt allgemein angenommen, daſs jedes Bad, welches ſtärken ſoll, kalt ſein müſſe. Nichts iſt ſo unrichtig, als dieſes. Das ganz kalte Bad gehört in die Klaſſe der heroiſchen und erſchütternden Mittel, und gränzt nahe an die Electricität. Nur in ſpeciellen Fällen kann dieſe Erſchütterung nöthig ſein. Der Grad der Stärkung muſs allemal genau mit dem Grade der Lebenskraft im Verhältniſs ſtehen. Ein zu ſtarker Reiz iſt für einen ſchwachen Körper zerſtörend. Daher bekommen zarte Perſonen in oder nach einem kalten Bade nicht ſelten Ohnmachten, und convulſive Zufälle. [Bei nicht zu ſchwacher und übermäſsig empfindlicher Conſtitution wirkt ein kurz dauerndes kaltes Bad ſtärkend, und ſo umgekehrt. Sehr langer Aufenthalt in einem kalten Bade wirkt immer ſchwächend; um ſo mehr, je kälter und unangenehmer der Badende es findet, und je weniger er ſich in oder nach dem Bade bewegt.]

Auch bei **Kindern** ſind die Bäder vortreffliche Stärkungsmittel; allein ſie dürfen nicht kalt, ſondern nur lauwarm angewendet werden. Iſt das Bad zu kalt, ſo iſt eine Schwächung der Le-

bensthätigkeit, ungleiche Vertheilung der Säfte, Stockung und paſſive Congeſtion eine nothwendige Folge.

Wenn man Kinder an das Bad gewöhnen will, ſo muſs man ſie anfangs nur eine halbe Viertelſtunde im Bade laſſen und dabei den Körper beſtändig mit einem Schwamm ſanft reiben. Vorzüglich wichtig iſt auch die Art des Herausnehmens aus dem Bade; und darin wird am meiſten verſehen. Die ſchnelle Verdunſtung von der Oberfläche des Körpers erregt eine ſehr empfindliche Kälte, und die folgende Verkältung iſt hier um ſo nachtheiliger, da ſie unmittelbar auf den Zuſtand der Eröffnung der Hautgefäſse folgt. Bei Erwachſenen iſt eben ſolche Vorſicht nöthig, und zwar um ſo mehr, je zarter und empfindlicher ſie ſind. [Sehr viel zu einer guten Wirkung des Bades trägt es bei, wenn der Badende ſich ſo viel als möglich ſelbſt reibt.]

Wenn das Baden bekommen ſoll, ſo muſs man ſich nach und nach daran gewöhnen, und mit dem Grade der Kälte ſteigen. Im Anfang muſs es immer wärmer ſein. Man läſst auch in einem flanellenen Anzuge baden. Dieſs iſt beſonders für empfindliche und furchtſame Perſonen, und für Kinder wichtig. — Auch die Zeit muſs gehörig ausgewählt werden.

Die Dauer des Badens beſtimmt das natürliche Gefühl am richtigſten. So bald während

des Badens die Empfindung eines Schauders und einer Kälte eintritt, welches nach einer kürzern oder längern Zeit allemal geſchieht, muſs man damit aufhören, und wenn ſie zum zweitenmal verſpürt wird, ſo iſt dieſs der Zeitpunct, den man nicht überſchreiten darf. Bei Fehlern der Bruſt, hauptſächlich bei einer Anlage zum Blutſpeien, muſs man ſehr behutſam damit ſein.

Noch vorzüglicher iſt das Baden in der See. *Hamilton* glaubt indeſſen, aus vieljährigen Beobachtungen ſchlieſsen zu können, daſs das Seewaſſer keinen groſsen Unterſchied mache, ſondern die gute Wirkung hauptſächlich von dem Eindruck der groſsen Waſſermaſſe herrühre. (Ausführlicher wird von den gewiſs ſehr bedeutenden Wirkungen der Meer- und Soolbäder gehandelt in der prakt. Arzneimittellehre unter den Artikeln: Aqua marina, Soolbäder und Natron muriaticum.)

Das Baden in eiſenhaltigen Mineralwäſſern iſt ebenfalls ſehr wichtig. In neuern Zeiten hat man die Eiſengranulirbäder, dergleichen das bei Gittelde iſt, vorgeſchlagen. Man läſst auch glühendes Eiſen in dem Badewaſſer abkühlen, oder Eiſenſchlacken oder Stahlkugeln (Globuli martiales) oder adſtringirende und gewürzhafte Gewächſe mit Waſſer abkochen, und unter das Badewaſſer miſchen. [Alle dergleichen Eiſenbäder ſind viel zu wenig wirkſam. Vergl. weiter unten Ferrum ſulphuricum.]

Man hat ſolche künſtliche Badeanſtalten ſeit einigen Jahren an mehreren Orten errichtet, und ſie haben ihren groſsen Nutzen, da man nicht bloſs die Beſtandtheile der natürlichen Mineralwäſſer nachmachen, ſondern auch noch auſserdem das Waſſer mit andern medicinischen Stoffen, welche dem jedesmaligen Zuſtande am angemeſſenſten ſind, verbinden und ſättigen kann.

Statt der gewöhnlichen Anwendungsart in das Bad zu ſteigen, kann man das Waſſer auch durch ein Sieb herabfallen, und ſo den Körper damit beregnen laſſen. Dieſe Methode iſt vorzuziehen, wenn der Trieb des Bluts nach dem Kopfe übermäſsig ſtark iſt, und die Congeſtion durch das Baden vermehrt wird. Eine Vorrichtung dazu läſst ſich leicht bereiten.

Auch das Begieſsen mit kaltem Waſſer in Fieberkrankheiten, um die trockne Hitze zu mildern, *Currie's* Methode, verdient alle Aufmerkſamkeit.

II. Das topiſche Bad. Beinahe noch häufiger gebraucht man in Krankheiten das kalte Waſſer als topiſches Bad:

1) Gegen Krankheiten des Kopfes, wo eine Reizung oder Congeſtion Statt findet. Bei Erſchütterungen des Gehirns, Entzündungen des Gehirns oder der Häute desſelben, bei Schlagflüſſen, Schwindel, Schlafſuchten. Bei der Tobſucht,

der Schwäche des Gedächtniſſes (*Theden*, *Hirſchel*) dem Sonnenſtich. Gegen Congeſtionen nach dem Kopf in faulichten Krankheiten (*Bang*).

Man kann den Grad der Kälte noch verſtärken, wenn man gleiche Theile Salmiak, Salpeter, und Glauberſalz mit etwas verdünnter Vitriolſäure zu dem Waſſer miſcht (*Crell* chem. Annalen vom Jahr 1787. S. 332), oder, nach Art der *Schmukker*'ſchen kalten Umſchläge, Weineſſig, Salmiak und Salpeter mit dem Waſſer verbindet, und den Mangel von Schnee und Eis dadurch erſetzen.

2) Gegen Fehler der Bruſt, beſonders um die zu ſtarke örtliche Reizbarkeit und Schwäche der Lungen, welche zu Lungenſuchten disponirt, zu verbeſſern. Gegen die habituelle Neigung zu Katarrhen iſt das Waſchen der Bruſt mit kaltem Waſſer eins der vorzüglichſten Mittel. Man muſs nur behutſam und allmälich von den gelinden Graden der Kälte zu den ſtärkern fortgehen. Auf einmal geht es nicht. *Ryan* empfiehlt das anhaltende Baden als das beſte Mittel gegen das Aſthma (Obſervatt. on the Cure of Aſthmas).

3) Gegen eingeklemmte Brüche. *Belloſte* war einer der erſten, welcher mit Eis und Schnee eingeklemmte Brüche behandelte. Kalte Umſchläge ſind hauptſächlich wirkſam, wenn die Ausdehnung durch Anhäufung von Luft in den

Därmen bewirkt wird (*Le Blanc*, *Richter*). Auch bei inflammatoriſchen Einklemmungen nach vorhergängigem Aderlaſs. Im allgemeinen ſind aber warme Umſchläge weit zuträglicher. [Letztere doch wol nur bei krampfhaften Einklemmungen? bei wirklich entzündlichen würden warme Umſchläge — ein Brown'ſcher Miſsgriff, — auf jeden Fall gefährlich werden.]

4) Zur Stärkung der Geſchlechtstheile nach Ausſchweifungen. Gegen die unwillkührlichen Saamenergieſsungen.

5) Gegen Windſucht und Meteorismus in faulichten Krankheiten ſind Umſchläge von kaltem Waſſer und Eſſig beinahe das einzige Rettungsmittel.

6) *Cotunni* beobachtete zuerſt, daſs das Waſchen mit kaltem Waſſer die Blattern abhalte, und empfahl daher, daſs man während des Ausbruchs die Augen, das Geſicht und die Bruſt oft mit Waſſer benetzen ſoll. Wirkſamer iſt das kalte Waſſer bei faulichten Blattern, als excitirendes und ſtärkendes Mittel.

7) Zur Stillung leichter Blutungen. Gegen das Naſenbluten, das Blutſpeien, innerlich ſowohl als äuſserlich; zum Trinken, in Umſchlägen, Einſpritzungen u. ſ. w. Wider Mutterblutflüſſe u. a. [Doch verurſachten zu kalte Einſpritzungen von viel Waſſer gegen Mutterblut-

fluſs nach der Niederkunft ſchon oft höchſt gefährliche Gebärmutterentzündungen, in einem dem Herausg. bekannten Falle, ſogar plötzlichen Tod.]

7) Gegen äuſsere Entzündungen. Zur Wiederherſtellung erfrorner Theile, um ſie langſam wieder aufzuthauen; [und zwar nur in dieſer letztern Abſicht iſt eine Anwendung des kalten Waſſers, des Schnees, geſtoſsenen Eiſes u. ſ. w., die länger als 5 bis 10 Minuten dauert, für heilſam zu halten. Bei alten Froſtbeulen, gegen welche der Verf. die Kälte, nach dem Vorgange vieler Aerzte und des ziemlich allgemeinen Gebrauchs, empfahl, entſteht durch jede etwas länger fortgeſetzte Application kalter Mittel faſt immer bedeutende Verſchlimmerung. Eine ſchnelle Application kann aber auch hier dienen, um die relative Wirkſamkeit der nachher anzuwendenden warmen Bähungen, natürlichen Balſame u. ſ. w. zu verſtärken.] Gegen Froſtbeulen; auch gegen Verbrennungen.

9) Zur Erleichterung der Schmerzen bei entzündeten und ſchmerzhaften Haemorrhoidalknoten (*Floyer*). *Theden* erzählt (neue Bemerkungen 1. Theil. S. 132) einen ſehr merkwürdigen Fall, wo es bei einer heftigen Entzündung des Fuſses nach abgeſchnittenen Leichdornen mit Nutzen angewendet wurde. — Bei dem Podagra, um die Schmerzen zu ſtillen (*Pietch*). [Immer ein ſehr bedenkliches Mittel, das ſchon oft ſchnell tödtlich wurde.]

10) Zur Zertheilung kalter Geſchwülſte, der Quetſchungen u. a. iſt es ebenfalls wirkſam; doch wird es ſelten allein dagegen benutzt.

11) Um abzukühlen, in fieberhaften Krankheiten. Man läſst die Hände in kaltes Waſſer halten, und kühlt damit die brennende trockne Hitze des Geſichts.

III. Das Tropfbad und Spritzbad, die Douche, eine Art des örtlichen Bades; wirkt in noch höherm Grade, und vorzüglich als erſchütterndes und zertheilendes Mittel. Dieſe Bäder werden ſehr empfindlich, und man muſs die Stelle oft wechſeln. Bei anfangender Steifigkeit der Gelenke, gegen feſtſitzende Gichtſchmerzen, bei Contracturen. Vorzüglich auch gegen den ſchwarzen Staar (*Beer*) ſind ſie oft mit Nutzen gebraucht.

Das Begieſsen mit Waſſer vermittelſt eines Theekeſſels von einer beträchtlichen Höhe hat *Haygarth* bei dem tollen Hundbiſs empfohlen, um das Gift dadurch auszuwaſchen. Es muſs eine Zeitlang, und in bedenklichen Fällen Stunden lang, unabläſſig fortgeſetzt werden.

Das Beſprengen mit kaltem Waſſer iſt ein bekanntes Mitel gegen die Ohnmacht.

IV. Das **Sturzbad** war nur bei schweren **krampfhaften** Zufällen, der **Manie**, der **Wasserscheu**, und dem **Tetanus** zuweilen diensam. (S. *Currie's* oben angeführte Schrift.)

b. Eigentliche Adstringentia.
(*Adstringentia vegetabilia.*)

24. Cortex quercûs, *und* Folia quercûs, *die Eichenrinde, und die Eichenblätter; von Quercus Robur Bot.*

Die Eichenrinde ist [nach den Galläpfeln wenigstens unter den bekannten einheimischen Adstringentien] das stärkste zusammenziehende Mittel aus dem Pflanzenreich. (Daher die Anwendung derselben in der Lohgerberei.) Ihr Geschmack ist bitter und etwas gewürzhaft. Man gebraucht sie äusserlich zu zusammenziehenden Umschlägen und Bähungen, im Decoct [— oft auch als Pulver zum Einstreuen, oder in Beuteln u. s. w. So gegen Prolapsus uteri; vergl. Alumen, pag. 37.]

Die französischen Aerzte empfahlen die Umschläge aus Eichenrinde zur radicalen Heilung der Leistenbrüche, besonders bei Kindern. Sie ist auch ein Ingredienz des adstringirenden Liquors herumziehender Bruchärzte. Ungleich mehr benutzt man sie, um die Schwäche und Erschlaffung, welche nach Operationen zuweilen zurück-

bleiben, zu heben (*van Geſſcher*). *Cullen* brauchte das Decoct der Rinde als Gurgelwaſſer gegen die Verlängerung des Zapfens von Verkältung. Gegen den böſen Hals von geſchwollenen Mandeln. Wider bösartige Geſchwüre und Knochengeſchwüre, äuſserlich, zum Verbande, und innerlich (*Henning*). Gegen veraltete ödematoſe Geſchwüre an den Beinen (*Plenck*). Bei dem Brande iſt ſie als ein Subſtitut der Chinarinde äuſserlich angewendet ſehr wichtig, und dieſer ſelbſt zuweilen noch vorzuziehen.

Die Lohbäder der Gerber wirken faſt als ein mineraliſches Bad. (*Bilguer*, von dem Nutzen der Bäder aus Eichenlohe.) [Man muſs ſie aber nicht, wie gewöhnlich, von 2 bis 3 Unzen Eichenrinde, ſondern nach Art der Lohgerber bereiten laſſen oder, beſſer, in der von Lohgerbern bereiteten Lohlauge ſelbſt baden laſſen. Man kann bei reinlichen Lohgerbern ſelbſt baden laſſen und dieſe dann die Flüſſigkeit, — wenigſtens bei nicht zu unreinen oder unreinlichen Kranken — ſo gut, wie vorher, verbrauchen.]

Die Eichenblätter (Folia quercûs) ſind ebenfalls zuſammenziehend und wurden zu ſtärkenden und zuſammenziehenden Umſchlägen, Bädern, Injectionen, Gurgelwäſſern u. a. vormals häufiger gebraucht, als jetzt.

Der Eichenſchwamm (Agaricus) beſitzt die zuſammenziehenden Kräfte der Eiche nur in ſehr geringem Grade (ſ. S. 33. 34.).

25. *Gallae quercinae ſ. quercûs, die Galläpfel; von Quercus Cerris Bot. Die beſten kommen aus der Levante, als ſogen. Türkiſche Galläpfel (Gallae Turcicae).*

Die Galläpfel entſtehen am häufigſten auf Eichen und Weiden. Sie ſind eine Excreſcenz, welche durch den Stich eines Inſects (Cynips quercûs folii L.) erzeugt wird, deſſen Brut ſie zum Aufenthalt dient. Dazu kann auch der Frühlingsfroſt, welcher die jungen Knospen an ihrer Entwickelung hindert, noch mit beitragen (Journ. de Phyſique A. 1772). Sie ſind in hohem Grade adſtringirend, und der adſtringirende Beſtandtheil derſelben iſt flüchtig. Man kann ihn zum Theil durch die Deſtillation trennen. Auſserdem enthalten ſie Zucker und Phosphorſäure (*Crell's* chem. Annal. 1787. Stück I. u. II.)

Man hat die Galläpfel von den älteſten Zeiten an hin und wieder innerlich gebraucht. Am wirkſamſten ſind ſie: 1) äuſserlich, wo man ſtark austrocknen oder der Fäulniſs Einhalt thun will; im Aufguſs angewendet. *Hahnemann* gebrauchte ein concentrirtes Decoct derſelben gegen den kalten Brand. 2) Um ſchlaffe Theile zu ſtärken; mit Waſſer und Wein infundirt.

Auſserdem wird das Decoct [oder auch nur der kalte Aufguſs] zur Prüfung der Mineralwäſſer auf Eiſen, zur Bereitung der ſchwarzen Tinte und in der Färberei benutzt.

26. *Cortex granatorum*, *Cortex malicorii*, *Malicorium*, *die Granatäpfelſchaalen*; *von Punica Granatum Bot.*

Dieſe Schaalen ſind die Rinde der Granatäpfel und gehören unter die ſtärkſten adſtringirenden Subſtanzen aus dem Pflanzenreich.

Man gebraucht ſie noch hin und wieder, jedoch ſelten, zur Bereitung zuſammenziehender Gurgelwäſſer; auch zu Bähungen und Einſpritzungen, gegen Prolapſus u. ähnl. Uebel.

27. *Flores granatorum ſ. balaustiorum*, *Ballauſtia*, *Granatblüthen.*

Sie haben eine angenehme hochrothe Farbe und wirken ſchwächer zuſammenziehend. Sie werden zu Gurgelwäſſern, bei Halsſchäden, und kleinen Anſchwellungen der Schleimhaut im Halſe, auch gegen die Verlängerung des Zapfens, geſchwollene Mandeln u. a. noch zuweilen angewendet.

28. *Flores ſ. folia rosarum rubrarum*, *Roſenblätter*; *von Roſa damaſcena*, *R. centifolia*, *R. gallica Bot.*

Alle Roſenarten beſitzen einen zuſammenziehenden Beſtandtheil, welcher ſich auch ſchon durch den herben Geſchmack der Blätter zu er-

kennen gibt. Am kräftigſten iſt dieſer in den Knoſpen und den noch nicht entfalteten Blättern der Eſſigroſe enthalten. Doch iſt er ſelbſt in ſeinem vollkommenſten Zuſtande nicht ſehr beträchtlich, [ſo daſs das, wol Jedem, angenehme und nicht erhitzende eigenthümlich Ätheriſche der Roſen bei der Anwendung aller Roſenpraeparate faſt allein berückſichtigt wird.]

Die Blätter werden hauptſächlich im Decoct zu Gurgelwäſſern und zu Bähungen gegen Augenentzündungen angewendet. Die trocknen Blätter miſcht man des Wohlgeruchs wegen unter Kräuterkiſſen, Räucherpulver, Rauchtabak, Potpourri.

Aqua roſarum, das Roſenwaſſer. Ein angenehmes wohlriechendes Waſſer. Man gebraucht es zu Augenwäſſern und Salben, um den Fettgeruch zu verbeſſern; auch als Schminkwaſſer. Es iſt nicht kräftiger, als das gewöhnliche deſtillirte Waſſer. [Wird auch oft gebraucht als angenehmes Conſtituens (oder nur als Zuſatz) zu Einſpritzungen, Waſchwäſſern u. ſ. w.]

Conſerva roſarum, aus den friſchen Blumenblättern mit Zucker zuſammengerieben. Gemeiniglich iſt etwas Vitriolſäure zugeſetzt, um die Farbe zu erhöhen. Die Hauptanwendung geſchieht: 1) zu Zahnlatwergen, um das Zahnfleiſch zu ſtärken, mit Chinarinde, Cremor tartari

u. a. 2) zu Pillenformen, um der Masse die gehörige Consistenz zu geben [?].

Mel rosarum, Rosenhonig; aus dem Saft der Blätter mit Honig eingekocht, oder besser mit rohem Honig zusammengerieben. Man benutzt es gewöhnlich als ein reinigendes Mittel gegen die Schwämmchen der Kinder, Geschwüre im Munde und am Zahnfleisch. Unter Zahnopiate, mit Spir. vitrioli, oder Spir. salis zur angenehmen Säure, auch mit Borax u. a. Als Zusaz zu Wunddecocten. Zur Reinigung der Geschwüre und Fisteln mit Extractum cicutae. Zu Einspritzungen. Als Zusatz zum Gurgelwasser in der Bräune und andern Krankheiten des Mundes und Halses. Der reine gute Honig leistet vollkommen daselbe.

Acetum rosarum, der Rosenessig; ist nicht kräftiger, als der blosse Essig. Er wird aber als ein angenehmes Substitut des gemeinen Essigs angewendet; besonders zum Besprengen des Gesichts bei Ohnmachten; zum Waschen der Stirn bei Kopfweh, Migräne.

Oleum rosarum, Rosenöl; ist gewöhnlich ein blosses gekochtes Oel aus den Rosenblättern, mit Baumöl Zum Einreiben. — Das Oleum rosarum destill. ist davon ganz verschieden und sehr kostbar.

* * *

Der Roſenſchwamm (Fungus cynosbati oder Bedeguar) iſt völlig entbehrlich. Es iſt eine Excreſcenz, welche durch ein kleines Inſect (Cynips roſae) an den Zweigen von R. canina L. hervorgebracht wird, und iſt herbe zuſammenziehend. [Man hielt ihn für ein wirkſames Mittel gegen Zahnſchmerzen!]

29. *Potentilla*, *Herba Potentillae anſerinae*, *der Gänſerich*, *von Potentilla Anſerina Bot. an den Wegen.*

Das Kraut iſt, ſowohl friſch als getrocknet, adſtringirend. *Acrel* empfahl das Decoct innerlich gegen Nierenſchmerzen; *Bergius* den ausgepreſsten Saft gegen Bruſtgeſchwüre. Als ein zuſammenziehendes Mittel muſs es mit Vorſicht angewendet werden, weil es den Auswurf hemmt. Die Hauptanwendung iſt äuſserlich in adſtringirenden Umſchlägen und Injectionen; zur Abwechſelung. [Jetzt nur noch ſehr ſelten gebraucht].

30. *Radix bistortae*, *Natterwurz*, *Schlangenwurz*; *von Polygonum Bistorta Bot. An feuchten Hügeln.*

Die Wurzel iſt ein kräftiges zuſammenziehendes Mittel. Man benutzt ſie zu adſtringirenden Umſchlägen und Gurgelwäſſern. Zur Befeſtigung der Zähne. Gegen Vorfälle, zur Stärkung. Zu Injectionen gegen Fluor albus.

31. *Radix tormentillae*, *Tormentillwurzel*, *Ruhrwurz*; *von Tormentilla erecta Bot.*

Sie besitzt eben die Wirkungen, als die Bistorta, und wird oft in Verbindung mit derselben angewendet.

32. *Radix consolidae majoris*, *Schwarzwurz*, *Heilwurz*; *von Symphytum officinale Bot. Auf feuchten Wiesen.*

Kommt mit den vorigen überein. [Doch enthält sie mehr Pflanzenschleim.] Das Decoct wird mit Wasser oder Essig bereitet angewendet.

* * *

Alle diese blofs adstringirenden Mittel waren bei den Alten häufiger im Gebrauch, als jetzt. Sie sind durch die mehr reizenden zertheilenden Mittel, und hauptsächlich durch die mineralischen Präparate, *Theden's* Schusswasser u. ähnl. verdrängt.

33. *Succus katechu*, *Terra katechu*, *Terra Japonica*, *Katechusaft*, *japanische Erde*; *von Mimosa Katechu Bot. Im südlichen Asien, Bengalen.*

Kerr in London Medical Observations; Vol. V.

Dieser Saft ist ein harzicht-gummichtes Extract, welches durch das Auskochen aus dem

Holze erhalten wird, und keine Erde. [Doch ſcheint ihm meiſtens, vielleicht um das Trocknen in der Sonne zu befördern, etwas Thon zugeſetzt zu ſein.] Es beſteht aus ungleichen braunſchwarzen Stücken, ohne beſondern Geruch. Dem Geſchmack nach iſt es zuerſt zuſammenziehend, und nachher etwas ſüſs. Wenn es ächt und rein iſt, muſs es ſich in warmem Waſſer, Wein, Eſſig, oder ſchwachem Branntwein ganz löſen.

Man benutzte vormals den Katechuſaft innerlich zur Stärkung des Darmcanals, zu 6, 10, 12 Gr. in einem aromatiſchen Waſſer gelöſet, oder in Pulvern. Es iſt ein kräftiges zuſammenziehendes Mittel, wenn es ächt iſt; allein da wir beſſere Mittel, bei denen weniger Verfälſchung zu fürchten iſt, beſitzen, ſo iſt es zu dieſer Abſicht füglich zu entbehren.

Oefter gebraucht es man dagegen noch äuſserlich:

1) zu Zahntincturen, um das Zahnfleiſch zu ſtärken. Wider Geſchwüre im Munde; nahmentlich die Tinctur.

2) zu Injectionen gegen den weiſsen Fluſs. [Die jedoch wenig nützen. Vgl. Alumen.]

3) In Verbindung mit China und Roſenhonig oder Honig als Latwerge.

4) In Zahnpulvern, adſtringirenden austrocknenden Pulvern gegen alte gauchichte Geſchwüre.

Extractum katechu; wird im Waſſer gelöſ't angewendet. Iſt entbehrlich.

Tinctura katechu; mit Weingeiſt bereitet. Man benutzt ſie ſtatt des rohen Safts zu 50, 60, 100 Tropfen, gegen Zufälle am Zahnfleiſch, gegen das Losgehen desſelben u. ſ. w. Auch gegen Geſchwülſte der Uvula, wider die ſchleimichte faulichte Bräune, unter Gurgelwäſſern u. a. Am wirkſamſten iſt ſie als Zuſatz zu zuſammenziehenden Decocten. Zum Verbande erſchlaffter Geſchwüre, mit Tinct. myrrhae u. dergl.

Trochisci katechu; aus dem Extract bereitet, und mit Ambra verſetzt. Um den Athem zu verbeſſern und wohlriechend zu machen. (Aehnlich dem Betel der Morgenländer.)

34. *Kino, Gummi kino oder Gambienſe, Kino, Kinogummi. Von einem noch unbekannten Baume, den man am Gambia in Africa findet.*

Das Kinogummi iſt ein kräftiges zuſammenziehendes Mittel. Man gebraucht: 1) die Tinctur (= Eine Unze Kino mit ſechs Unzen Weingeiſt digerirt,) mit Waſſer oder unvermiſcht, angewendet 2) Das rohe Kino gepülvert, als Zuſatz zu andern Adſtringentien.

35. *Sanguis draconis*, *das Drachenblut; von Calamus Draco Bot.; zuweilen ſoll es auch von Dracaena Draco Bot. und Pterocarpus Draco Bot. gewonnen werden.*

Wird durch das Kino entbehrlich. [Man ſetzt es jedoch oft vorzugsweiſe Zahnpulvern zu; ſo wie beſonders auch zu Zahnlatwergen, weil es dieſe nicht ſo ſchnell austrocknet, als Katechu.]

36. *Gummi laccae*, *Gummilack; von Croton lacciferum Bot.; aus Indien, Tibet, Bengalen.*

Das Gummilack iſt das Product eines Inſects. Man hat davon dreierlei Arten: 1) Lacca in baculis, Stocklack. Iſt oft mit Holzſplittern von dem Baume vermengt. 2) Lacca in tabulis, Schellack; wird von den Einwohnern geſchmolzen und in Tafeln gegoſſen. 3) L. in granis. Iſt ausgeſucht und gekörnt. Wir gebrauchen gemeiniglich dieſe letztere Sorte. Das Gummi beſteht aus kleinen braunrothen, durchſichtigen Körnern, ohne Geruch, und von einem ſchwachen zuſammenziehenden, harzichten Geſchmack. Auf glühende Kohlen geworfen, riecht es angenehm. Man gebraucht es zur Stärkung des Zahnfleiſches, und gegen das ſchwammichte Zahnfleiſch, den Scorbut; in Waſſer gelöſt,

Es ist ein Ingredienz der componirten Zahnpulver.

Tinctura laccae spirituosa, aus Gummi-Lacca in Weingeist gelöset. Zur Stärkung des Zahnfleisches, in Zahntincturen, und als Zusatz zu Mundwässern.

Tinctura laccae aquosa; das Gummi wird in Wasser gekocht, wozu man etwas Alaun setzt, um die Lösung zu befördern. Zur Stärkung des Zahnfleisches. Gegen aphthose Geschwüre im Munde. Zum Verbande scorbutischer Geschwüre. Sie leistet nicht viel.

37. *Spiritus vini*, *der Weingeist*.

Alle spirituosen Mittel überhaupt genommen besitzen, ausser der Wirkung, die Säfte gerinnen zu machen, noch die Nebeneigenschaft, die Muskelfasern und die Gefäse zusammenzuziehen und gleichsam zu verhärten. Sie werden daher vielfältig zu Bähungen und Umschlägen gebraucht: 1) um erschlaffte oder geschwächte Theile zu stärken; 2) bei einfachen Wunden, um die Entzündung zu verhüten und die Geschwulst zu zertheilen. Gegen leichte Entzündungen, z. B. Frostbeulen. Gegen das Durchliegen der Kranken; mit Alaun verbunden. 3) Wider das Durchsaugen der Brustwarzen; mit schleimichten Mitteln verbunden. Man brauchte vormals die spirituosen Mittel auch zum Verbande von Geschwü-

ren und Wunden. Dieſe Methode iſt jetzt mit Recht verworfen; höchſtens benutzt man ſie noch als Zuſatz zu Decoct. ſalicis, quercus u. ſ. w.

Mertens's Brandſalbe (Ungu. ad ambuſta Mertens), aus Spirit. frumenti und Eiweiſs zuſammengerieben, muſs ſo oft wiederholt aufgelegt werden, daſs ſie ſich beſtändig feucht erhält.

38. *Vina, die Weinarten.*

Die rothen Weinarten wirken mehr zuſammenziehend, als die weiſsen.

Der adſtringirende Beſtandtheil iſt in den Weinen von dem Alkohol gewiſſermaſsen gedämpft. Wenn ſie daher einer ſolchen Hitze ausgeſetzt werden, daſs der ſpirituoſe Theil verfliegen kann, ſo bleibt der adſtringirende Stoff zurück, und gewinnt dann an Stärke. In Verbindung mit gewürzhaften Kräutern ſind ſie ſehr wirkſame zuſammenziehende Mittel, in Bähungen und Umſchlägen. Man nimmt ſie auch zu ſtärkenden Klyſtiren. Gegen Prolapſus, in Injectionen und Bähungen.

In Weinländern werden die Weinhefen bei Verrenkungen, Quetſchungen und Beinbrüchen angewendet.

c) Mineralische Mittel.

39. *Ferrum sulphuricum*, *Vitriolum martis* oder *viride*, *Sulphas ferri*, *Eisenvitriol, grüner Vitriol. Wird aus Vitriolerzen und verwitterten Schwefelkiesen ausgelaugt. (Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.)*

Der Eisenvitriol hat eine grüne Farbe, und einen süfslichen zusammenziehenden Geschmack. Er enthält fast immer Kupfertheile. Zum innerlichen Gebrauch wird er durch die Kunst bereitet, um ihn ganz rein zu bekommen.

Man braucht selten den Eisenvitriol als zusammenziehendes Mittel, weil er mit den meisten adstringirenden vegetabilischen Substanzen verbunden. eine schwarze widerliche Farbe erzeugt, oder auch eine Decomposition verursacht. Für sich allein ist er zu ätzend [?]. *Hoffmann* liefs gegen Blutflüsse aus der Gebärmutter, und zur Stillung heftiger Mastdarmblutflüsse eine starke Lösung von Vitriol mit Charpie anwenden, zu welchem Behuf jedoch eine Alaunlösung den Vorzug verdient.

In vorigen Zeiten gebrauchte man den sogenannten schwarzen Umschlag (Species decocti nigri) wider den Brand, als ein fäulnifswidriges Mittel.

[Ganz vorzüglich verdient der Eisenvitriol zu Eisenbädern empfohlen zu werden, da die bisher gewöhnlich gebrauchten künstlichen Eisenbäder (mit weinsteinsaurem Eisen), so wie die natürlichen Eisenbäder (mit Kohlensaurem Eisen) — wenigstens als Eisenbäder — von unbedeutender Wirkung sind. Ferrum tartaricum sowohl, (wenigstens bei der Beschaffenheit, wie es in den sogen. Stahlkugeln enthalten ist,) als F. carbonicum lösen sich nicht in hinreichender Menge im Wasser, und letzteres wird noch dazu, wegen der Flüchtigkeit der Kohlensäure, bei mäßsiger Erwärmung des Bades immer gröfstentheils wieder ausgeschieden. Wefshalb es, wenigstens zum Baden, der in chemischer Hinsicht sehr kunstreichen Darstellung eines kohlensauren Eisenwassers nicht bedurfte, welche Hr. *Döbereiner* (Anl. z. Darstellung u. Anwendung aller Arten d. kräftigsten Bäder und Heilwässer. Jena, 1816. S. 59-66.) lehrt und empfiehlt.

Die natürlichen Eisenbäder mögen, an Ort und Stelle gebraucht, aus andern Gründen ihren Vorzug behaupten. Will oder mufs man aber einmal künstliche Eisenbäder anwenden, so verdient eine kräftige Lösung des Eisenvitriols den Vorzug vor allen bisher gebrauchten. Der Herausgeber läfst einem Bade für einen Erwachsenen 2 bis 3 Unzen Eisenvitriol, zuweilen noch mit ½ bis 1 Unze Alaun, zusetzen. Da aber auch diese anscheinend sehr starken Bäder sich bei torpiden ato-

nischen Subjecten oft noch nicht hinreichend wirksam zeigen, so läſst derselbe dann das Badepulver in 3 oder 4 Päckchen vertheilen, jedes derselben in lockeres Linnen binden und mit den so gebildeten kleinen Ballen den Körper im Bade reiben.

Daſs dergleichen Eisenbäder besonders gegen Bleichsucht, Schleimflüſse der Genitalien, ausbleibende oder zu häufige Menstruation wegen allgemeiner Schwäche, gegen zu häufige Pollutionen und Samenfluſs wegen Schwäche und Schlaffheit, gegen habituelle Krämpfe, selbst gegen Epilepsie, aus ähnlichen Ursachen, gegen Arthritis atonica, chronische Ausschläge, zur Nachcur nach groſsen Quecksilber- oder Schwefelcuren u. s. w. angewendet werden, bedarf kaum der Erwähnung.]

40. *Alumen*, *der Alaun.* (*Vgl. oben Nr.* 12.)

Eins der zweckmäſsigsten Mittel, um die Wirkung zusammenziehender vegetabilischer Arzneien zu verstärken. Die Kraft hängt von der Vitriolsäure ab, welche durch die Verbindung mit der Thonerde etwas abgestumpft und fixirt ist. Der Geschmack ist sauer, zusammenziehend, süſslich-herbe.

Der Gebrauch dieses Mittels ist sehr mannigfaltig;

1) Nach eingerichteten Verrenkungen zur Stärkung der Bänder iſt es ſehr wirkſam (*Petit*). Als Zuſatz zu adſtringirenden Decocten.

2) Gegen Vorfälle (Prolapſus) der Mutterſcheide (vergl. oben pag. 11) und des Maſtdarms. Wider den Fluor albus, zu Injectionen gemiſcht.

3) Wider ſchwammichte Geſchwülſte iſt er von groſsem Nutzen. *Plenck* zertheilte dadurch einen anfangenden Kropf. Zur Zertheilung anfangender Balggeſchwülſte und Ueberbeine; gegen den Schwamm am Knie. Indeſſen hat doch der Salmiak als zertheilendes Mittel den Vorzug. [Dieſer iſt von ganz anderer Natur und faſt dem Alaun entgegengeſetzt. — Siehe Sal ammon. an ſeinem Orte.]

4) Unter Gurgelwäſſer, beſonders um die Erſchlaffung des Zahnfleiſches, der Mandeln und der Uvula zu heben, welche nach der Angina catarrhalis zurückbleibt. Dieſe Anwendung erfodert doch Vorſicht, weil die Theile darnach leicht verhärtet werden. Gegen die brandige Bräune. Auch wider ſcorbutiſche Geſchwüre im Munde und das häufige Bluten des Zahnfleiſches.

5) Gegen ſcrophuloſe Geſchwüre. Vormals brauchte man hauptſächlich zu dieſem Zweck die aluminirte Charpie.

6) Zur Zertheilung von Augenentzündungen wird der Alaun häufig angewendet. Am zweckmäſsigſten iſt er bei wäſserichten Ophthalmien (Ophthalmia ſeroſa); doch auch unter gehöriger Vorſicht bei andern Arten von Augenentzündungen, nachdem die Heftigkeit der Entzündung nachgelaſſen. Auch nach Operationen am Auge. Man läſst ihn in deſtillirtem Waſſer, Roſenwaſſer, Aqua ſalviae u. dergl. löſen. Die vormals gewöhnliche Methode, ihn mit Eiweiſs abreiben zu laſſen, bekommt zwar dem Auge Anfangs ſehr wohl, allein das Eiweiſs wirkt als ein Heftpflaſter, welches die äuſsern Theile des Auges reizt und verklebt.

[7) Zu Bädern iſt der Alaun anwendbar in denſelben Fällen, als der Eiſenvitriol (39, S. 70). Man kann ihn für ſich zu 1 bis 3 Unzen auf ein Bad für einen Erwachſenen, oder in Verbindung mit Eiſenvitriol (S. 70.) mit Eichenrinde u. dgl., geben.]

Aqua aluminis compoſita Ph. Edinb.; eine Löſung von Alaun und weiſsem Vitriol eine halbe Dr. in einer Unc. deſt. Waſſer. Als Waſchmittel gegen hartnäckige Hautausſchläge. Zur Reinigung der Geſchwüre. Es iſt trocknend und heilend. Zu Injectionen. Gegen den Fluor albus. Zu Augenwäſſern, noch mehr diluirt.

Linteum carptum aluminatum, die aluminirte Charpie; zum Verbande ſehr ſchlaffer unreiner Geſchwüre, beſonders ſcorbutiſcher.

Pulvis aluminis compoſitus oder ſtypticus Ph. Edinb. (Rec. Alum. Unc. β, Kino Dr. ji zu einem feinen Pulver gerieben;) macht das Alumen kinoſatum entbehrlich.

[Noch viele andere ſehr wirkſame Verbindungen des Alauns mit andern adſtringirenden und ſtärkenden Mitteln wird man machen, wenn man einmal aufgehört haben wird, den Alaun, den man paſſenden Orts faſt nicht zu concentrirt anwenden kann, für ein gefährliches ätzendes Mittel zu halten.]

IV. Fäulnifswidrige Mittel; *Antiseptica.*

Man kann nur von den äufserlichen antiseptischen Mitteln behaupten, dafs sie eine eigenthümliche Kraft besitzen, die Fäulnifs zu verbessern, oder abzuhalten. Von den innern Mitteln ist dieses sehr zweifelhaft. Die Folgerungen, welche man von der Wirkung dieser Mittel auf die Anwendung in den sogenannten faulichten Krankheiten gemacht hat, haben zu mancherlei Irrungen Veranlassung gegeben. Eine Substanz kann aufserhalb des Körpers sich sehr fäulnifswidrig bezeigen, und demohngeachtet ist sie in faulichten Krankheiten ganz unkräftig und oft sogar schädlich.

Eben so kann auf der andern Seite die antiseptische Kraft eines Mittels, wenn man sie aufserhalb des Körpers untersucht, sehr gering, und doch in faulichten Krankheiten sehr zuträglich sein.

[Man verwechselte auch hier die unmittelbar chemische Wirkung aufserhalb des Körpers, und die bedingte organische Wirkung innerhalb des Körpers. In (und an) einem lebenden Organismus

können Arzneiſtoffe nur dadurch antiſeptiſch wirken, daſs ſie die organiſchen Kräfte ſo disponiren, (d. h. ſo erregen, verändern und leiten,) daſs dieſe die Entſtehung und Fortbildung der ſogen. Fäulniſs nicht mehr zulaſſen. Es müſſen deſshalb unter verſchiedenen Umſtänden auch ganz verſchiedene Mittel als Antiſeptica erfoderlich ſein, und manche chemiſch ſehr kräftige fäulniſswidrige Mittel an unrechtem Orte und in unpaſſender Form und Doſis die Fäulniſs nothwendig vermehren. So würde z. B. die ſogen. Fäulniſs im Darmcanal bei faulichten Ruhren durch groſse Doſen von Eichenrindenpulver oder von Neutralſalzen gewiſs bis zu einem Gefahr drohenden Grade erhöht werden.]

Die fäulniſswidrigen Mittel laſſen ſich nach ihren Beſtandtheilen und nach ihrer Wirkungsart in acht Klaſſen theilen. Sie ſind nähmlich:

1) Aromatiſche Mittel;

2) Harzichte und balſamiſche Subſtanzen;

3) Chemiſch zerſetzende und einhüllende Mittel;

4) die Säuren.

5) die ſogen. Mittelſalze, Neutral- und metalliſchen Salze.

6) geiſtige Mittel, Spirituoſa.

7) die Kälte, kalte Luft, kaltes Waſſer.

8) [Organiſch wirkende Mittel.]

Die Wirkungsart aller dieſer Subſtanzen iſt leicht zu erklären. Sie verhindern, wenn ſie einem Körper beigemiſcht werden, welcher zur Fäulniſs geneigt iſt, die faule Gährnng, theils indem ſie die Faſern zuſammenziehen, verdichten und verhärten, oder in ſo ferne ſie die Feuchtigkeiten auffaugen. Die kalte Luft verhindert die Entbindung der gährenden flüchtigen Theile, weil zur Entwickelung der Fäulniſs allemal ein gewiſſer Grad von Wärme erfoderlich iſt.

Die Anwendung dieſer Klaſſe von Mitteln kann in allen Fällen geſchehen, wo eine partielle Fäulniſs in irgend einem Theile des Körpers entſtanden iſt:

1) bei dem feuchten kalten Brande, wo Theile wirklich abgeſtorben ſind, und die Fäulniſs ihren Anfang genommen hat;

2) wider faulichte Geſchwüre. Dieſe ſind beinahe nichts anders, als eine Art von Brand. Ebenſo auch bei unreinen Geſchwüren mit Würmern.

3) Gegen Caries der Knochen. Der ſogenannte Knochenkrebs verhält ſich wie ein langwieriges Geſchwür in weichen Theilen; die Zellen ſind mit einer faulen Gauche angefüllt, welche die Verderbniſs noch weiter verbreiten.

Es iſt aber ſehr nothwendig, daſs man unter dieſen Mitteln, nach der verſchiedenen Natur der Krankheit und dem örtlichen Zuſtande des Theils,

einen Unterfchied macht. Wenn die Entzündung, welche allemal vorhergeht, und durch ihre grofse Heftigkeit die Organifation zerftört und die Fäulung begünftigt, noch ftark ift, dann paffen blofs die milden aromatifchen Gewächfe, und oft nicht einmal für fich allein, fondern fie müssen mit erweichenden Mitteln und Breiumfchlägen verbunden werden.

Ift die Entzündung mäfsiger, und der Theil mehr torpide, fo nimmt man die geiftigen Mittel, in Verbindung mit jenen, zu Hülfe, die geiftigen Tincturen, die harzichten Mittel u. a.

Ift der Ausflufs der Jauche und der faulichten Feuchtigkeiten grofs, fo gebraucht man die aromatifchen Kräuter in Pulvern, und läfst fie trocken in die Stellen einftreuen, oder mit Spiritus vini befeuchten.

Ift aber die Fäulnifs fehr ftark, dann paffen die ftärker adftringirenden Mittel; oft auch die Salze, die Harze, der Terbenthin.

Die Caries der Knochen erfodert aufser den Mitteln, welche der Verderbnifs widerftehen und den Nachtheil verhüten, den die Stockung und die Einfaugung hervorbringt, noch befondere Mittel, um eine Abblätterung zu erregen und zu befördern, z. B. das glühende Eifen. Man darf auch die Caries der Knochen nicht geradezu als einen faulen, dem Brande ähnlichen Zuftand des Knochens anfehen, und darnach behandeln.

Neben diesen örtlichen Mitteln werden in den meisten Fällen zugleich innere Mittel nothwendig, welche den Folgen, die aus diesem örtlichen Uebel entstehen, vorbeugen, und die Ansteckung anderer Theile verhüten. Der kalte und feuchte Brand erfodert innerlich dieselbe Behandlung, als das sogenannte Faulfieber.

I. *Adstringirend gewürzhafte Mittel; Vegetabilia aromatico - adstringentia.*

41. Cortex peruvianus, *die* **Chinarinde**, (*Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.*)

Pringle's, Percival's, Macbride's Versuche über die antiseptischen Kräfte der Chinarinde.

Die Chinarinde ist unter allen fäulnifswidrigen Mitteln, sowohl innerlich als äusserlich, eins der gebräuchlichsten. Sie verbessert den Zustand der Schwäche, welcher im Körper durch die Fäulnifs hervorgebracht, oder mit der Fäulnifs verbunden ist, und hat auf das Geschwür dadurch zugleich Einflufs. *Pringle* hat beobachtet, dafs ganz faules mürbes Fleisch, welches schon zerfliessen wollte, durch den Aufgufs der Fieberrinde wieder fester geworden ist und den übeln Geruch verloren hat. [Was freilich an sich nichts entscheidet. — S. die Einschaltung pag. 75. 76.]

Die äusserlichen antiseptischen Kräfte der Chinarinde beruhen hauptsächlich auf ihren adstringi-

renden Beftandtheilen. Es ift daher nicht auffallend, dafs fo viele andere bittre, adftringirende Subftanzen aus dem Pflanzenreiche die Chinarinde an Wirkfamkeit weit übertreffen. Die China gehört nur unter die mildern adftringirenden Mittel. Man zieht daher äufserlich zu Umfchlägen, zu Decocten, zum Einftreuen, jene der Chinarinde mit Recht vor, wenn die Fäulnifs und der Ausflufs ftark find. Die Befferung wird dadurch auch weit mehr befchleunigt. Dagegen pafst die Chinarinde hauptfächlich innerlich, in den Fällen, wo man etwa durch Wiederherftellung der Spannkraft und durch Vermehrung der Erregung in dem brandichten Theile eine gute Eiterung erzeugen will, und die Gefahr, oder die Fortfchritte der Fäulnifs fo bedeutend nicht find.

Man benutzt die Chinarinde: 1) gegen den kalten Brand und gegen faulichte Gefchwüre; äufserlich zum Verbande. Gemeiniglich erfolgt bei dem Gebrauche derfelben ein gewiffer Grad von Entzündung und Eiterung um die brandichte Stelle, wodurch fich der abgeftorbene Theil von dem lebenden lostrennt, fo dafs er nachher leicht hinweggenommen werden kann. Allein diefe Wirkungen find um fo viel ftärker, wenn die Chinarinde zugleich innerlich gebraucht wird. Sie ift auch überhaupt am kräftigften, wenn der Brand von einer Atonie der Theile herrührt. Hingegen, wenn der Reiz und die Entzündung ftark, und die Gefäfse voll find, bekommt fie nicht,

Gegen manche Arten des Brandes schlägt sie ganz fehl, z. B. den Hospitalbrand [?] (*Dussaussoy*), den Brand mit convulsiven Zufällen (*White*) u. a. Diese erfodern mehr durchdringende Reizmittel.

1) Bei gequetschten Wunden, die ein übles faulendes Eiter geben, oder überhaupt, wenn das Eiter in Wunden und Geschwüren zu dünn und wäsericht ist.

3) Wider die Caries der Knochen; [äusserlich in weinichten Umschlägen, und innerlich, anhaltend in Substanz gegeben.]

4) Zur Reinigung der Zähne, mit gerösteter Brodrinde, mit Myrrhen, Katechu u. dergl., um das Zahnfleisch zu stärken.

Man bedient sich ihrer zu Bähungen mit andern aromatischen Mitteln: Herba scordii, Hyssopi, Flor. chamomillae u. a., mit Wasser, Essig, Wein gekocht; oder zu Breiumschlägen; oder als Pulver eingestreu't; zu Gurgelwässern gegen die brandichte Bräune, mit Alaun; bei faulendem Zahnfleisch mit Spiritus salis verbunden, oder mit Rosenhonig zur Lattwerge gemacht; zu Injectionen, um Geschwüre zu reinigen; zu Klystiren. [Zu stärkenden Augenwässern; zu welchem Behuf Einige das Decoct kalt coliren lassen, um es klar zu bekommen. Jedoch verliert es dadurch an Wirksamkeit, — und geben wir nicht auch andere trübe Augenwässer?]

42. *Cortex salicis*, *die Weidenrinde*; *von Salix pentandra Bot.* (*Lorberweide*), *S. fragilis Bot.* (*Bruchweide*), *S. alba Bot.* (*Silberweide*), *S. caprea Bot.* (*Saalweide*), *u. a.*

Alle Arten der Weidenrinde find ftärker zufammenziehend, als die Chinarinde. [Dem Geruche nach haben faft alle Weidenrinden noch eigenthümliche angenehme balfamifch-aromatifche Theile.] *Löffler* empfiehlt befonders zum chirurgifchen Behuf die Bruchweidenrinde, und hat fie durchgehends ftatt der Chinarinde mit dem beften Erfolg äufserlich angewendet. (Beyträge zur Arzneiwiffenfch. und Wundarzneik.)

Nach den Verfuchen von *Buchholz* (chymifche Verfuche S. 61. u. f.) ift die Goldweide am kräftigften antifeptifch; dann die Bruchweide, und am fchwächften die Saalweide. *Greeve* gebrauchte die Rinde von Salix alba, um den übeln Geruch bösartiger, fauler und krebshafter Gefchwüre zu verbeffern, mit Nutzen (Sammlungen auserlefener Abhandl. f. pr. Aerzte, VIII. Bd. S. 620); *Schneider* zur Reinigung und Heilung der Gefchwüre (chir. Gefchichten). Eine Salbe von vier Unzen Weidenextract, und einer Unze Balf. copaivae ift bei alten Gefchwüren fehr wirkfam. [Ein concentrirtes Decoct der Weidenrinde verdient vor dem Extract derfelben zum äufsern Gebrauche den Vorzug. Gibt das Decoct eine nicht hinreichend confiftente Maffe, fo kann man

ihm noch Weidenrinden-, Cascarillen-, Myrrhen- oder ein anderes wirkſames Pulver beimengen.]

Gegen Quetſchungen und [nicht ganz friſche] Verbrennungen iſt das Decoct der Weidenrinde, als Bähung, ebenfalls ſehr wirkſam.

43. *Cortex hippocastani; von Aeſculus Hippocaſtanum Bot., die Roſskaſtanie, wilde Kaſtanie, (Vergl. pr. Arzneimittell.)*

Buchholz's chymiſche Verſuche über einige der neueſten einheimiſchen antiſeptiſchen Subſtanzen; 1776.

Die wilde Kaſtanienrinde kommt in ihren antiſeptiſchen Eigenſchaften mit der Chinarinde überein. Auch das Extract nach *Garraye*'ſcher Methode bereitet, iſt eben ſo kräftig, als das Chinaextract, und kann dieſem ſehr wohl an die Seite geſetzt werden.

44. *Cortex quercûs, die Eichenrinde; von Quercus Robur Bot. (Vgl. pr. Arzneimitll.)*

Sautter's Verſuch mit der Eichenrinde in äuſserlichen Schäden; in dem Muſeum der Heilkunde der Helvetiſchen Geſellſch. II. Bd.

Dieſe Rinde beſitzt die zuſammenziehende, ſtärkende und der Fäulniſs widerſtehende Eigenſchaft in noch höherm Grade, als die China. Sie kann in jedem Falle äuſserlich gebraucht werden,

6 *

wo man die Chinarinde angewendet: gegen den Brand, brandichte und fchwammichte Gefchwüre, alte Schäden, welche eine freffende und dünne Gauche geben.

* * *

45. *Die Efchenrinde (Cort. Fraxini), die Quaffia, die Mahagonirinde u. ähnl.*

Können ebenfalls als Subftitute der Chinarinde benutzt werden.

46. FLORES CHAMOMILLAE, *die Chamillenblumen; von Matricaria Chamomilla Bot. (Vergl. die prakt. Arzneimittellehre).*

Die trocknen Blumen find eins der kräftigften fäulnifswidrigen Mittel. Sie machen animalifche Subftanzen beinahe unverweslich. *Pringle* bewahrte ein Stück Fleifch in einem faturirten Aufgufs von Chamillenblumen während des ganzen Sommers, und es blieb darin vollkommen frifch. Sie verdienen daher bei faulichten Gefchwüren und dem Brande vor vielen andern Mitteln den Vorzug. Am wirkfamften fcheinen fie in Pulvern in den faulichten Theil eingeftreut zu werden. Aufserdem im Aufgufs zu Injectionen, bei faulen, fiftulofen Gefchwüren, der Ozaena u. a.

47. Herba scordii, *das Lachenknoblauch; von Teucrium Scordium Bot.*

Das Kraut hat einen bittern Geſchmack und einen ſtarken Knoblauchgeruch. Man benutzt es in Pulvern und zu Umſchlägen wider den kalten Brand. Zur Reinigung unreiner Geſchwüre. Zu Gurgelwäſſern bei der Bräune, mit Wein oder Eſſig verſtärkt.

48. Herba rutae, *die Weinraute; von Ruta graveolens Bot.*

Wenn die Raute friſch iſt, beſitzt ſie eine Schärfe, welche auf der Haut Blaſen erregt, und kann dann ſelbſt als Rubefaciens gebracht werden. Durch das Trocknen wird dieſe Schärfe gröſstentheils gemildert.

1) *Boerhaave* und *van Swieten* empfahlen ſie, ihrer fäulniſswidrigen Eigenſchaft wegen, gegen den kalten Brand. Man kann ſie als Umſchlag mit Wein oder Waſſer heiſs gemacht, oder in Pulvern anwenden, um die Fäulniſs zu verbeſſern.

2) Zur Reinigung unreiner Geſchwüre oder Hohlgeſchwüre. *Plenck* heilte durch die Einſpritzung eines Rautendecocts ein übelriechendes Naſengeſchwür. Zur Reinigung flieſsender Geſchwüre des Ohrs, in den Gehörgang mit einem Theelöffel eingetropft. Gegen Ge-

fchwüre am Zahnfleifch von cariofen Zähnen, als Gurgelwaffer oder Collutorium. Wider die Würmer in Gefchwüren.

Succus rutae expreffus, der Saft aus dem frifchen Kraute. Zum Verbande fauler Gefchwüre mit Würmern; mit Kalkwaffer verbunden (*Plenck*).

Acetum rutae, als Zufatz zu Bähungen, und für fich als Bähung, zur Zertheilung kleiner Contufionen.

Oleum rutae, gegen Zahnfchmerzen.

49. Herba absinthii, *der Wermuth; von Artemifia Abfinthium Bot.*

Wird auf eben die Art gebraucht, als die Ruta, das Scordium u. a. Hat aber einen mehr unangenehmen Geruch.

Sal abfinthii, das **Wermuthfalz**, ift als ein feuerfeftes Laugenfalz in einem beträchtlichen Grade antifeptifch. Allein diefe Salze werden wenig oder gar nicht benutzt, weil fie eine Kraft befitzen, gewiffe thierifche Theile aufzulöfen, und fie fcheinen auch die faferichten thierifchen Subftanzen anfänglich weich zu machen (*Pringle*). In Verbindung mit Säuren find fie viel weniger antifeptifch, als wenn fie allein gebraucht werden. [Das fogenannte Sal abfinthii und die übrigen fo-

genannten Salia herbarum ſind, als ein mehr oder weniger unreines Kali carbonicum, jetzt mit Recht auſser Gebrauch gekommen.]

50. Herba marrubii albi, *der weiſse Andorn; Marrubium vulgare Bot.*

Im Decoct zu Einſpritzungen bei unreinen Geſchwüren. Es iſt bitter und ſcharf.

51. Radix, Flores, Summitates arnicae, *Wohlverleih, Fallkraut; von Arnica montana Bot.*

Buchholz, über die antiſeptiſchen Kräfte der Wohlverleih; Erfurt, 1783. 4.

Die Arnica war äuſserlich als Hausmittel lange zuvor im Gebrauch, ehe man ſie innerlich anwandte. Vorzüglich war ſie als zertheilendes Mittel berühmt, gegen Quetſchungen und äuſserliche Verletzungen (Daher die Namen: Fallkraut, Panacea lapſorum, Wohl-verleih u. ähnl.)

Collin (Heilkräfte des Wohlverleih in Fiebern und faulen Krankheiten) hat mit verſchiedenen Theilen derſelben antiſeptiſche Verſuche angeſtellt, und verſichert, daſs die Wurzel eine ſechs- oder ſiebenmal [?] gröſsere antiſeptiſche Eigenſchaft beſitze, als die Chinarinde. Dieſe Verſuche ſcheinen aber einigen Zweifeln unterworfen zu ſein. Zuverläſſiger kann man nach den Erfahrun-

gen von *Bucholz* annehmen, dafs die Arnica zwar in einem gewiffen Grade antifeptifch ift, allein dafs fie der Chinarinde weit nachfteht. Die Wurzel ift am wirkfamften. Schwächer find die Blätter, und am fchwächften die Blumen antifeptifch.

Ungleich wirkfamer ift fie als reinigendes Mittel, zu Einfpritzungen bei alten Gefchwüren, Hohlgefchwüren, Eiterungen im Gehörgang u. a. Der Zufatz von Millefolium mildert ihren Reiz [?].

52. Radix serpentariae Virginianae, *Virginifche Schlangenwurzel; von Ariftolochia Serpentaria Bot.* (*Vergl. die pr. Arzneimittll.*

Sie ift nach *Pringle* 120 mal ftärker antifeptifch, als das Seefalz, und kräftiger als die Chinarinde. [Die Serpentaria hat mit dem Seefalze gar nichts, mit der China blofs das fehr entfernt ähnliche Aroma gemein, und kann defshalb mit keinem von beiden Mitteln als Antifepticum verglichen werden. *Pringle's*, auf phyfikalifche Verfuche gegründete Angabe, zeigt negativ fehr gut das Unpaffende und Unfichere eines zu dreiften unmittelbaren Gebrauchs phyfifch-chemifcher Erfcheinungen zur Erklärung organifcher Proceffe im lebenden Körper.]

53. Radix valerianae, *der Baldrian*; *von Valeriana ſilveſtris Bot.*

Gehört ebenfalls zu den ſtärkſten antiſeptiſchen Subſtanzen. [Die Valeriana iſt allerdings oft ſehr heilſam, innerlich gegen ſogenannte Faulfieber gegeben; aber nicht als Antiſepticum. — Wirkliche Fäulniſs unmittelbar abhalten kann ſie wol nicht, da ſie ſelbſt, mit Waſſer gemengt und als Infuſum, ſo leicht alle Grade der Gährung durchläuft und faul wird.]

II. *Harzichte und balſamiſche Mittel; Reſinoſa et Balſamica.*

54. Camphora, *der Campher*; *von Laurus Camphora Bot.* (*Vgl. die pr. Arzneimittll.*)

Unter den harzichten Subſtanzen iſt der Kampher auſserhalb des Körpers das kräftigſte fäulniſswidrige Mittel. Nach den Verſuchen von *Pringle* iſt er 30 mal ſtärker antiſeptiſch, als das Seeſalz. Die Urſache liegt wahrſcheinlich in ſeiner ſchnellen Verdunſtung.

1) *Collin* verſichert, daſs er wider bösartige faulichte Geſchwüre und kalten Brand mit dem beſten Erfolg Gebrauch davon gemacht habe. Er lieſs die brandichte Stelle mit Kampherpulver dick beſtreuen, und zur Abwechſelung auch mit Kampherſchleim verbinden. Das Einſtreuen des Kamphers mit Zucker vermiſcht iſt ſehr kräftig gegen brandichte Geſchwüre.

2) Auch wider den Beinfrafs ift er oft fehr wirkfam.

3) Gegen bösartige Blattern, in Mandelöl gelöfet, und mit Servietten aufgelegt (*Trampel*).

Für fich allein ift der Kampher zu flüchtig; hingegen wenn man ihn, in Weingeift gelöf't oder mit einem Schleim oder Oel abgerieben, anwendet, fo werden dadurch feine Wirkungen zuweilen noch vermehrt.

Spiritus vini camphoratus, der Kampherfpiritus. Man empfiehlt den Kamphergeift hauptfächlich gegen den Brand, wenn die Theile weich find und zerfliefsen. Er zieht fie zufammen und verhärtet fie, und kann in folchen Fällen Nutzen haben. Allein, wenn der Theil mit gangränofen Cruften bedeckt ift, fo paffen geiftige erhitzende Mittel, oder austrocknende Pulver niemals, fondern gelinde erweichende, etwas reizende, die Eiterung befördernde Salben. Selbft Breiumfchläge verdienen dann den Vorzug.

Acetum camphoratum, der Kampheressig. Ein fchwach antifeptifches Mittel. Der Effig hat die Eigenfchaft, dafs er die thierifchen Fafern in einem ziemlich ftarken Grade erweichet [?]. [Jetzt faft ganz aufser Gebrauch.]

55. Myrrhes, Myrrha, *die Myrrhen* (*Vergl. die prakt Arzneimittellehre.*)

Man hat der Myrrhe von jeher [mit Recht] vorzügliche balfamifche und antifeptifche Kräfte

zugeschrieben. Nach den Versuchen von *Pringle* besitzt sie diese zwar, allein in weit geringern Grade, als viele andere Mittel.

Man benutzt sie ebenfalls: 1) gegen den kalten Brand, in die Einschnitte gestreut, wenn die Fäulniss gross ist.

2) Wider cariose Knochengeschwüre. Doch finden solche austrocknende, fäulnisswidrige Mittel nicht so allgemein statt, als man vormals angenommen hat (*van der Haar's* Bemerkungen über die Schädlichkeit der austrocknenden Pulver bei cariosen Knochen).

3) Bei der brandichten Bräune sind die antiseptischen Dämpfe von Myrrhen und Kampher mit Essig und Honig gekocht sehr heilsam (*Johnstone*).

[4) Bei schlechter scorbutischer Beschaffenheit des Zahnfleisches; unter Zahnlatwergen.

5) Der Herausgeber setzte dieselbe oft mit grossem Nutzen den Blei- und Zinksalben gegen alte unreine Geschüre, besonders an den Beinen, zu.]

Tinctura myrrhae, die Myrrhenessenz, Myrrhentinctur. Sie wird am besten mit versüsstem Salpetergeist bereitet (*Hahnemann*). Zur Reinigung der Geschwüre. Gegen die

brandichte Bräune; unter Gurgelwäffer gemifcht. Auch gegen Gefchwüre im Munde, an der Zunge und im Halfe; [bei Mercurialfalivation.] Zum Verbande fauler mit Würmern befetzter Gefchwüre. Bei allen langwierigen Gefchwüren, welche wegen Erfchlaffung und Atonie der Theile nicht heilen wollen, ift fie fehr hülfreich. [Der widerliche Geruch brandiger und cariofer Gefchwüre vermindert fich meiftens um ein Bedeutendes nach einigen Verbänden mit Myrrhentinctur.]

56. *Aloe*, *die Aloë*. (*Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.*)

Ift eins der vorzüglichften Mittel zum Einbalfamiren, bei dem feuchten Brande, [zum Einftreuen in fchlaffe, unreine, unempfindliche Gefchwüre.]

[Tinctura aloës, die Aloëeffenz; für fich oder mit Tinct. myrrhae oder Tinct. opii zum Verbande fchlaffer unreiner Gefchwüre. Mit befonderen Vortheil bedienen fich ihrer die Thierärzte zu ähnlichem Behuf.]

57. *Styrax liquida*, *der flüffige Styrax; von Liquidambar ftyraciflua Bot., ein fehr hoher Baum in Virginien, Carolina und Mexico. Abbild. Blackwell Tab.* 485 *Lamarck Illuftr. gener. Tab.* 783. *Catesby Flor. Carolin. II. Tab.* 65.).

Der Storax wird durch das Auskochen der Aefte erhalten, und gehört unter die fchlechtern

Balſame. Er iſt zähe, honigartig, von grauröthlicher Farbe, und einem ſtarken durchdringenden Geruch, welcher ſich dem wahren Storax (Styrax Calamita) nähert. Er iſt ſelten ächt, und gemeiniglich nichts, als ein bloſses Gemeng von ächtem Styrax, Myrrhen und Terbenthin; [auch jetzt meiſtens ſo ſelten, daſs man ſich gezwungen ſieht, Surrogate dafür zu nehmen.]

Unguentum de ſtyrace Ph. W., Styraxſalbe. Aus Styr. liquida, Gummi Elemi, Colophonium, mit Wachs und Nuſsöl zur Salbe gemacht. Sie widerſteht der Fäulniſs, und leiſtet bei brandichten faulen Geſchwüren, bei dem Carbunkel, kleinen Brandflecken u. a. gute Dienſte. Noch kräftiger wird ſie durch den Zuſatz von Oleum terebinthinae.

58. *Oleum terebinthinae, Spiritus terebinthinae, das deſtillirte Terbenthinöl, der Terbenthingeiſt.*

Unter allen äuſserlichen Mitteln iſt das Terbenthinöl eins der ſtärkſten Antiſeptica. Es dringt tief in die Theile ein, bewahrt ſie vor Fäulniſs, und verhindert die Eiterung und Abſonderung der abgeſtorbenen Theile von den lebenden nicht. Aus dieſer Urſache iſt es um ſo wichtiger, ungerechnet daſs es zugleich weit kräftiger iſt, als der Weingeiſt, die Chinarinde u. m. [Mit denen es jedoch, wegen ſeiner verſchiedenen Natur, nicht unmittelbar verglichen werden kann.]

Man benutzt es hauptfächlich: 1) gegen den kalten feuchten Brand, wenn die Theile fehr faul und aufgelöf't find, nach vorhergängigen Scarificationen, um die Einfchnitte damit zu beftreichen und auszufüllen (*Plenck*). Oder man läfst die Eichenrinde u. a. als Pulver einftreuen, und diefes dann mit Terbenthinöl befeuchten.

2) Wider die Caries der Knochen, wenn die Fäulnifs ftark ift. — Dann verdient aber doch oft das glühende Eifen den Vorzug.

[*III. Chemifch zerfetzende und abforbirende Mittel.*

Aufser mehren Mitteln, die fich hier aufführen liefsen, verdient befonders das folgende die Aufmerkfamkeit jedes Wundarztes:

59. *Carbo vegetabilis, Carbones lignorum, die reine Holzkohle, befonders die gewöhnlich gebrauchte Lindenholzkohle, (Carbo tiliae.)*

Moench's fyftematifche Lehre von den Arzneimitteln.

Chrph. Lebr. Römer's *chirurg. Arzneimittellehre; Leipz.* 1793-1796. *Bd. II*, 1. *pag.* 76. *B. II*, 2. *pag.* 423-428.

Lehr, Diff. de carbone vegetabili, Marburgi, 1794.

Wendelftädt, im Reichsanzeiger, 1794. *Nr.* 150.

Salzburger medicin.-chirurg. Zeitung, 1797. *Nr.* 44.

Schaub's Archiv für die Pharmacie und ärztl. Naturkunde; II, 1. pag. 59 - 81.

Thomann Annales Instituti medico-clinici Wirceburgensis; a. m. O.

Hufeland's Journ. der prakt. Heilkunde; Bd. IX. X. u. a. a. O.

Volger, Diss. de carbonis vegetabilis viribus et usu medicis; Gott. 1816. (Eine ausgezeichnete Inauguralschrift, zu deren förmlichen Herausgabe ich den Hrn. Verf. hiermit veranlassen mögte.)

Man kannte schon lange *) die Eigenschaft der Holzkohle, aller Fäulniss kräftig zu widerstehen und selbst den Anfang derselben wieder rückgängig zu machen; aber erst seit Lowitz hat man dieses Mittel, obgleich zu langsam, — gehörig schätzen gelernt **).

Die gut ausgeglühte Pflanzenkohle benimmt den meisten gefärbten Flüssigkeiten die Farbe, und fast allen riechenden Dingen den Geruch. Selbst Asa foetida und Moschus, mit frisch ausgeglüh-

*) Vergl.: Schröderi Thesaurus pharmalogicus.

Mynsicht's medicinische Schatzkammer, S. 171.

Das seit undenklicher Zeit übliche äussere Verkohlen des Holzes, welches der Feuchtigkeit und Fäulniss auf die Dauer widerstehen soll, ist bekannt.

**) Vergl. Lor. von Crell's Annalen der Chemie; 1791.

Gren's Journal der Physik; 13s Heft.

tem Kohlenpulver abgerieben, verlieren fehr viel von ihrem Geruche. Stinkendes Fleifch, ftinkendes Waffer bekommen durch die Behandlung mit dergleichen Kohlenpulver wieder einen reinen frifchen Geruch (*Lowitz*). Thierifche Theile laffen fich fehr lange zwifchen Schichten von Kohlenpulver unverdorben erhalten.

Man bedient fich des Kohlenpulvers mit Vortheil:

1) Gegen faule, übelriechende, eine unreine Gauche gebende, Gefchwüre, befonders an den untern Extremitäten; bei Caries humida, bei dem feuchten Brande; — trocken eingeftreut, für fich, oder mit China, Myrrhen, Kino, Eichenrinde, Weidenrinde, Alaun und dergl. — Gegen fcorbutifche Gefchwüre am Zahnfleifch; als Zahnpulver (nicht in Lattwergen, wie es Manche anwenden.) mit denfelben Zufätzen. —

Der höchft unangenehme Geruch der Krebsgefchwüre verfchwindet faft augenblicklich nach dem Einftreuen eines guten Kohlenpulvers, aber freilich auch nur fo lange, bis das eingeftreute Pulver mit Gauche gefättigt ift.

2) Gegen näffende chronifche Exantheme: Herpes humidus, Scabies humida mit grofsen eiternden Pufteln, Tinea capitis (*Thomann*), befonders bei ftarkem übelrie-

chenden Ausfluſs aus denſelben. *Thomann* lieſs das Pulver mit Fett als Salbe anwenden. [Der Herausg. lieſs das Pulver geradezu einſtreuen, mit gutem Erfolge, ein vorübergehendes unangenehmes Jucken abgerechnet. — Man muſs bei dieſer Cur täglich ein Seifenbad nehmen laſſen.]

3) Um thieriſchen Ausleerungen, beſonders den Darmausleerungen in der faulichten Ruhr, den unangenehmen und nachtheiligen Geruch zu benehmen; in die Nachtſtühle geſtreut u. ſ. w.

IV. Säuren, Acida.

a.

60. *ACIDUM CARBONICUM*, *Acidum carbonum*, *Acidum aëreum*, *Gas ſylveſtre*, *Aër fixus*, *die Luftſäure*, *das kohlenſaure Gas*. (*Vergl. die pr. Arzneimittellehre.*)

Henry's Experim. and Obſervatt.; Vol. II.

M. Dobſon's Abhandlung über die mediciniſchen Kräfte der fixen Luft; Leipzig, 1781.

Das kohlenſtoffſaure Gas iſt in neuern Zeiten als ein vorzügliches antiſeptiſches Mittel empfohlen, und man hat dieſe Eigenſchaften hin und wieder durch wiederholte Verſuche beſtätigt. *Macbride* benahm dem faulenden Fleiſch den üblen Geruch durch dieſe Luft, und das Fleiſch ward ſelbſt feſter darnach. Demohngeachtet ſchei-

Bayerische Staats-Bibliothek München

nen manche Erfahrungen noch vielen Zweifeln unterworfen, und, wenn man die Kraft der Luftart nach der Intenfität ihrer Säure abmifst, fo kann fie allerdings nicht fehr grofs fein [?].

In fehr vielen Krankheiten hat man das kohlenftoffsaure Gas blofs als ein Hülfsmittel, und mit andern Arzneien zugleich gebraucht, welche die nämlichen fäulnifswidrigen Kräfte befafsen, und die Wirkung der Luft unterftützen konnten. Allein man kann doch immer etwas auf die Luft rechnen. *Thouvenel* (von der Luft und den verfchiedenen Arten derfelben) erklärt ihre antifeptifche Kraft durch eine würzende Eigenfchaft, wie fie den Säuren überhaupt gemein ift.

Man hat von dem kohlenftoffsauren Gas Gebrauch gemacht:

1) Gegen faulichte Gefchwüre. *Percival* applicirte bei einem fchmerzhaften fchwämmchenartigen Gefchwüre an der Zunge die fixe Luft, und bewirkte dadurch grofse Erleichterung. Gegen bösartige Gefchwüre am Halfe. Wider bösartige Nafengefchwüre (Ozaena) ift fie als topifches Mittel mit Erfolg angewendet. *Champeaux* hat mehrere Beifpiele erzählt, welche die heilfamen Wirkungen bei alten Gefchwüren, wie bei unreinen Gefchwüren mit wildem Fleifche, beftätigen (über den Einflufs d. Luft auf die chirurgifchen Krankheiten; in den Sammlungen für pr. Aerzte III. B. S. 696). Nach andern

Erfahrungen hat die fixe Luft keinen Schaden, aber auch keine befondere Wirkung hervorgebracht.

2) Gegen Krebsfchäden, als Heilmittel, und um die Schmerzen zu mildern. *Magellan* (von dem Gebrauch der fixen Luft bei Krebsfchäden) liefs fie gegen den Krebs im Geficht, der mit unerträglichen Schmerzen verbunden war, verfuchen, und nach achttägiger Anwendung waren diefe um vieles vermindert.

Nach andern Verfuchen ward durch die Luft gemeiniglich nur der höchft befchwerliche Geruch getilgt, allein das Uebel felbft blieb unverändert. *Juftamond* liefs dieses Gas vermittelft einer Blafe, welche über das Gefchwür gefpannt wurde, fo dafs die atmofphärifche Luft gänzlich ausgefchloffen war, halbe und ganze Stunden an den Schaden leiten, ohne allen Erfolg. Diefe Verfuche kann man indeffen nicht auf faulichte Gefchwüre anwenden; denn im ftrengern Sinne kann der Krebs keine faulichte Krankheit genannt werden, und die örtliche Befchaffenheit krebshafter Theile ift ganz von dem Zuftande der Gefchwüre mit Fäulung verfchieden. Die gute Wirkung kann von der befondern Reizung der Oberfläche des krebshaften Gefchwürs dnrch die fixe Luft herrühren. Ganz anders verhält es fich, wo örtliche Fäulnifs verbeffert werden mufs.

Man wendet das kohlenftofffaure Gas am gewöhnlichften in Dämpfen an, die aus einer Mi-

fchung von Kreite und Vitriolfäure, oder beffer aus reiner Pottafche nach dem Zutröpfeln von Vitriolfäure, auffteigen, und leitet diefe an den kranken Theil. Einige haben Waffer, das mit diefer Luft imprägnirt war, als Bähung aufgelegt, oder in Gefchwüre eingefprützt. Die gute Wirkung kann man vielleicht der Reinigung diefer Theile allein zufchreiben; denn es ift bekannt, dafs die Heilung alter Gefchwüre fehr befördert wird, wenn man fie von Zeit zu Zeit gelinde ausfpült.

Auch ein Brei von gährenden Subftanzen, z. B. Honig mit Mehl vermifcht, woraus das kohlenftoffsaure Gas erft in dem Gefchwür felbft entwickelt wird, ift fehr wirkfam.

Als Klyftir läfst man diefes Gas durch Mafchinen, wie die Rauchtabacksklyftirfpritzen, am beften beibringen. (*Hey*, von dem Nutzen der fixen Luft in Klyftiren.)

b. Vegetabilifche Säuren; Acida vegetabilia.

61. *Acetum vini*, *der Weineffig.*

Der ftärkfte Effig ift auch ein fäulnifswidriges Mittel. In dem gemeinen Effig hingegen werden die thierifchen Fafern erweicht, wenn fie lange darin aufbewahrt werden.

Wenn man vegetabilifche Säuren mit bittern oder zufammenziehenden Subftanzen verbindet, fo

wird die antiſeptiſche Kraft, welche jede von dieſen Subſtanzen für ſich allein beſitzt, durch dieſe Verbindung ſehr verſtärkt. Die Fieberrinde mit Eſſig verbunden benimmt faulichten Subſtanzen die Fäulniſs weit eher (*Macbride*, Verſ. 27.). Man benutzt den Eſſig ſehr zweckmäſsig als Zuſatz zu antiſeptiſchen Bähungen und Umſchlägen.

Verbindet man aber Laugenſalze mit Säuren, ſo wird die antiſeptiſche Kraft viel geringer, als wenn die Säuren oder die Laugenſalze allein gebraucht werden (*Pringle*). [Die eigentlichen — reinen Laugenſalze verdienen eher den Namen der Septica — der faul machenden —, als der Antiſeptica.]

62. *Succus citri*, *der Citronenſaft; von Citrus medica Bot.* (*Vgl. pr. Arzneimittll.*)

Die Citronenſcheiben ſind zum Verbande brandiger Geſchwüre in neuern Zeiten mit Nutzen angewendet. *Palletta* lieſs den Citronenſaft mit Charpie auflegen. Gegen ſcorbutiſche Geſchwüre iſt derſelbe ein ſehr wichtiges Mittel.

c. Mineraliſche Säuren; Acida mineralia.

Sind zu kauſtiſch und ätzend, und können daher nicht anders, als ſehr diluirt angewendet werden.

63. *Acidum sulphuricum dilutum*, *Spiritus vitrioli*, *verdünnte Vitriolſäure.*

Kann zum Verbande fauler und ſcorbutiſcher Geſchwüre, mit Honig oder Roſenhonig verſetzt, mit Nutzen gebraucht werden.

64. *Acidum muriaticum dilutum*, *Spiritus ſalis acidus*, *die verdünnte Kochſalzſäure.*

Hat *van Swieten* als das wirkſamſte Mittel empfohlen, um der Fäulniſs am Zahnfleiſche Einhalt zu thun; mit Waſſer hinreichend vermiſcht. In bösartigen Fällen ohne alle Beimiſchung. Sie heilt in den weichen Theilen des Mundes die Fäulniſs, ſelbſt wenn die Knochen ſchon angegangen ſind.

Wenn man die Salzſäure im Zimmer verdunſten läſst, verbeſſert ſie die verderbte Luft in faulichten Krankheiten. Man empſiehlt überall den ſauren durchdringenden Geruch.

65. *Acidum muriaticum oxygenatum*, *Acidum oxy-muriaticum*, *die oxygenirte oder dephlogiſtiſirte Kochſalzſäure.*

Iſt, wenn ſie mit Waſſer gehörig verdünnt wird, das kräftigſte mineraliſche Antiſepticum. In faulichten Geſchwüren verbeſſert ſie den ca-

daverosen Geruch, und ist daher bei dem Krebs sehr zu empfehlen.

(Wegen der Räucherungen mit oxygenirter Kochsalzsäure sehe man die praktische Arzneimittellehre.)

66. *Acidum phosphoricum, die Phosphorsäure.*

Lentin's neue Beobachtungen; 1789.

Sie ist vorzüglich gegen die Caries der Knochen empfohlen worden. Die Erfahrungen sind aber nicht zuverlässig.

V. *Die Neutral- und sogenannten Mittelsalze, Salia neutralia (et media).*

67. Die Neutralsalze behaupten in der Reihe der antiseptischen Mittel keine unbeträchtliche Stelle. Diess beweiset die Anwendung, welche man so häufig davon in der Oekonomie macht zum Salzen und Einpöckeln. Demohngeachtet stehen sie manchen harzichten Substanzen, z. B. der Myrrhe, der Aloë, und mehreren Pflanzenmitteln, den Chamillenblumen, der Serpentaria u. ähnl. an Wirksamkeit nach. Von manchen Salzen kann man keine Anwendung machen, weil sie gewisse Nebeneigenschaften besitzen, welche nachtheilich werden.

68. Manche Salze, z. B. der Alaun, find in hohem Grade antifeptifch, allein fie adftringiren zu ftark. Der Borax ift kräftig, aber nur zu theuer, [und auch wol wegen des vorfchlagenden Natrons wenig brauchbar.]

Ueberhaupt aber können die Neutral- und Mittelfalze blofs bei dem feuchten Brande gebraucht werden, wo man fie mit aromatifchen Kräutern als Pulver einftreuen läfst, und den Theil fo gewiffermafsen einfalzt [!]. Sie dringen fehr tief ein, und dörren [?] die Theile aus. Bei faulen Gefchwüren find fie fchon zu reizend.

69. Nach den Graden der Wirkfamkeit ift der Salpeter am meiften fäulnifswidrig; dann folgen der Salmiak, das Kochfalz, das Sal digeftivum Sylvii, der Tartarus tartarifatus, Tartarus folubilis, u. m.

70. Die feuerfeften und flüchtigen Laugenfalze: Sal abfinthii, Sal tartari, Sal volatile falis ammoniaci, Sal volatile cornu cervi, haben die unangenehme Eigenfchaft, dafs fie, mit thierifchen Theilen vermifcht, einen höchft widerlichen Geruch erzeugen, und zu ftark reizen; wiewol fie fonft der Fäulnifs kräftig Einhalt thun.

71. Die meiften Metallfalze find zu ätzend: z. B. der Sublimat, ob er gleich fonft wirklich antifeptifch ift, und in diefer Hinficht auch von *Bierchen* u. A. gegen Krebsgefchwüre und unreine Gefchwüre gebraucht wurde. [Man kann

ja die Solutionen so weit verdünnen, daſs ſie nicht mehr ätzen. — Hin und wieder, beſonders in Frankreich, bedient man ſich auch einer ſchwachen Sublimatlöſung, ſtatt des Steingeiſts, zum Aufbewahren anatomiſcher Präparate, und ſie ſchützt allerdings die thieriſchen Theile vor dem Faulwerden, überzieht ſie aber bald mit einer entſtellenden Schwärze und ſcheint noch mehr Einſchrumpfen, als der Weingeiſt, zu verurſachen.]

VI. Geiſtige Mittel; Spirituoſa.

VII. Kälte, kaltes Waſſer.

Von beiden Arten antiſeptiſcher Mittel wird ausführlich im vorhergehenden (Nr. 67.) und im nachfolgenden Capitel gehandelt.

VIII. [Organiſch wirkende Mittel.

Viele offenbar organiſch wirkende äuſsere Einflüſſe haben eine entſchieden antiſeptiſche (= Leben ſchützende) Kraft, welche man bisher viel zu wenig berückſichtigte. (Vergl. die allgemeine Einleitung des Herausg.) — Dieſe wirkt als chirurgiſches Mittel z. B. im Speichel der Thiere, beim Lecken ihrer Wunden und im folgenden:]

72. *Succus gastricus, der Magenſaft verſchiedener Thiere.*

Der Magenſaft hat einen ſalzhaften Geſchmack, wie alle animaliſchen Secreta. Er iſt bald mehr bald weniger alkaliſch; zuweilen fällt er aber doch etwas in's Säuerliche (Carminati). — [Unverkennbar ist aber ſeine lebendige organiſche Wirkung ſowohl im Magen, als, bei gehöriger Würdigung der Verſuche und Beobachtungen der unten genannten Schriftſteller, auch in ſeiner äuſsern Anwendung.]

Man hat innerlich einige Verſuche damit gegen Magenbeſchwerden, Wechſelfieber, ſaulichte Krankheiten angeſtellt, allein er leiſtet wenig, und iſt mit Recht in Vergeſſenheit gerathen.

Aeuſserlich hat man zur Heilung von Entzündungen, Drüſengeſchwülſten und bösartigen Geſchwüren davon Gebrauch gemacht. *Aepli* (im Schweizer Muſeum d. Heilkunde II. B.) lieſs ihn gegen den Brand anwenden, welcher mit einer Lähmung der untern Extremitäten verbunden war. So oft man den Magenſaft auflegte, empfand der Kranke brennende Schmerzen in dem Geſchwüre, welche oft eine Stunde lang anhielten. Die blaſſen faulichten Theile bekamen eine lebhafte rothe Farbe.

Schäffer empfahl den Magenſaft von Ochſen gegen Krebsgeſchwüre. [Es läſst ſich erwarten, daſs der Magenſaft von Herbivoren kräftiger wirkt, als der von Carnivoren. Doch wird bei'm Ochſen u. ähnl. der nöthige höhere Grad von digeſtiver Thätigkeit auch wol einem groſsen Theile nach durch die Rumination bewirkt, und es wäre dann der Magenſaft nicht-ruminirender Herbivoren vorzuziehen. Da aber Pferde, Eſel u. ähnl. zu dieſem Behufe zu koſtbar ſein würden, ſo mögte der leicht zu habende Magenſaft von dem ſo reproductiven Schweine vorzuziehen ſein. Daſs dasſelbe nicht reines Herbivor iſt, gibt ſeinem Magenſafte, bei der Anwendung desſelben auf den Menſchen, ſicher noch einen beſondern Vorzug.

Den Magenſaft aber mittelſt blecherner mit Schwamm angefüllter Röhren aus dem Magen von Raben u. ſ. w. gleichſam herauszuangeln, oder ihn durch ein Brechmittel zu gewinnen, wie *Spallangani*, *Brera* u. A. thaten, iſt eine Spielerei, welche nur wenig und halbkranken Magenſaft geben kann, und welche wol, wie immer dergleichen, am meiſten beigetragen hat, den Praktikern das übrigens nicht zu vernachläſſigende Mittel zu verleiden.

Carminati ſuchte den Magenſaft durch ein ſchwaches Fleiſchextract (Rec. Carnis vitul. rec.

Dr. ij. (!!), Aq. font. Unc. j. Natri muriatici Gr. v. M. diger. in vitro obtur. ad gradum caloris circ. 100um thermom. *Fahrenh.* per 16 horas, col.) zu erfetzen. Auf diefe Weife bekommt man zwar ein mäfsig gutes, noch zum Theil animalifches, Vehikel, aber nicht den noch auf feine Weife lebendem Magenfaft aus frifch gefchlachteten gefräfsigen Thieren. Auch würde jeder Suppenkoch ein befferes Fleifchextract geliefert haben, als nach obiger Vorfchrift *Carminati*.

Am meiften und zweckmäfsigften hat man den Magenfaft empfohlen als Vehikel und als gleichfam der Affimilation vorarbeitendes Löfungsmittel folcher äufserlich anzuwendender Arzneien, welche befonders kräftig auf den ganzen Organismus einwirken follten: des Opiums, der bittern Extracte, der Queckfilbermittel; — eine Anwendung, welche bei fenfibeln Subjecten mit reiner empfindlicher Haut und mit fchwachen Verdauungsorganen wol mehr, als bisher, benutzt werden follte, und ficher benutzt werden wird, wenn man von den oben erwähnten unpaffenden Anwendungsarten zu dem angedeuteten bequemern und mehr verfprechenden technifchen Verfahren zurückkehrt und dann nicht, wie früher gefchah, zu viel von dem Mittel erwartet.

Bassano Carminati, *Ricerche sulla natura e sugli usi del succo gastrico in medicina e chirurgia*; Milano, 1784. -- *Bassano Carminati's Untersuchungen über die Natur u. d. verschied. Gebr. des Magensaftes in d. Arzneiwissenschaft u. Wundarzneikunst*; a. d. Ital.; Wien, 1785. (nebst einem Anhange mit *Stevens's* und *von Jacquin's* Beobachtungen.)

Jean Senebier, *Observatt. importantes sur l'usage du suc gastrique dans la chirurgie*; Genève, 1785. -- *J. Senebier's Abh. v. d. Gebr. u. d. Nutzen des Magensaftes bei Wunden u. Geschwüren*; a. d. Franz. v. Ch. F. *Michaelis*, (eigentl. in *Michaelis's* Zusätzen zu *Spallanzani's* Untersuchh. über das Verdauungsgeschäft;) Lzg, 1785. -- *Joh. Senebier's* Beobb. üb. d. Gebr. des Magensaftes in der Wundarzneik.; Mannheim, 1786.

Jean Tourdes, *Lettre sur les médicamens administrés à l'extérieur de la peau dans les maladies internes*; Paris, an VI.

Journal de physique; T. IV, pag. 206 seqq.

Mémoires de l'Académie médic. d'émul.; T. I, p. 180. (enth. *J. L. Alibert's* Versuche und Beobb. üb. den äusserl. Gebr. einiger Arzneimittel.)

Valer. Luigi Brera, *Progr. del modo d'agire sul corpo umano per mezzo di frizzioni fatte con saliva ed altri umori animalizzati*; Pavia, 1797.

Anatripsologia, ossia Dottrina delle frizzioni che comprende il nuovo metodo d'agire sul corpo umano per mezzo di frizzioni etc. da *Valer. Luigi Brera*;

ed. quarta; II Voll.; Pavia, 1799. -- (*Deutfch: Baldrian Ludwig Brera's Anatripfologia, od. Lehre v. d. Einreibungen, die eine neue Meth. enthält, durch Einreib. mit thier. Säften u. a. Subftanzen, die man innerl. zu geben pflegt, auf den menfchl. Körper zu wirken; a. d. Ital. v. Jof. Eyerel;* 2 *Thle; Wien,* 1800. 1801.

A. I. Chretien's Jatroliptik, od. Beobb. üb. d. Anwend. d. Arzneimittel auf d. Oberfläche des Körpers bei innern Kkhten; a. d. Franz. v. Cp. H. E. Bifchoff; Berl. 1805.

Aufser diefen Schriftftellern find die bei Andern, befonders in den beffern medicinifchen Zeitfchriften, vorkommenden Beobachtungen von Aepli, Spallanzani, Schäffer, Jurine, Toggia, von Wy, Harnefs, Cerras, Chiarenti, Giulio, Roffi, Ballerini zu beachten.]

V. Zertheilende Mittel; *Discutientia, Resolventia.*

Die Klasse der zertheilenden Mittel steht zwischen den adstringirenden Arzneien und den reizenden gewissermaſsen in der Mitte. Sie sind weniger zusammenziehend und haben zugleich gelinde reizende Bestandtheile. Die meisten von ihnen haben, auſser dem scharfen, auch einen bittern zusammenziehenden Geschmack.

Die äuſsere Anwendung dieser Mittel und ihre Wirkungsart kommt mit der innern beinahe ganz überein. Sie reizen die kleinen Gefäſse zu gröſserer Wirksamkeit, verstärken die Absorption der stockenden Säfte und verengern und stärken mittelst ihrer zusammenziehenden Kraft die Gefäſse.

Wenn man sie in offene Geschwüre bringt, so können sie als reizende Substanzen die Eiterung vermehren, und dadurch, zumal in faulichten Geschwüren, die Absonderung der abgestorbenen, oder sonst verdorbenen Theile von den gesunden befördern.

Einige von diesen widerstehen der Fäulniſs thierischer Theile, und können daher selbst dem Fortgang derselben Einhalt thun, oder vor der Fäulniſs verwahren.

Die Hauptmittel dieser Klasse sind:

1. gewürzhafte balsamische Kräuter, welche ein aetherisches Oel enthalten; die aetherischen Oele, die natürlichen Balsame, u. s. w.

2. Schleimharze; G. Ammoniacum, Galbanum; das Colophonium, u. a.

3. die geistigen Mittel.

4. die vegetabilischen Säuren.

5. die Neutral- und sogenannten Mittelsalze.

6. die fixen vegetabilischen Laugensalze, die Seifen.

7. die Bleimittel (Saturnina.)

Die Neutral- und Mittelsalze, als chirurgische Mittel äuſserlich an den Körper angebracht, gehören unter die kräftigsten zertheilenden Mittel. Sie reizen die festen Theile, und hauptsächlich die kleinen Gefäſse, verstärken die Absorption, und befördern daher die Zertheilung der

Geschwülste und Stockungen. Ausserdem sind sie ebenfalls antiseptisch.

Die Laugensalze können als zertheilende Mittel nur dann angewendet werden, wenn ihre Schärfe, wie z. B. in der Seife, auf einen gewissen Grad gemildert ist. Für sich allein sind sie ätzend und fressen die Theile an. [Wenigstens veranlassen sie leicht nachtheilige Auflockerungen und Ausschläge.]

Die Bleimittel wirken langsam zusammenziehend, zertheilend, lindernd, kühlend.

Man wendet diese Mittel sowohl in trockner als in flüssiger Form an: in Kräuterkissen, z. B. zur Zertheilung der Rose und der rheumatischen Entzündungen; in Gurgelwässern, gegen Angina u. a.; in zertheilenden Bähungen, gegen Unterlaufungen von Blut, verhärtete Geschwülste; in Salben und Umschlägen, gegen Balggeschwülste, weisse Gelenkgeschwülste, serose u. a. Ekchymosen u. s. f.

1. aromatische.

73 *Herba hyssopi, Hyssopus officinalis Bot.; der Ysop.* (*Vgl. pr. Arzneimittellehre.*)

Das Kraut hat einen gewürzhaften Geruch und scharfen Geschmack. Es ist eins der gebräuchlichsten Mittel zur Zertheilung der Blutextra-

vaſate, und Geſchwülſte von Blut. Man benutzt es: 1) zu Umſchlägen gegen die Kopfgſchwulſt neugeborner Kinder. Wider Blutunterlaufungen am Auge. 2) Zu Gurgelwäſſern in der ſchleimichten und brandigen Bräune. 3) Als reinigendes Mittel zu Einſpritzungen in Geſchwüren und Fiſteln.

Man läſst das Kraut mit Waſſer oder Wein gelinde abkochen, und ſetzt Salmiak, Alaun, Salpeter und ähnliche Mittel hinzu.

74 *Herba menthae crispae, Mentha criſpa Bot.; die Krauſemünze. (Vergl. prakt. Arzneimittellehre.)*

Der Geruch des Krauts iſt ſtark durchdringend und von ganz eigner Art. Es gehört unter die vorzüglichſten zertheilenden Mittel, beſ. mit heiſsem Wein als Umſchlag gebraucht. Man legt dem Kraute noch die beſondere Kraft bei, daſs es das Gerinnen der Milch in den Brüſten verhüte, und empfiehlt es deſshalb zur Zertheitheilung der Milchknoten.

Oleum menthae criſpae, Krauſemünzöl; zum Einreiben, zur Zertheilung der Milch. Gegen Milchknoten. [Mit einem fetten Oele, damit es die Haut nicht wund macht. Doch iſt es im allgemeinen zu koſtbar und unangenehm riechend zum äuſsern Gebrauch.]

75. *Herba melissae*, *Melissae citrinae*, *Melissa officinalis* *Bot*; *Gartenmelisse*, *Citronenmelisse*. (*Vergl. prakt. Arzneimittellehre.*)

Ist ihres gewürzhaften Citronengeruchs wegen sehr angenehm. Sie enthält unter allen Gewächsen dieser Klasse das wenigste ätherische Oel, und gehört also unter die schwächern gewürzhaften Kräuter. Durch das Kochen verliert sie fast alle Wirksamkeit. Sie paſst dagegen besser zu trocknen Umschlägen oder Kräuterkissen, mit andern wohlriechenden Mitteln, auch mit Kampfer und volatilen Salzen, verbunden.

Oleum melissae; ist theurer, als die ähnlichen Oele, und entbehrlich.

[Acetum odoriferum Disp. Fuld., Riechessig (Rec. Aceti concentr. Unc. j. Spir. meliss. off. Dr. ij. Ol. aeth. citri, Ol. lavand. ana Gtt. v. Ol. aeth. caryophyll. Gtt. ij. M) Ein angenehmes und wirksames Riechmittel bei leichten Ohnmachten, bei Erschöpfungen durch Blutverlust, Schrecken, Anstrengung. Man sprengt und streicht ihn in das Gesicht, an den Hals, auf die Brust.]

77. *Herba salviae*, *Salvia officinalis* *Bot.*; *die Salvei*. (*Vgl. prakt. Arzneimittll.*)

Das Kraut ist gewürzhaft und gelinde adstringirend. Man benutzt es am meisten:

1) zum Gurgelwaſſer, als Hausmittel. Gegen leichte katarrhaliſche Entzündungen im Schlunde, gegen Angina pituitoſa, Entzündung der Mandeln. Gegen das ſcorbutiſche Zahnfleiſch.

2) Zur Heilung und Reinigung der Geſchwüre im Munde, der Schwämmchen u. a. Man läſst die Theile mit Salveiblättern reiben, oder den Mund mit Salveithee ausſpühlen. In Verbindung mit Eſſig oder Mittelſalzen, Alaun, Honig u. a. wird die Wirkung eines concentrirten Salveiinfuſums ſehr verſtärkt.

3) Zur Reinigung fauler Geſchwüre, [in einem concentrirten Infuſum mit Tinct. myrrh. und ähnl. als Fomentation, oder in Umſchlägen mit Waſſer und Wein.

Aqua ſalviae, Salveiwaſſer; iſt angenehm aromatiſch. Manche halten es zugleich für adſtringirend; was es jedoch nur in ſehr geringem Grade iſt. — Man braucht es häufig als Vehikel für Augen- und Mundmittel, wie das Infuſum ſalviae und wie das Roſenwaſſer.]

78. *Flores Lavandulae, die Lavendel; von Lavandula Spica Bot.; wild im ſüdl. und ſüdöſtl. Europa.*

Die ganze Pflanze iſt in allen ihren Theilen gewürzhaft. Am concentrirteſten iſt das Aroma in

den Blüthen, ehe sie völlig entfaltet sind, und sie müssen daher auch früher eingesammlet werden. Man gebraucht sie seltener zu Umschlägen und Bähungen. Häufiger hingegen trocken zu Kräuterkissen; jedoch nur als Zusatz zu andern Species, um diese wirksamer und angenehmer zu machen. Zur Kräuterhaube gegen katarrhalische Geschwülste, paralytische Zufälle. Unter Räucherpulver.

Spiritus lavandulae, aus Weingeist mit Lavendelöl gemischt, oder aus dem Blüthen destillirt (Eau de Lavande). Ein zertheilendes Mittel, wider leichte Entzündungen, Frostbeulen, Insectenstiche. Als Waschmittel bei paralytischen Zufällen mit Kampher verstärkt. Als Riechmittel, [das jedoch bei Congestion zum Kopfe immer nachtheilig ist]

[Aqua lavandulae, Lavendelwasser; ein angenehmes Vehikel von Waschmitteln: von Metall- und Salzlösungen, von seifenartigen, kalischen u. a. Mitteln, wie Aq. rosar. — Jetzt weniger im Gebrauch. Empfindlichen und blutreichen Menschen, bes. Frauenzimmern, verursacht es leicht Kopfweh.

Acetum lavandulae, Lavendelessig gebraucht wie Acet. rutae, Ac. aromat., Ac. odorifer. Disp. Fuld. u. ähnl.]

Oleum lavandulae, ein angenehmes Riechmittel gegen Schwindel und Ohnmachten. Zum Wohlgeruch unter Salben. [Um angenehm zu ſein, iſt der Geruch desſelben zu ſtark und fragrant. Es verurſacht leicht Kopfſchmerz und Schwindel. Unter Salben darf man nur 3 bis 6 Tropfen auf 1 Unze Fett nehmen.

79. *Oleum spicae, (Lavendel) Spiköl; wird im mittäglichen Frankreich und in Spanien aus den Blüthen der Lavandula Spica Bot. Var. latifolia auf freiem Felde von Hirten deſtillirt.*

Es iſt weniger angenehm und durchdringend von Geruch und weniger bitter, als Oleum lavandulae, aber übrigens wol eben ſo wirkſam und bei weiten wohlfeiler.]

80. *Herba und Flores rorismarini, Flores Anthos, Rosmarinblüthen, von Rosmarinus officinalis Bot.; einheimiſch in Spanien.*

Der Rosmarin iſt ebenfalls in allen ſeinen Theilen aromatiſch. Der Geſchmack iſt ſcharf, kampherartig und bitter. Er kommt in ſeinen Wirkungen mit dem Lavendel überein.

Oleum rorismarini, Ol. anthos; iſt durchdringend und kampherartig. Man benutzt es äuſserlich zum Einreiben gegen Krämpfe des Un-

terleibes, Kolikſchmerzen, hyſteriſche Krämpfe. [Es erſetzt für den äuſsern Gebrauch ſehr gut das Oleum cajeput.]

Spiritus anthos, Aqua Reginae Hungariae, Ungariſch (Königinn-) Waſſer, aus den Blüthen mit Weingeiſt deſtillirt. Zu Bähungen bei paralytiſchen Zufällen. Als Riechmittel bei Ohnmachten. Beſonders brauchbar bei Quetſchungen, mit Spir. camph., Spir. ſapon. u. a.; aber nicht als Waſchmittel, ſondern als Fomentation. — Vergl. Spir. camphor.]

81. *Herba thymi vulgaris, der Thymian.*

Die Pflanze hat einen ſtarken Geruch, und einen ſehr gewürzhaften beiſsenden Geſchmack.

Oleum thymi, wird hin und wieder gegen Zahnſchmerzen, auch wol gegen Koliken, äuſserlich angewendet.

82. *Herba serpylli, von Thymus Serpyllum Bot., der Quendel, das Serpyllum.*

Das Kraut hat einen ſtarken angenehmen Geruch; doch iſt es ſchwächer, als der Thymian. Zu zertheilenden Bähungen, mit Wein erwärmt.

Spiritus ſerpylli, Quendelſpiritus; ein reizendes zertheilendes Mittel gegen paralytiſche

Zufälle, Quetſchungen, leichte Entzündungen, Verrenkungen. Man läſst den Spiritus bei Ohnmachten äuſserlich einreiben und auflegen. [Sollte mehr gebraucht werden, als jetzt geſchieht. Er macht einen bedeutenden Theil des ächten ſogen. Köllniſchen Waſſers aus.

Aqua serpylli, Quendelwaſſer; zuweilen gebraucht, wie Aqua roſar., Aq. lavandul. u. ähnl.]

83. *Maiorana, Origanum Maiorana Bot., der Maioran.*

[Ebenfalls ein bitter-gewürzhaftes Mittel, das jedoch wegen ſeines häufigen Gebrauchs in den Küchen, und wegen ſeines daher den Kranken meiſtens zu bekannten und in Arzneien unangenehmen Geruchs, nicht leicht in Subſtanz angewandt wird.]

Oleum maioranae aethereum;

Unguentum od. Butyrum od. Balſamus maioranae; äuſserlich zum Einreiben. Bei dem Schnupfen kleiner Kinder auf die Naſe geſtrichen, macht es oft ein heilſames Nieſen.

84. *Origanum vulgare Bot., der Doſten.*

Oleum origani; gegen Zahnſchmerzen.

85. *Satureia hortensis Bot.*, *der Saturei, das Wurſtkraut.*

Mit andern aromatiſchen Kräutern verbunden, zu zertheilenden Species, aromatiſchen Bähungen. Selten gebraucht.

86. *Radix angelicae*, *Engelwurzel; von Angelica Archangelica Bot.; in feuchten Gegenden.* (*Vergl. prakt. Arzneimittellehre.*)

[Ein kräftig aromatiſches Mittel, ſehr brauchbar als Zuſatz zu aromatiſchen Bädern. Man kann einem Bade für Erwachſene Rad. angelic. elect. recent. contuſ. Unc. iij - V. zuſetzen laſſen.]

Spiritus angelicae; äuſserlich zum Waſchen und zu Bähungen, als reizendes und zertheilendes Mittel, ſtatt des Spiritus vini, des Spirit. vini camphorat. u. a., mit dem Spir. ſalis ammoniaci, der Tinct. cantharidum u. m. verbunden.

87. *Flores chamomillae*, *die Chamille; Matricaria Chamomilla Bot.* (*Vergl. prakt. Arzneimittellehre.*)

Ein ſehr gewöhnliches zertheilendes Mittel. Der Geruch der Blüthen iſt durchdringend gewürzhaft. Sie werden ſehr häufig als krampfſtillenderndes Mittel zu Bähungen, Umſchlägen, Klyſtiren benutzt. Die trocknen Blumen zu Kräuter-

kiſſen, wider die Roſe, rheumatiſche Geſchwülſte, u. a. — Man verbindet damit: Flor. chamom. Rom., Flor. lavandulae, Herba menthae, Hb. rutae, Camphor. u. a.

Oleum chamomillae coctum; zum Einreiben gegen Koliken. [Häufig gebraucht, aber meiſtens mit wenig Erfolg. Man muſs ihm noch aetheriſche Oele zuſetzen.

Oleum chamomillae aethereum, deſtill. Chamillenöl; fand Herausg. oft ſehr wirkſam bei Eklampſie der Kinder, bei hyſteriſchen Ohnmachten u. in ähnl. Fällen, Er lieſs es tropfenweis für ſich oder mit gleichen oder doppelten Theilen Eſſigäther auf der Bruſt, am Halſe und im Geſicht einreiben, oft auch in gröſserer Menge mit einem fetten Oele auf dem Unterleibe u. ſ. w.]

88. Matricaria, *das Mutterkraut; Matricaria Parthenium Bot.*

Spiritus matricariae, zum Einreiben, wie Spiritus lavandulae, Spir. anthos u. dergl.

[89. Flores chamomillae Romanae, *Römiſche Chamillen; von Anthemis nobilis Bot.*

Enthalten ein beſond. kräftiges, eindringendes Aroma, aber zugleich viel mehr Bitteres und Adſtringirendes, als die gemeinen Chamillenblumen. — Sie dienen ſehr gut als verſtärkender Zuſatz zu

aromatifchen Kräutern, Umfchlägen und Bademitteln. Für fich würden fie, wie die Lavendelblumen, bei Senfiblern erhitzend wirken.

90 SUMMITATES MILLEFOLII, *Grinfengblüthen, von Achillea Millefolium Bot.*

Ein fehr wirfamer und wohlfeiler Zufatz zu aromatifchen Umfchlägen.

91. SUMMITATES ABSINTHII, *Wermuthblüthen, von Artemifia Abfinthium Bot.*

Auf ähnliliche Weife anwendbar.

92. SUMMITATES MELILOTI (CITRINI), *Meliloten, von Melilotus offic. Bot.*

Enthält viele milde aromatifche, wahrfcheinlich auch narkotifche Theile. Scheint als Zufatz zu zertheilenden und erweichenden Mitteln beruhigend, fchmerzlindernd zu wirken.]

93. HERBA *und* SEMINA PETROSELINI, *Peterfilie; von Apium Petrofelinum Bot.*

Das Kraut ift aromatifch, und enthält eine gelinde Schärfe. Man gebraucht es als Hausmittel zur Zertheilung der Milchverhärtungen, gegen leichte Entzündungen, Infectenftiche. — Die Saamen geben ein wefentliches Oel, welches nicht im Gebrauch ift. — [Das Pulver, das de-

ſtill. Waſſer u. das Infuſum davon ſind eins der wirkſamſten und am wenigſten gefährlichen Mittel gegen Ungeziefer an Menſchen und an den meiſten Hausthieren.]

94. HERBA CEREFOLII ſ. CHAEROPHYLLI; *der Körbel, von Scandix Cerefolium Bot.* (*Vergl. prakt. Arzneimittellehre.*)

Wird auf ähnliche Weiſe gebraucht. [Nur nicht gegen Ungeziefer. — Scheint viel zu verſprechen gegen Geſchwüre; etwa friſch gequetſcht täglich mehrmals aufgelegt.]

95. SEMINA CARVI, *der Wieſenkümmel, von Carum Carvi Bot.*

Der Kümmel hat einen gewürzhaften Geruch, und einen bittern pikanten Geſchmack. Das Decoct vom Kümmelſaamen mit Bier, oder Eſſig und Waſſer bereitet, iſt ein wirkſames zertheilendes Mittel. Als Bähung und Umſchlag angewendet gegen Koliken.

Oleum carvi expreſſum, ein gemiſcht aetheriſch-fettes Oel, wird allein äuſserlich gebraucht, zum Einreiben gegen Blähungszufälle, Koliken und Krämpfe in den Gedärmen.

[Oleum carvi aethereum, mit fetten Oelen in Verbindung gebraucht, wie das vorige.]

96. Semina cumini, *Römischer Kümmel*, *von Cuminum Cyminum Bot.*

Kommt mit dem vorigen überein; hat nur ein etwas flüchtigeres und schärferes Oel.

Emplastrum de cumino; gegen Kolikschmerzen, Diarrhöen, bei der Ruhr; auf den Unterleib gelegt.

Cataplasma cumini; aus Sem. cumini, Bacc. lauri, Fol. scordii, Rad. serpentar. Virgin. bereitet. Ebenfalls gegen Kolikschmerzen u. s. w. auf den Unterleib zu legen.

[Oleum cumini aethereum; als Zusatz zu aromatischen Pflastern, Salben und Balsamen, gegen schmerzhafte Zufälle des Unterleibes oder der äussern Theile des Thorax.]

97. Semen phellandrii *od.* foeniculi aquatici, *Wasserfenchelsaamen*; *von Phellandrium aquaticum Bot.*

Wird als Hausmittel zur Zertheilung der Milchverhärtungen, in Bähungen und warmen Umschlägen benutzt. Er enthält zugleich narkotische Theile.

98. Baccae lauri, *Lorbeeren*; *von Laurus nobilis Bot.*

Die Beeren und die Blätter werden in der Oekonomie als Gewürz gebraucht. Sie sind ein

Ingredienz verſchiedener Pflaſter und Salben, hauptſächlich der *Jaſſer*ſchen Krätzſalbe.

Oleum lauri unguinoſum, Oleum laurinum; das Lorbeeröl kommt vorzüglich aus Italien und Spanien. Die Lorbeeren enthalten ein doppeltes Oel: ein unguinoſes ausgepreſstes, und ein aetheriſches, deſtillirtes. Das ausgepreſste Oel wird am häufigſten gebraucht; es iſt grün, butterartig und von widerlichem Geruch. Man benutzt es zum Einreiben gegen Koliken, das Hüftweh, wider Zufälle von Lähmung, zur Zertheitheilung von Geſchwülſten. Es hat die beſondere Eigenſchaft, daſs es in der Haut eine roſenartige Entzündung erregt; weshalb man bei zarten Perſonen vorſichtig damit ſein muſs. [Man findet es gewöhnlich ranzicht und verdorben; in welchem Zuſtande es wahrſcheinlich auch die Hautentzündung veranlaſste.]

Emplaſtrum de baccis lauri; gebraucht gegen Kolikſchmerzen; auch als ein zertheilendes Mittel wider Geſchwülſte.

99. Baccae juniperi, *Wacholderbeeren*; *von Juniperus communis Bot.*

Die Wacholderbeeren haben einen durchdringend aromatiſchen, nicht unangenehmen Geruch, und einen warmen bittern Geſchmack. Man benutzt ſie hin und wieder zu Umſchlägen und Kräuterſäcken. *Roſenſtein* empfahl das Decoct von den Wacholderbeeren als Waſchmittel gegen die

Krätze. Als Räuchermittel, zur Zertheilung wäſsrichter Geſchwülſte. In der Rachitis, zur Stärkung. Zur Verbeſſerung der Luft in Krankenzimmern; [beſ. wenn man nach einem ſtarken Ausräuchern des Zimmers auf kurze Zeit einen ſtarken Luftzug macht, und den Rauch gleichſam als Vehikel für die fortzuſchaffende unreine Luft benutzt.]

Oleum juniperi; wird aus den Beeren deſtillirt. Es iſt nicht ſo ſcharf und reizend, als viele andere aetheriſche Oele, und wird äuſserlich zum Einreiben bei paralytiſchen Zufällen, und als Zuſatz zu zertheilenden Pflaſtern gebraucht. [Es iſt ein kräftiges, eindringendes, nicht unangenehmes, und doch wohlfeiles Mittel. Herausg. braucht es deſshalb ſeit einigen Jahren häufig als Zuſatz zu aromatiſchen und reizenden Pflaſtern (Vergl. Tart. emet.) und Salben.] Zur Zertheilung der Haemorrhoidalknoten, wogegen es empfohlen worden, iſt es viel zu reizend.

100. Oleum nucistae expressum, Balsamus nucistae *od.* nucis moschatae, *Muscatöl*; *von Myriſtica Moſchata Bot.*; *aus Oſtindien, den Moluckiſchen Inſeln.*

Die Muscatnüſſe enthalten eine beträchtliche Menge Oel. Es iſt dick, wie Butter, und, wenn es friſch iſt, gelblicht und etwas durchſcheinend. Durch das Alter wird es braunroth und brüchig. Oft iſt es mit Wachs, Talg, Sperma ceti verfälſcht.

Man benutzt das Oel äuſserlich als krampflinderndes, zertheilendes Mittel. Es verfliegt nicht ſo leicht, als die andern weſentlichen Oele, und wird daher oft zur Baſis der aromatiſchen Salben und Balſame genommen: 1) gegen heftige Kopfſchmerzen; gegen anhaltendes Erbrechen, in den Unterleib eingerieben. Vormals gebrauchte man es innerlich in Suppen gegen dieſe Beſchwerden. 2) Wider Lähmungszufälle, in den paralytiſchen Theil eingerieben. Auch unter Magenpflaſter, Balſame, Salben.

Spiritus nucis moſchatae; mit dem Spir. lavandulae, Rorismar. u. a. verbunden, zum Einreiben.

101. Oleum macis, *das Muscatblüthöl.*

Dieſes Oel iſt ungleich feiner und flüchtiger, als das Muscatöl, und daher auch gegen paralytiſche Beſchwerden wirkſamer. Bei dem Podagra hat man es mit gutem Erfolge äuſserlich einreiben laſſen. Zur Verſtärkung ſpirituoſer Einreibungen überhaupt. (Vergl. prakt. Arzneimittl.)

[102. Oleum cacao expressum, *Butyrum de cacao, Kakaoöl, Kakaobutter; von Theobroma Cacao Bot., in Südamerika und auf den Antillen.*

Ein in friſchem Zuſtande wirkſames, angenehmes und bequemes Salbmittel, das ganz wie Ol.

nucist. expr. gebraucht werden kann; bes. bei Armen. Doch findet man es nur zu oft verdorben und ranzig.]

103. *Oleum citri (aethereum), Oglio del cedro, (nicht Oleum de cedro, wie oft geschrieben wird,) Citronöl; von Citrus medica Bot. im südl. Europa.*

Ein angenehmer Zusatz zu Pflastern und Salben. Doch darf man nur wenig davon zusetzen, wenn es nicht unangenehm und für Empfindliche zu erhitzend werden soll; auf 1 Unc. Pflaster 10 — 20, auf 1 Unc. Salbe 4 — 8 Tropfen.

Ol. Bergamottae, Bergamottöl, wird von derselben Frucht auf Barbados gewonnen. Ist etwas weniger angenehm, aber auch weit wohlfeiler.

104. *Oleum anisi, Anisöl.*

105. *Oleum foeniculi, Fenchelöl.*

106. *Oleum anethi, Dillöl.*

Werden nur als Zusatz zu Pflastern und Salben zuweilen gebraucht. [Die ersten beiden auch wol für sich gegen Ungeziefer. — Von allen dreien könnte man auch wol sehr wirksame Olea expressa (Ol. aethereo - unguin.) bereiten.]

107. *Oleum cajeput*, *das Cajeputöl*; *von Melaleuca Leucadendron Bot.*

Gehört unter die beſten zertheilenden Mittel; beſonders:

1) Gegen rheumatiſche Schmerzen, äuſserlich eingerieben. Gegen Zahnſchmerzen, von Erkältung und Flüſſen; mit Baumwolle an den Zahn gelegt.

2) Gegen hartnäckige ſchleimichte, rheumatiſche Augenentzündungen.

3) Gegen die Gicht und das Podagra, um die Schmerzen zu lindern. *Thunberg* empfiehlt es als das beſte Mittel, welches die podagriſchen Schmerzen lindert, ohne die Nachtheile zu verurſachen, wie manche andere Mittel. Es hat darin einen Vorzug vor dem Kampher, daſs es die Schmerzen geſchwind und ſicher [??] hebt.

4) Das Oel ſtillt gleichfalls oft das Kopfweh, wenn es unter die Naſe gehalten und in die Schläfe geſtrichen wird, oder verſchafft wenigſtens einige Linderung. [Doch werden katarrhaliſche Kopfſchmerzen und ſolche von Andrang des Blutes zum Kopfe gewöhnlich ſchlimmer darnach.] Nur chroniſche Hautübel, wogegen man es empfohlen hat, hauptſächlich die Flechten, vertragen es nicht. [Sein hoher Preis beſchränkt oft den häufigen Gebrauch desſelben, und zwingt, ihm Oleum anthos, Ol. juniperi und ähnliche, oft mit groſsem Vortheil, zu ſurrogiren.]

108. *Oleum caryophyllorum*, *das Nelkenöl.*

Gegen Zahnfchmerzen von cariofen Zähnen; Einen bis zwei Tropfen mit Baumwolle angelegt. Jedoch kann man dafür auch jedes andere ftarke aetherische Oel anwenden.

109. *Oleum culilaban*, *Kulibanöl; von Laurus Culilaban Bot., auf den Moluckifchen Infeln, Amboina.*

Das Culilabanöl wird aus der Rinde des Holzes in Holland deftillirt, und kommt mit dem Nelkenöl fehr überein. *Fuun* (Bemerkungen von der Behandlung der Gicht und der Wirkfamkeit des Culilabanöls; in den Harlemer Abhandl. 2. Th. und in der Samml. auserl. Abh. für prakt. Aerzte I, 4.) liefs es gegen Gichtzufälle einreiben. Jedes andere aetherifche Oel leiftet wahrfcheinlich dasfelbe. [Sein grofses fpecif. Gewicht und fein ganzes heifses intenfives Wefen läfst doch etwas mehr erwarten.]

110. *Camphora*, *der Kampher; von Laurus Camphora Bot.* (*Vergl. pr. Arzmllehre.*)

Der Kampher ift eins der vorzüglichften äufserlichen zertheilenden Mittel. Er ift fehr durchdringend, und fcheint eine befondere Eigenfchaft zu befitzen, den Entzündungsreiz zu mildern. Indeffen pafst er doch nicht fo fehr bei hitzigen Entzündungen, weil er zu ftark reizt. Beffer vertragen ihn die afthenifchen Entzündungen, oder

wo der inflammatorische Reiz schon gemildert ist. Bei rheumatischen Entzündungen und der Rose muss man mit dem Gebrauch behutsam sein, weil diese leicht dadurch zurückgetrieben werden. Zur Zertheilung unschmerzhafter Geschwülste ist er ebenfalls unwirksam. [Ueberhaupt muss die Wirkung des Kamphers u. ähnl. Mittel nach andern allgemeinen Grundsätzen gewürdigt und gehörig verstanden werden, als nach denen des Verf. und der gewöhnlichen Schulen. Die ersten allgemeineren Züge dieser Grundsätze hat der Herausg. in der Einleitung so einfach und klar als möglich zu entwickeln versucht.]

Man benutzt ihn in Substanz; auf Flanell applicirt. In Kräuterkissen mit Chamillenblumen, Hollunderblüthen, Mehl u. a. Auch in Oelen oder Weingeist gelöst.

Spiritus vini camphoratus, der Kampherspiritus. Ein reizendes und hitziges Mittel, womit sehr viel Schaden angerichtet wird. Wider die Geschwülste, welche mit Entzündung verbunden sind, ist er allemal nachtheilig, ausgenommen leichte Entzündungen, Insectenstiche u. a. Zweckmässiger wird er als stärkendes Mittel angewendet nach Verrenkungen oder Verdrehungen; gegen paralytische Zufälle; gegen die Taubheit der Glieder. [In den meisten Fällen sollte er nicht, wie man ihn gewöhnlich anwendet, als Waschmittel eingerieben, sondern mit Läppchen als Fomentation, aufgelegt werden.]

Oleum camphoratum, ist erweichend und zertheilend. Gegen kalte und unschmerzhafte Geschwülste. Als Belebungsmittel (*Kite*).

Oleum camphorae (causticum); eine Auflösung des Kamphers in Salpetersäure; sonst als Aetzmittel bei Caries u. s. w. gebraucht.

Linimentum saponis; aus Weingeist, Kampher und Seife. Ist reizend zertheilend und stärkend.

Unguentum album camphoratum; ist zertheilend, besonders bei rheumatischen Uebeln.

Linimentum volatile camphoratum; gegen Entzündungen und festsitzende rheumatische Schmerzen.

[111. *Acetum aromaticum* (*Pharmac. Boruss.*), *auch mehr oder weniger verschieden unter den Nahmen: A. medicatum, bezoardicum, A. quatuor furum,* (*Vinaigre de quatre voleurs, Vierdiebsessig*), *A. prophylacticum, Pestessig.*

Ein gutes Prophylacticum gegen faulichte ansteckende Krankheiten, und gutes Resolvens bei Quetschungen und Eckchymosen. Man wendet ihn an, wie Acetum rutae, Acet. lavandulae u. ähnliche. — Auch nimmt man ihn innerlich, esslöffelweise, als Prophylacticum.

112. *Species aromaticae Pharm. Bor.; Statt der sonst sogen. Species pro cucuphis. — (Da jetzt wol nicht leicht ein Arzt, Wundarzt und besonders kein Apotheker ohne ein Exemplar der Preuss. Pharmakopöe (Berlin 1813.) ist, so hielt ich es für unnöthig, die Ingredientien dieser und der folgenden Species anzugeben.)*

Wurden sonst viel gemissbraucht zu den sogenannten Kräutermützen (Cucuphae) gegen Kopfweh u. s. w., wo sie meistens mehr schadeten als nutzten. Sie scheinen vorzüglich zu passen zu weinichten und spirituosen Umschlägen bei Quetschungen, Verrenkungen, sehr complicirten Fracturen, Luxationen, Schlaffheit der Gelenkbänder u. s. w.

113. *Species ad fomentum Pharm. Bor., Bähekräuter.*

Etwas schwächer als die vorigen und auf ähnliche Weise anwendbar. Auch kann man jene (112) und diese, mit Wein oder mit Wasser und Branntwein heiss gemacht, über den Unterleib legen lassen bei Wind- und Krampf-Koliken, bei heftigen und schmerzhaften Durchfällen, in der Ruhr, in Faulfiebern bei Meteorismen.

114. *Species resolventes (externae) Parm. Bor., Zertheilungskräuter.*

Ein gutes Gemeng, feucht anzuwenden wie Nr. 112. 113.; trocken; gegen Erysipelas, mit Campher und Cerussa alba, gegen Rheuma-

tiſmen in den Extremitäten, im Geſichte, in den Ohren. — Bei armen Kranken müſste man wol weniger oder gar keine Flor. lavandul. nehmen. Die Flor. ſamb. ſcheinen dergleichen aromatiſche Species ſchwächer zu machen.]

115. *Opium, der Mohnſaft.* (*Vergl. prakt. Arzneimittellehre.*)

Fothergill empfahl den Mohnſaft als eins der wirkſamſten zertheilenden Mittel; in einem Brei aufgelegt.

Grant hat einige glückliche Verſuche damit angeſtellt, hauptſächlich gegen Geſchwüre, wo ſchwammichtes Fleiſch entſtanden war. Er lieſs einen Breiumſchlag von Hafermehl mit einer Löſung des Extracti opii (aus 3 Drachm. Extract. opii und 8 Unzen Waſſer) vermiſchen, und dieſen kalt auflegen (Bemerkungen über den Gebrauch des Opiums, im Lond. Med. Journal. Vol. VI.).

Wider den kalten Brand, welcher nach Erfrierungen entſtanden war, hat die Löſung des Extracts in einem Breiumſchlag aufgelegt, in ſehr hartnäckigen Fällen, wenn die Reizbarkeit an dem Orte des Geſchwürs groſs war, oft auſserordentliche Dienſte geleiſtet. Der Schmerz, welchen dieſes Mittel zuweilen verurſacht, dauert ſelten länger, als der erſte Verband (*Grant*). Der Breiumſchlag bleibt länger feucht, und verhindert viele Beſchwerden, welche bei einem Verbande mit Charpie oder Compreſſen ſtatt finden. Auch zur

Beförderung der Heilung alter Geschwüre, um die krankhafte Reizbarkeit wegzunehmen, ist der äufsere Gebrauch des Opiums sehr wichtig.

Das wäſsrichte Extractum opii, mit einem Pflanzenschleim oder fettem Oele zusammengerieben, ist zur Zertheilung der Entzündung und Verminderung der Schmerzen ungemein zuträglich. Zu Injectionen gegen die Entzündung in der Harnröhre. [Jedoch ist es bei einem acuten entzündlichen Zustande nie rathsam, irgend eine Injection zu machen, da diese fast immer schon durch die mechanische Reizung schadet.] Zur Stillung der Zahnschmerzen, in den hohlen Zahn gelegt. Gegen die krampfhafte Zusammenziehung des Gebärmuttermundes (*Osiander*).

Zur Zertheilung und Stillung krampfhafter Schmerzen ist die äufsere Anwendung des Opiums ein schätzbares Mittel. Man läſst das Opium crudum, oder das Extr. Opii, oder auch die Opiattincturen mit der flüchtigen Salbe, oder dem Campheröl verbinden; z. B. gegen den Magenkrampf, Koliken, Kopfschmerzen u. m.

Tinctura opii simplex, Tinctura Thebaica, aus Mohnsaft in Wein oder in einem spirituosen Mittel gelöset. *Ware* gebrauchte sie zuerst äufserlich gegen Augenentzündungen mit groſsem Nutzen. Man läſst zwei bis drei Tropfen in das Auge, zwei oder dreimal täglich eintröpfeln, je nachdem die Zufälle mehr oder we-

niger heftig ſind. Im Anfang erregt ſie heftige Schmerzen und ſtarkes Thränen der Augen, welches doch nur wenige Minuten anhält, und ſich nach und nach mit merklicher Linderung der Schmerzen verliert (Bemerkungen über die Augenentzündungen). Dieſe Anwendung, in einer ſo concentrirten reizenden Form, paſst vorzüglich gegen ſcrophulöſe Augenentzündungen, und chroniſche rheumatiſche Entzündungen. Bei mehr acuten Augenentzündungen muſs die Tinctur ſtark verdünnt angewendet werden. Gegen anfangende unächte Staphylome und Verdickungen der Hornhaut wird ſie ebenfalls oft mit Nutzen angewendet.

Laudanum liquidum Sydenhami. Iſt, äuſserlich eingerieben, ebenfalls ſchmerzlindernd. Gegen das Kopfweh in die Schläfe gerieben. In das Rückgrat bei dem kalten Fieber, in die Wangen bei dem Triſmus. Als Zuſatz zu Balſamen, Salben und Linimenten.

[Tinctura opii Eccardi; eine ſehr concentrirte Opiumtinctur, welche, wegen der ſchwachen Einwirkung des Opiums bei äuſserer Anwendung, beſonders brauchbar iſt zum Einreiben auf die Haut gegen rheumatiſche, gichtiſche, veneriſche Schmerzen; gegen heftige Kolikſchmerzen, auf dem Unterleib eingerieben; gegen Zahnſchmerzen, mit geſchabtem Linnen an oder in den Zahn gelegt. Beſonders wirkſam fand ich oft eine Verbindung von Tinct. opii Ecc. mit Tinct. cantharid. und Liqu. ammon. cauſt.,

etwa zu gleichen Theilen; besonders wenn kurz vorher etwas verdünnte Salzsäure (Spir. sal. acid.) an oder in den Zahn gebracht ist.]

2. *Gummi-Resinae*; die Schleimharze.

116. *Ammoniacum, Gummi ammoniacum, das Ammoniacum, Ammoniakgummi,* (*Vergl. prakt. Arzneimittellehre.*)

Unter den Schleimharzen ist das Gummi Ammoniacum das kräftigste zertheilende Mittel. Es besitzt neben den harzigen auch schleimichte Theile, wodurch erstere gemildert werden. [So dachte man sich sonst die Beschaffenheit der sogen. Schleimharze. Jetzt betrachtet man sie richtiger als eigenthümlich balsamische Massen, aus denen sich allerdings harzige und pflanzenschleimähnliche Theile gewinnen lassen, die man aber mehr für Producte als für Educte zu halten berechtigt ist.] Wenn es nicht zertheilt, pflegt es daher die Eiterung zu befördern (*Plenck*). Es ist ein Ingrediens fast aller zertheilenden Pflaster.

Auf Geschwülste, die mit Entzündung verbunden sind, darf man es nicht anwenden. Vielmehr paſst es hauptsächlich bei kalten Geschwülsten:

1) Gegen Gelenkgeschwülste, die Steifigkeit der Gelenke, den Gliedschwamm, u. a. Ansammlungen in Gelenken. *Evers* gebrauchte es mit Nutzen bei der anfangenden Anchylosis.

[S. den Zusatz bei Galbanum.] Gegen den Kropf. Zum Zertheilen der Indurationen u. scirrhosen Geschwülste, Verhärtungen der Hoden. Zur Zertheilung arthritischer Knoten.

2) Wider die Balggeschwülste (Tumores cystici), zumal im Anfang.

3) Gegen herpetische feuchte Ausschläge [?]. Wider die Tinea capitis ist es statt der vormals gebräuchlichen Pechhaube ein wichtiges Mittel (*Evers*).

Am wirksamsten ist das Gummi Ammoniacum, wenn es mit Essig oder Wein zur Consistenz eines Breies gekocht wird. Man läſst das Kataplasma mit Leder auflegen. Auch die Lösung in Meerzwiebelessig (Acetum squilliticum) ist sehr kräftig; das Gummi läſst sich leicht darin lösen.

Emplastrum de G. ammoniaco, und

Emplastrum diachylon c. gummi; beides sehr gute zertheilende Mittel bei sogenannten kalten Geschwülsten und bei trägen Drüsengeschwülsten; und dagegen gute Zeitigungs- und Eiterung befördernde Mittel bei kleinern entzündlichen Geschwülsten, Blutschwären u. dgl. [Vergl. Tartarus emeticus.]

[117. *Galbanum*, *Gummi Galbanum*, *das Galbanum*, *Mutterharz*; *von Bubon Galbanum Bot.* (*Vergl. prakt. Arzneimittellehre.*)

Enthält mehr bittere und balſamiſch-aetheriſche Theile, als Ammoniacum, und wirkt deſshalb mehr reizend, beſonders auf das irritable (Blut- und Muscular-) Syſtem.

Der Herausg. wandte dieſe und die vorhergehende Gummi-Reſina oft mit groſsem Nutzen gegen (auch ältere) Anſammlungen von Flüſſigkeit im Kniegelenke an. Er läſst aus einem dieſer Schleimharze mit Terbenthin oder einem andern Balſame einen dünnen Teig bereiten und dieſen mehre Wochen lang mit Leder um das Gelenk legen.]

118. *Colophonium*, *das gemeine Geigenharz*; *das Reſiduum nach der Deſtillation des Olei terebinthinae.*

List, über die auflöſende Kraft des Colophoniums bei weiſsen Geſchwülſten.

Van Lil's Beobachtungen, welche den Gebrauch des Colophoniums in weiſsen Geſchwülſten beſtätigen. In den Sammll. für pr. Aerzte. V. u. IX. B.

Dieſes Harz iſt ebenfalls ein wirkſames zertheilendes Mittel. Es beſitzt die guten Eigenſchaften des Terbenthins, ohne zugleich die unbequemlichkeiten desſelben zu verurſachen, und verdient, ſeiner gelinden Wirkung wegen, oft vor

dem Terbenthin den Vorzug. Vom rectificirten Weingeiſt wird es leicht gelöſ't.

Man muſs Stücke vom beſten Colophonium auswählen, welche, gegen das Licht gehalten, durchſcheinend rothbraun ſind. *Liſt* läſst das gepülverte Colophonium einen Finger dick auf trocknen Hanf ſtreuen, und mit rectificirtem Weingeiſt ſo lange begieſsen, bis Alles durchgehends angefeuchtet wird, und dieſes dann auf die Geſchwulſt legen. So bald der Umſchlag trocken wird, muſs er, ohne ihn abzunehmen, aufs neue mit Weingeiſt befeuchtet, und dieſes, ſo oft es nöthig, wiederholt werden. Der Weingeiſt entbindet gewiſsermaſsen die Beſtandtheile des Harzes, und es entſteht hieraus eine ſehr durchdringende zertheilende Maſſe. *Liſt* war beſonders in Zertheilung der weiſsen Geſchwulſt am Knie damit ſehr glücklich. Ich kann ſelbſt den Nutzen des Colophoniums durch mehre Erfahrungen beſtätigen. [Vergl. den Zuſatz zu Ammoniacum und Galbanum.]

Der Gebrauch ſchränkt ſich nicht auf die kalten weiſsen Geſchwülſte allein ein, ſondern auch bei andern Geſchwülſten kann dieſs Mittel groſsen Nutzen leiſten (*van Lil*): gegen ödematoſe Geſchwülſte und ähnl. Es wird auch zum Räuchern angewendet in der Rachitis, gegen Gichtgeſchwülſte, gegen Oedeme u. ſ. w.

Das Harz iſt auch ein Ingredienz zäher, klebender Pflaſter.

119. *Emplastrum fuliginis Bernhardi, Bernhard's Rufspflaster.*

Bernhard's *chem. Verf. und Erfahrungen.*

Befteht aus Harz, das über Feuer langfam gefchmolzen und mit fo vielem Kienrufs zufammengerührt worden, als es aufnimmt. Gegen Gelenkgefchwülfte, Kniegefchwülfte u. dgl.

120. *Terebinthina, der Terbenthin, Terbenthin. (Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.)*

Wird in manchen Gegenden als ein zertheilendes Hausmittel gebraucht. Die Landleute pflegen Gefchwülfte, welche nahe an den Gelenken und Flechfen entftehen, mit Terbenthin einzureiben, und diefe vergehen oft darnach. Gefchwülfte, welche mit Entzündung verbunden find, vertragen diefes Mittel nicht. Wenn die Kranken eine zarte Haut haben, werden leicht Blafen und eine Entzündung auf der Haut erregt. [Der Herausgeber fah oft friefelartige Ausfchläge über den ganzen Körper nach dem Gebrauche des Terbenthins an einer einzelnen Stelle entftehen. Ein übrigens robufter Mann von faft 60 Jahren bekam aufserdem fogar jedesmal fehr ftarke Aphthen nach dem Gebrauch des Terbenthins und harziger Pflafter. — Befonders brauchbar ift der Terbenthin als kräftiges Adjuvans und bequemes Vehikel für Ammoniacum, Galbanum u. ähnl. Gummiharze.]

121. *Pix Burgundica*, *das Burgundiſche Pech*, *weiſses Fichtenharz Galipot blanc.*

Buchan empfiehlt es als das wirkſamſte Mittel bei einem hartnäckigen Huſten, zumal wenn die Lungen ſehr reizbar ſind. Man läſst es auf Leder ſtreichen, und zwiſchen die Schultern legen. Damit es beſſer [?] klebt, kann man etwas Wachs zumiſchen. Es muſs eine lange Zeit liegen, ehe es wirkt, und wenn der Kranke daran gewöhnt iſt, darf man es nicht auf einmal weglaſſen.

[122. *Pix nigra liquida*, *der Theer.*

Ein in reinem Zuſtande kräftiges balſamiſches Mittel; ſehr brauchbar zum Verbande alter unreiner ſchlaffer Geſchwüre. Bei nicht ganz torpiden Subjecten müſste man es mit einem friſchen Fett verſetzen und mildern.]

123. (*Gummi*) *Olibanum*, *Thus*, *der Weihrauch; von Juniperus lycia Bot.*

124. *G. Benzoe*, *Asa dulcis; von Styrax Benzoin Bot.*

[Beide gute und angenehme Räuchermittel. Gegen chroniſche Gicht und Rheumatismus, ödematoſe Geſchwülſte. Dr. *Hauff* empfiehlt (allg. Anz. d. Deutſchen, 1817, Nr. 55) eine Tinctur aus: Benz. pulver. Unc. ſs. Balſ. Peruv. nigri Dr. ſs. Styrac. (—?) Dr. ij. Spirit. vini rectificati Unc. iv. M. dig. ad ſaturat. ſpirit. S.

Mit einer Feder auf die Froſtgeſchwülſte zu ſtreichen. — Noch viel wirkſamer fand der Herausg. aber ſchon lange einen weichen Teig aus Terbenthin mit Elemi, Olibanum oder einem ähnlichen balſamiſchen Gummiharze.

Tinctura benzoës; ſehr brauchbar zum Verbande ſehr unreiner, unempfindlicher und ſchlaffer Geſchwüre; für ſich, oder mit Ungu. elemi u. ähnl. — Als angenehmer Zuſatz und Adjuvans mit Waſchwäſſern von Sublimat u. dgl. iſt ſie ebenfalls ſehr brauchbar. Man ſetzt zu 12 Unzen Flüſſigkeit 2 bis 3 Drachmen Tinct. benzoës, und läſst dann das Ganze durchſeihen, um die ausgeſchiedenen Benzoeharzklümpchen abzuſondern.]

125. *G. Elemi, Oelbaumharz; von Amyris zeylanica und Amyris elemifera Bot.*

Unguentum elemi, Balsamus de Styrace; gebraucht, wie Ungu. baſilicon; iſt etwas reizender.

126. *G. Mastiches, Maſtix; von Piſtacia Lentiſcus Bot.*

Wirkſam und brauchbar wie Olibanum.

127. *G. Tacamahaca; von Fagara octandra Bot.*

[Noch viel empfohlen wie Olibanum; oft ſehr verfälſcht; entbehrlich.]

128. (GUMMI) ANIME; *von Hymenaea Courbaril Bot.*

129. G. SANDARACA; *von Juniperus communis Bot.*

130 G. BDELLIUM.

131. G. SAGAPENUM.

132. G. OPOPANAX, *Panaxgummi; von Paſtinaca Opoponax Bot.*

133. G. HEDERA; *von Hedera Helix Bot.*

134. G. LADANUM; *von Cyſtus creticus Bot.*

135. G. COPAL, *Kopal, Pankopal; von Rhus copalinum (oder von Elaeocarpus copalifera Bot.?)*

136. G. CARANNA.

137. STYRAX LIQUIDA; *flüſſiger Styrax; von Liquidambar ſtyraciflua Bot.*

Sind Ingredientien verſchiedener componirter zertheilender und reizender Salben und Pflaſter. [Der letztere iſt jetzt ſehr ſelten und deſshalb oft nachgemacht. Terbenthin, Balſ. Peruv. niger u. ähnl. machen ihn entbehrlich.]

138. PETROLEUM, *das Steinöl.*

Ein ſehr wirkſames Mittel, um lymphatiſche Anſchwellungen zu zertheilen; äuſserlich

eingerieben. Gegen lymphatiſche Stockungen in den Gelenken (*Kirkland*), in Verbindung mit dem Spir. ſal. ammoniac. Um den Abgang des Urins zu befördern; in die Blaſengegend eingerieben.

Petroleum ſulphuratum Ph. Lond. Rec. Flor. ſulph. Unc. IV. Petrol. Unc. XVI. Beide werden zusammengekocht, bis sie sich vereinigen. [In ähnlichen Fällen und beſonders gegen alte Froſtbeulen anwendbar.]

3. *Spirituoſa*, die geiſtigen Mittel.

[Die meiſten ſind bereits unter den aromatiſchen Mitteln mit vorgekommen, wie Spirit. lavand., anthos, camphorat. u. ſ. w., und wir haben deſshalb hier nur noch folgende aufzuführen:

139. *Spiritus simplex, unter den verſchiedenen Namen von: Spir. vini, Spir. frumenti, Weingeiſt, Kornbranntwein; eine Verbindung von Kohlenſtoff und Waſſerſtoff (und Sauerſtoff, wenigſtens in dem Waſſergehalte,) welche durch die ſogen. Weingährung aus allen ſchleimichten Pflanzenkörpern gewonnen werden kann.*

Für ſich braucht den einfachen Weingeiſt, Kornbranntwein u. ſ. w. nur noch der gemeine Mann als zertheilendes Hausmittel bey Quetſchungen u. a. Verletzungen, als Waſchmittel, oder beſſer mit Läppchen aufgelegt.

Beſonders brauchbar iſt er noch: 1) als Zuſatz zu aromatiſchen zertheilenden Umſchlägen, beſ. bei Aermeren Statt des Weins. — 2) Mit Eſſig, Honig (oder Zucker und Waſſer, in verſchiedenen Verhältniſſen nach dem jedesmaligen Bedürfniſs, Statt des unbequemen und für Viele zu koſtbaren Theden'ſchen Schuſswaſſers, als Fomentation auf Quetſchungen, Wunden, Luxationen, complicirte Fracturen.

140. Spiritus (vini) rectificatus u. rectificatissimus, *gereinigter und höchſtgereinigter (Wein) Geiſt.*

Wurden ſonſt viel gebraucht als blutſtillende Mittel. — Jetzt noch beſ. als Zuſatz zu harzigen und ätheriſch-ölichten Mitteln, um ſolche mehr aufzuſchlieſsen. — Vergl. *Liſt's* Anwendung des Kolophons gegen Kniegeſchwülſte und Spirit. aromat. Coloniensis.

141. Spiritus vini Gallici, *der Franzbranntwein.*

Enthält meiſtens viel Adſtringens. Wird noch oft gebraucht als Zuſatz zu aromat. zertheilenden Umſchlägen und Bähungen und beſ., mit mehr oder weniger Aq. roſar., Tinct. Theb. u. dgl. als Augenmittel gegen zu groſse Empfindlichkeit der Augen, Blennorrhöe der Augen u. ſ. w.

142. Spiritus aromaticus Coloniensis, *Aqua Colonienſis, Köllniſches Waſſer, Eau de Cologne.* (*Aus Spir. vini rectif. und mehren äther. Oelen.*)

Das ächte Köllnische Waſſer iſt ein ſehr angenehmes und, wo es paſſ't, oft ſehr wirkſames Mittel. Der Spiritus ſcheint von mehren Pflanzentheilen, die ätheriſches Oel enthalten, als: Cort. citri, aurant., cinnam., Caryophyll. aromat., Sem. coriandri, Flor. lavand., anthos, ſerpylli u. ſ. w. abdeſtillirt zu ſein. An mehren Orten macht man das Mittel noch durch bloſses Zuſammenmiſchen von Spir. vini rectif. mit ätheriſchen Oelen, beſ. mit Ol. bergam., wodurch aber eine weit unvollkommnere Miſchung entſteht.

Jedoch iſt auch das ächte Präparat in vielen Fällen empfohlen, wo es nichts leiſten kann oder wo es ſogar ſchädlich iſt, z. B. bei Zufällen von Entzündung, Congeſtion u. ſ. w. Es dient beſ. als äuſseres Mittel bei Ohnmachten und Krämpfen von Schwäche und Erſchöpfung, bei Kopfweh von Magenſchwäche und Indigeſtion, u. ähnl.]

143. Aether sulphuricus, (*Naphtha vitrioli,*) *Spiritus sulphurico-aethereus,* (*Liq. anodyn. miner. Hoffm.,*) *Spirit. muriatico-aethereus,* (*Spir. sal dulc.,*) *Spiritus nitrico-aethereus,* (*Spir. nitri dulc.,*) *Aether aceticus,* (*Naphtha aceti.*)

Alle dieſe ſogen. Naphthen oder verſüſsten Säuren ſind flüchtige durchdringende Reizmittel, wel-

che man, für fich oder mit andern geiftigen und aromatifchen Mitteln, bei Ohnmachten und Krämpfen von Schwäche und Erschöpfung im Gefichte, am Halfe, auf der Bruft einreiben oder mit weichem Papier auflegen läfst. — Auch fetzt man fie wol, bef. den Liq. a. m. H., den Spir. fal. dulc., die Naphtha aceti, den Gurgelwäffern gegen fchleimichte und brandige Bräune zu.

4. *Acida vegetabilia*, die Pflanzenfäuren.

144. Acetum, *der Effig;* Succus citri, *der Citronfaft;* Succus berberum, *der Berberitzenfaft; die fämmtlichen Weine u. f. w.*

Sind gelinde reizende und, obgleich nur fchwache, zertheilende Mittel. Werden fie aber mit aromatifchen Kräutern, mit geiftigen Mitteln, mit Salmiak oder Nitrum angewendet, fo verftärken fie die Wirkung derfelben. — Vergl. oben Spiritus simplex.

5. *Salia neutralia (et media);* die Neutralfalze (und Mittelfalze).

145. Ammonium muriaticum, Sal ammoniacum, Murias ammoniae, *der Salmiak.* (*Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.*)

Faft alle Neutral- und fogenannten Mittelfalze find aufserhalb des Körpers wirkfame zertheilende

Mittel. Unter allen diesen sind die ammonialischen Salze und der Salmiak die kräftigsten. Ob sie aber, wie Einige annehmen, in die Poren Haut eindringen, und die zähen Säfte auf die Weise zertheilen und gleichsam zerschneiden, ist sehr zu bezweifeln. *Smith* hat bei seinen Versuchen beobachtet, dass in allen diesen Salzen eine beruhigende Kraft vorhanden ist, ausgenommen in dem Kochsalze, und dass sie den gereizten Zustand lebender Theile vermindern. Diess ist doch wol nur bei einem sehr starken und anhaltenden Gebrauche möglich.

Der Salmiak macht die meisten andern zertheilenden mineralischen Mittel beinahe entbehrlich. Man gebraucht ihn: 1) gegen alle sogenannte kalte Geschwülste, Geschwülste der Drüsen, Fleischgeschwülste; Sackgeschwülste.

2) Zur Zertheilung von Blutunterlaufungen, und extravasirten Flüssigkeiten. Gegen die Blutaderknoten der Schwangeren. [Gegen letztere richtet er wenig oder nichts aus. Gute Einwickelungen leisten das meiste.]

3) Wider die Wassergeschwülste, die Gelenkwassersucht; in Verbindung mit der Einwickelung der Theile. Die Auflösung des Salmiaks in Essig und Weingeist ist als ein ausserordentlich wirksames Mittel zur Zertheilung des Wasserbruchs von *Keate* empfohlen (Cases of Hydrocele). Nach achttägiger Anwendung war die Geschwulst gewöhnlich vermindert, weicher anzufühlen, ohne

Schmerzen, und in vier Wochen gemeiniglich die Cur vollendet. In Verbindung mit der Punction des Hodensacks verhütet sie die sonst gewöhnliche Rückkehr der Krankheit, und bewirkt oft eine Radicalcur. Indessen erfolgt diese gute Wirkung nach meinem Erfahrungen nur, wenn der Wasserbruch noch nicht alt ist, und hauptsächlich nur bei Kindern. Ausserdem dürfen auch, wenn die Anwendung nicht schaden soll, keine Ansammlungen von Eiter, Blut, oder von Wasserblasen vorhanden, noch auch der Testikel krank sein.

4) Wider leichte Entzündungen. Gegen Frostbeulen. Man läfst mit einer nicht zu starken Auflösung die Theile waschen. Als Zusatz zu Gurgelwässern, in der katarrhalischen Bräune.

5) Gegen Hautkrankheiten. Zur Heilung der Krätze ist der Salmiak, mit einer Salbe verbunden, beinahe specifisch. Auch als Waschwasser. Zur Reinigung alter Geschwüre. Die Reinigung alter Geschwüre wird überhaupt durch gelinde reizende Mittel ausserordentlich befördert.

6) Als stärkendes Mittel: nach Verrenkungen, Knochenbrüchen u. a. Hauptsächlich gegen ödematose Geschwülste, welche nach Verrenkungen und Entzündungen zurückbleiben.

7) Ausserdem hat man dem Salmiak noch vorzügliche Kräfte wider Milchstockungen und Milchknoten, um die geronnene Milch aufzulösen und in ihrer Auflösung zu erhalten, zugeschrieben,

und ihn zu diesem Behuf in Ungarischem Wasser gelöset angewendet. Die Lösung in gemeinem Wasser scheint aber doch nach einigen Versuchen eben so wirksam, und das Wasser nimmt auch mehr Salz *in* sich, als das Ungarische Wasser fassen kann. *Justamond* liess drei Unzen Salmiak in einem halben Quartier Wasser lösen, und goss nachher eben so viel Ungarisches Wasser hinzu. Die Lösung muss mit zusammengelegten Tüchern warm über die ganze Brust geschlagen, und so oft die Tücher trocknen, wiederholt werden. Die Anwendung der Salmiaklösung hat vor der gewöhnlichen Behandlung solcher Fälle durch Breiumschläge viele Vorzüge. Sie darf nur nicht kalt angewendet werden.

Man mischt den Salmiak zuweilen auch unter Klystire, um anscheinend todte Personen: Ertrunkene, Apoplektische, Erstickte, wieder zum Leben zu bringen.

Bei dem Gebrauch läst man die Lösung so stark machen, als die Haut es nur vertragen kann. Der Salmiak lös't sich leicht im Wasser; die Wirkungen aber sind noch vorzüglicher, wenn man Essig oder Weingeist dazu nimmt. Die *Keate*'sche Solution besteht aus 1 Unze Salmiak, in 8 Unzen halb Essig und halb Weingeist gelös't.

146. *Kali nitricum*, *Nitrum*, *Nitras potassae*, *der Salpeter*. (*Vgl. pr. Arzmll.*)

Der Salpeter erregt, im Augenblick der Lösung, die Empfindung von Kälte, und diese wird selbst der Zunge beim Geschmack mitgetheilt. Aufserhalb des Körpers besitzt er die Eigenschaft, das Gerinnen des Bluts zu verhindern, und es flüssig zu erhalten, wenn es damit vermischt wird. Giefst man Wasser zu dieser Mischung, so gerinnt das Blut (*Hewson's* Versuche mit dem Blute). Diese Wirkungen haben fast alle Neutral- und Mittelsalze, den [auch nicht dahin gehörigen] Alaun ausgenommen. Aber diese Versuche lassen sich nicht auf die Wirkungen im Körper anwenden.

Man benutzt den Salpeter als ein gelinde reizendes und vertheilendes Salz, hauptsächlich gegen Entzündungen im Munde, um die lästige Hitze etwas zu mildern; statt des Salmiaks und Alauns in der Angina catarrhalis, der Relaxatio uvulae u. a. als Zusatz zu Gurgelwässern.

Die Salpeterkuchen (Lapides prunellae) werden zuweilen statt des Salpeters bei der Bräune angewendet. Man läfst sie langsam im Munde zerfliefsen. Der gereinigte Salpeter leistet dasselbe. [Auch sind sie sehr schwer zu nehmen. Trochisci aus Salpeter mit Gummi und Zucker verdienen daher den Vorzug.

Fomentationes frigidae Schmuckeri, Schmucker's kalte Bähungen.]

147. Natrum muriaticum, Sal commune od. culinare, Murias sodae, *das gemeine Kochsalz.* (*Vergl. prakt. Arzneimittellehre.*)

Dieses Salz wird seltener zu Bähungen und Umschlägen angewendet, als die vorhin angeführten. Oefter dagegen getrocknet und erwärmt bei ödematosen Geschwülsten, wo überhaupt trockne salzichte Umschläge eine gute Wirkung leisten. Man läſst es vorher decrepitiren, und dann auf die Geschwulst legen. In manchen Fällen verträgt es die Haut nicht, und sie wird leicht davon entzündet und schmerzhaft.

Man setzt sehr häufig zu reizenden Klystiren einen Löffel voll Kochsalz, um die Wirkung zu vermehren. Es ist unter allen ähnlichen reizenden Mitteln das schwächste.

Aqua marina.

Balnea muriata, die Soolbäder.

148. Calx muriatica, *Sal ammoniacum fixum, Murias calcis.* (*Vgl. pr. Arzneimittellehre.*)

149. Borax, Borax Tincal, *der Borax.* (*Vergl. prakt. Arzneimittellehre.*)

Er ist nicht so wirksam, als der Salmiak, und wird selten als zertheilendes Mittel gebraucht; am häufigsten noch: 1) gegen die Schwämmchen, und schwämmchenähnliche Geschwüre im Halse. [Jedoch nur im letzten Stadium; zu Anfang schadet er leicht.]

2) Gegen die Krätze als Waſchmittel. Er iſt zugleich trocknend.

3) Gegen Augenentzündungen, beſonders ſcrofuloſe.

4) Zur Linderung der Haemorrhoidalknoten iſt eine wäſsrichte Boraxlöſung eins der beſten Mittel (*Löffler*).

150. Ammonium aceticum dilutum, Spiritus Mindereri, *Minderer's Geiſt, Eſſigſalmiak.* (*Vergl. pr. Arzzneimittellehre.*)

Aus der Verbindung der Eſſigſäure mit einem flüchtigen Laugenſalze entſteht ein ſehr wirkſames zertheilendes und auflöſendes Mittel. Man läſst es mit Compreſſen auflegen, und nach Umſtänden auch wol bei dem Gebrauch mit Waſſer verdünnen. Es paſst bloſs: 1) bei kalten Geſchwülſten, wenn keine Entzündung vorhanden iſt. 2) Gegen Fleiſchgeſchwülſte. Man hat ſelbſt den Kropf dadurch zertheilt. Gegen Balggeſchwülſte. Vorzüglich aber 3) gegen Drüſenverhärtungen und Drüſengeſchwülſte mit Extractum citutae. 4) Zur Zertheilung groſser Blutextravaſate. Noch wirkſamer wird dieſes Mittel, wenn man das flüchtige Laugenſalz mit Kampheressig ſaturiren läſst. Der Salmiak macht es jedoch entbehrlich.

6. *Kalia, Alcalia;* Kalien, Laugensalze.

151. Ammonium carbonicum, *Carbonas ammoniae, das trockne flüchtige Laugensalz. (Vergl. prakt. Arzneimittellehre)*

Besitzt sehr wirksame zertheilende Eigenschaften; aber dabei auch einen hohen Grad von Schärfe, so dass es für sich allein als auflösendes Mittel nicht benutzt werden kann; ungerechnet, dass es auch zu bald verfliegt. (Vergl. Liquor ammonii succinici.)

152. Liquor ammonii *puri s. caustici, Spiritus salis ammoniaci causticus (od. cum calce viva paratus), der Salmiakgeist.*

Für sich allein ist er sehr stark reizend und ätzend. Man gebraucht ihn: 1) zur Zertheilung der Milchknoten, äusserlich mit Oelen vermischt (als sogenannte flüchtige Salben) eingerieben. 2) Er gehört unter die kräftigsten Mittel gegen den Gliedschwamm. 3) Als Waschmittel nach dem tollen Hundsbiss [?], um die Wunde auszuwaschen; mit Wasser verdünnt (*Hanade*, in den Samml. auserl. Abhh. f. pr. Aerzte, VI. B.). 3) Gegen flechtenartige Ausschläge mit vielem Wasser verdünnt. 4) Gegen Verbrennungen im ersten Grade. 5) Um leblos scheinende Personen wieder herzustellen, äusserlich in die Herzgrube eingerieben (*Martinet*). Er muss jedesmal mit Wasser gehörig verdünnt werden. 6) In

Verbindung mit der Cantharidentinctur zum Einreiben gegen paralytiſche Zufälle. Er iſt auch ein vortreffliches Riechmittel gegen Ohnmachten.

Linimentum volatile, die flüchtige Salbe; aus der Miſchung von einem ausgepreſsten Oele mit dem flüchtigen Salmiakgeiſte. (Eigentlich demnach eine Seife) Es iſt eins der gebräuchlichſten Mittel: 1) Gegen örtliche feſtſitzende Schmerzen von innern Entzündungen: die Bräune, den Seitenſtich. Wider rheumatiſche Schmerzen, die Schmerzen von Gicht und Podagra. 2) Gegen krampfhafte Schmerzen, die Kolik, die Ruhr. 3) In der Waſſerſucht befördert es den Abgang des Harns (*Desgerand* von der Heilung einer Waſſerſucht durch den äuſserlichen Gebrauch des Salmiakgeiſtes). 4) Gegen kalte Geſchwülſte. 5) Wider die Heiſerkeit, welche bei empfindlichen Perſonen zuweilen nach einem vorhergegangenen Schrecken entſteht. 6) Wider ſcirrhoſe Verhärtungen und Bubonen? 7) Gegen paralytiſche Zufälle; in den gelähmten Theil eingerieben. Gegen Schwäche in irgend einem Gliede.

Man kann dieſes Liniment noch wirkſamer machen, wenn man zu jeder Unze eine Drachme Kampfer ſetzt, oder das Oleum animale Dippelii, Oleum cornu cervi; oder, wenn man Schmerzen und Krämpfe lindern will, das Laudanum liquidum Sydenh., die Tinctura Thebaica, oder das Extractum opii damit verbinden. [Oft ſchärft man es auch noch durch den Zuſatz von ½-2 Drachmen Tinct. cantharid. auf die Unze.)

153. Sal volatile anglicanum siccum, *Englisches Riechsalz. Aus 2 Theilen Salmiak mit 1 Theil, oder gleichen Theilen Sal tartari zusammengerieben.*

Abildgaard verbindet das fixe alkalische Salz mit dem Salmiak, und läfst es in trockner Gestalt auflegen, wobei das flüchtige Kali aus dem Salmiak entbunden wird. Diese Mischung ist 1) vorzüglich kräftig zur Zertheilung wäfsrichter Geschwülste (Abildg. von dem äusserlichen Gebrauch des flüchtigen Alkali).

2) Als Riechmittel für hysterische Personen (Sel poignant d'Angleterre). —

3) Zu volatilen Bähungen mit heifsem Wasser; gegen Krämpfe Rheumatismen.

4) Zu volatilen kalten Umschlägen gegen Kopfkrankheiten, und hauptf. gegen die Erschütterung des Gehirns, ist es sehr nützlich, mit gewürzhaften Kräutern verbunden (*Ollenroth*).

5) Gegen rheumatische Geschwülste kann man zu dieser Mischung noch Kampher setzen, oder aromatische Kräuter, in Fällen, wo dieses erfodert wird.

154. Liquor ammonii vinosus, *Spiritus salis ammoniaci vinosus.*

[Gebraucht, wie das folgende; doch für sich allein selten. Mehr als ammonialischer Zusatz zu

harzigen und aromatiſchen Mitteln, welche den Zuſatz des Waſſers nicht vertragen.

Spiritus formicarum, der Ameiſenſpiritus und Spiritus lumbricorum, Regenwurmſpiritus; ſind ganz ähnliche Solutionen des Ammoniums in Weingeiſt.]

155. Liquor ammonii aromaticus, *Spiritus ſalis ammoniaci aromaticus; eine Verbindung des vorigen mit aetheriſchen Oelen.*

[Mit Fett verbunden zum Einreiben gegen Paralyſen, chroniſche Rheumatiſmen u. ſ. w.]

156. Liquor ammonii succinici, *Spiritus ſalis ammoniaci ſuccinatus, (das Eau de Luce)*

Kirkland's volatiles Pflaſter enthält: Rec. Sapon. Dr. ij. Empl. lithargyri Unc. ſs. Sal. vol. ſal. ammoniaci Dr. j. Die Seife und das Empl. lithargyri werden zuſammengeſchmolzen, und, wenn die Maſſe erkalten will, wird das flüchtige Salz zugeſetzt. Gegen chroniſche kalte Geſchwülſte an den Knie- und Ellenbogen-Gelenken. — [Das Eau de Luce ward äuſserlich empfohlen (von *Juſſieu* in Mémm. de l'Ac. Roy. des Sc. 1747.) gegen Inſectenſtiche, Ottern- und Vipernbiſſe. Doch ſoll, wie leicht zu erwarten, der einfache Salmiakgeiſt daſſelbe leiſten. Noch wirkſamer iſt ſicher ein anhaltendes Fomentiren mit ſcharfem Eſſig.]

157. Kali carbonicum, Sal tartari, *Cineres clavellati depurati*, *Carbonas potaſſae*, *kohlenſaures Kali*, *fixes Pflanzenlaugenſalz.* (*Vgl. prakt. Arzneimittellehre.*)

Levret empfahl es als das kräftigſte Mittel, um die geronnene Milch in den Brüſten flüſſig zu machen, mit auflöſenden zertheilenden Mitteln, in Breiumſchlägen. [*Arnemann* ſelbſt empfiehlt es (in ſeiner Commentatio de oleis unguinoſis) nach guten Vorgängern, mit Ol. been od. amygdalarum zum Beſtreichen harter unförmlicher Narben, wogegen es allerdings meiſtens ſehr wirkſam iſt.]

158. Sapo domesticus, Sapo vulgaris, *die Seiſe, Hausſeiſe.*

Die Hauptwirkungen der Seifen hangen von dem Laugenſalze ab, womit ſie bereitet werden. Die gemeine Seife iſt viel ſchärfer, als die feinern Sorten, zumal die grüne Seife. Die Venetianiſche Seife (Sapo Venetus) iſt die gelindeſte.

Man bedient ſich ihrer in Form der Bähungen, oder in Breiumſchlägen:

1) gegen Milchverhärtungen in den Brüſten; mit Herba cicutae u. a.

2) Zur Zertheilung der Knoten in den Gelenken, welche ſich bei dem Podagra anſetzen. Die Alten gebrauchten ganze Seifenbäder gegen das Podagra.

3) Zur Reinigung der Geschwüre und Hautausschläge, der Krätze, u. a. — Man kann sie in warmer Milch lösen, in Ungarischem Wasser (Aqua Reginae Hungariae); oder auch blofs schmelzen und als Pflaster anwenden.

[4) Als Zusatz zu Breiumschlägen; besonders in Umschlägen mit Milch. Die Seife befördert die demulcirende und erweichende Wirkung der Milch und der übrigen schleimicht- ölichten Mittel, und sichert zugleich die Milch vor dem Sauerwerden. — Man kann auf 3 Unzen Species eine halbe bis 1 Unze Rasura saponis nehmen.]

Spiritus saponis, der Seifenspiritus; aus Weingeist, Kampher und Seife. Ein kräftiges zertheilendes und stärkendes Mittel. [Mit Spir. anthos, Spir. lavand. u. dergl.; zum Waschen, oder besser als Fomentation. — Vergl. Spir. camphor.]

Linimentum saponis compositum Ph. Edinb. (Rec. Sapon. Unc. iij. Camph. Unc. j. Spir. rorismar. Lib. j. M.) Zum Einreiben, gegen Rheumatismen, Paralysen, Gelenkgeschwülste, alte Frostbeulen.

[Balsamus opodeldoc (Dr. *Steers*), Linimentum saponato-camphoratum Ph. Bor.; eine verbesserte Form des vorigen, welche man jetzt auch in Teutschland von vorzüglicher Güte und ohne grofsen Kostenaufwand bereitet. Nach je-

desmaligem Einreiben muſs die Stelle mit warmem Flanell bedeckt werden, um Erkältung zu verhüthen.

Balſamus opodeldoc liquidus; anzuſehen und zu gebrauchen, wie eine Verbindung von Spir. ſapon., Spir. camph. und Spir. anthos]

Emplaſtrum ſaponatum Barbette Ph. W.; aus Roſenöl, Bleiweiſs, Mönnige, Venetianiſcher Seife und Kampher. Gegen Verhärtungen, Drüſengeſchwülſte. [Wirkt wenig in die Tiefe und greift die Haut leicht an.]

Oleum ſaponis, Seifenöl. [Ein deſtillirtes brenzlichtes Thieröl, welches durch das Dippel'ſche entbehrlich gemacht wird.

159. *Tinctura antisyphilitica Besnardi, Besnard's Antiſyphiliticum ohne Queckſilber.*

Eine Löſung von 1 Pfunde Kali carbonic. in eben ſo viel Aq. cinnam., von 2 Unzen Opium puriſſ. in 4 Unzen Aq. cinnam. vin. und von 2 Unzen G. Arab. und 1 Unze Ammon. carbonic. in 6 Unzen Aq. cinnam. ſimpl., jedes längere Zeit digerirt und gehörig colirt. — Wurde vor einigen Jahren von München aus als zuverläſſiges Mittel gegen alle Zufälle von allgemeiner oder örtlicher Syphilis empfohlen, innerlich täglich 3 mal 24 Tropfen, äuſserlich zum Bepinſeln der Schanker u. ſ. w. Aber wiederholte Verſuche haben jetzt völlich über die Unzulänglichkeit des Mittels zur Radicalcur der Luſtſeuche entſchieden.]

7. Die Bleimittel; *Saturnina.*

Die Bleimittel wirken wol nur zertheilend als gute örtliche Antiphlogiſtica, und ſind deſshalb weiterhin unter den ſogen. austrocknenden Mitteln abgehandelt.

8. Die Mercurialmittel; *Mercurialia, Hydrargyralia.*

160. *Unguentum hydrargyri cinereum, Unguentum mercuriale cinereum, Unguentum Neapolitanum, die graue Mercurialſalbe, Neapelſalbe.*

Dieſe Mercurialſalbe wird als eindringendes Mittel, das vorzüglich auf die abſorbirenden Gefäſse wirkt, zur Zertheilung verhärteter Geſchwülſte, Drüſenverhärtungen, und ödematoſer Geſchwülſte mit Vortheil angewendet. Sie muſs nicht bloſs in die verhärtete Stelle, ſondern hauptſächlich auch unterhalb derſelben eingerieben werden. [Am kräftigſten wirken die Mercurialſalben, wenn ſie an ſolchen Stellen eingerieben werden, unter denen viel Lymphgefäſse und Nerven liegen.] Zur Verſtärkung der volatilen Kampherſalbe u. a. iſt ſie ſehr zweckmäſsig. Man kann nur oft nicht anhaltend genug davon Gebrauch machen, weil ſie ſehr leicht den Speichelfluſs erregt. [Die graue Mercurialſalbe äuſsert eine ſehr kräftige allgemeine Wirkung auf das ganze Lymphgefäſs- und Reproductionsſyſtem, und wird deſshalb oft mit beſonders gutem Erfolge gegen allgemeine Syphilis (zur ſogen. Schmiercur) an-

gewendet, wenn die Verdauungsorgane zu schwach sind, um den innern Gebrauch der Mercurialien zuzulassen. — Gewöhnlich setzt man bei Bereitung der Neapelsalbe etwas Terbenthin hinzu, um die Reibung zu vermehren und dadurch die Oxydulation des Quecksilbers zu befördern. Bei Anwendung der Salbe leistet der Terbenthin dann noch den Vortheil, stärker in die Haut einzugreifen und die Einwirkung des Quecksilbers in dieselbe zu erleichtern. Doch verursacht derselbe bei feiner, empfindlicher Haut leicht einen frieselartigen Ausschlag, der sich bei manchen Subjecten über den ganzen Körper und zuweilen sogar als Aphthen auch über die innere Fläche des Darmcanals verbreitet.]

Unguentum mercuriale terebinthinatum, (die eigentliche Neapelsalbe.) Durch den Terbenthin wird die Salbe schärfer. Die Haut verträgt sie aber nicht so gut. (Vgl. das Obige.)

161. *Emplastra mercurialia*, *die Mercurialpflaster.*

[Wirken zwar weniger eindringend, weil das Quecksilber theils mehr darin gebunden ist, theils nur wenig davon mit der, ohnehin schwerer afficirbaren, Haut in Berührung kommt.] Sie erregen aber doch bei langem Gebrauch zuweilen Salivation. [Man benutzt sie gegen Skirrhen, alte Drüsengeschwülste und Bubonen.]

162. *Fumigationes mercuriales*, *die Mercurialräucherungen, mit Zinober;*

werden als topische zertheilende Mittel hin und wieder benutzt. (Mehre andere Mercurialia s. unter den Speichelfluss erregenden Mitteln, in der 10. Abtheilung.)

VI. Erweichende, befänftigende, erfchlaffende Mittel; *Emollientia, Lubricantia.*

Die Wirkungsart der erweichenden Mittel, wenn fie äufserlich angebracht werden, ift von der nach der innern Anwendung im Wefentlichen nicht verfchieden. Diefe befteht entweder darin, dafs fie in die Zwifchenräume der feften Theile eindringen, und den Zufammenhang derfelben vermindern; oder dafs fie durch das Anfeuchten die trocknen Fafern biegfamer machen und erfchlaffen. [Eine viel zu roh mechanifche Anficht! beffer ift fchon die im dritten Abfatz auf der folgenden Seite aufgeftellte.]

Diefe Kraft erftreckt fich am meiften auf die äufsere Fläche des Körpers, oder der Theile, welche zunächft darunter liegen. Infofern fie aber diefe gelinde excitiren, anfeuchten und erweichen, können fie Krämpfe in den innern Theilen heben. So können warme Bähungen des Unterleibes und erweichende Umfchläge bei der Ruhr, gegen Koliken und ähnliche krampfhafte Zufälle Linderungsmittel werden.

Auf eben diefen Grundfätzen beruht die Eigenfchaft der Erweichungsmittel, die Säfte nach den mit denfelben behandelten Theilen hinzuleiten, und den Einflufs in andere zu vermindern. Die Biegfamkeit der Theile wird durch fie vermehrt, und wenn diefelbe durch zu lange Ruhe in Krankheiten verloren gegangen ift, felbft oft glücklich wieder hergeftellt.

Auf ähnliche Art find fie von grofser Wirkfamkeit, um die Eiterung in Wunden oder in Gefchwüren zu befördern, wenn ein entzündlicher Zuftand Urfache ihrer Stockung ift, oder wenn die Theile zu fehr gereizt find; und dazu dienen vorzüglich die ölichten und fchleimichten Mittel diefer Klaffe. Wenn fie warm angewendet werden, gehören fie unter die mildeften Reizmittel. Indem fie die Theile gegen äufsere Reize fchützen, oder die Reize involviren, und ihre Einwirkungen fchwächen, find fie zugleich beruhigend und fchmerzftillend. Einige erweichende Mittel befitzen auch narkotifche Eigenfchaften und ftumpfen die Reizbarkeit und Empfindlichkeit der Theile ungemein ab. Werden fie zu lange fortgefetzt, fo können fie eine nachtheilige Erfchlaffung der Fafern bewirken.

Die äufsere Anwendung diefer Mittel kann daher in manchen Fällen grofsen Nachtheil erregen. Am meiften gilt diefes von den Oelen und Fetten, wenn fie zum Verbande von Wunden und Gefchwüren lange Zeit hindurch anhaltend ge-

braucht werden. Die vielen zuſammengeſetzten Salben und Fette der alten Apothekerbücher ſind mit Recht faſt ganz auſser Gebrauch gekommen. Sie vermindern die Spannkraft der feſten Theile zu ſehr, die Wunden werden dadurch unrein, und die Erzeugung des ſogen. wilden Fleiſches wird begünſtigt.

Am meiſten aber kommt es darauf an, in welcher Form die Erweichungsmittel an den Körper gebracht werden. Am wirkſamſten ſind ſie allemal, je flüſſiger ſie ſind. Das einfache warme Waſſer, wenn es anhaltend gebraucht wird, iſt daher ein kräftiges erweichendes und erſchlaffendes Mittel, und noch mehr, wenn es in Dämpfe aufgelöſet iſt. Dieſe Kraft kann noch durch Zumiſchung von ſchleimichten, mehlichten, ölichten und fetten Subſtanzen verſtärkt werden.

Die ölichten und ſchleimichten Mittel dringen faſt nie tief in die Subſtanz der Haut ſelbſt ein. Dagegen ſind ſie weniger geneigt, auszutrocknen, und aus dieſem Grunde zu Breiumſchlägen ſehr geſchickt.

Die Fette, deren man ſonſt eine groſse Menge aufbewahrte, beſitzen die Tugenden nicht, welche man ihnen beilegte, und ſie werden in allen Fällen durch die ausgepreſsten Oele erſetzt. Etwa diejenigen Salben und Pflaſter ausgenommen, wo ſie ihrer Conſiſtenz wegen beſſer paſſen.

Nächstdem ist die Wärme ein wesentliches Erfordernifs. Doch darf sie nicht zu stark sein.

Die Anwendung dieser Mittel mufs auch jedesmal lange genug fortgesetzt werden, wenn sie wirken soll.

1. *Aquosa*, Waffer und wäfsrichte Flüssigkeiten.

163. *AQUA CALIDA*, *Balneum tepidum*, *das warme Wasser, das warme Bad.*

Heinr. Matth. Markard, *über die Natur und den Gebrauch der Bäder; Hannover* 1793.

Brandis, *über den Gebr. der lauwarmen Bäder in Fiebern*, *im Journ. d. Erfind.*, *Theorien u. Widersprüche in der Natur- und Arzneiw.*; 5. *St.*

C. H. Theod. Schreger's Balneotechnik, *oder Anleitung*, *Kunstbäder zu bereiten und anzuwenden*; 1. *B.*, *Fürth*, 1803. *mit Kupf.*

Das Waffer, wenn es einen solchen Grad der Temperatur hat, welcher ohne die Empfindung von Kälte oder von Hitze zu erregen, vertragen werden kann, wirkt gelinde reizend und schmeidigend.

Diese Wirkungen sind bei dem warmen Bade am stärksten. Dieses reinigt und erweicht die Oberfläche des Körpers, und macht sie dadurch geneigt, freier auszudünsten. Durch die Wärme wird die Einsaugung befördert, der Puls weicher und voller, und eine vermehr-

te Röthe und Wärme wird über den ganzen Theil verbreitet.

Zufolge dieser Wirkung ist das warme Bad in vielen Krankheiten ein wichtiges Beruhigungsmittel. Es hebt den Hautkrampf, und durch die Mitleidenschaft auch die Krämpfe der Theile, welche mit der Haut in Verbindung stehen, ohne dass es zugleich die Lebenskraft angreift und schwächt. Es befördert vielmehr die Wirkungen derselben und erhöht sie. Ein lauwarmes Bad erregt die Thätigkeit der Hautgefässe, und den Ausbruch des Schweisses. Es erleichtert die Schmerzen, indem es auf den ganzen Körper einen angenehmen Eindruck macht, und hebt die spastischen Zusammenziehungen selbst in den entferntern Theilen. Allein der Grad der Wärme muss immer in einem gewissen Verhältniss bleiben. Ist er zu stark, so wirkt die Wärme als reizendes Mittel.

Die Krankheiten, gegen welche die Anwendung der warmen Bäder vortheilhaft ist, sind sehr mannigfaltig:

1) Krankheiten der Haut; um die Transspiration freier zu machen, das lästige Jucken zu heben und die leidenden Stellen zu reinigen. — Gegen flechtenartige Ausschläge; auch gegen die frieselartigen Ausschläge kleiner Kinder (*Armstrong*).

2) Gegen venerische Geschwüre (*Böcking*, über die Hartnäckigkeit gewisser ve-

nerischer Geschwüre). [Wenigstens um die Wirkung der eigentlich antisyphilitischen Mittel zu befördern.]

3) In der Blatternkrankheit, besonders wenn der Ausbruch derselben unter Krämpfen und Zuckungen erfolgt. (*Starck*, von dem Nutzen der warmen Bäder in den Blattern); so auch, wenn die Haut ausserordentlich trocken, der Puls geschwind und klein ist, und eine Beklemmung der Brust entsteht. Am besten dann in Verbindung mit Klystiren. *Percival* empfahl ein warmes Bad aus einer Abkochung von den Blättern und Blumen der Chamillen bei dem zweiten Fieber der Blatternkranken.

4) Wider krampfhafte Zufälle. In schleichenden Nervenfiebern (*Brandis*).

5) In der Atrophie der Kinder, um die Ausdünstung gelinde herzustellen, und den Körper anzufeuchten. — In der Auszehrung, wenn die Haut trocken und pergamentartig ist.

6) Auch gegen Lähmungszufälle, die von einem zurückgetretenen Ausschlage entstanden waren, hat man sich der warmen Bäder mit Nutzen bedient, und sie sind sehr wirksam; weil sie die Säfte nach der Haut ziehen; zumal in Verbindung mit innern excitirenden Mitteln.

7) Zur Milderung der Krämpfe, welche mit der monatlichen Reinigung zuweilen

verbunden ſind. — Gegen den Triſmus ſind die warmen Bäder nebſt dem Mohnſaft Hauptmittel. — Gegen die Zufälle von Blaſen- und Nierenſteinen. — Wider convulſive Zufälle überhaupt, bei der Waſſerſcheu u. a.

8) Gegen Entzündungen, hauptſächlich die Entzündungen im Unterleibe, z. B. die Darmgicht, die Ruhr; als Palliativ-Mittel, theils inſofern ſie durch ihren Reiz eine Ableitung der Säfte und einen Zufluſs zu den äuſsern Theilen veranlaſſen, theils inſofern ſie durch die Wärme und durch den ſanften Eindruck beruhigen.

Man bedient ſich in dieſer Abſicht auch der warmen Bäder als topiſcher Mittel, an einzelnen Theilen. *David* empfahl die lauwarmen Bähungen der Vorderarme, um bei Säugenden die Milch zu vermehren, weil die Säfte häufiger dadurch nach den obern Theilen gezogen werden. In Blatternkrankheiten werden durch warme Fuſsbäder die Säfte von den obern Theilen abgeleitet, und der Ausbruch der Blattern im Geſicht verhütet [— nur zuweilen ſcheint es gelungen zu ſein, den Ausbruch der Blattern im Geſicht durch warme Fuſsbäder etwas zu vermindern]. — Gegen hartnäckige Kopfſchmerzen, bei anhaltendem Wachen ſind Fuſsbäder ebenfalls ſehr wirkſam. Gegen die convulſiven Zufälle in Fiebern lieſs *Whytt* warme Bähungen der Hände und Füſse von Waſſer und Eſſig mit Flanell überſchlagen.

Man kann die Wirksamkeit der warmen Bäder noch durch allerlei Zusätze verstärken. *Cullen* war der Meinung, dass auf eine weit kräftigere Art Erschlaffung bewirkt werden könnte, als es durch das einfache warme Wasser geschieht, wenn man Oel mit Wasser so innig verbindet, dass es selbst mit in die Zwischenräume der festen Theile einzudringen fähig gemacht würde. Eine solche natürliche Mischung ist die Milch der Hausthiere; und sie kann entweder für sich genommen, oder mit Wasser verdünnt, als ein wirksames Erweichungsmittel gebraucht werden. Noch wohlfeiler und leichter kann man dieses auch durch eine warme Auflösung von Seife erhalten, welche als erweichendes und reinigendes Mittel vor dem blossen Wasser unstreitig Vorzüge besitzt (*Hahnemann*). Man nimmt 6 bis 8 Unzen Seife zu einem Bade. Als Hausmittel läst man auch die Weizenkleien mit dem Wasser vermengen.

Auch durch die Decocte verschiedener Pflanzen wird die Kraft des Wassers noch verbessert. Die schleimichten Gewächse und mehlichten Samen, zumal solche, welche zugleich ölichte Theile enthalten und deshalb am häufigsten benutzt werden, vermindern zwar an sich die erweichende Kraft des Wassers, weil alle schleimichten und ölichten Stoffe die Eindringlichkeit des Wassers vermindern. Allein, insofern sie die Theile länger geschmeidig und feucht erhalten und der Trockenheit vorbeugen, können sie mit Vortheil benutzt werden.

Um die Bäder noch wirksamer zu machen, oder um Kräuterbäder zu bereiten, kann man aromatische Gewächse damit kochen [oder besser, nur infundiren] lassen, z. B. die Münzarten, die Chamillenblumen, den Rosmarin, den Thymian, die Salvei u. a.; oder Samen, die eine Schärfe enthalten, z. B. die Senfsamen, oder selbst Salze, das Kochsalz, (nach Anleitung der Bäder zu Wiesbaden), besonders den kochsalzsauren Kalk, zumischen.

Justamond gebrauchte zur Linderung krebsartiger Geschwüre die Schierlingsbäder (von den Heilarten in Krebsgeschwüren). Auch gegen die Scrofeln haben sie *Hoffmann* und *Hufeland* angewendet. Man nimmt das getrocknete, oder noch besser, das frische Kraut, für Kinder 4, 6, 8 Handvoll, mit hinlänglichem Wasser aufgekocht.

Die antiseptischen Bäder von *Bilguer*, welche vermittelst adstringirender Pflanzentheile bereitet werden, [sind sehr dienlich bei allgemein kachektischer und chlorotischer Beschaffenheit des Körpers, bei starken Schleimflüssen, alten unreinen, viel Gauche gebenden, Geschwüren. — Vergl. Cort. querc., Ferr. sulphuric., Alumen.]

Die Malzbäder (Balnea e maltho) können ebenfalls mit Nutzen gebraucht werden, [gegen Flechten, sehr weit verbreitete Krätze u. dgl.]

Beaume schlug Bäder mit Sublimat bereitet vor, zur Heilung venerischer Zufälle (Samml. auserlesener Abhandll. für praktische Aerzte, II. B. S. 138).

Die natürlichen und künstlichen Schwefelbäder, welche durch den Zusatz von Schwefelleber zu dem Badewasser bereitet werden, sind gegen Gichtkrankheiten, Hautausschläge u. a. von grosser Wirksamkeit.

Die Balnea animalia der Alten, gegen die Steifigkeit der Glieder, die Gicht, den Seitenstich, werden durch die Einreibungen mit der flüchtigen Salbe, und die gewöhnlichen Bäder, entbehrlich. [Sollte aber nicht schon von der innigen Mischung der ölicht-schleimichten Theile mit dem Wasser, wesshalb ja vorhin auch die Milch gelobt wurde, und noch mehr von den noch lebenden animalischen Säften eine kräftigere Wirkung zu erwarten sein, als von dem blossen Wasser? und zwar um so mehr, da dass animalische Leben durch die Verletzung des Thiers eben stark aufgeregt wurde.]

Die Anwendung der warmen Bäder kann sehr nachtheilig werden, wenn der Kranke überhaupt eine schwächliche Constitution und einen reizbaren, erschlafften Körper hat. Daher sind sie bei Neigung zu Blutflüssen, bei Fehlern der Eingeweide u. m., nicht passend. Auch bei örtlichen Fehlern, Eiterungen, unreinen Geschwüren, Erfrierungen, dem Brande u. a., wird durch die

feuchte Wärme die Erschlaffung befördert. Manche Entzündungen vertragen ebenfalls die Feuchtigkeiten nicht, z. B. die Rose. Ueberhaupt werden, wenn die Entzündung heftig ist, die Schmerzen, die Hitze und das Fieber, durch den Reiz der Wärme noch verstärkt. In solchen Fällen müssen die Umschläge bloss lauwarm, also kälter, als der Theil selbst ist, aufgelegt werden; dann verschaffen sie, indem sie abkühlen, Linderung der Schmerzen und der Entzündung.

164. *Balneum vaporis*, *das Dampfbad, Qualmbad.*

Markard, Einrichtung, Gebrauch u. Nutzen der Dampf- oder Qualmbäder; in s. medic. Versuchen, II. Th. S. 63.

Trampel's Beobachtt. und Erfahrr. II. B.

Das Wasser erhält, wenn es in Dämpfe aufgelöset wird, einen ungleich höhern Grad von Wirksamkeit. Es wird geschickter, in die Oeffnungen der Haut einzudringen, die verdickten, in den feinen Gefässen stockenden Feuchtigkeiten zu verdünnen, und wieder in den Kreislauf zu bringen. Daher sind die Dampfbäder auch den warmen Bähungen und Umschlägen bei weiten vorzuziehen.

Die Anwendung dieses Mittels ist demohngeachtet immer sehr vernachlässigt, woran die beschwerliche Anwendung desselben am meisten Schuld zu sein scheint. Die gewöhnliche Art, siedendes Wasser in einen Kessel zu giessen und

den Theil, welcher gebähet werden ſoll, darüber zu halten, iſt nicht wirkſam genug. Der Dampf iſt zu ſchwach und zu ſehr verdünnt, und man kann ihn auch nicht mit Nachdruck auf einen gewiſſen Theil leiten. Ungerechnet, daſs die Abwechſelung von Wärme und Kälte dem Kranken nichts weniger, als zuträglich, iſt. Die Dampfbadſtuben, welche man in manchen Gegenden eingerichtet hat, ſind nicht überall anwendbar.

Ungleich zweckmäſsiger ſind die Qualmbäder, vermittelſt der Schlacken bereitet. Man läſst eine hinreichende Menge von Eiſenſchlacken glühen, und dieſe von Zeit zu Zeit in das Badewaſſer ſchütten. Für ödematoſe Glieder, waſſerſüchtige Beine u. ſ. f., iſt dieſe Methode ſehr nützlich.

Die Dampfbäder, welche mit einer beſonders dazu eingerichteten Maſchine, wie die von *Symonds* (*Markard*, am angef. Ort, und *Schreger*, am angef. O.) angewendet werden, haben den Vorzug, daſs die Wärme in einem gleichen Grade an jeden Theil des Körpers angebracht werden kann, und daſs man die Bähung ſo fortſetzen kann, als es erfodert wird. Dieſe Anwendung iſt wirkſamer, als jedes andere Bad; die beſondern Mineralbäder ausgenommen. Solche Maſchine lieſse ſich aus Blech ſehr leicht und ohne groſse Koſten verfertigen. Von der Art iſt die Maſchine von *Mudge*, um die Dämpfe bequem in die Lungen zu leiten.

Die Ingredientien der Dampfbäder beſtehen entweder ganz einfach aus bloſsem Waſſer, oder noch beſſer aus Regenwaſſer. Man kann auch vorher das Waſſer mit vegetabiliſchen Subſtanzen abkochen laſſen. Dieſe müſſen aber flüchtige und aromatiſche Theile enthalten. Schleimichte Gewächſe taugen nicht dazu; denn der Schleim geht nicht mit den Dämpfen über. Will man die Bäder noch mehr reizend machen, ſo kann man zu dem Waſſer noch Eſſig zuſetzen, oder volatile Dämpfe, durch Beimiſchung des Salmiakgeiſts oder des Engliſchen Riechſalzes u. a. hervorbringen. Man könnte ſelbſt auch Mineralwäſſer anwenden.

Hauptſächlich wichtig iſt der Gebrauch der Dampfbäder gegen Gebrechen einzelner Theile. Man kann ſie aber auch über den ganzen Körper anbringen, wenn man den Kranken auf Flanell, oder wollene Decken legt, und ſo bedeckt, daſs der Qualm zwiſchen dieſe geleitet wird, und keinen Ausweg hat.

Es iſt am beſten, die erſten Male das Baden nicht zu lange fortzuſetzen, etwa nur eine Viertelſtunde. Je hartnäckiger und eingewurzelter das Uebel iſt, deſto gelinder [?] ſollte man damit verfahren. Die Verbindung mit den Frictionen, wenn man, während der Dampf an den leidenden Theil geht, denſelben von Zeit zu Zeit gelinde nach verſchiednen Richtungen mit der Hand reibt, kann ſehr viel beitragen, um ſtockende Säfte wieder in Umlauf zu bringen.

Der Nutzen dieſer Bäder iſt vorzüglich groſs:

1) Zur Zertheilung kalter Geſchwülſte, der Gelenkgeſchwülſte, beſonders der weiſsen Kniegeſchwulſt. Gegen verſtopfte und angeſchwollene Drüſen am Halſe, in den Mandeln, in den Brüſten. Gegen die Stockungen der Milch, ſtatt der Saugemaſchinen.

2) Wider rheumatiſche und gichtiſche Zufälle. *Mudge's* Maſchine (the Inhaler) iſt ſehr bequem, um dadurch bei katarrhaliſchen Zufällen Dünſte einzuathmen. — Gegen das Hüftweh, wenn ſich der Rheumatismus auf ein Gelenk geworfen. — Bei Contracturen der Glieder.

3) Wider Krämpfe in einzelnen oder mehren Theilen, beſonders gegen den Krampf der Speiſeröhre. Die Dämpfe müſſen von einer halben bis zu anderthalb Stunden, täglich zweimal, fortgeſetzt gebraucht werden.

4) Bei ſchmerzhaften Zufällen und Entzündungen ſind die Dämpfe ſehr wichtig. Bei der Lungenentzündung läſst man mit Vortheil warme Dämpfe einziehen. Bei empfindlichen Ohrenſchmerzen ſchafft der Dampf von warmem Waſſer, in's Ohr gelaſſen, ſehr bald Linderung. Der Qualm von Feuchtigkeiten ſcheint ſich für den innern Bau der Ohren beſſer zu ſchicken, als die Flüſſigkeiten ſelbſt. Man könnte das Meyenberger Schwefelwaſſer vorzüglich dazu anwenden. [Warum grade nur dieſes?] Bei ſchmerz-

haften fliefsenden Haemorrhoiden find die Wafferdämpfe eins der kräftigften Mittel. Gegen venerifche Zufälle, um die Knochenauswüchfe zu zertheilen. Wider die Phimofis.

5) Als äufserliches fchweifserregendes Mittel; weil der warme Dampf unmittelbar auf die Gefäfse der Haut wirkt, ohne eine Wallung des Blutumlaufs zu erregen. [Bei ausgedehnter und andaurender Anwendung entftehen doch allerdings oft bedeutende Wallungen.]

6) Gegen Gefchwüre, welche ein dickes zähes Eiter geben, und um die Maturation zu befördern, vorzüglich bei Gefchwüren der Mandeln, Gefchwüren in der Nafe, im Munde.

Der Gebrauch der Dämpfe wird überhaupt von dem menfchlichen Körper viel länger, und mit einem höherm Grade von Hitze ertragen, als wenn gradezu die Wafferbäder angewendet werden.

Man hat einige Verfuche mit Dampfklyftiren wider Stockungen und Verhärtungen in den Eingeweiden angeftellt; allein der Erfolg ift nicht fehr glücklich ausgefallen. Die Abbildung einer folchen Mafchine ift in *Baldinger's* N. Mag. für Aerzte, 1 St. enthalten. Vielleicht lag die Schuld in der Methode. Klyftire von warmen Mineralwäffern find in den genannten Krankheiten oft fehr zuträglich.

Die trocknen Dampfbäder, welche man in neuern Zeiten aus der Luftsäure, oder aus dieser mit etwas Schwefelleberluft versetzt und gehörig concentrirt, äusserlich anwendet, sind sehr wirksame Mittel gegen Gichtzufälle, Lähmungen, Contracturen. Sie reizen die festen Theile, und verursachen eine eigne Art von Wärme in dem Gliede, welches in die Luftsäure eingetunkt ist, und diese endigt sich insgemein mit einem starken Schweisse.

Das schwefelhaltige Luftsäurebad zu Meyenberg verdient alle Aufmerksamkeit. [Jetzt auch zu Eilsen von vorzüglicher Güte.]

165. Cerevisia, *das Bier.*

Das Bier enthält die schleimichten Theile der Getraidearten, woraus es bereitet worden, mit geistigen zugleich vereinigt. Es ist daher erweichend, zertheilend, und sehr schmerzlindernd. Man gebraucht es häufig als Hausmittel, gewärmt, nachdem man etwas ungesalzene Butter darin zerlassen hat. 1) Gegen die Entzündungen der Brüste von stockender Milch ist es eins der besten besänftigenden Mittel. Ueberhaupt auch bei schmerzhaften Entzündungen, wenn Theile zerrissen sind, und in ähnlichen Fällen. 2) Gegen Koliken, mit Kümmel abgekocht, warm aufgelegt.

2. *Mucilaginosa*; schleimichte Gewächse.

Sie werden zu Umschlägen, Bähungen, Gurgelwässern, Klystiren benutzt. Wider Entzündungen, welche in Eiterung übergehen. Zur Beförderung der Eiterung, zur Linderung der Schmerzen, um die kramphafte Zusammenziehung der Theile zu heben. Sie sind am wirksamsten, wenn sie concentrirt und gehörig warm angewendet werden.

166. *Herba und Radix althaeae, Altheewurzel nnd Altheekraut; von Althaea officinalis Bot.*

Das Kraut ist blofs ein Erweichungsmittel, so lange die Pflanze jung ist. Man läfst 1, 2 Unzen von dem Kraute, oder von der Wurzel halb so viel, mit 1 Pfund Waffer oder Milch kochen, und mit Herba malvae, Verbasci, Cicutae, Flores sambuci, Sem. lini, Semmelkrumen u. a. verbinden. Zu Bähungen und Umschlägen. Um Abscesse zu maturiren. Gegen Erosionen, Verbrennungen u. dergl. [Ueber den nöthigen Zusatz von Seife s. oben Seite 161.]

Unguentum althaeae; aus dem Schleim der Altheewurzel und den Saamen von Foenum Graecum und Lein, mit Butter, Wachs, Terbenthin und Harz bereitet, und mit Rad. curcumae gefärbt.

Eine der gebräuchlichsten erweichenden und zertheilenden Salben. Sie wird häufig auch als Basis zu reizenden Salben genommen; aber immer nur frisch, weil sie sehr bald ranzigt wird.

167. *Herba malvae vulgaris*, *die Malve*; *von Malva rotundifolia u. M. sylvestris Bot.*

Kommt mit der Althee überein. Zu Bähungen und Umschlägen. Gegen das Eiterauge (*Janin*). — [Die Rosenmalve (Malva sylvestris) soll weniger wirksam seyn.]

[Species emollientes, Sp. ad cataplasma Ph. Bor.; sehr brauchbar als emolliens; mit Seife.]

168. *Flores malvae arboreae*, *die Stockrosen, Pappelrosen*; *von Althaea (sonst Alcea) rosea Bot.*

Im Decoct zu Gurgelwässern.

169. *Folia* und *Flores Verbasci*, *das Wollkraut*; *von Verbascum Thapsus Bot.*; *wächst wild an alten Mauern und Ruinen.*

Benutzt zu Breiumschlägen und Klystiren. [Enthält etwas Narkotisches.]

170. FLORES SAMBVCI, *Fliederblumen, Hollunderblumen; von Sambucus nigra Bot.*

Die Blumen und Blätter enthalten viele ſchleimichte [aber auch ſcharfe und ammonialiſche] Theile, und werden, als erweichende und ſchmerzſtillende, zertheilende Mittel, zu Gurgelwäſſern, Bähungen, Breiumſchlägen und Klyſtiren gebraucht.

5. *Mucilaginoſo - narcotica*; ſchleimicht-narkotiſche Gewächſe.

171. CAPITA PAPAVERIS ALBI, *die Mohnköpfe mit dem Samen; von Papaver ſomniferum Bot. (Vergl. die prakt. Arzneimittellehre)*

Die Mohnſamen enthalten ein Oel, welches ſich völlig wie die andern ausgepreſsten Oele verhält, und keine betäubende narkotiſche Eigenſchaften beſitzt. Sie ſind erweichend uud ſchmerzlindernd. Die noch grüne Schaale der Mohnköpfe enthält auch in unſerm Klima einen ſehr wirkſamen, narkotiſchen Milchſaft.

Man benutzt die Mohnköpfe mit ähnlichen Mitteln verbunden zu ſchmerzſtillenden Umſchlägen und Bähungen. Gegen Entzündungszufälle und Krämpfe; auch gegen Augenentzündungen, welche ſehr ſchmerzhaft ſind u. a. [Am beſten wendet man dann die unrei-

fen Mohnköpfe, zerfchnitten und zerftofsen, mit andern beruhigenden und mit erweichenden Mitteln als Umfchlag an.]

172. HERBA HYOSCYAMI, *das Bilfenkraut*; *von Hyofcyamus niger Bot.* (*Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.*)

Die Blätter diefer Pflanze befitzen eine ftark erweichende und fchmerzlindernde Kraft. Ihr Geruch ift betäubend und widerlich. Sie waren fchon in alten Zeiten äufserlich als fchmerzlinderndes Mittel im Gebrauch, ehe man diefe Pflanze innerlich anwandte.

Man bedient fich der Blätter, in Verbindung mit andern erweichenden Subftanzen, zu Breiumfchlägen:

1) gegen fchmerzhafte Gefchwülfte, fcirrhofe, fchmerzhafte Verhärtungen, Entzündungen der Brüfte, gegen Haemorrhoidalknoten, welche entzündet find.

2) Wider Krebsgefchwüre. — Man läfst die Umfchläge entweder mit blofsem Waffer oder mit Milch bereiten.

Man darf das Bilfenkraut nicht in Klyftiren anwenden, um etwa Schmerzen oder Krämpfe zu ftillen. *Ettmüller* beobachtete, dafs eine Kranke nach folchem Klyftir in Raferei verfiel. Vielleicht war es aber auch zu concentrirt.

Extractum hyoscyami; aus dem ausgepreſsten Safte. *Rosenstein* gebrauchte gegen die schmerzhaften blinden Haemorrhoiden eine Salbe aus Extr. hyosc. mit Empl. hyosc. und Oel bereitet. [Auch der Herausg. wandte ähnliche Salben oft mit gutem Erfolge an.] — Als Zusatz zu Klystiren. [Bleibt immer bedenklich.]

Oleum de hyoscyamo. Die Saamen enthalten bloſs ein fettes Oel; die narkotischen Theile sind in der Schaale enthalten. Bei dem Pressen gehen vielleicht einige davon mit in das Oel über. Es ist daher auch wirksamer, als andre Oele zur Linderung der Schmerzen. Gegen Koliken, in den Unterleib eingerieben; besonders mit Opium verstäkt. [Wird selten gebraucht.]

[Oleum hyoscyami infusum s. coctum, Wird sehr oft gebraucht, in den Fällen und auf die Art, wie bei dem vorhergehenden Oel angegeben worden. Zuweilen ist es ranzicht und greift die Haut an, ohne für den Hauptzweck etwas zu leisten.]

Unguentum de hyoscyamo; aus dem zerquetschten frischen Kraute, mit Schmalz oder ungesalzener Butter bereitet. Gegen krampfhafte Koliken; äuſserlich auf dem Unterleibe eingerieben. Zur Linderung der Haemorrhoidalschmerzen.

Emplastrum de hyoscyamo; aus dem Safte, dem Oel und dem Kraute des Hyoscyamus mit

Wachs und Terbenthin. Es ist schmerzlindernd und zertheilend. Gegen Drüsenverhärtungen. Wider die rheumatischen Schmerzen, als Zusatz zu Blasenpflastern.

173. *Herba cicutae*, *der Schierling; von Conium maculatum Bot.*

Weber, von dem Nutzen des Schierlings in der Wundarznei.

Der Schierling wird äusserlich ebenfalls als erweichendes zertheilendes u. schmerzlinderndes Mittel gebraucht. Man nimmt das frische Kraut und läfst es, gelinde erwärmt, auflegen, oder das getrocknete Kraut unter Umschläge und zu Decocten anwenden.

1) Hauptsächlich wendet man es an gegen harte Drüsengeschwülste, entzündete Skirrhen, Milchknoten; mit Flor. sambuci, Herba cerefolii in Milch gekocht; oder man läfst Kräuterkissen davon machen, diese in warmes Wasser tunken, und oft warm überschlagen.

2) Zur Reinigung der Geschwüre, besonders alter bösartiger Geschwüre, skrofuloser Geschwüre. *Justamond* liefs aus dem Schierlingskraute ganze Bäder bereiten, um die Schmerzen der Krebsgeschwüre zu lindern. Gegen den wahren Krebs ist der Schierling unwirksam (*Bierchen*, *Hill's* chirurg. Fälle).

3) Auch zu Injectionen, zur Reinigung scrofuloser Geschwüre im Aufguss.

Extractum cicutae. Man gebraucht das Extract äufserlich: 1) als Pflaster auf Leinen gestrichen, zur Zertheilung der Drüsengeschwülste, der Verhärtung in den Brüsten, Scrofeln u. a.; 2) mit Waſſer, Kalkwaſſer, Gerstenwaſſer gelöſet, zur Reinigung der Geſchwüre. — 3) Mit Spirit. ſalis, Spir. Mindereri, Roſenhonig, Ung. Saturni u. ähnl. als Salbe, zum Verbande bösartiger Geſchwüre.

Emplastrum de cicuta cum ammoniaco Ph. W. aus G. Ammoniacum in Meerzwiebeleſſig gelöſet, mit dem Saft und dem Pulver der Cicuta, Wachs und Oel zuſammengeſetzt. Ein kräftiges erweichendes und zertheilendes Mittel gegen Drüſenverhärtungen und Verſtopfungen der Eingeweide; beſonders in Verbindung mit Mercurialmitteln.

174. Radix und Herba belladonnae, *die Tollkirſche; von Atropa Belladonna Bot.*

Die äuſsere Anwendung der Belladonna iſt ſehr alt. *Galen* und mehre Alte brauchten das Kraut gegen den Krebs und gegen bösartige Geſchwüre, um die Schmerzen zu ſtillen; und man hat auch in neuern Zeiten einige Erfahrungen von der Wirkſamkeit derſelben (*Evers, Schmukker*). Andere hingegen klagen, daſs ſie nicht hilft; und ſie iſt auch in der That nicht zuverläſſig. Man muſs den innern Gebrauch mit dem äuſsern verbinden. — [*Autenrieth* (in ſ. u. v. *Boh-*

nenberger's Tüb. Blättern II, 2. pag. 154 - 169.) brauchte die Bellad. mit Vortheil äusserlich gegen die Schmerzen bei weissen Gelenkgeschwülsten.]

Bei der Anwendung muss man besonders vorsichtig verfahren, dass nichts davon in's Auge kommt, oder dass sie bei Geschwüren im Gesicht nicht zu nahe an das Auge gebracht wird. Sie hat die besondere Wirkung, dass sowohl von dem innern als äussern Gebrauche der Augenstern widernatürlich erweitert wird. *Rajus* bemerkte schon, dass nach dem blossen Auflegen der Blätter auf ein kleines Geschwür am Auge der Augapfel unbeweglich wurde. Man läst die Blätter zerquetschen und dann auflegen, oder unter Breiumschläge mischen, auch mit andern Kräutern vermischt zu Dampfbädern gebrauchen.

Emplastrum de belladonna. Gegen Drüsenverhärtungen; wie Emplastrum cicutae, hyoscyami u. ähnl.

175. *Crocus, der Safran; von Crocus sativus Bot.* (*Vergl. die pr. Arzneimittell.*)

Der Safran wirkt äusserlich als mildes, zertheilendes, schmerzstillendes Mittel, und wird daher zu Breiumschlägen, Salben und Pflastern zugesetzt; doch jetzt seltener, als ehemals. Am häufigsten noch unter Umschläge wider *Augenentzündungen*. Die Bähungen aus Crocus, in Milch gekocht, sind bei katarrhalischen Augenentzündungen

sehr zuträglich. *Rosenstein* empfahl eine Verbindung von Crocus mit Apfelbrei und Kampfer.

Emplastrum de galbano crocatum. Zur Erweichung harter schmerzhafter Geschwülste. (Vergl. Galbanum.)

4. *Folia et Succi herbarum recentes;* frische Kräutersäfte und Blätter.

176. Herba phytolaccae; *von Phytolacca decandra Bot.*

Man empfiehlt das Kraut und den Saft gegen Krebsgeschwüre, äusserlich zum Verbande.

177. Herba *und* Radix bardanae, *die Klettenwurzel; von Arctium Lappa und A. Bardana Bot. (Vgl. pr. Arzneimittell.)*

Percy, in Hufeland's Annalen der franz. Arzneikunde; 1. B. S. 379.

Das Klettenkraut ist zur Heilung der Wunden und Geschwüre eins der vortrefflichsten Mittel, welches alle Aufmerksamkeit verdient. Leichte geschnittene und gerissene Wunden heilen sehr geschwind, wenn sie mit dem Saft der Pflanze gerieben und mit den Blättern bedeckt werden. Vermischt man den Saft mit Oel, so entsteht eine Salbe, welche zur Heilung der Geschwüre, schwächender Gesichtspusteln, zur Vertreibung der Flechten, und zur Besänftigung schmerzhafter Haemorrhoidalknoten von besonde-

rer Wirkfamkeit ift. Auch bei Gefchwüren gebraucht, erweicht der Saft die harten Ränder, bewirkt eine gute Eiterung, reinigt und hilft zur Vernarbung. Für die bösartigen Fufsgefchwüre, und die fogenannten phagadaenifchen Gefchwüre ift es eins der beften Mittel. *Hufeland* erwähnt eines Falles, wo Gefchwüre am Fufs in den Brand übergegangen, und fo befchaffen waren, dafs man fchon amputiren wollte. Auf den Rath eines Laien machte man Umfchläge von einem concentrirten Decoct der Klettenwurzel, und fchon nach 24 Stunden war der gefährliche Zuftand des Fufses vorüber (Annal. 1. B. S. 382) Aufgbrochne Scrofeln, felbft Krebsgefchwüre, follen dadurch gebeffert werden. Der Milchgrind (Crufta lactea), und der Kopfgrind vergehen ebenfalls nach der Anwendung der Blätter. Diefe Wirkung erfolgt um fo früher, wenn man den innern Gebrauch des Saftes, oder ein Extract aus dem Safte damit verbindet. In fchweren Fällen darf man fich doch nicht darauf verlaffen.

Man kann die Blätter zu jeder Jahrszeit gebrauchen, wenn man fie, jedes für fich, im Keller in Sand bewahrt, oder wenn man fie im Schatten trocknen, und bei dem Gebrauch in Waffer wieder erweichen läfs't.

Extractum bardanae; aus dem ausgeprefsten Safte. *Percy* empfiehlt diefs Extract, in einer Taffe Waffer gelöfet, und täglich getrunken,

für gichtiſche, rheumatiſche, und zu flechtenartigen Ausſchlägen geneigte Perſonen.

* * *

178. *Mehrere einheimiſche Gewächſe.*

Werden hin und Wieder als Wundmittel mit ſehr gutem Erfolg gebraucht.

Der Saft von Onopordon Acanthium Bot. war unter den alten Aerzten ſchon als ein wirkſames äuſserliches Mittel gegen krebshafte Geſchwüre, beſonders im Geſicht berühmt (*Eller*).

Der Saft und der Brei von Carotten (Daucus Carota Bot.) ſoll den übeln Geruch der Krebsgeſchwüre wegnehmen, und die Schmerzen lindern (*Sulzer*).

Das Kraut der Schaafgarbe oder des Grinſings (Achillaea Millefolium Bot.) wird in manchen Gegenden wie die Klette als Hausmittel mit groſsem Nutzen angewendet.

Eben ſo das Kraut von Chenopodium Bonus Henricus Bot., der Saft von Plantago anguſtifolia Bot. (*Jördens*) u. m. — [Ueberhaupt wirken alle nicht zu ſcharfen Pflanzenſäfte gegen unreine Geſchwüre.]

179. Herba linariae, *das Leinkraut; von Antirrhinum Linaria Bot.*

Das Kraut hat einen widerlichen Geruch. Der einzige Gebrauch, den man davon macht, befteht darin, dafs man es mit frifcher Butter oder Schmalz abreibt, und als Salbe anwendet.

Unguentum de linaria. Gegen fchmerzhafte Haemorrhoiden. Jede erweichende Salbe leiftet dasfelbe.

5. *Olea pinguia;* die fetten Oele.

Die verfchiedenen Oele find in ihren äufserlichen Wirkungen einander ziemlich gleich. Man hat daher mit Recht die Menge derfelben, fo wie ihre Anwendung überhaupt, eingefchränkt.

Als Erweichungsmittel verdienen die flüffigen Oele vor den dickern fchleimichten Oelarten den Vorzug. Sie vermehren die Kraft der erweichenden Umfchläge, indem fie diefe länger gefchmeidig und feucht erhalten. Zu Klyftiren gebraucht, machen fie den Darmcanal fchlüpfrig, mildern die krampfhafte Zufammenziehung, und erfetzen den Verluft des natürlichen Schleims.

Die Oele find wichtige Mittel, um die Reibungen zu erleichtern. Man kann einen viel ftärkern Druck längere Zeit anbringen, ohne die Hant fehr zu reizen. Das fortgefetzte Reiben des Unterleibes mit Oel ift ein kräftiges Mittel, um Stockungen

in den tiefliegenden Theilen zu zertheilen, und man hat selbst beobachtet, dass eine häufigere Excretion des Harns und Schweisses dadurch bewirkt worden ist.

Gewöhnlich braucht man blofs das Oliven- oder Baumoel und das Leinoel, als Zusatz zu Klystiren und Breiumschlägen. Das Olivenoel empfahl *Odier* vorzugsweise gegen den Biss der Viper. Es vermindert die krampfhaften entzündlichen Zufälle. Vielleicht hüllt es auch das Gift ein und macht es unwirksam. Bei dem tollen Hundsbiss ist es, in die Wunde gerieben, ebenfalls ein gutes Mittel.

Zu Smyrna gebraucht man das Olivenoel zur Verhütung und Heilung der Pest. Man läſſ't die ganze Oberfläche des Körpers mit Baumöl stark und geschwind durchreiben. Gewöhnlich wird dazu ein Pfund erfodert, und der Erfolg ist, dass ein allgemeiner Schweiss ausbricht. Wenn dieser hinlänglich erfolgt, so ist Eine Einreibung des Tags genug, wo nicht, so wird diese wiederholt, und damit so lange fortgefahren, bis keine Anstekkung bei dem Kranken mehr zu fürchten ist (*Hufeland's* Journal der prakt. Heilkunde, VI. B. 2. St.). Diese Beobachtungen sind jedoch noch nicht hinreichend bestätigt. [Es ist wohl nur zur Vorbeugung gegen die Ansteckung etwas davon zu erwarten.]

180. *Oleum nucum juglandum*, *das Nufsöl*; *von Juglans regia Bot.* (*Vergl. die prakt. Arzneimittellehre*).

Es ist besonders gegen die Flecken der Hornhaut, und selbst gegen das Leukom empfohlen (*Rozier*, Journal de Physique, T. 16. — *van Wy*, Beobacht., welche den Nutzen des Nufsöls bei den Flecken der Augen bestätigen). Die Flecken werden, wenn man sie damit bestreicht, gemeiniglich zuerst im Umfange durchsichtig, und mehr breiartig. Bei dem Gebrauche wird das Nufsöl leicht ranzicht; allein solches Oel wirkt eben so gut, als ganz frisches, und vielleicht hängt von diesem ranzigen Wesen selbst die heilende Kraft ab. Sogar bei dem totalen Leukom soll es nützlich gewesen sein. Man kann aber sehr oft sich nicht darauf verlassen.

181. Die Samen, welche ein Oel enthalten: der Leinsamen (*Semen lini*), der Hanfsamen (*Semen cannabis*) u. m.

Werden ebenfalls zu Umschlägen, Bähungen und Klystiren benutzt.

* * *

Axungia et Sebum. Thierfette.

Die thierischen Fette sind die einfachsten erweichenden Salben. Sie waren sonst viel häufiger im Gebrauch, als jetzt. Die Wunden und Geschwüre werden dadurch oft zu sehr erschlafft.

Sie machen die Wunden unrein, indem ſie ſcharf werden, und befördern die Erzeugung ſchwammichter Auswüchſe. Ihre Anwendung iſt daher mit Recht eingeſchränkt.

182. *Butyrum, die Butter.*

Man gebraucht die ungeſalzene Butter zu Salben, und als Zuſatz zu Bähungen. [Die Landleute heben häufig die Butter von der erſten Milch nach dem Kalben, unter dem Nahmen Beuſtbutter, das ganze Jahr hindurch zu allerlei mediciniſchem Gebrauch auf und ſchaden ſich dadurch häufig, indem ſie beſſere Hülfe verſäumen oder gar ein an ſich unbedeutendes Uebel durch das ranzige Fett verſchlimmern.]

183. *Axungia porcina, Adeps ſuilla, das Schweinefett, Schmalz.*

Das Schweineſchmalz vertritt die Stelle aller übrigen Fettarten. Man kann es zu allen Zeiten friſch erhalten, und es iſt auch ſeiner Farbe wegen vorzüglich. Man benutzt es zu allen Salben, und vielen Pflaſtern.

Die meiſten übrigen in vorigen Zeiten gebräuchlichen Fettarten ſind faſt alle ekelhaft, und oft verdorben und ranzicht.

184. *Sevum cervi, das Hirſchtalg.*

Das Hirſchtalg iſt das ſchönſte und reinſte Talg. Man gebraucht es äuſserlich als Pflaſter, gegen Fiſſuren in den Brüſten, den Lippen u. a.

185. Sevum bovinum, *das Rindstalg.*

Iſt ſchon ſchmieriger, [aber, gehörig rein, doch noch ganz brauchbar, und häufig gebraucht.]

186. Sevum vervecinum, *das Hammelfett, Hammeltalg.*

Wird auf den Apotheken am häufigſten zu Salben, die eine feſtere Conſiſtenz haben ſollen, und unter Pflaſter genommen,

187. Oleum ovorum, *das Eieroel.*

Dieſes Oel wird aus hartgekochten und geröſteten Eidottern ausgepreſſt. Es iſt gelblicht, dickflüſſig, und hat den Geſchmack und Geruch von Eiern.

Man benutzt es bloſs äuſserlich, als ein linderndes Mittel, bei aufgeſprungenen Bruſtwarzen und Lippen, blinden Haemorrhoiden. Gegen leichte Verbrennungen. Auch bei dem Stockſchnupfen der Kinder, ſtatt anderer Oele, in die Naſenlöcher geſtrichen.

Der Eidotter, mit noch einmal ſo viel Baumoel vermengt, gibt eine einfache und gute Salbe zum Verbande aller einfachen Wunden, nach Operationen u. a. Sie muſs aber oft friſch bereitet werden.

Mynſicht's Brandſalbe beſteht aus zwei Theilen Baumöl und einem Theil Eiweiſs, mit einander wohl gemengt.

Das Eiweifs mit Branntwein zufammengerieben ift gegen das Durchliegen und andere flache Hautwunden, und gegen Verbrennungen, mit Nutzen gebraucht worden (*Mertens*, Obff. de Febr. putridis).

Der Balfamus Fioravanti Pharmac. Parif. befteht aus 1 Pfde Eiweifs, 4 Unzen Refina pini, mit 6 Unzen Terbenthin, zufammen digerirt. [Gewöhnlich enthält er noch mehre Gewürze, und wird noch, bef. in Frankreich, zum Verbande von Wunden und Gefchwüren, bef. am Kopfe, oft zu grofsem Nachtheil der Kranken, angewendet.]

* * *

188. Cera, *das Wachs.*

Das Wachs ift ein erhärtetes Oel aus den Blumen. Es hat einen balfamifchen Geruch, und faft gar keinen Gefchmack. Vormals wandte man es auch innerlich in Suppen an, gegen die Ruhr u. m. In neuern Zeiten nur noch:

1) als Räuchermittel für fchwindfüchtige Perfonen (*Billard*, von dem Räuchern, als ein Mittel gegen Schwindfucht). Man läfst gleiche Theile Wachs und Harz über einem Kohlenbekken, bei gelindem Feuer, langfam fchmelzen. Diefe Mifchung gibt einen angenehmen Geruch, welchen Schwindfüchtige gern haben. Man läfst diefe Luft beftändig einathmen. Statt des gemeinen Harzes kann man Wachs und Weihrauch nehmen, oder auch noch Peruvianifchen Balfam zu-

fetzen. Gegen den Husten, und die Engbrüstigkeit, felbst bei dem Blutfpeien [?], der Heiferkeit, heftigen Katarrhen u. m., hat man die Räucherungen empfohlen. — Auch das fogenannte Stopfwachs (Propolis) foll ebenfalls gute Dienste leisten.

Wenn das Räuchern einen guten Erfolg haben foll, fo ist es blofs in folchen Fällen, wo eine grofse Schlaffheit und Unthätigkeit der Lungen vorhanden ist, anzuwenden. So auch gegen katarrhalifche Stockungen. Hingegen in allen Fällen, wo Entzündungen in den Lungen und Lungengefchwüre vorhanden waren, hat man immer Verstärkung und Vermehrung des Hustens darauf erfolgen fehen, und dadurch können leicht Lungengefäfse zerriffen werden. Der Rauch wirkt nicht als ein balfamifches, fondern mehr als ein empyreumatifches und fcharfes Mittel. (*Morin*, von dem behutfamen Gebrauche der nöthigen Räucherungen in der Lungenfucht.)

2) Als erweichendes Mittel gebraucht man das Wachs, um die Brustwarzen gefchmeidig zu erhalten, und gegen den Druck der dicht anliegenden Kleidung zu fchützen. Allein das Wachs behält nicht lange feine Form, und geht leicht auseinander. Beffer fchicken fich kleine Futterale von Holz dazu.

3) Zur Bereitung der Wachsbougies oder Wachskerzen.

4) Zu verschiedenen Salben und Pflastern, um diesen die gehörige Consistenz zu geben.

Oleum cerae, Wachsoel; gebraucht man äusserlich bei aufgesprungenen oder durchgesogenen Brustwarzen, aufgsprungenen Lippen, schmerzhaften Haemorrhoiden, als Salbe.

Unguentum cerae Ph. Edinb., das Cerat; eine der einfachsten und nützlichsten Salben. — In Verbindung mit dem Goulard'schen Bleiextract entsteht daraus das Bleicerat.

*

Der Wachstaffent, (Pannus sericeus ceratus) und die Wachsleinewand, das Wachstuch, (Linteum ceratum) sind mit Wachsfirniss zubereitete Leinewand oder Taffent. Sie werden als örtliche schweissbefördernde und zertheilende Mittel angewendet. Es ist jedoch nicht erwiesen, ob sie wirklich den Ausbruch des Schweisses an der Stelle befördern oder ob die Schweisstropfen bloss eine Folge des verdichteten Halitus der Hautgefässe sind, welcher sich ansammlet, weil die äussere Luft abgehalten wird. Wäre diess letztere, so erfodert die lange fortgesetzte Anwendung dieser Mittel, in Krankheiten, wo die Hautausdünstung eine besondere Schärfe besitzt grosse Vorsicht, damit nicht diese Materie, welche wahrscheinlich [?] erst bei dem Ausgang aus dem Körper diese Beschaffenheit angenommen hat, wieder resorbirt, und in den Körper gebracht wird.

Man gebraucht die Wachsleinewand gegen die Gicht und gegen rheumatiſche Zufälle. Sie erhitzt nicht ſo ſehr, als der Flanell. Gegen das Durchliegen der Kranken, mit Oel beſtrichen. Wider das Durchnäſſen ſtark eiternder Wunden u. m, Auch zur Zertheilung kalter Geſchwülſte.

6. *Farinacea, Gummoſa, Saccharina;* mehlichte, gummichte und zuckerhaltige Mittel.

189. *Farinae cereales, die Mehlarten.*

Umſchläge von Hafermehl werden gegen roſenartige Entzündungen als Hausmittel angewendet. Ein Brei von Hafermehl, kalt aufgelegt, iſt gegen Quetſchungen, und zur Vertheilung lymphatiſcher Geſchwülſte wirkſam. Auch gegen die ſcrofuloſe Erweichung der Knochen. — Auf dieſelbe Weiſe braucht man das Bohnenmehl (Farina fabarum) als Ingrediens und ſelbſt als Conſtituens erweichender Breiumſchläge.

190. Von den Getraidearten ſind die Brodkrumen von Waizenbrod (Mica panis albi) ein Hauptingrediens der Breiumſchläge. Das Stärkemehl (Amylum) wird als Zuſatz zu Klyſtiren gegen die Ruhr u. a. zuweilen angewendet.

191. Unter den Gummiarten bedient man ſich zuweilen des Arabiſchen Gummi, oder des G. tragacanthae zu Klyſtiren.

192. *Mel, der Honig.*

Man benutzt den Honig als ein chirurgiſches Mittel, um zu erweichen, Abſceſſe zur Reife zu bringen, und Geſchwüre zu reinigen.

Eine Salbe aus Honig und Rockenmehl oder Rockenbrodkrumen iſt bei kleinen Abſceſſen ein ſehr wirkſames maturirendes Mittel. Gewöhnlich gibt man den Honig unter reinigenden Gurgelwäſſern, gegen Geſchwüre des Mundes, bei eiternden Mandeln, bei Salivation vom Gebrauch des Queckſilbers. Zu Injectionen und Klyſtiren. Auch als Subſtitut der fetten Salben. Als Pflaſter auf friſche Wunden gelegt, heilt er dieſe ſehr geſchwind.

[Mel deſpumatum ſ. depuratum, wird zwar gewöhnlich gebraucht, aber vollkommen durch einen guten, klar abgegoſſenen Honig erſetzt. In einigen Hinſichten hat dieſer noch Vorzüge vor dem über dem Feuer behandelten und eines Theils ſeines heilſamen Schleimes und ſicher auch einiger balſamiſcher Theile beraubten Mel deſpumatum.]

Mel roſarum od. roſatum, Roſenhonig. Leiſtet nichts mehr, als der bloſse Honig; wird aber oft gebraucht als Zuſatz zu Gurgelwäſſern, Pinſelſäften u. a.

193. Sperma ceti, *der Wallrath, und das Froschlaich, Sperma ranarum.*

Werden bloss noch als Ingredientien einiger Pflaster angewendet.

7. *Unguenta emollientia, maturantia, digestiva*; erweichende, maturirende Salben.

Sie dringen noch viel weniger ein, als die Umschläge. Ihre einzige Wirkung besteht vielmehr bloss darin, dass sie die Theile geschmeidig und feucht erhalten, und gegen den Zugang der Luft schützen.

194. Unguentum basilicon, *Königssalbe; aus Wachs, Hammelfett, Harz, Pech, Terbenthin, Baumoel und G. Olibanum.*

Befördert die Eiterung und maturirt; [wirkt aber bei einfachen Wunden und Geschwüren zu reizend, und wird von vielen Wundärzten viel zu häufig angewendet.]

195. Unguentum digestivum, *Digestivsalbe, das Digestiv; aus Venetianischem Terbenthin mit Eidotter. Ol. hyperici, G. Olibanum und Myrrhe vereinigt.*

Befördert ebenfalls die Eiterung. [Passt besonders für zu schlaffe und zu trockne Geschwüre.]

196. Balsamus Arcaei, *Arcaeus-Balſam,* (oder de Arce's Balsam); *aus Wachs, Venet. Terbenthin, G. Elemi, Hirſchtalg, Ol. hyperici und rothem Sandelholz.*

Zum Verband eiternder Wunden; als Digeſtivmittel. Er reizt zuweilen zu ſehr. Man kann dieſe Salbe viel einfacher und milder aus Oxymel ſimplex und gelbem Wachs, warm zuſammengemiſcht, bereiten.

[197. Unguentum elemi *Ph. Bor.*; *Elemiſalbe. — Aehnlich dem vorigen; nur etwas einfacher.*]

198. Balsamus Locatelli; *aus* 12 *Unzen weiſsem Wachs*, 3 *Pf. Baumöl*, 1 *Pf. Venediſchem Terbenthin*, 1 *Quartier Pontac-Wein und* ½ *Quartier Roſenwaſſer ohne Salz bereitet.*

Zum Verbande bösartiger Geſchwüre, beſonders nach dem Gebrauch des Bernhard'ſchen Pulvers.

199. Unguentum emolliens Disp. Brunſuic.; *aus Honig, Harz, Zwiebeln, Venet. Seiſe, G. Galbanum und Feigen.*

Befördert die Eiterung.

200. TINCTURA BENZOËS COMPOSITA, *Balsamus commendatoris, Commandeurbalsam, Wades-Balsam, Friarsbalsam; aus Weihrauch, Styrax, Aloë, Myrrhen, Peruvianischem Balsam und Ambra, mit Weingeist digerirt.*

[Ein sehr wirksames Mittel zum Verbande sehr langwieriger unempfindlicher Geschwüre, besonders scrofuloser Geschwüre und Lymphabscesse.]

201. BALSAMUS TRAUMATICUS Ph. Edinb'; *aus* $1\frac{1}{2}$ *Unzen Benzoëharz*, 1 *Unze Perubalsam*, 2 *Dr. Leberaloe, und* 1 *Pfunde Spirit. vini rectificat., drei Tage lang digerirt, und filtrirt.*

Ein gutes Mittel zur Reinigung unreiner Geschwüre, und zur Beförderung der Eiterung; besonders zum Verbande von Geschwüren mit blasser, schlaffer Oberfläche.

202. BALSAMUS FRAHMII, *Frahm's Balsam; (verbessert von Molmitz;) aus* 1 *Pf. Terbenthin, und* 2 *Unzen gelbem Wachs, Terbenthinöl und Oxymel simplex bereitet.*

Dieser Balsam macht fast alle andern erweichenden und maturirenden Salben entbehrlich. [Doch wirkt er, durch den Terbenthin, sehr reizend, und dient nur bei schlaffen reizlosen Geschwüren.]

203. Unguentum simplex Ph. Edinb.; *aus 5 Theilen Baumoel und 2 Theilen geschmolzenem weiſsen Wachs zuſammengerieben.*

Eine einfache und gute Salbe zum Verbande der Wunden. Man kann ſie auch als Baſis reizender und zertheilender Salben benutzen.

204. Unguentum rosatum; *Roſenpomade; aus Schweineſchmalz mit Roſenblättern gekocht, oder mit einigen Tropfen Roſenoel verbunden.*

Eine wohlriechende, erweichende Salbe. [Sie iſt ſehr brauchbar als Constituens metalliſcher und anderer wirksamer Salben. — Zuweilen iſt dieſe Salbe ranzicht und greift dann leicht die Haut an.]

205. Unguentum ad labia Rosensteinii, *Roſenſtein's Lippenſalbe; aus ungeſalzener Butter, Wachs, Roſinen und Aepfelbrei zuſammengekocht.*

Gegen Sprödigkeit der Lippen und Hände.

8. *Emplaſtra emollientia;* erweichende Pflaſter.

206. Emplastrum de ammoniaco; *aus Altheeſalbe, Wachs, Harz, Rad. Bryoniae und Irid. florent., Sem. foenu Graeci, G. Ammoniac. und Empl. de Meliloto.*

Es erweicht und maturirt mehr, als es zertheilt. Eine empfindliche Haut wird leicht etwas davon angegriffen.

207. Emplasarum de galbano crocatum; *aus G. Galbanum, Empl. de Meliloto und Diachyl., Wachs, Terbenthin und Crocus.*

Zur Erweichung harter Gefchwülfte. [Für fich, oder mit Emplaftrum Hyofcyami, Empl. mercuriale u. dergl. gemengt.]

208. Emplastrum de meliloto; *aus dem Kraute und den Blüthen des Melilotus, Flor. abfinthii und Chamomillae, Lorbeeren, Sem. apii, Storax, G. Ammoniacum, Wachs, Hammelfett, Harz und Chamillenoel.*

Man benutzt es hauptsächlich zur Erweichung der Drüfengefchwülfte, und weil es nicht fehr klebend ift, als Conftituens der Blafenpflafter. [Gegen Gefchwülfte und Verhärtungen der Brüfte und der Hoden fcheint es nicht unwirkfam, vorzüglich in einer Verbindung mit Emplaftrum mercuriale.]

209. Emplastrum de spermate ceti, *Wallrathpflafter; aus Wachs, Sperma ceti, Mandelöl, G. Galbanum und Terbenthin.*

Diefes Pflafter hat auch den Namen Emplaftrum mammillare, weil es in manchen Gegenden zur Erweichung und Zertheilung der Gefchwülfte in den Brüften, und gegen Milchverhärtungen gebraucht wird.

210. EMPLASTRUM DE SPERMATE RANARUM, *Froſchlaichpflaſter; aus Froſchlaich, Bleiweiſs, Alaun und Kampher.*

Es kühlt und trocknet. Gegen Geſchwüre, wenn ſie ſtark jucken, aufgebrochene Beine und dergl. [Nur noch als Hausmittel im Gebrauch.]

211. EMPLASTRUM DE RANIS CUM MERCURIO, *aus dem Empl. de ranis mit Queckſilber.*

Zur Erweichung und Zertheilung der Drüſengeſchwülſte und Verhärtungen, zumal wenn ſie veneriſcher Art ſind. Gegen Tophi und Nodi venerei. Bei anhaltendem Gebrauch kann Speichelfluſs entſtehen. [Man zieht jetzt das einfache Emplaſtrum mercuriale, mit paſſenden Zuſätzen, vor]

212. EMPLASTRUM CITRINUM, *Ceratum citrinum, Citronenpflaſter; aus Harz, Wachs, Hirſchtalg, Terbenthin und Curcumawurzel.*

Ein bloſses Heftpflaſter bei friſchen Wnnden. Auch zum Verbande nach Zugmitteln.

213. EMPLASTRUM DIACHYLON SIMPLEX; *aus dem Schleim von Foenum Graecum, Lein und Altheewurzel, mit Baumoel und Silberglätte verbunden.*

Es erweicht und vereinigt die Wundränder.

214. Emplastrum diachylon cum gummi; *aus dem Empl. diaphyl. simpl., G. Ammoniacum, Galbanum und Crocus.*

Ein wirksames erweichendes und Eiterung beförderndes Mittel.

215. Emplastrum oxycroceum, *Oxycroceus-pflaster; aus 1 Theile Galbanum, 2 Th. gelbem Wachs und Kolophonium, 6 Th. Theer und 4 Th. Crocus.*

Kommt, in Hinsicht auf seine Wirkungen, fast ganz mit dem vorigen überein.

216. Emplastrum adhaesivum, Ph. Lond.

Ist unter allen das beste Heftpflaster.

217. Emplastrum mercuriale; *aus Empl. diachyl. simpl., G. Ammoniacum, Queckfilber, Terbenthin und Storax.*

Kommt in seinen Wirkungen mit dem Empl. de ranis c. Mercurio überein.

VII. Austrocknende Mittel; *Exſiccantia.*

Unter trocknenden Mitteln werden ſolche verſtanden, welche die Eigenſchaft haben, die Feuchtigkeiten in Geſchwüren oder eiternden Theilen zu vermindern. Dieſe Wirkung beſteht darin, daſs ſie 1) die Mündungen der Gefäſse an der Oberfläche zuſammenziehen, und die feſten Theile ſtärken, oder 2) die austriefenden Feuchtigkeiten einſaugen, oder 3) die Materie verdicken, und überhaupt auf dieſe Art 4) die Vernarbung befördern.

In der alten Chirurgie gebrauchte man meiſtens ſtark zuſammenziehende und geiſtige Mittel, ſpirituoſe Tincturen, Bleimittel, ohne Unterſchied, zu dieſem Zweck; oder man lieſs erdhafte Pulver in die Theile ſtreuen. Allein bei dieſer Behandlung entſteht bloſs eine inflammatoriſche Trockenheit, die Ränder der Wunden und Geſchwüre werden callos, und die ganze Oberfläche derſelben ungleich, und im Umfange ſchmerzhaft.

Bei der Wahl dieſer Mittel kommt es vielmehr darauf an, daſs die vorhin erwähnten Eigenſchaften untereinander im gehörigem Verhältniſs ſtehen. Sowohl die ſehr zuſammenziehenden, als

die zu ſtark einſaugenden Subſtanzen ſind mehr ſchädlich, als nützlich.

1) Ein wirkſames Mittel, den Ausfluſs zu vermindern, iſt ſchon der bloſse *trockne Verband* mit feiner weicher Charpie, oder dem gemeinen Schwamm; hauptſächlich, wenn er etwas feſt angelegt wird.

2) gelinde zuſammenziehende Pflanzenmittel: die China, die Weiden- und Eichenrinde, die grünen Wallnuſsſchaalen, oder die Decocte dieſer Mittel;

3) trocknende Pulver, z. E. das Pulvis lycopodii, thonhaltige Erden, u. a.;

4) die Bleimittel, ganz beſonders; und auſser dieſen mehre andere mineraliſche Pulver; z. B. Flor. zinci, Lapis calaminaris, Flor. ſulphuris.

Die Anwendung dieſer Mittel beſchränkt ſich hauptſächlich auf Geſchwüre. Man benutzt ſie zum Verbande feuchter Geſchwüre, welche eine zu groſse Menge Eiter, oder ein ſcharfes Eiter geben. Bei ſchlaffen Geſchwüren. Zur Verbeſſerung des unangenehmen Geruchs der Krebsgeſchwüre. Zuweilen werden auch ödematoſe Geſchwülſte mit trocknenden Subſtanzen, mit warmem Sand, geröſtetem Salz, u. dergl. vortheilhaft behandelt.

1. Verbandmittel.

218. Linteum carptum, carbasa, *die trockne Charpie, Wundfäden.*

Terras, über die Eigenschaften und den Gebrauch der Charpie in der Behandlung der Wunden und Geschwüre; in den Sammll. f. prakt. Aerzte, X. B. (Journ. de Médic. 1784. pag. 262. Sept.)

Die Auswahl der Charpie ist besonders wichtig. Eine schlechte, unreine Charpie macht die Oberfläche der Wunden und Geschwüre empfindlich und reizbar, und kann dadurch Schaden anrichten. Sie muss aus weisser, reiner, ungefärbter und nicht gesteifter Leinewand gezupft, oder noch besser geschabt [?] werden. Die Leinwand muss auch nicht mit einer scharfen Lauge gebleicht, oder vorher schon zu Verbandstücken gebraucht sein. Eine gute geschabte Charpie hält das Mittel zwischen Wolle und Leinwand. Die gezupfte Charpie kann sehr verbessert werden, wenn man sie krempeln, und darauf von dem Buchbinder schlagen läst.

Die Charpie besitzt durchaus keine besondern Heilkräfte; aber sie kann die Heilung der Wunden erleichtern. Sie verursacht, wenn sie aufgelegt ist, keinen Eindruck von Kälte; sie ist leicht, weich, biegsam, ohne Geruch; die Oberfläche der Wunde wird durch sie gegen die Luft und äussere Reize geschützt, und die häufig zufliessenden Feuchtig-

keiten werden davon eingesogen. Sie nimmt auch an und für sich keine faulichte Beschaffenheit oder Verderbniſs an, und kann sich, wenn sie an einem trocknen Orte aufbewahrt wird, mehre Jahre erhalten.

In frischen Wunden mit Substanzverlust und nach chirurgischen Operationen ist die Charpie eins der besten Mittel zum Verbande, und sie scheint fast besser zu bekommen, wenn sie ganz trocken angewendet wird. Indessen, da die Güte der Charpie selbst verschieden ist, so ist es am zweckmäſsigsten, sie mit einem milden Mittel, dem Cerat oder einer andern milden Salbe, dünn bestrichen, aufzulegen. Sie saugt das Blut und die Feuchtigkeiten aus den zerschnittenen Gefäſsenden in sich. Zur Stillung von Blutungen aber wird sie am besten trocken angewendet; sie ist dann wirksamer, als wenn sie mit irgend einer Feuchtigkeit benetzt ist. Man hat nicht zu fürchten, daſs sie einen inflammatorischen Reiz und Schmerzen verursacht, da sie durch das ergossene Blut bald hinreichend angefeuchtet wird.

Ungleich nothwendiger wird der Gebrauch der trocknen Charpie im zweiten Zeitraum der Heilung der Wunden, während der Periode der Eiterung. — *Terras* gebrauchte die trockne Charpie auch bei gequetschten und complicirten Wunden. Er lieſs über die Wunde bloſs Charpie legen und diese mit Diachylonpflaster befestigen; dann über dieses einen schmerzlindernden

und zertheilenden Breiumschlag, so lange bis die Wunde völlig in Eiterung stand, auflegen. Die gewöhnlichen erweichenden Salben, der Bals. Arcaei und die andern Digestivmittel sind oft zu reizend.

Bei Geschwüren ist der Gebrauch der Charpie ebenfalls sehr vortheilhaft. Doch ist bei stark fliessenden Geschwüren der Schwamm vorzuziehen, weil er mehr Feuchtigkeiten in sich fassen kann.

Man benutzt die Charpie in mancherlei Formen, zu Plumaceaux, Bourdonets, Wundpinseln u. dergl.

[Um schnell etwas sehr weiche Charpie zu bekommen, zieht man ein reines Stückchen Linnen unter einem rauh geschliffenen Messer durch. Vorsichtig bereitet ist dieselbe dann so weich, wie feine Baumwolle, aber eben deshalb auch nur brauchbar zum Verbande kleiner feuchter Geschwüre, besonders wenn diese mit Salben bedeckt werden sollen, z. B. kleiner venerischer Geschwüre (bes. an der Eichel oder an der Vorhaut). In andern Fällen bleiben die feinen kurzen Fäden leicht haufenweise in den Geschwüren hängen und verunreinigen dieselben. Für grosse Geschwüre bedarf man zu grosser Quantitäten und hat zu viel Schwierigkeit, die Bäuschchen gehörig zu bilden. — Wo sie aber passt, hat man noch den, in manchen Fällen nicht unerheblichen, Vor-

theil, auch dünnes mürbes Linnen, das zur Bereitung der gewöhnlichen Charpie nicht mehr brauchbar ist, noch benutzen zu können.

Das Zupfen der Charpie geschieht am besten von zerrissenen, nicht von geschnittenen, Stücken alten Linnens von etwa vier Zoll Länge und Breite (16 Quadratzoll Fläche) so, daſs die Fäden nach verschiedenen Richtungen durch einander liegen. Alle, in guter Absicht, nach derselben Richtung an einander gelegte Fäden sind, wenigstens für den schnellen Gebrauch, fast nicht anwendbar.]

Linteum carptum aluminatum, die aluminirte Charpie; dient besonders zum Verbande sehr unreiner, schlaffer, viel Gauche gebender Geschwüre; eben so zum Verbande leicht blutender, scorbutischer und ähnlicher Geschwüre.

219. Carbasa anglicana; *die Englische Charpie.*

Besteht aus Flachs oder feinem Werg, welche klein geschnitten, mit oxygenirter Kochsalzsäure gebleicht und dann wie Baumwolle in dicke lokkere Fäden gesponnen werden. Das Weben geschieht wahrscheinlich auf die Art, daſs die stärkeren Fäden durch ein sehr dichtes Geschirr zur Kette aufgezogen und die feineren bloſs weitläuf-

tig, ſo viel als zum Zusammenhalten nöthig ist, eingeſchoſſen werden. Hierauf wird durch eine leichte Walke aus Seifenwaſſer dem Gewebe der nöthige Filz gegeben, um das Rauhmachen der einen Seite zu erleichtern. Die eine Seite hat nähmlich eine fein filzige Oberfläche, um zum Beſtreichen mit Salben und zum Bedecken feuchter und ſehr empfindlicher Wundflächen brauchbar zu ſein; die andere Seite iſt glatt, wie ein ſehr ebenes Bäuſchchen aus ſehr weichen dicken Wundfäden, um zum bedecken trockner und entzündeter Wundflächen zu dienen.

Dieſes Mittel heiſst alſo ſehr uneigentlich Charpie, indem es nicht durch Zupfen (carpendo), ſondern durch das Gegentheil davon, durch Zuſammenweben, entſtanden iſt.

Man kann aus dieſer ſogenannten Charpie bequem Stücken ſchneiden für jede Form von Wunden und Geſchwüren, ſo viel nähmlich ihr äuſserer Umfang betrifft, und den Abfall von kleineren Stücken zum Ausſtopfen einzelner Vertiefungen, von Fiſteln u. ſ. w., inſofern ſolches nöthig iſt, anwenden. Jedoch taucht ſie nur bei ſehr flachen und mäſsig feuchten Wunden und Geſchwüren. Auf zu trocknen wunden Flächen trocknet ſie leicht zu feſt an und verurſacht Reiz und Entzündung, beim Abnehmen aber leicht Zerreiſsung der ſchon heilenden Oberfläche und

Blutung. Für sehr feuchte Geschwüre saugt sie viel zu wenig ein. — Auf sehr unebenen Wundflächen würde sie zu viel hohle Stellen lassen und dadurch Veranlassung zu Fäulniss u. a. Verderbnissen geben. — Auch ist sie für den allgemeinen Gebrauch zu theuer.

Wo diese Umstände ihrem Gebrauch nicht entgegen sind, ist sie ein bequemes und vorzügliches Deckungsmittel, bei dessen Anwendung man zugleich weniger Salben und Balsame verbraucht.

220. Charta maculatoria, *die Maculatur.*

Reine weiche Maculatur ist ein sehr empfehlenswerthes Deckungsmittel grosser ebener Wunden und Geschwüre, Statt der gewöhnlichen sogen. Compressen (Wundlappen) und Statt der äussern gröbern Bäuschchen, welches der Herausg. seit zwei Jahren mit grossem Vortheile anwenden läßt. Wegen seiner grossen Wohlfeilheit liess er es anfangs nur bei ärmeren Kranken anwenden; fand aber bald den Gebrauch so reinlich und bequem, dass er ihn bei allen seinen Kranken einführte.

Besonders brauchbar ist das Mittel für Hospitäler und Feldlazarethe, weil es wegen seiner Beschaffenheit und seines geringen Preises nur eine einmalige Benutzung zuläst und nöthig macht; so dass dadurch alle Gefahr von schon ge-

brauchten und nicht vollkommen wieder gereinigten Wundlappen verhütet wird. Wie grofs der Vortheil dieser Anwendungsart in ökonomischer Hinsicht bei plötzlich ausbrechenden Kriegen sein mufs, leuchtet von selbst ein.

Am tauglichsten ist zu diesem Behuf ein etwas altes, nicht geheftet gewesenes, bedrucktes Papier, das man nach der Form der zu bedeckenden Fläche mehrfach zusammenlegen, mit einem grofsen Messer an den unnöthig vorstehenden Ecken beschneiden und etwas klopfen und reiben läfst. Alles dieses kann in Hospitälern, wie das Fädenzupfen, von dazu tauglichen Kranken und Reconvalescenten geschehen.

Ganz weifses Druckpapier ist meistens noch zu steif und rauh, läfst dünnes Eiter zu schnell und zu häufig durch und klebt fester und unbequemer in einander, als eigentliche Maculatur.]

221. Spongia marina, *der Meerschwamm, Seeschwamm, Badeschwamm.*

Van Wy, von dem Gebrauche des Schwammes in alten Geschwüren; in den Sammll. auserlesener Abhandll. f. prakt. Aerzte, Bd. VII. pag. 459.

Man nimmt zu diesem Gebrauch hauptsächlich den faserichten Theil des Schwammes. Er ist elastisch, drückt sich an die Gefäfse an, zieht eine grofse Menge von Feuchtigkeiten in sich, und

läſst dagegen die ſchwere fette Materie zurück. Dadurch bleibt das Geſchwür immer hinreichend mit dem natürlichſten Balſam bedeckt. Wenn man den Schwamm zu lange gebraucht, ſo wird er hart, verliert die nöthige Elaſticität und wird drückend.

Der Gebrauch des Schwammes zum Verbande der Geſchwüre, welche viel Eiter geben, iſt von der gröſsten Wichtigkeit. Er befördert die Heilung derſelben, und vermindert die Zufälle, welche von der Reſorption des Eiters herrühren. *Kirkland* lieſs nach Amputationen im Zeitraum der Eiterung die Wunde mit dünnen Schichten von Charpie bedecken, und über dieſe noch Schwamm legen. Auf dieſe Art wird bloſs der dünnſte Theil aufgeſogen.

Bei der Beinfäule iſt der Gebrauch des Schwammes ebenfalls von groſsem Nutzen. Man kann zugleich auch die zweckmäſsigſten Mittel dadurch in das Geſchwür bringen.

Vor dem Gebrauche läſst man den Schwamm in warmes Waſſer tauchen, und ſo ſtark wieder ausdrücken, daſs er bloſs einen gelinden Grad von Feuchtigkeit behält.

Der Preſsſchwamm oder Quellſchwamm iſt ein bequemes Mittel, um enge Wunden und Fiſteln zu erweitern. Am wirkſamſten iſt der

bloſs in heiſsem Waſſer, nicht in geſchmolzenem Wachs, eingetauchte und dann mittelſt eines Bindfadens zuſammengepreſste und ausgetrocknete.

2. Vegetabiliſche Mittel.

222. CORTEX NUCUM JUGLANDUM IMMATURARUM, *die grünen Wallnuſsſchaalen, von Juglans regia Bot.*

Hunczovsky, über den Nutzen des Abſudes von grünen Wallnuſsſchaalen bei Geſchwüren.

Die grünen getrockneten Wallnuſsſchaalen beſitzen einen ſpecifiken Geruch, und eine gelinde zuſammenziehende Kraft. *Hunczovsky* hat mit dem Decoct derſelben viele glückliche Verſuche angeſtellt, welche dieſes Mittel ſehr empfehlen. Es zeichnet ſich vor allen andern dadurch aus, daſs es die Feuchtigkeiten nach und nach verdickt, und die Gefäſse gelinde zuſammenzieht. Dabei iſt es wohlfeil.

Vorzüglich paſst es:

1) bei feuchten Geſchwüren überhaupt, und bei ſtarken Eiterungen.

2) Bei ſchlaffen Geſchwüren.

3) Bei allen einfachen und flachen Geſchwüren; zum Verbande.

Man läſst eine Unze friſcher oder getrockneter Nuſsſchalen mit einem Pfunde Waſſer aufgieſsen,

den Aufguſs drei bis vier Stunden ſtehen, oder eine Viertelſtunde kochen. Statt der Nuſsſchalen kann man auch eine Auflöſung des wäſsrichten Extracts zum Verbande nehmen. Man läſst es mit Charpie oder Compreſſen überſchlagen. [Der Landmann braucht die Decocte von Wallnuſsſchalen und Wallnuſsblättern ebenfalls häufig in den angegebenen Fällen, und beſonders auch gegen alte Froſtſchäden, oft mit groſsem Nutzen. Er macht aber die Decocte viel ſtärker, worin er allerdings Nachahmung verdient.]

Wenn der Kranke einen ſchwächlichen Körper hat, ſo kann man auch innerlich das Roob nucum inglandum, mit China und andern ſtärkenden Mitteln verbunden, geben.

Die getrockneten grünen Wallnuſsſchalen kann man gepülvert, mit Flor. zinci u. a. Pulvern gemengt, auch in die Geſchwüre ſtreuen laſſen.

223. Pollen lycopodii, *Pulvis ſeminis lycopodii, das Schlangenpulver, Schlangenmooſsamenſtaub, Hexenmehl; von Lycopodium clavatum Bot.*

Dieſes Pulver iſt der Staub, welcher in den Staubbeuteln enthalten iſt. Es hat das Anſehn der Schwefelblumen, und zieht die Feuchtigkeiten ein, ohne eine Rinde oder Kleiſter zu bilden.

Es ist eins der besten Mittel als Streupulver gegen das Wundwerden der Kinder. Auch gegen den Milchschorf, die Tinea capitis, wenn sie sehr fliessen. Gegen aufgesprungene Brustwarzen, um diese auszutrocknen. Zum Bestreuen der Pillen. (Als fast specifisches Diureticum (mit verdünnten Syrupen, zu 10 bis 30 Gran gegeben) gehört es in die praktische Arzneimittellehre.)

224. Amylum, *die Stärke, das Stärkemehl, Satzmehl, Amidon.*

Das Stärkemehl wird ebenfalls als austrocknendes Mittel gebraucht. Es hat aber die unangenehme Eigenschaft, dass es mit den Feuchtigkeiten, welche es einsaugt einen Kleister bildet, und die Gefässe der Haut verklebt. Daher ist die Anwendung gegen das Wundsein der Kinder, die Tinea capitis u. a. nicht zu empfehlen. [Doch vermindert man diese Unbequemlichkeit um Vieles durch den Zusatz von etwas Pollen lycopodii, Flor. zinci u. dergl.] — Zur Stillung der Blutung nach chirurgischen Operationen, in die Wunde eingestreut, ist es zuweilen ziemlich wirksam.

Das Stärkemehl wird, mit Milch vermischt, hin und wieder als Hausmittel gegen Verbrennungen benutzt. — Zu Klystiren, in der Ruhr, besonders, wenn der Stuhlzwang heftig ist. Die Verbindnng mit Opium ist von grossem Nutzen.

225. Calamus aromaticus, *Radix calami aromatici, die Kalmuswurzel; von Acorus Calamus Bot. (Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.)*

Die Wurzel hat einen aromatiſchen ſcharfen Geruch und Geſchmack. Man benutzt ſie im Decoct, oder in Pulvern zur Reinigung und zum Austrocknen ſpeckigter Geſchwüre. *Juſtamond* lieſs das Pulver in krebshafte Geſchwüre ſtreuen, um den unerträglichen Geruch zu verbeſſern.

Man läſst ſie allein, oder mit ſo viel gepülvertem Salmiac, als der Kranke vertragen kann, gemiſcht auflegen, und zugleich äuſserlich über die Verbände Compreſſen, mit Spiritus vini durchnetzt, legen.

Das Pulver wird auch zum Beſtreuen der Pillen benutzt, damit ſie nicht zuſammenkleben; [auch um den Geruch vom Rheum, von der Jalappe u. dergl. zu verſtecken, und um bei harzichten Mitteln den dadurch gewöhnlich verurſachten Leibſchmerzen vorzubeugen.]

226. Radix inulae od. enulae od. Helenii, *die Alantwurzel; von Inula Helenium Bot.*

Der Alant wird äuſserlich als Hausmittel gegen chroniſche Hautausſchläge gebraucht; hauptſächlich gegen die *Krätze.* Man läſst $\frac{1}{2}$ Pfund

von der Wurzel mit hinlänglichem Waſſer zu einem Brei kochen, dann ¼ Pfund ungeſalzene Butter zuſetzen, und die Miſchung erkalten. Die Stellen, wo der Ausſchlag iſt, werden Morgens und Abends mit dieſer Salbe eingerieben. Innerlich kann zugleich ein ſaturirter Aufguſs der Alantwurzel damit verbunden werden. (*Brückmann* in den Braunſchw. gel. Anzeig. v. J. 1783)

227 Radix ireos Florentinae, *die Florentiniſche Veilchenwurzel; von Iris florentina Bot.*)

Die Wurzel iſt ſchön weiſs, mit grauen hirſenkörnergroſsen Pünctchen, ſcharf, ſüſslicht bitter von Geſchmack, und von veilchenartigem Geruch. Man benutzt ſie ihres angenehmen Geruchs wegen unter Zahnpulvern, und läſst die Pillen damit beſtreuen.

Die Wurzel der gemeinen blauen Schwertlilie (Iris noſtras) kommt, wenn ſie geſchwind getrocknet wird, der Florentiniſchen Violenwurzel an Form und Wirkſamkeit ziemlich nahe.

228. Radix rhei ſ. Rhabarbari, *Pulvis rhei ſ. Rhabarbari, die Rhabarberwurzel; von Rheum palmatum Bot. u. ſ. w. (Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.)*

Das Rhabarberpulver iſt bei alten unſchmerzhaften Geſcwüren ein gutes Mittel (*Home's*

some Observatt. on Ulcers; in *Arnem.* Bibl. 1. Bd. 3. St.). Es ist von vielen andern pulverhaften Substanzen darin verschieden, dass es die Geschwüre nicht unrein macht, sondern die Heilung befördert. Man lässt das Pulver dünne in die Geschwüre streuen, und darüber eine Compresse legen. Ist das Geschwür sehr reizbar, so ist der Zusatz von Opium, in dem Verhältniss von 1 Dr. zu 1 Unze Rhabarberpulver, sehr nützlich. Man lässt den Verband täglich ein oder zweimal erneuern.

[Das Rheum wirkt so stark bei dieser äussern Anwendung, dass nach dem Einstreuen desselben in grosse Geschwüre schon starker Durchfall erfolgte.]

3. Mineralische Mittel.

1. *Saturnina, Plumbum oxydatum, Calces saturninae;* die Bleimittel, (Bleikalke, Bleioxyde).

Percival's Versuche über das Blei und die Bleizubereitungen.

Aikin, von dem äusserlichen Gebrauche der Bleimittel.

Aemil. Osann, Diss. de Saturni usu medico, maxime interno; Jenae 1809. 8. — vergl. Hufeland's Bibliothek der prakt. Heilkunde, Bd. XXIV. St. 1. (Eine für den Literator, den Theoretiker und Praktiker gleich schätzbare Monographie.)

229. PLUMBUM OXYDATUM RUBRUM, *Oxydum plumbi rubrum, Plumbicum Hildebr., Minium, die Mennige. Ein Bleioxyd von hochrother Farbe.*

Man gebraucht das Blei als chirurgiſches Mittel bloſs in Form der Oxyde und des eſſigſauren Salzes. Es iſt ein mineraliſches Gift für den menſchlichen Körper, welches ſpecifiſche Wirkungen hervorbringt, und ſelbſt die äuſsere Anwendung deſſelben iſt nicht ganz unſchuldig.

Die Mennige iſt das reinſte Bleioxyd, und beſitzt eine austrocknende, kühlende und zuſammenziehende Eigenſchaft. Für ſich allein wird ſie ſelten gebraucht, ſondern gewöhnlich in Verbindung mit Fetten und Oelen. Als Hausmittel läſst man ſie, wohl getrocknet und erwärmt, wider roſenartige Entzündungen anwenden; am beſten in Verbindung mit Chamillenblumen und andern aromatiſchen Pulvern, mit Campher u. dergl.

Unguentum de minio, Mennigſalbe; zur Heilung von Brandſchäden und kleinen Geſchwüren.

Emplaſtrum de minio rubrum.

Tinctura minii. *Salchow* lieſs aus der Mennige mit Weineſſig eine Tinctur bereiten, wel-

che er dem gewöhnlichen Bleiextract noch vorzieht (Chirurgiſche Bemerkungen). Die Wirkung derſelben iſt jedoch nicht verſchieden.

250. Lithargyrum, (nicht: Lithargyrium,) *die Silberglätte, Bleiglätte, Goldglätte; ein halb verglas'tes Bleioxyd. Wird bei der Reinigung des Silbers als Nebenproduct erhalten.*

Die Silberglätte kommt in ihren Wirkungen mit den übrigen Bleioxyden überein. Sie iſt ebenfalls austrocknend, zuſammenziehend, und ein Beſtandtheil von alllen austrocknenden und heilenden Plaſtern und Salben.

Unguentum de lithargyro, Bleiglättſalbe; ein ſchmerzlinderndes, trocknendes Mittel. Gegen kleine eiternde Hautausſchläge. Es lindert das läſtige Jucken. [Iſt aber immer durch harte Körnchen verunreinigt, weſshalb das Bleicerat den Vorzug vor ihm verdient.]

Emplaſtrum diachylon ſimplex.

251. Acetum lithargyri, *Acetum ſaturni; Liquor plumbi acetici, Bleieſſig, Silberglätteſſig. Eine Auflöſung des Bleioxydes in verdünnter Eſſigſäure.*

Goulard gibt ſich für den Erſinder dieſes Präparats aus.

Es kommt bei der Bereitung darauf an, dafs die Effigfäure völlig mit Bleioxyd gefättigt ift. Wenn man den Silberglätteffig mit dem reinften deftillirten Waffer verdünnt, fo fchlägt fich eine Menge eines weifsen Pulvers daraus nieder, welches wahres Bleiweifs ift.

Der Silberglätteffig hat einen zufammenziehenden widerlich füfsen Gefchmack, und eine zufammenziehende und kühlende Eigenfchaft. Man gebrauchte ihn fchon in alten Zeiten, mit Waffer verdünnt gegen Gefchwüre und verfchiedene Hautkrankheiten, oder, mit Oelen verbunden, zu Salben und Pflaftern.

In neuern Zeiten ift er hauptfächlich durch *Goulard's* Schriften weiter verbreitet, und unter dem Namen Extractum Saturni berühmt geworden (Traité fur les effets et la préparation du plomb). Der Unterfchied befteht hauptfächlich darin, dafs es eine ftark concentrirte Bleiauflöfung ift. Für fich allein kann der Bleieffig nicht benutzt werden, weil er zu fcharf ift, — [Doch hat ihn der Herausg. mehrmals mit Nutzen auflegen laffen auf Wefpenftiche, auf die einzelnen Knötchen beim Kupferausfchlage im Gefichte, und auf wunde Stellen vom Aufgehen der Füfse; auch zur Verhütung diefes Wundgehens. Freilich dürfen nur kleine Stellen auf kurze Zeit belegt werden, damit weder die Abforption des Bleies, noch die Unterdrückung der Transfpiration

an den Füſsen ſchaden kann. Aber jenes erfüllt auch hinreichend den Zweck, und von der vermeintlich ätzenden Wirkung des Bleieſſigs hat man nichts zu fürchten. — (Wunde Stellen an Pferden vom Druck des Sattels und Geſchirres heilen ſehr ſchnell, wenn man ſie mit Bleieſſig in Läppchen oder mit einem Teige aus trocknem Thon und Bleieſſig belegt.) —]

Janin tadelt das Goulard'ſche Extract, daſs es ſich nicht genug im Waſſer zertheilt, ſondern gleich darin zu Boden ſinkt. Er verbeſſert dieſes auf folgende Art. Er nimmt 1 Pf. Silberglätte, 1 Quart. Weineſſig, und läſst es unter beſtändigem Umrühren in einem glaſurten Topfe ſo lange kochen, bis aller Weineſſig verdunſtet iſt, rührt es zuſammen $\frac{1}{4}$ Stunde um, läſst es dann 24 Stunden ſtehen, gieſst darauf das Klare ab, und verwahrt es zum Gebrauch (*Janin's* Abhandlnng vom Auge S. 385).

Salchow (chirurg. Beobachtt. S. 13.) hat an der Bereitung ebenfalls gebeſſert; ſein Verfahren iſt jedoch nicht ſehr verſchieden.

Aqua ſaturnina, (Liquor plumbi acetici dilutus) Aqua vegeto-mineralis Goulardi, Bleiwaſſer, das Goulard'ſche Bleiwaſſer (*Georg. Murray*, de Extracto Saturni et Aqua vegeto-minerali; Gott. 1787). Iſt mit Waſſer verdünnter Silberglätteſſig.

Die Bereitungsart ist fast in allen Apothekerbüchern verschieden, und daher ist auch die Mischung unsicher. Gemeiniglich pflegt man zu dem Wasser etwas Weingeist oder destillirten Essig zuzusetzen, um die Decomposition zu verhüten; allein dadurch wird es reizend, und in allen Fällen, wo man Schmerzen mildern will, nachtheilig. Wenn das Wasser lange aufbewahrt wird, so verliert es seine Kräfte und decomponirt sich. Am sichersten läſst man es jedesmal mit destillirtem Wasser selbst bereiten, und den gehörigen Grad der Stärke geben. Zwei Drachmen Extract geben mit vier Unzen destillirtem Wasser schon eine sehr concentrirte Mischung.

Die Wirkungen des Bleiwassers sind verschieden, je nachdem es mehr oder weniger concentrirt ist. Wird es stark concentrirt, so wirkt es reizend und adstringirend; ist es schwach, so besitzt es lindernde, kühlende, gelinde zusammenziehende und zertheilende Eigenschaften. Bei schmerzhaften Entzündungen, zumal gegen Entzündungen der Augen, muſs es sehr diluirt sein [?]. Man läſst zu 1. Unze Wasser von dem Extr. Saturni bloſs tropfenweise zumischen. [Oft aber ist doch ein stärkeres Bleiwasser nöthig und sehr vortheilhaft.]

Goulard nannte das Bleiwasser ein Specificum gegen alle äuſsern Krankheiten. Wiewol man dieſs nicht im eigentlichen Sinne nehmen darf, so

ist doch immer der Gebrauch desselben sehr ausgebreitet:

1) Gegen äussere Entzündungen, Verbrennungen, den Tripper, das Panaritium, und gegen schmerzhafte Entzündungen überhaupt; — ausgenommen jedoch die Rose; diese verträgt das Bleiwasser nicht. *Cullen* beobachtete, dass der Theil darnach brandig wurde. — Gegen Augenentzüdungen von Schwäche, und überhaupt gegen Augenschwäche, ist fast kein Mittel wirksamer, als Bleiwasser. Man kann es noch durch Kamphergeist, oder Aqua Reginae Hungariae verstärken.

2) Wider Geschwüre und chronische Hautausschläge. Zu Injectionen, um Fisteln auszutrocknen. Wider die Phimosis und Paraphimosis. Gegen venerische Geschwüre [?]. Auch gegen faule Geschwüre. Als Waschwasser wider die Flechten, die chronischen Hautausschläge kleiner Kinder, wenn sie eitern, u. m. [In beiden Fällen jedoch nur mit grosser Vorsicht.] Gegen das Wundwerden, das Durchliegen der Kranken; jedoch nie in zu ausgedehnter Anwendung.

Die Anwendung der Bleimittel bei offenen Geschwüren und Wunden erfodert grosse Vorsicht, weil viele Bleitheile aufgesogen werden und gefährliche Zufälle veranlassen können. (Vergl.

Wendt, über die Nachtheile des Verbandes näs- ſender Geſchwüre und Schäden mit Bleimitteln, in *Arnemann's* Magazin für die Wundarzneyw., 1. B. 3. St. S. 272)

3) Um Geſchwülſte zu zertheilen. Gegen Drüſengeſchwülſte, Geſchwülſte der Ohrendrüſen, Haemorrhoidalknoten im Anfange, Milchgeſchwülſte in den Brüſten, Scrofeln, veneriſche Hodengeſchwülſte. *Theden* zertheilte Bubonen durch einen Breiumſchlag, welcher mit Bleiwaſſer angemacht war. Gegen die Haemorrhoidalknoten auch mit Opium in einem Umſchlage von Semmelkrumen.

4) Gegen Quetſchungen und Blutunterlaufungen; bei Verrenkungen; auch bei leichten Wunden. In Verbindung mit dem Schuſswaſſer, oder zur Abwechſelung.

Man bedient ſich des Goulard'ſchen Bleiwasſers entweder als Bähung, oder als Umſchlag, mit Semmelkrumen vermiſcht. In dieſer Form iſt es noch mehr lindernd und ſchmerzſtillend. Nach Verſuchen wirkt das Bleiwaſſer auf die Muskelfaſern beinahe wie eine Löſung von Opium, und daraus läſst ſich die ſedative Eigenſchaft der Bleimittel leicht erklären [?]. Die Koliken und Verſtopfungen, welche nach dem anhaltenden äuſsern Gebrauch deſſelben beobachtet ſind, ſcheinen aus

eben der Quelle zu entſpringen, als die Verſtopfungen von Opium.

So oft bei dem Gebrauch deſſelben Schmerzen in den Gedärmen, Verſtopfung, eine gelbe Geſichtsfarbe, und ein Zittern der Glieder entſtehen, muſs man gleich mit dem Gebrauch eine Zeitlang ausſetzen, um die Gefahr gleich bei ihrer erſten Annäherung zu verhüten. Die zweckmäſsigſten Gegenmittel ſind gelinde Abführungen, ölichte Mittel, vorzüglich Oleum ricini, und lindernde Klyſtire.

Clutterbock empfiehlt, als das beſte Gegenmittel, innerlich den Kalomel, und äuſserlich das Einreiben der Mercurialſalbe. Er hat damit ſehr heftige Zufälle, ſelbſt Lähmungen, innerhalb kurzer Zeit gehoben. (Account of a new and ſucceſsfull Method of treating thoſe affections, wich ariſe from the poiſon of lead; London 1794.)

[Nach jetzt allgemein bewährten Erfahrungen ſind ölichte Laxirmittel, ölichte Einreibungen auf den Unterleib, und Alaun mit Opium die wirkſamſten Antidota bei Bleivergiftungen. Man muſs aber mit der Anwendung auch dieſer ſehr wirkſamen Antimolybdina nicht warten, bis Zittern der Glieder, gelbe Geſichtsfarbe u. ſ. w. entſtanden ſind.]

Die innere Anwendung des Bleiwaſſers gegen Schwämmchen und die Bräune, welche *Salchow*

empfohlen hat, ist zwar wirksam, allein der Resorption wegen immer bedenklich.

[Verdient die Bereitung des Bleiwassers mit destillirtem oder mit Brunnenwasser den Vorzug? — Die meisten guten Wundärzte ziehen das milchähnliche, mit kohlensaurem Brunnenwasser bereitete vor; und offenbar hat dasselbe einen weit kräftigern und erfrischendern Geruch, als das hellere mit destillirtem Wasser bereitete.]

Unguentum nutritum. Kommt mit dem Unguentum de minio und dem Ungu. lithargyri ziemlich überein, und ist entbehrlich.

Ceratum Saturni Goulardi, Goulard's Bleicerat. Aus Silberglättessig mit Baumöl und Wachs verbunden. Wider Entzündungen, Verbrennungen, Geschwüre, Nagelgeschwüre, das Wundwerden bei Kindern und fetten Personen. Doch darf man dasselbe nicht auf grosse Flächen und nicht anhaltend anwenden.

232. Plumbum aceticum, *Saccharum saturni, Acetas plumbi [nicht Acetis pl.], Cerussa acetata, der Bleizucker. Ein Bleisalz, durch Krystallisation aus dem Silberglättessig erhalten. (Besteht nach Thénard aus 58 Th. Bleioxyd, 26 Th. Essigsäure und 16 Th. Wasser. — Die Essigsäure schlägt dabei vor.)*

Götling's Almanach für Scheidekünstler, v. J. 1780. S. 43.

Der Bleizucker wird fast allein in Holland in Fabriken bereitet. Er hat ebenfalls einen süſslichten und dabei stark zusammenziehenden Geschmack. In destillirtem Wasser bleibt er völlig gelöset, und ist daher wegen der gröſsern Menge der in ihm vorhandenen Säure, und weil er eine constante Auflösung bildet, wirksamer, als das Goulard'sche Wasser. Allein er ist nicht so dienlich gegen Entzündungen, und stillt auch den Reiz nicht so gut, als jenes Wasser.

Man benutzt das Bleizucker, in Wasser gelöset, statt des Bleiwassers, zur Zertheilung der Entzündungen. Die Solution muſs dann sehr schwach sein. *Bell* empfiehlt eine Mischung von 2 Dr. Schwefelmilch, 1 Scrup. Bleizucker und 8 Unzen dest. Wasser, als eins der kräftigsten Waschmittel gegen die hartnäckigste Art der Flechten.

Auſserdem wird er unter allen Bleimitteln am meisten gemiſsbraucht, um herbe Weine zu versüſsen. Diese Verfälschung ist der Gesundheit höchst nachtheilig und sehr strafwürdig. Man entdeckt sie am sichersten durch die Hahnemann'sche Weinprobe.

Man hat auch den Bleizucker selbst innerlich gegen Geschwüre der Lungen, wider die Schwindsucht, und zur Stillung der Mutterblutflüsse benutzt. Vor dieser Anwendung muſs man um so mehr warnen, weil die Zufälle nach

Bleimitteln sich oft nur langsam einstellen, und die Gesundheit desto eher untergraben. Die gewöhnlichsten Folgen sind heftige Koliken, Verstopfungen der Gedärme und Lähmungen. [Ueber das, was jedoch mit gutem Grunde für den vorsichtigen innern Gebrauch des Bleizuckers angeführt werden kann, vergl. *Osann's* oben angeführte Probeschrift.]

233. Plumbum carbonicum, *Cerussa, Cerussa alba, Carbonas plumbi, das Bleiweiss. Blei, das durch Essigdampf in eine kalkartige Gestalt gebracht ist. (Besteht nach Proust: aus fast* 84 *Th. Bleioxyd und* 16 *Th. Kohlenstoffsäure.)*

Das Bleiweiss wird in eigenen Fabriken in Holland, England, und in manchen Gegenden von Deutschland verfertigt. Es ist gewöhnlich mit Kreite vermengt, und daher sollte man es zu Salben und Pflastern nicht gebrauchen. Die reinste Sorte ist das sogenannte Schieferweiss, welches noch die Lamellar-Form der Bleiplatten hat.

In Ansehung der Wirkungen kommt dieses Bleimittel mit den übrigen überein. Es ist gelinde zusammenziehend, saugt dabei die Feuchtigkeiten auf, und trocknet. Aus eben dieser Ursache kann es sehr nachtheilig werden, wenn es unvorsichtig gebraucht wird, und dieses geschieht hin und wieder von den gemeinen Leuten.

Man kann dadurch ſehr ſchaden, wenn man es zur Vertreibung der übelriechenden Schweiſse der Füſse benutzt. Auch bei der Roſe iſt das Beſtreuen mit Bleiweiſs, und die Anwendung des Bleiweiſspapiers ſehr unſicher. Eben ſo ſehr auch bei kleinen Kindern das Beſtreuen mit Bleiweiſspulver, um das Wundwerden zu verhüten.

Die weiſsen Schminkmittel, wozu Bleiweiſs genommen wird, ſind oft die Urſachen langwieriger Beſchwerden, und ſelbſt des frühzeitigen Todes geworden. (v. *Brambilla's* Abhandlung von der Bleikolik.)

Unguentum album ſimplex, aus Schweineſchmalz und Bleiweiſs zuſammengerieben. Eine trocknende und lindernde Salbe, gegen Brandſchäden, Geſchwüre und Hautausſchläge. [Gewöhnlich enthält ſie viele harte Körnchen von Unreinigkeiten oder auch ſelbſt vom Bleiweiſs. Oft iſt ſie ranzicht. Beide Unvollkommenheiten ſchaden leicht bei der Anwendung, weſshalb das ähnlich, nur ſtärker, wirkende Bleicerat den Vorzug verdient. Wo die Wirkung des letztern zu ſtark ſein würde, kann man dieſelbe durch den Zuſatz von Unguentum pomadinum oder Schweineſett mildern.

Unguentum album camphoratum. Iſt mehr zertheilend, gegen leichte Entzündungen. [Wird ebenfalls durch Ceratum ſaturni mit Camphorſalbe, Opium u. dergl. verbunden, erſetzt.]

Emplastrum album coctum; aus Baumöl, Wachs und Bleiweiss. Befördert das Austrocknen und die Heiluug der Wunden und Geschwüre. Gegen das Durchliegen in Krankheiten. [Es darf nicht zu alt sein, weil es leicht austrocknet und ranzicht wird.

Plumbum tanninatum, Gerbstoffblei, Tanninblei, eine Verbindung von Bleioxyd und Gerbstoff, welche nach *Autenrieth* (Tübinger Blätter für Naturwissenschaft und Arzneikunde, II, 3. pag. 384. etc.) besonders vortheilhaft wirkt gegen das Aufliegen. — Man läfst 1 Theil Eichenrinde mit 6 Theilen Wasser abkochen, bis etwas mehr als die Hälfte Wasser abgeraucht ist. In den Abguss wird nun so lange Bleiextract gegossen, als noch etwas sich niederschlägt; wozu nach Verschiedenheit des Gehaltes der Eichenrinde an Gallussäure und Gerbstoff und nach der verschiedenen Stärke des Bleiextractes ein Drittheil bis zur Hälfte des Gewichts der Eichenrinde an Bleiextract erfodert wird. Die Flüssigkeit mit dem feinen Schlamm wird auf ein mit Papier bekleidetes Seihwerkzeug gebracht, bis der zurückbleibende Niederschlag die Consistenz eines dicken salbenähnlichen Breies erhalten hat. Sein zu starkes Austrocknen, wenn er in ein Gefäss gethan worden, verhindert etwas aufgegossener Weingeist. Diese wässerichte Salbe, ziemlich dick auf feine Leinewand gestrichen und täglich zwei bis dreimal auf die wundgelegene Stelle und ihren Umfang gelegt, lei-

ſtete Hrn. Autenrieth ganz vorzügliche Dienſte, nicht bloſs beim Aufliegen, ſondern auch bei andern Geſchwüren mit ähnlichem Character.]

234 Zincum oxydatum album, *Flores zinci, Oxydum zinci, Calx zinci, Zincicum Hildebr., das weiſse Zinkoxyd, die Zinkblumen, der Zinkkalk.*

Die Zinkblumen wirken gelinde zuſammenziehend und austrocknend. Wenn man ſie mit Waſſer vermengt, ſo werden ſie zwar nicht aufgelöſet, aber wegen des feinen Pulvers, welches zu Boden fällt und leicht wieder aufgeſchüttelt werden kann, ſind ſie in manchen Fällen wirkſamer, als eine Löſung des Zinkvitriols.

Man bedient ſich ihrer:

1) gegen Augenentzündungen, beſonders wenn die Augenlieder ſchwürig ſind, die Pſorophthalmie, und gegen chroniſche feuchte Augenentzündungen. So auch gegen das Triefen der Augen von Schwäche. Man gibt ſie gewöhnlich in Salben: einen bis 2 Scrupel auf 3 Drachmen Ungu. pomad.; dem man nach den Umſtänden noch Camphor 4 - 8 Gr., Opium u. dergl. zuſetzt.

2) Gegen flechtenartige Ausſchläge; mit Schweineſchmalz zur Salbe gemacht. Zur

Heilung aufgeſprungener Lippen und Bruſtwarzen. Wider die ſogenannten Salzflüſſe. Zum Verbande ſehr empfindlicher, beſonders krebshafter, ſcorbutiſcher Geſchwüre u. ſ. w.

Zur Vebeſſerung des übeln Geruchs krebshafter und fauler Geſchwüre; äuſserlich eingeſtreut (*Juſtamond*).

Der Galmei (Lapis calaminaris), die Tutia (Tutia praeparata, Pompholix), und das Nihilum album, ſind unreine Zinkoxyde, welche auf eben die Art, nur ſchwächer und unſicherer, wirken, als die Zinkblumen.

Das Emplaſtrum de lapide calaminari, und das Emplaſtrum diapompholigos werden zur Heilung und Vernarbung der Wunden hin und wieder noch gebraucht; ſind aber ganz entbehrlich.

Unguentum de nihilo albo; wird noch hin und wieder als Hausmittel gebraucht, iſt aber gewöhnlich ſchmierig und ranzicht.

235. Zincum sulphuricum, *Vitriolum album, Sulphas zinci, Zincum vitriolatum, der weiſse Vitriol, Galitzenſtein. Aus Zink, in Vitriolſäure aufgelöſet und kryſtalliſirt.* (*Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.*)

Die Kryſtallen zerfallen ſehr leicht an der Luft, daher erhält man ihn immer in Klumpen. Er wird im Waſſer leicht gelöſet.

1) Der weiſse Vitriol iſt eins der ſchätzbarſten Mittel gegen Augenentzündungen; in Waſſer gelös't. Gegen Geſchwüre und Verdunkelungen der Hornhaut; mit Oleum nucum juglandum, oder mit ungeſalzener Butter, oder Axungia porcina zu einer Salbe gemacht. Man läſst auch ein Ei hart kochen und erkalten, den Dotter herausnehmen, und die Höhlung mit weiſsem Vitriol ausfüllen, und darauf die durch die Feuchtigkeit des Eies bewirkte Solution anwenden. Er iſt aber ſehr ſcharf und kauſtiſch.

Wider die Schwämmchen der Kinder; in Verbindung mit Roſenhonig (*Selle.*)

3) Gegen die Krätze; gleiche Theile weiſser Vitriol und Schwefelblumen mit Schweinefett zur Salbe gemacht, gehören unter die beſten Mittel gegen die Krätze. Man kann die Salbe durch einige Tropfen vom Ol. de cedro, oder Ol. bergamottae wohlriechend machen. [Mit dieſen Oelen riecht der Schwefel nur noch übler. Der Zinkvi-

triol ist auch ohne Schwefel eben so wirksam gegen die Krätze. — Auch gegen Flechten leistet er oft sehr viel.

236. ZINCUM ACETICUM, *Acetas zinci, der essigsaure Zink.*

Wurde vor einiger Zeit von England aus, bes. von *Henry*, empfohlen gegen chronische Tripper, Fluor albus, schleimichte Augenentzündungen, bes. Ophthalmia gonorrhoica; 1 bis 2 Scr. in 3 Unzen Rosenwasser gelös't, zu Injectionen u. s. w. — Er wirkt etwas gelinder als der Zinkvitriol, und schwächer als der Bleizucker; hat aber weiter nichts Besonderes, und wird, wegen seines höhern Preises und seiner Veränderlichkeit, nur noch wenig gebraucht.]

237. BARYTES MURIATICUS, *Terra ponderosa salita, Murias barytae, der kochsalzsaure Baryt, die salzsaure Schwererde, das Barytmuriat.* (*Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.*)

Wenn sie, mit Wasser gehörig verdünnt, angewendet wird, ist sie ein wirksames reinigendes und trocknendes Mittel gegen Hautausschläge, Flechten, Salzflüsse. Auch mit Axungia porc. zu einer Salbe gemacht, kann man die hartnäckigsten Hautausschläge damit heilen.

[Der salzsaure Baryt dient besonders bei sehr langwierigen Exanthemen, um ihn auf kurze Zeit Statt der im Ganzen hier wirksamern metallischen Mittel anzuwenden.]

238. SULPHUR SUBLIMATUM s. DEPURATUM, *Flores sulphuris, die Schwefelblumen*, (*Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.*)

Der Schwefel wirkt äusserlich trocknend und reinigend. Man macht daher besonders gegen eiternde Krankheiten der Haut Gebrauch davon. Wider die Krätze ist er ein Hauptmittel. Nur ist er oft zu schwach, wenn die Krätze eingewurzelt ist. Zum Einstreuen in Geschwüre, um den Geruch zu verbessern, ist er sehr heilsam. *Justamond* liess 4 Pf. fein gepülverten Schwefel mit 1 Pfunde weissem Arsenik zusammenschmelzen und die erkaltete Masse in die Krebsgeschwüre streuen. (Vergl. Arsenik.) Er verbesserte dadurch den übeln Geruch der Gauche und erleichterte den schmerzhaften Zustand. Als ein Arsenicalmittel erfodert es aber doch die nöthige Vorsicht.

Gegen die Krätze gebraucht man am meisten die Schwefelblumen in Form einer Salbe, mit Fetten und Oelen verbunden. Diese Anwendung wirkt oft sehr langsam, weil die Fette die Hautgefässe verstopfen, und die Haut unrein machen. Man macht daher auch noch einen Zusatz von

Vitriolum album, Sal ammoniacum, Terra ponderoſa ſalita, Rad. veratri albi u. ähnl.

[So läſst man jetzt in Engliſchen und Franzöſiſchen Hoſpitälern folgendes Gemeng mit dem beſsten Erfolge anwenden:

Rec. Sulph. ſublim. Unc. j.
Pulv. rad. veratri albi Dr. j.
Kali nitrici Scr. ſs.
Sapon. mollis Unc. j.
Axung. porc. Unc. iſs.
M. f. Ungu.

Mit dieſer Salbe läſst man dem ganzen Körper des Kranken einſchmieren. Iſt die Krätze ſehr eingewurzelt, ſo läſst man dieſelbe Menge dreimal hintereinander, nähmlich zuerſt Abends, dann am nächſten Morgen und noch einmal am nächſten Abend, einreiben. Die ganze Zeit hindurch muſs der Kranke in einem warmen Zimmer das Bette hüthen. Gleich darauf nimmt er ein warmes Bad und legt reine Wäſche an.]

Die ſchwefelhaltigen Mineralwäſſer ſind als Waſchwäſſer und zum Baden gegen Krankheiten der Haut ſehr wirkſam.

Emplaſtrum diaſulphuris Rulandi. Aus Terbenthin, Leinöl und Schwefel bereitet. Gegen eiternde Scrophelgeſchwülſte vormals im Gebrauch.

Unguentum ad ſcabiem, Krätzſalbe. Faſt alle Salben gegen die Krätze enthalten Schwefelblumen. Die *Jaſſer*'ſche Krätzſalbe beſteht aus gleichen Theilen Lorbeeren, weiſsem Vitriol und Schwefelblumen, mit Baumöl gemengt. — Die *Pringle*'ſche Salbe beſteht aus Schwefelblumen, Salmiak und Schweineſchmalz.

Hepar ſulphuris, die Schwefelleber; wird, mit Waſſer verbunden, als Waſchmittel gegen eiternde Hautausſchläge gebraucht. Sie iſt ſehr wirkſam, nur ihres Geruchs wegen höchſt unangenehm. — Zur Bereitung künſtlicher Schwefelwäſſer wird ſie ebenfalls benutzt. [Sie verurſacht, in Bädern gebraucht, weit weniger Uebelgeruch, als die Einreibungen der Schwefelſalben. (Vergl., auch wegen des äuſsern Gebrauchs, die prakt. Arzneimittellehre.]

259. Aqua calcis, *das Kalkwaſſer.* (*Enthält in 1 Unze beinahe 1 Gran ätzenden Kalk.*)

Das Kalkwaſſer hat einen herben, zuſammenziehenden, beinahe ätzenden Geſchmack, und beſitzt, auch äuſserlich gebraucht, eine gelinde zuſammenziehende [?] austrocknende Kraft, und die Eigenſchaft, den Eiter zu verdicken.

Man benutzt es daher [jedoch jetzt nur noch ſehr ſelten]:

1) zur Heilung der Geſchwüre, welche ſtark flieſsen, und ein dünnes Eiter geben. Zu Einſpritzungen und Bähungen wider den Tripper.

2) Bei ſchlaffen Geſchwüren, um die Spannkraft des Theils wieder herzuſtellen, [wo es jedoch eher ſchadet, als nützt, ſo oft es auch von ſonſt achtenswerthen Aerzten empfohlen iſt.] Bei ſcorbutiſchen und ſcrophuloſen Geſchwüren. Gegen die Caries der Knochen. Wider den Brand, in Umſchlägen.

3) Zur Reinigung fiſtuloſer Geſchwüre.

4) Gegen die Krätze, den Grind; als Waſchwaſſer. Zum Verbande freſſender, ſtark eiternder Geſchwüre.

5) Gegen Verbrennungen; mit gleichen Theilen Ol. lini.

6) Gegen [vermeintliche] Blaſengeſchwüre hat man es durch die Harnröhre einſpritzen laſſen; [wo es jedoch wol eher ſchaden als nützen würde!]

Das Kalkwaſſer iſt am wirkſamſten, wenn es allein gebraucht wird. Die Verbindung mit dem Chinadecoct, welche Einige empfehlen und noch immerfort anwenden, iſt nach *Irwing's* Verſuchen ſehr unzweckmäſsig. Die China enthält eine Säure, welche das Kalkwaſſer decomponirt, [ſo daſs dem-

nach mehr eine entsäuerte China, als eine Verbindung von China und Kalkwaſſer wirkt. Ueberhaupt zeigt eine richtige Anſicht und verſtändige Beobachtung der Wirkungen beider Mittel, daſs ſich dieſelben in jeder Hinſicht faſt geradezu entgegengeſetzt ſind und alſo nicht gleichzeitig mit einander angewandt werden ſollten.]

* * *

Die kohlenſtoffſauren Kalkarten, oder ſogen. Kalkerden, beſitzen ebenfalls eine abſorbirende, trocknende Eigenſchaft. Sie werden äuſserlich bloſs von Zahnärzten unter Zahnpulvern angewendet.

240. Liquor kali carbonici, *Oleum tartari per deliquium*, *Carbonas potaſſae liquidus*, *das zerfloſsene Weinſtein- oder Pflanzenlaugenſalz.*

Dieſes Mittel beſitzt die Eigenſchaft, den Eiter zu verdicken und zu verändern, in einem noch viel höhern Grade, als das Kalkwaſſer. Es iſt daher zum Verbande ſchlaffer und reizloſer Geſchwüre, welche einen wäſsrichten, dünnen Eiter geben, ſehr zweckmäſsig. Zum Trocknen kleiner eiternder Ausſchläge, mit Oel gemengt. Gegen die Tinea capitis iſt eine Miſchung von gleichen Theilen Ol. tartari per deliquium und Extractum Saturni Goulardi ſehr wirkſam, neben den innern Mitteln angewendet. [Hier wirkt dann ei-

gentlich nur das essigsaure Blei austrocknend! Wer diese thörichte Verbindung ohne die gröſste Vorsicht anwendet, kann dadurch groſses Unheil anrichten.]

* *

Auf diese Eigenschaft gründet sich auch die Anwendung, welche man in neuern Zeiten davon gemacht hat, als Eiterprobe.

Unter allen Versuchen, welche damit angestellt worden, sind die von *Grasmeyer* am nützlichsten (Abhandlung vom Eiter und den Mitteln, ihn von allen ihm ähnlichen Feuchtigkeiten zu unterscheiden; 1790). Es kommt aber dabei sehr auf das Verfahren an. Wenn die Probe gelingen soll, so muſs man zuerst den Eiter mit ohngefähr zwölfmal so viel Wasser, am bestem mit Regenwasser, oder mit destillirtem Wasser, welches auch lauwarm sein muſs, verdünnen, und genau zusammenmischen. Ist der Eiter sehr dünne, so nimmt man weniger Wasser. Dann schüttet man von dem Oleo tartari per deliquium etwa so viel hinzu, als die Quantität des Eiters ausmacht, und mengt dieses mit einem Stäbchen möglichst schnell untereinander. Es dauert nicht lange, so wird dieses ganze Gemeng in eine Gallerte verwandelt, mit welcher sich, wie mit Eiweiſs, lange und dicke Fäden ziehen lassen. Nachdem der Eiter gut ist, entsteht die Gallerte desto schneller und zäher. Ist er aber schlechter, so ist die Gallerte nicht so zusammenhängend, und wird später gebildet. Bei

ganz gutem Eiter entſteht ſie ſchon, wenn man kaum das Oleum tartari per deliq. zugegoſſen hat. Der ſchlecteſte Eiter aber erzeugt ſie innerhalb einer halben Stunde ſo auffallend, daſs man ſie nicht verkennen kann. Dieſe Gallerte verändert ſich nicht, wenn ſie auch vier Wochen und länger ſtehen bleibt.

Ungerechnet, daſs dieſe Verſuche nicht ſo ganz zuverläſſig ſind (*Siebold* i. d. Schw. Muſeum d. Heilkunde, III. Bd.), ſo iſt ſelbſt die vollkommenſte Eiterprobe kein ſo groſses Deſiderat, als man gemeiniglich annimmt. Denn wenn die Feuchtigkeiten, welche dem Eiter im geſunden Zuſtande ähnlich ſind, ſchon eine ſolche Beſchaffenheit angenommen haben, daſs man ſie nicht mehr von einander unterſcheiden kann, ſo iſt auch meiſtens die Behandlung völlig einerlei. Die Eiterprobe zeigt nichts weiter, als daſs die Materie, welche man unterſucht, noch Gerinnbarkeit beſitzt, und daſs folglich keine beträchtliche Schwäche, kein Mangel an Entzündung, keine Fäulniſs zugegen ſei. Es kann nun ſelbſt der Fall ſein, daſs wahrer Eiter ſeine Gerinnbarkeit verloren hat, und, wenn man die Probe macht, keine auffallende Gallerte bildet, ohne daſs er deſswegen aufhört, Eiter zu ſein. Ein Menſch kann eine wahre eiternde Lungenſchwindſucht haben, und einmal zeigt die Probe wahren Eiter, das andere mal nicht. Man kann auch darnach gar nicht die Gefahr beſtimmen. Die Cur iſt oft ſchlimmer, wenn die

Probe einen guten vollkommnen Eiter zeigt, als im entgegengesetzten Falle; [und eben so sind Schleimschwindsuchten nicht selten schwieriger zu behandeln, als einfache Eiterungen der Lungen.]

Das Kali carbonicum siccum, oder sogen. unzerflossene Planzenlaugensalz (Sal tartari) ist stärker reizend. Mit fetten Salben oder Oelen zur Salbe gemacht, ist es eins der wirksamsten Mittel gegen hartnäckige Hautausschläge, Tinea capitis, Krätze u. ähnl.

241. Bolus, *Bolus rubra*, *B. alba*, *B. Armena*, *der rothe und der weisse Bolus. Mehr oder weniger gefärbte Thonarten.*

Die Bolarerden sind fettig anzufühlen, und, wenn sie zerstossen werden, geben sie ein feines sanftes Pulver. Ihrer anziehenden und trocknenden Kraft wegen gebraucht man sie hin und wieder:

1) zum Einstreuen, bei Schwärungen des Nabels kleiner Kinder, wenn die Nabelschnur zu früh abgerissen ist (*Plenck*).

2) Unter Zahnpulvern und Zahnlatwergen. [Die Latwergen mit Bolus und andern thonhaltigen Mitteln, mit austrocknenden Metalloxyden und ähnl. Dingen, werden zu schnell trocken und hart.]

3) Gegen Augenfehler, bes. wider das Fell auf dem Auge, als gelinde reizendes Mittel, mit Cremor tartari und Zucker verbunden.

* *

Die Walkererden oder die fetten (d. h. reineren und feineren) Thonarten werden häufig gegen Wundwerden kleiner Kinder und zum Austrocknen von Geschwüren, welche eine scharfe Feuchtigkeit geben, angewendet.

VIII. Aetzende Mittel; *Caustica.*

Aetzmittel nennt man Subſtanzen, welche eine Kraft beſitzen, die feſten Theile des Körpers aufzulöſen, und das Gewebe derſelben zu zerſtören. In Anſehung dieſer Eigenſchaften ſind ſie in gewiſſen Graden von einander verſchieden. Man unterſcheidet:

1. 2. Cauſtica, eigentliche Aetzmittel, welche eine Brandcruſte erregen;

3. Veſicatoria, blaſenziehende Mittel; wenn ſie Blaſen auf der Haut verurſachen;

4. Rubefacientia, welche die Haut widernatürlich roth machen;

5. Puſtulantia, Mittel, die einen (meiſtens puſtuloſen) Ausſchlag erregen;

6. Ulcera artificialia, die künſtlichen Geſchwüre.

Die kauſtiſchen Mittel unterſcheidet man noch beſonders in Cauteria actualia, wenn Brenn-

inſtrumente genommen werden, und Cauteria potentialia, wenn man Aetzmittel gebraucht.

Die Wirkungen dieſer [wie jeder andern!] Klaſſe von Arzneimitteln erſtrecken ſich nur auf die lebenden Faſern. Die ſtärkſten blaſenerregenden Mittel wirken nicht, wenn die Erregbarkeit aufhört. So lange aber noch einiges Leben in dem Theile vorhanden iſt, kann ihre Anwendung eine beträchtliche Reizung für den ganzen Körper werden, und in manchen Fällen eine kräftige und heilſame Gegenwirkung verurſachen.

Auf dieſe Eigenſchaft gründet ſich auch die Anwendung, welche man davon macht, um eine Ausleerung wäſsrichter Säfte, oder einen Eiterabfluſs zu erregen. Eben ſo ſind ſie, vermöge ihrer Kraft, die feſten Theile aufzulöſen und anzufreſſen, ſehr geſchickt, ſchwammichte Auswüchſe in Geſchwüren wegzuätzen und zu zerſtören.

Doch ſind nicht alle Subſtanzen, welche eine ätzende Kraft beſitzen, zu dieſer Anwendung gleich brauchbar. Die mineraliſchen Säuren, zumal in ihrem concentrirten Zuſtande, ſind in einem hohen Grade ätzend und zerſtörend. Da ſie aber flüſſige Körper ſind, welche leicht weiter umherflieſsen, ſo werden ſie nur ſelten angewendet. Dieſs iſt auch der Fall mit einigen metalliſchen Aetzmitteln, welche aus der Vereinigung mineraliſcher Säuren mit metalliſchen Körpern ent-

stehen, wie z. B. die Spiefsglanzbutter, deren Wirkungen, weil sie beständig flüssig ist, sich leicht zu weit über die bestimmte Gränze verbreitet. Andre hingegen, zumal der Höllenstein, sind zum Zerfliefsen nicht so geneigt. Die arsenicalischen Zubereitungen werden wegen Gefahr der Absorption unsicher.

[Besondere Rücksicht verdient die, in der Erfahrung sich aufdringende, Unterscheidung der Aetzmittel in:

a) condensirende Aetzmittel, zu welchen die Metalloxyde, Metallsalze und die concentrirten Säuren gehören;

b) expandirende Aetzmittel, zu welchen die reinen Kalien, die scharfen animalischen Mittel (Acria animalia) die Kanthariden, Maiwürmer und wol alle Käferarten, und mehre Pflanzenmittel gehören.

Hiernach und aus der folgenden Betrachtung der einzelnen ergeben sich leicht die Indicationen für die Anwendung der Mittel aus der einen oder andern Abtheilung.]

Manche Substanzen besitzen nur dann eine ätzende Eigenschaft, wenn sie in offne Geschwüre oder Wunden gebracht werden; — auf der Haut hingegen sind sie völlig unwirksam. Von der Art

find einige Queckfilberzubereitungen, befonders der rothe Präcipitat; ferner der Brechweinftein (*Blizard*) u. ähnl., welche man in Gefchwüre ftreut, oder mit Salben verbindet, um diefe zu reinigen, oder die Eiterung zu befördern. [Doch fah der Herausgeber vom äuffern Gebrauch des rothen Präcipitats bei einem Kinde von 3 Jahren eine rofenartige Entzündung entftehen, und die ftarke Einwirkung des Brechweinfteins auf die Haut beobachten wir oft bei Anwendung der *Nord*'fchen Solution nach zu fchnell unterdrückten Ausfchlägen und bei Anwendung der *Autenrieth*'fchen Salbe.]

1. Brennmittel, Cauterifirmittel; *Cauteria actualia.*

242. Cauterisatio, *das Cauterifiren, das Brennen.*

Spiritus, Diff. de Cauteriis actualibus, feu de igne ut Medicamento; Gott. 1784.

Das Brennen mit glühenden Inftrumenten gehört unter die älteften Heilmittel. *Hippokrates* hielt die Krankheiten allein für unheilbar, welche durch das Brennen nicht geheilt würden.

In neuern Zeiten haben die Brenninftrumente eine weniger fchreckhafte Geftalt erhalten.

Demohngeachtet sind sie nicht ad genium saeculi, und man macht nicht sehr oft Gebrauch davon. Indessen ist im Vergleich mit den Brenncylindern, welche dagegen häufiger angewendet werden, der Unterschied des Schmerzes gewiss unbedeutend. Die Wirkung der Brenneisen ist viel schneller und stärker durchdringend. [Aber oft wirkt gerade das langsame Aetzen der Moxa tiefer ein und verdient deshalb, nach überzeugenden Erfahrungen, bei Paralysen, sowohl der Empfindung, als der Bewegung, den Vorzug.]

Das Feuer wirkt, je nachdem man es anwendet, auf ganz verschiedene Weise. Im gelinden Grade ist es ein kräftiges Reizmittel, hauptsächlich das langsame Brennen, mit Brenncylindern. Man bemerkt auch, dass der Nutzen meistens um so grösser ist, je empfindlicher das Feuer wirkt.

Im stärksten Grade besitzt das Feuer die Kraft, auszutrocknen. Durch die Hitze werden die schädlichen Feuchtigkeiten eingesogen. Aus diesem Grunde gebraucht man Brennmittel gegen die Caries der Knochen, wenn der Eiter in den Zellen stockt; wider die Caries des Thränenbeins, der Zähne, u. a. Auch die Heilung alter Geschwüre kann dadurch befördert werden, dass man ein glühendes Eisen, oder, ein Kohlenfeuer so nahe an den Theil bringt, als der Kranke es nur vertragen kann.

Im höchſten Grade angewendet, hat das Feuer eine zerſtörende Kraft und erregt eine Brandcruſte, oder verkohlt die Theile, die es berührt.

In dieſem Grade muſs man bisweilen zum Cauteriſiren Zuflucht nehmen;

1) um Blutungen zu ſtillen, wenn der Beſchaffenheit des Theils wegen keine andere Mittel angewendet werden können; z. B. gegen Blutungen aus der Art. ranina, aus dem Gaumen (*Warner*). Doch wird dieſs ſelten geſchehen können. Zur Stillung der Blutung aus ſchwammichten Polypen. Gegen ſchwammichte Gewächſe am Zahnfleiſch wird er zuweilen mit Nutzen angewendet.

2) Wider den Biſs des tollen Hundes, um das Gift zu zerſtören. *Celſus* hat ſchon dieſe Methode empfohlen, und unter den Neuern *Decker*, *Schmucker* u. A. Doch ſcheinen die Aetzmittel die Stelle der Brennmittel in dieſen Fällen hinlänglich zu erſetzen; oder wenn man Brennmittel zu Hülfe nehmen will, ſo iſt das Brennen mit Schieſspulver am zuträglichſten. [Siehe Hydrargyrum oxydatum rubrum.]

3) Nach einigen Verſuchen, welche in Mayland angeſtellt ſind, ſoll durch das Brennen im Nacken mit einem glühenden Eiſen, welches zwei Finger breit war, der ſchwarze Staar geheilt ſein. In einem Fall, wo nach einer Kopfverletzung

das Gesicht äusserst schwach, der Augenstern erweitert und unempfindlich war, gebrauchte *Frank* das Brenneisen im Nacken, und innerlich einen Aufguss von der Arnica. Innerhalb 14 Tagen wurde der Kranke völlig geheilt.

4) Gegen das krampfhafte Verschliessen des Schlundes, welches nach keinem Arzneimittel weichen wollte, gebrauchte *Frank* ebenfalls das glühende Eisen glücklich.

Einige französische Aerzte haben die Sonnenstralen, durch ein Brennglas concentrirt, als Medicament benutzt, und veraltete Geschwüre, verborgene Krebsgeschwüre, Frostbeulen, Sackgeschwülste u. m. dadurch geheilt. (*Faure* in den Mém. de l'Acad. de Chirurgie T. V.)

243. Moxa, *der Brenncylinder, Brennkegel, die Moxa.*

In den ältesten Zeiten, wo die Brennmittel einen so wichtigen Theil der Heilkunde ausmachten, bediente man sich mancherlei Substanzen zum Kauterisiren, in der Voraussetzung, dass die Bestandtheile dieser Materien selbst in die Theile eindrängen. Die Chinesen und Japanesen gebrauchten vorzüglichlich die Moxa, oder kleine Kegel aus der Wolle der Artemisia vulgaris, welche sie auf den kranken Theil setzten und abbren-

nen ließen. Die Aegypter machten ihre Brennkegel aus Baumwolle. Die Araber brannten mit Schwämmen, und andere Völkerschaften mit der Rinde von verschiedenen Bäumen.

Unter den Neuern hat *Pouteau* das Verdienst, die Anwendung dieser Methode wieder mehr in Ansehen gebracht zu haben. Er änderte auch die Figur, und machte die Brennkegel völlig cylindrisch; Brenncylinder. Es ist gleichviel, was für eine Substanz dazu genommen wird, wenn sie nur brennbar ist. Gewöhnlich ist es Baumwolle oder Flachs. Man macht die Cylinder ohngefähr 1 Zoll im untern Durchschnitt groſs, und die Baumwolle muſs weder zu fest noch zu lose zusammengebunden sein: ist sie zu fest, so brennt der Cylinder nicht ganz bis auf den Grund, und der Endzweck wird verfehlt. Wenn man ihn aufsetzt, so befeuchtet man vorher die Haut oder die Basis des Cylinders, und erhält ihn durch einen Blasebalg oder mit einem Fächer gehörig brennend.

Die Wirkung dieses Brennmittels erstreckt sich bis auf den Knochen. Die Haut wird in eine Cruste verwandelt, und man findet in der Stelle alle Grade einer Verbrennung. Sind die Schmerzen sehr heftig, oder sitzen sie tief, so ist Ein Cylinder selten hinreichend, und man muſs selbst wol zwei oder drei auf dieselbe Cruste, oder wenigstens in der Nachbarschaft derselben setzen. Einige haben vorgeschlagen, die Brandstelle nachher

in eine Fontanelle zu verwandeln; allein der Erfolg davon ist nicht sehr grofs. Ueberhaupt scheint die gute Wirkung dieses Mittels nicht sowol auf der Ausleerung, als vielmehr auf der Reizung oder dem Gegenreiz zu beruhen, welcher dadurch bewirkt wird [Vergl. pag. 252]. Es dringt tiefer ein, als andre reizende Mittel.

Einige Englische Wundärzte fangen seit einiger Zeit an, die Anwendung der Brenncylinder sehr einzuschränken. Allein es ist nicht möglich, dafs die Aetzmittel dieselben völlig ersetzen könnten. Die Wirkung [der Nerven und] der absorbirenden Gefäfse wird dadurch zu gröfserer Thätigkeit erregt, und stockende Materien durch die Hitze verflüchtigt. Dieses geschieht bei keinem einzigen Aetzmittel.

Man macht noch öfters Gebrauch von den Brenncylindern:

1) zur Heilung anhaltender heftiger Schmerzen, hauptsächlich der Gichtschmerzen, welche sich in irgend einem Theile festgesetzt haben. Gegen alte Rheumatismen, das Hüftweh, Podagra. Wider das chronische Erbrechen, auf die Herzgrube gesetzt.

2) Gegen Gelenkgeschwülste, die von einer rheumatischen Metastase entstanden sind. *Molinelli* gebrauchte sie gegen den Gliedschwamm. Wider die Steifigkeit der Gelenke. So lan-

ge die Krankheit ſich noch nicht feſtgeſetzt hat, kann man ſie von einem Theil zum andern damit treiben, und dann wird die unvorſichtige Anwendung derſelben oft ſehr nachtheilig. *Pouteau* empfahl die Brenncylinder auch gegen ſchlafſüchtige und epileptiſche Zufälle, welche nach ſchweren Kopfverletzungen nachbleiben, auf den Hirnſchädel geſetzt; allein alle Verſuche ſind nachtheilig ausgefallen (*de Haen* rat. med.). Man fand die harte Hirnhaut heftig entzündet.

2. Aetzmitel, *Eſcharotica, Cauteria potentialia.*

Charmetton, Mém. ſur les Remèdes desſicatifs et cauſtiques; in den *Prix de l'Académie de Chirurgie, T. I.*

a) *Feſte Aetzmittel; Cauſtica ſixa.*

244. KALI CAUSTICUM SICCUM, *Lapis cauſticus, Lapis cauſticus chirurgorum, Alcali ſixum cauſticum, Aetzſtein. ätzendes Laugenſalz; aus reiner Kalilauge bis zur Trockne abgeraucht.*

Das fixe Laugenſalz, wenn es von der Kohlenſäure gehörig befreiet iſt, welche ſich gewöhnlich darin befindet, erhält eine kauſtiſche Eigenſchaft. Wenn es vollkommen ätzend iſt, brauſet es mit Säuren nicht auf. An der Luft aber zer-

fliesst es. nimmt wieder Kohlensäure auf, und verliert dann gröſstentheils seine Wirksamkeit.

In diesem Zustande zerfrisst es die Haut, und erregt eine Brandcruste. Mit Wasser bis auf einen Grad verdünnt, dass es nicht ätzt, wirkt es als ein zusammenziehendes und reinigendes Wundmittel. [Im Gegentheil, es bewirkt Auflockerung und befördert dadurch die Absonderung unreiner abgestorbener Theile.]

Man macht Gebrauch davon:

1) als Aetzmittel; zur Eröffnung der Abscesse, wenn der Kranke das Messer fürchtet. Diese Anwendung ist aber sehr langwierig, schmerzhaft [und unnöthig. Manche behaupten noch, dass Abscesse mit viel Härte, besonders in drüsichten Theilen, mit dem Aetzstein geöffnet werden müssten. Allein die entzündliche Härte wird durch den Reiz nur noch vermehrt, und die sogenannte Schmelzung des harten Umfanges weit besser durch den fortgesetzten Gebrauch der warmen erweichenden Umschläge befördert.]

Wenn man Aetzmittel appliciren will, so darf man sie nicht frei auf die Haut legen, weil sie sonst zu weit umher fliessen; sondern man muss vermittelst eines durchlöcherten Pflasters (Emplastrum fenestratum), das vorher auf die Stelle gelegt worden, welche geöffnet werden soll, ihre

Wirkung einſchränken und beſtimmen. Wenn das Aetzmittel einige Stunden gelegen hat, ſo entſteht eine Cruſte, und dieſe muſs nun durch den Verband mit erweichenden Salben zum Abfallen gebracht werden.

2) Zur Cur der Hydrocele (*Elſe*, *Dusſauſoy*); um nähmlich die Tunica vaginalis communis, welche das Waſſer enthält, durch Entzündung und Eiterung zu zerſtören.

3) Bei Entzündungen und Abſceſſen, welche ſehr langſam in Eiterung gehen, wo man nächſt der Ausleerung noch die Eiterung beförders will, z. B. bei Furunkeln.

4) Zur Oeffnung der eiternden Bubonen. Doch verdient bei dieſen das Meſſer den Vorzug. Dieſe Art von Geſchwüren heilt ſehr langſam, und es erzeugen ſich dabei leicht Indurationen und Fiſteln (*Clare's* Eſſay on the cure of Abſceſſes by Cauſtics).

5) Um die Einſaugung anſteckender Materien zu verhüten. Man kann bei dem tollen Hundsbiſs durch Aetzmittel verhindern [?], daſs das Gift nicht eingeſogen wird (*Hunter*). Es muſs aber hinreichend ſtark und tief genug angewendet werden. *Mederer* empfiehlt eine diluirte Löſung des Aetzſteins zum Auswaſchen der Wunde (Syntagma de rabie canina). Er läſst eine Drach-

me Lapis causticus in einem Pfde gekochten Wasser lösen, die Wunde damit auswaschen, und nachher mit Charpie auflegen. *Fontana* gebrauchte es gegen den Biss der Viper mit glücklichem Erfolge (über das Viperngift). Auch *Chanker* werden dadurch zerstört, und die Einsaugung des venerischen Giftes verhindert, wenn man die Stelle mit einer Lösung waschen, und die Geschwüre damit verbinden läfst, bis sie eine gesunde rothe Farbe bekommen. Wenn der Chanker eine sehr grosse eiternde Fläche hat, so muss man behutsam verfahren. Zugleich müssen auch innere Mittel angewendet werden (*Cruikshank*).

6) Als reinigendes Mittel ist die Auflösung des Aetzsteins zum Einspritzen gegen den Tripper empfohlen, mit ein wenig Opium verbunden (*Girtanner*). Allein der Reiz ist gemeiniglich zu stark, wenn man nicht das gehörige Verhältniss trifft. [Auch vermehrt derselbe immer den Ausfluss bedeutend.]

7) Zur Reinigung fistuloser und unreiner Geschwüre wird sie mit Nutzen gebraucht.

[8) Zum Legen von Fontanellen, welche schnell und viel eitern sollen, scheint der Aetzstein noch immer den Vorzug zu verdienen.]

245. Calx pura, *Calx viva s. caustica, Calx usta, gebrannter Kalk, lebendiger Kalk.*

Wenn der Kalk in anhaltendem Feuer gebrannt wird, so verliert er die Kohlenstoffsäure und wird dadurch ätzend. Er brauset dann nicht mit Säuren auf, erhitzt sich aber mit Wasser, und zerfällt. Die Laugensalze werden durch ihn ätzend, [indem er ihnen die Kohlensäure entzieht.]

In alten Zeiten gebrauchte man den Kalk als Aetzmittel gegen bösartige und faulichte Geschwüre. Diese Anwendung wird nicht mehr davon gemacht; eben so wenig, als man gegen das Hüftweh Kalk mit Honig vermischt, nach der Methode von *de Haen*, auf die schmerzhafte Stelle legt.

Der Kalk ist in Verbindung mit Seife ein sehr schickliches Mittel, um Muttermäler wegzubringen. Man nimmt von beiden gleiche Theile, und legt diese vermittelst eines durchlöcherten Pflasters nach der Gröfse des Mals auf. *Zacharias Vogel* brachte sie selbst aus dem Gesichte damit weg. Innerhalb 12 Stunden wird das Mal in eine trockne Cruste verwandelt, und durch die folgende Eiterung völlig weggezehrt. Wenn das Mal grofs ist, so mufs das Aetzmittel wiederholt werden. Es darf nichts zurückbleiben. Bei den Alten wurde der Kalk, mit Auripigment vermischt, zum Wegätzen der Haare, wo sie widernatürlich wachsen, angewendet. Diefs ist die sogenannte Pasta depilatoria.

246. Cuprum acetico-carbonicum, *Aerugo, Aes viride, Viride aeris, Cuprum acetatum, der Grünſpan, Kupferroſt. Kupferoxyd mit Eſſigſäure und Kohlenſäure verbunden.*

Der Grünſpan wird für ſich allein ſehr ſelten benutzt. Er war bei den Alten ein Ingredienz vieler Pflaſter und Salben, von welchen ebenfalls jetzt ſelten Anwendung gemacht wird.

[Gegen herpetiſche Ausſchläge wirkt er etwas ſanfter, als Cuprum ſulphuricum, und kann bei Subjecten mit ſehr empfindlicher Haut, oder wenn die Flechten feucht und offen ſind, Anfangs zu ½ bis 1 Scr. auf die Unze Unguentum pomadinum angewendet werden. Man muſs aber zuerſt nur eine kleine Stelle damit behandeln, und, wenn dieſe frei iſt, weiter gehen.]

Unguentum aeruginis, Ph. Edinb. (Rec. Ungu. reſin. flav. part. xv. Aerugin. part. 1. M.). Zum Verbande alter Geſchwüre; gegen die ſcrofuloſe Augenliederentzündung.

Unguentum Apoſtolorum; ſonſt gegen veraltete Geſchwüre gebraucht.

Oxymel aeruginis; Unguentum Aegyptiacum, aus Grünſpan mit Honig und Eſſig zur Conſiſtenz einer Salbe gekocht. Gegen unreine Geſchwüre am Zahnfleiſch und im Munde. Es iſt ätzend und reinigend.

Aqua viridis Hartmanni; aus Grünſpan, Alaun, Honig und Wein bloſs zuſammengemengt. Wider unreine, ſpeckichte, bösartige Geſchwüre, räudige Nägel (*Baldinger*). Gegen das Durchliegen in Krankheiten, wenn die Stellen brandicht werden wollen (*Martens*).

Aqua ſapphirina Ph. Edinb. Enthält weniger Grünſpan.

247. Argentum nitricum fusum, *Lapis infernalis*, *Nitras argenti*, *Argentum nitratum*, *der Höllenſtein*. *Aus dem reinſten Silber in Salpeterſäure aufgelöſet, und nach dem Abrauchen geſchmolzen.*

Der Höllenſtein wird gewöhnlich in dünne länglichte Stangen geformt. Er iſt ſchwarzbraun und trocken. An der freien Luft wird er feucht; doch geſchieht dieſes nicht ſo leicht, wenn er aus reinem Silber bereitet worden iſt. Enthält das Silber Kupfer, ſo wird er grünlicht. Zufolge ſeiner Wirkungen iſt der Höllenſtein eines der ſtärkſten und durchdringendſten [condenſirenden] Aetzmittel, um ſo mehr, wenn er aus feinem Silber bereitet worden iſt. Er brennt die Theile, ſo bald er ſie berührt, zu einer weiſsen Cruſte, welche bald nachher ſchwarz wird. Er iſt um ſo ſchätzbarer, weil er von allen Aetzmitteln am wenigſten Entzündung erregt.

Man benutzt ihn:

1) in Wunden und Geſchwüren, um das ſchwammichte Fleiſch wegzubeizen. Er verdient den Vorzug, weil man ihn immer in ſeiner Gewalt hat, und weil ſeine Wirkungen ſich nicht leicht über die beſtimmten Gränzen hinaus verbreiten, wenn man anders bei der Anwendung nicht zu roh verfährt. Er kann in jeden Punct der Wunde leicht gebracht werden. Dabei wirkt er augenblicklich, ohne groſse Schmerzen.

Wenn man ihn anwenden will, ſo muſs vorher die Stelle, oder auch der Höllenſtein ſelbſt, befeuchtet werden, — nur nicht mit der Zunge, — und man betupft die Stelle dann gelinde. *Hahnemann* nahm in ſehr wichtigen empfindlichen Theilen ein ſpitz zuſammengerolltes Stück Löſchpapier (Druckpapier) in die linke Hand, und ſo bald er mit dem Höllenſtein in der rechten Hand die zu ätzenden Stellen betupft hatte, lieſs er die ausſiekernde Feuchtigkeit von dem Papier auffaugen. Dieſs ſetzte er abwechſelnd ſo lange fort, als nöthig war, ohne dem Kranken die mindeſte [?] Empfindung verurſacht zu haben. — Will man einen Abſceſs mit Höllenſtein öffnen, ſo legt man ihn ebenfalls mit einem durchlöcherten Pflaſter auf. [Jedoch taugt dazu der Höllenſtein, wegen ſeiner ſtark condenſirenden, Verhärtung begünſtigenden Wirkung, nicht ſonderlich.]

2) Zum Wegbeizen kleiner Fleifchgewächfe, vorzüglich z. B. der Polypen im Gehörgange. Gegen Warzen ift es, behutfam angewendet, eins der beften Mittel.

3) Zur Zerftörung des venerifchen Giftes in Chankergefchwüren. Wenn der Chanker klein ift und ohne merkliche Entzündung, kann man dadurch in kurzer Zeit das Uebel heben. Die Stelle mufs wiederholt betupft werden, damit das Gefchwür verfchiedene Schorfe abwirft, ehe es heilt (*Simon's* Bemerk. über die Heilung des Trippers). Ift das Aetzmittel aber nicht wirkfam genug, fo wird das Gift nur in den Umlauf des Bluts gebracht, weil der Reiz die Abforption befördert. [Und das ift fo leicht wider alle Erwartung der Fall. Der Herausgeber fah einen Mann an den zerftörendften Wirkungen der allgemeinen Syphilis leiden, bei welchem man einen kleinen primären Chanker mit aller Vorficht durch Höllenftein geheilt zu haben glaubte.]

[4) Zur Heilung fehr veralteter Tripper leiftet eine fchwache Solution des Höllenfteins (1 — 2 Gran auf 5 Unzen deftillirtes Waffer) zuweilen gute Dienfte.]

5) im Waffer gelöfet und gehörig verdünnt, befitzt der Höllenftein die Eigenfchaft der reinigenden Wundmittel. Zur Reinigung fiftulo-

ser Geschwüre, der Thränenfistel, gegen das Staphylom (*Janin*), ist er dann ein heilsames Mittel.

248. Hydrargyrum muriaticum corrosivum, *Mercurius sublimatus corrosivus, Murias mercurii oxydati, Hydrargyricum muriaticum Hildebrandt, der ätzende Sublimat. (Besteht aus* 80 *bis* 82 *Theilen vollkommen oxydirtem Quecksilber und* 18 *bis* 20 *Theilen Kochsalzsäure. — — (Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.)*

Unter allen metallischen Salzen, ist der Sublimat das stärkste Aetzmittel. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts gebrauchte man eine Lösung davon, um Nasengeschwüre zu verzehren und wegzubeizen. Nachher wurde dieses Mittel ganz vergessen, bis auf neuere Zeiten.

Man läfst zum chirurgischen Gebrauch den Sublimat am sichersten in destillirtem Wasser lösen, und in flüssiger Form anwenden. Er wirkt dann als ein ätzendes, und wenn er gehörig diluirt wird, als reinigendes Mittel, welches wider Geschwüre aller Art, mit sichtbar gutem Erfolg angewendet wird. Namentlich:

1) gegen alte schwammichte Geschwüre. Ueberhaupt ist die Anwendung gelinde ätzender und reizender Mittel gegen diese Schäden eine

wahre Bereicherung der Chirurgie. — Jedoch machen die ſcorbutiſchen Geſchwüre eine Ausnahme. Sie vertragen die Queckſilbermittel nicht.

2) Gegen veneriſche Geſchwüre im Halſe iſt die Sublimatlöſung mit Roſenhonig, als Gurgelwaſſer, ſehr kräftig. [Sicherer und gefahrloſer wirken Pinſelſäfte aus Mell. roſ. Unc. j. Merc. ſubl. corroſ. gr. j — ij.]

3) Gegen den Kopfgrind; als Waſchmittel. Doch erfodert dieſe Anwendung groſse Behutſamkeit.

4) Zum Wegbeizen der Feigwarzen und kleinen Auswüchſe; [in concentrirter Löſung, wie in der Aq. phagadaenica, aufgelegt oder mit einem Charpiepinſel aufgetragen.]

5) In Hautkrankheiten, wider die hartnäckigſten Ausſchläge aller Art, ſelbſt den Ausſatz; als Waſchmittel gehörig concentrirt. Man kann zu acht Unzen Waſſer zwanzig Gran Sublimat, und in der Folge noch mehr nehmen, mit Opium verſetzt, oder in Verbindung mit einer erweichenden Salbe.

6) Gegen Augenentzündungen, ſowol die veneriſchen, als die andern Arten überhaupt. — Gegen die Flecken und Auswüchſe der Hornhaut. Man läſst 1 Gran Sublimat in 4 Un-

zen deſtillirtem Waſſer löſen, und davon in das Auge tröpfeln (*Ware*, *Cullen*). Zwei Gran Sublimat in 1 Unze Waſſer gelöſet wirken ſchon ätzend. Aeuſserlich aufgelegt gegen die krampfhafte Verſchlieſsung der Augen; auch mit Opium verbunden.

Die Anwendung des Sublimats, als Pulver in Geſchwüre eingeſtreut, iſt ſehr ſchmerzhaft und gefährlich. Man hat fürchterliche Convulſionen und ſelbſt den Tod danach entſtehen ſehen. Dieſs gilt aber nur von dem äuſserſt rohen und unwiſſenden Gebrauche. *Williſon* lieſs den Sublimat fein pulvern, und in krebshafte Geſchwüre, nachdem ſie vorher mit warmem Waſſer ausgewaſchen waren, von einem feinen Federmeſſer rund um die Seiten ganz fein einſtreuen, und ein Pflaſter von Baſiliconſalbe darüber legen. Dieſer Verband wurde nach 14 Stunden abgenommen. Es entſtand eine gutartige Cruſte, welche ſich ablöſ'te. Oft heilt das Geſchwür bei dieſer Behandlung ſehr bald (*Duncan's* medical Commentaries; 1788).

Aqua phagadaenica. Aus ätzendem Sublimat (Dr. ſs.) in Kalkwaſſer (Unc. xij.) aufgelöſet.

Dieſe Verbindung iſt weniger wirkſam, als wenn man den Sublimat in bloſsem Waſſer löſet. Der gröſste Theil des Queckſilbers wird durch das Kalkwaſſer niedergeſchlagen. Dagegen iſt er als

ein milderes Aetzmittel ſehr ſchätzbar. Die Proportion der Ingredientien iſt ſehr verſchieden. Gewöhnlich wird 1 Gran Sublimat zu jeder Unze Waſſer genommen und 1 bis 2 Gr. Salmiak zugeſetzt.

Man benutzt dieſes Waſſer als ein gelindes ätzendes, reinigendes und trocknendes äuſserliches Mittel. Hauptſächlich:

1) gegen veneriſche und gegen veraltete Geſchwüre ohne Unterſchied; mit Compreſſen aufgelegt. Gegen freſſende eiternde Ausſchläge.

2) Als Gurgelwaſſer gegen Geſchwüre im Halſe, am Zapfen u. a., oder, wie oben, mit Roſenhonig als Pinſelſaft.

Wenn man eines ſtärkern Aetzmittels bedarf, ſo iſt die Löſung des Sublimats in deſtillirtem Waſſer vorzuziehen. Die Wirkung wird noch verſtärkt, wenn man einen Zuſatz von Salmiak macht. [Auch ſcheint der Salmiak den Sublimat vor Zerſetzungen zu ſichern.]

Aqua ophthalmica (mercurialis) *Conradi*, das Conradi'ſche Augenwaſſer. (*Conradi's* anatom.-medic.-chirurg. Beobachtungen; pag. 38.) — Beſteht aus $\frac{1}{2}$ Gran Sublimat in 3 Unzen Roſenwaſſer gelöſ't, und $1\frac{1}{2}$ Drachmen Laud. liqu. Sydenh. zugeſetzt. — Leiſtet beſonders viel in hart-

näckigen venerifchen Augenentzündungen; wurde aber auch oft gegen Ophthalmia chronica fcrofulofa, mucofa und ähnliche mit grofsem Nutzen angewendet.

Unguentum de Cirillo, die *Cirillo'fche* Salbe; fiehe die prakt. Arzneimittellehre.

[Unguentum Neapolitanum fortius; fiehe die prakt. Arzneimittellehre, 6te Aufl.

Unguentum acre Harlessii, *Harless's* Aetzfalbe, befteht aus Merc. fublim. corrof. Liquor. ftibii muriat. ana Dr j. Ungu. canthar. Unc. fs. M. f. Ungu. — Man kann auch mehr oder weniger Kampher zufetzen, um Strangurie zu verhüten.]

249. Hydrargyrum (ammoniato-) muriaticum praecipitatum, Mercurius praecipitatus albus, *Murias mercurii et ammonii, der weiſse Praecipitat, die Queckſilbermilch.* (*Aus der Löſung des Sublimats und Salmiaks mittelſt der kohlenſ. Kalilöſung praecipitirt.*)

Der weifse Queckfilberniederfchlag ift oft mit andern Metallen, Erden oder Steinen verfälfcht. Man probirt die Güte deffelben, wenn man ein kleines Quantum dem Glühefeuer ausfetzt. Das Queckfilber mufs ganz verfliegen, ohne etwas zurück zu laffen.

Dieſes Präparat iſt ein gelinderes Aetzmittel, als die vorigen, und ebenfalls austrocknend. Man gebrauchte es lange:

1) als ein vorzügliches Mittel gegen die Krätze; es macht den Hauptbeſtandtheil der *Werlhof*'ſchen und verſchiedener anderer Krätzſalben aus.

2) Wider die kleinen eiternden Ausſchläge und Geſchwüre im Geſicht oder auf der Naſe, die oft ungemein läſtig werden. Man läſst es mit einer Salbe, z. B. Unguent pomadinum od. roſatum, zuſammenreiben.

Auch iſt der weiſse Präcipitat ein Beſtandtheil verſchiedener weiſser Schminkmittel, und anderer Mittel gegen die Flecken der Haut, die Sommerſproſſen, u. a. Dieſe Anwendung kann bei anhaltendem Gebrauch ſehr nachtheilig werden. Man hat in einigen Fällen ſelbſt Speichelfluſs, übelriechenden Athem und Verderbniſs der Zähne darnach beobachtet.

Unguentum mercurii praecipitati albi, Ungu. mercuriale album.

Unguentum mundificans Werlhofii etc.

250. Unguentum hydrargyri nitrici, *Unguentum citrinum, die gelbe Salbe.*

Diese Salbe wird aus 1 Unze Queckſilber und 2 Unzen Scheidewaſſer bereitet, welche mit einander im Sandbade ſo lange digerirt werden, bis das Queckſilber völlig aufgelöſet iſt; dann vermiſcht man die Auflöſung, wenn ſie noch völlig warm iſt, mit 1 Pfunde zerlaſſenem Schweineſchmalz, und läſst ſie ſo lange ſtark reiben, bis eine Salbe entſteht. (Vergl. die Preuſs. Pharmakopöe.)

Wenn die Salbe gut zubereitet iſt, ſo iſt ſie hart und hat eine dunkelgelbe Farbe. Iſt aber das gehörige Verhältniſs nicht beobachtet, oder iſt das Schweinefett zu heiſs oder zu kalt zugeſetzt, ſo wird die Farbe und die Conſiſtenz verſchieden, und die Salbe iſt dann nicht ſo wirkſam.

1) *Ware* (Bemerkungen über die Pſorophthalmie) empfiehlt ſie als ein vorzügliches Mittel gegen die Pſorophthalmie. Er läſst mit der Spitze des Zeigefingers oder mit einem feinen Pinſel, die Salbe bei'm Schlafengehen in die kranken Augenlieder einreiben und während der Nacht ein weiches Pflaſter, mit Cerat beſtrichen, ganz locker über die Augenlieder binden. Dadurch werden die Augenlieder feucht und biegſam erhalten, und das Zuſammenkleben verhütet.

2) Gegen die Flechten und andere Hautausſchläge iſt ſie ebenfalls zum Einreiben ſehr

wirkſam. Das Queckſilber wird in dieſer Verbindung nicht ſo leicht eingeſogen. Bisweilen wirkt ſie nur zu ätzend. [Sie wird bald ranzig und wirkt dann leicht nachtheilig.]

251. Hydrargyrum oxydatum (*rubrum praecipitatum*), *Mercurius praecipitatus ruber*, *Mercurius calcinatus ruber*; *der rothe Präcipitat*, *rothe Queckſilberkalk.* (*Aus Queckſilber mittelſt der Salpeterſäure oder durch die ſogenannte Calcination bereitet. — Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.*)

Dieſes Queckſilbermittel iſt ebenfalls ätzend und zugleich ſehr ſtark austrocknend. Zuweilen iſt es mit der rothen Mennige (Minium) verfälſcht; doch kann man dieſs leicht entdecken, wenn man es in einem eiſernen Löffel zum völligen Glühen bringt. Iſt der Präcipitat rein und unverfälſcht, ſo muſs er ganz verfliegen, ohne irgend einen Rückſtand nachzulaſſen. Wenn man den Präcipitat in gutem Weineſſig auflöſet, darauf in die Wärme ſtellt, und der Eſſig nimmt dann einen ſüſsen Geſchmack an, ſo iſt dieſs ebenfalls ein Beweis der Verfälſchung mit viel Mennige.

Man macht Gebrauch davon:

1) um alte Geſchwüre zu reinigen. Gegen die ſchwammichten Auswüchſe. In Geſchwüren gegen den Callus, welchen erweichende Mittel allein nicht ſchmelzen können. Jedoch nicht in ſkorbutiſchen Geſchwüren.

2) Gegen hartnäckige Hautkrankheiten; [befonders wenn fie wegen fyphlitifchen Urfprungs verdächtig find.]

3) Zur Heilung der eiternden Augenentzündung, vorzüglich der Drüfen der Augenlieder (Pforophthalmie).

4) Gegen den Kopfgrind; mit grofser Vorficht. Eben fo gegen die Krätze.

5) Zur Beförderung der Eiterung. Man läfst den rothen Präcipitat in die Gefchwüre ftreuen. Wider Drüfenentzündungen, welche fchwer eitern. Er ift eins der zweckmäfsigften Mittel zu diefem Endzweck, weil er fchwer aufgelöfet wird, und nicht leicht zerfliefst, dagegen aber anhaltend als ein fremder Reiz wirkt. — *Bucholz* hat durch eine Präcipitatfalbe einen Polypen weggeätzt. Man läfst ihn entweder als Pulver in die Gefchwüre ftreuen, oder mengt ihn unter Salben: z. B. Unguentum bafilicum, Ung. digeftivum, u. a. Hiedurch wird aber feine Kraft fehr vermindert. Setzt man den Gebrauch zu lange fort, fo erregt er Speichelflufs.

Unguentum ophtalmicum rubrum, Balfamus ophthalmicus St. Yves Ph. W. Aus rothem Präcipitat und ungefalzener Butter. Das Verhältnifs ift verfchieden, [— und defshalb rathfamer, die Salbe für jeden Fall befonders zu verfchreiben; um fo mehr, da fie leicht ranzicht wird'

und dann nachtheilig wirkt.] Diese Salben bekommen in manchen Fällen besser, wenn man noch einen Zusatz von Flor. zinci, Extract. saturni Goul. u. a. macht.

252. Arsenicum oxydatum album, *Arsenicum album, der weiße Arsenik.* (*Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.*)

Thilenius, von dem Gebrauch des Arseniks in Krebsschäden; in seinen medic. und chirurg. Bemerkungen, pag. 101.

Bernhard, von dem Nutzen des äußerlichen Gebrauchs des Arseniks; Journal de Médic. T. LVII. pag 256. — u. in den Samml. auserles. Abhandll. für prakt. Aerzte, Bd. VII, pag. 512.

Justamond, von den Heilarten in Krebsgeschwüren; in den Samml. auserl. Abhandll. für prakt. Aerzte, Bd. XII, pag. 399.

Der Arsenik kommt im Allgemeinen in seinen Wirkungen mit dem ätzenden Sublimat überein. Er löset sich in Säuren, Oelen und im Wasser auf, und selbst außerhalb des Körpers wirkt er, unvorsichtig gebraucht, als Gift.

Die Anwendung des Arseniks als eines chirurgischen Mittels ist sehr alt. Er war lange ein Hauptbestandtheil verschiedener geheimer Mittel gegen Krebs und bösartige Geschwüre, welche ihres guten Erfolgs wegen berühmt waren. Doch fehlt es auch nicht an traurigen Nachrichten,

daſs nach dem unvorſichtigen äuſserlichen Gebrauch fürchterliche Zufälle entſtanden ſind. Man darf ihn nie anders, als mit gröſster Behuthſamkeit anwenden.

In neuern Zeiten hat *le Febure* zuerſt den Gebrauch deſſelben gegen Krebsſchäden wieder empfohlen, ſowol innerlich als äuſserlich. Seitdem hat man vielfältig mit ſehr groſsem Vorheil zur Heilung dieſer Krankheit ſich des Arſeniks bedient. Unter allen äuſsern Mitteln iſt er noch am meiſten hülfreich, wiewol es auch manche Fälle gibt, wo er nichts leiſtet.

Der Hauptpunct bei dem Gebrauch des Arſeniks beſteht darin, daſs man ihn bis auf einen gewiſſen Grad ſchwächt und ſeine heftigen Wirkungen mildert. Er verurſacht dann keinen heftigen Reiz oder Schmerz, ſondern bewirkt vielmehr eine mäſsige Entzündung, wodurch ſich die kranken Theile von den geſunden abſondern. Kein anderes Aetzmittel wirkt auf das Krebsübel ſo, wie der Arſenik zu thun pflegt; vielleicht, weil die degenerirte Action in dem Theil dadurch am beſten umgeändert wird. Oft geht aber dieſe Wirkung nicht weiter, als bis auf einen gewiſſen Punct.

Am ſicherſten bedient man ſich des Arſeniks:

1) in einer Salbe, nach der Methode von *Juſtamond*; mit einem Zuſatz von Opium. Man

nimmt 3 bis 4 Gran Arſenik, 10 Gran Opium, und 1 Drachme Cerat. Dieſe Salbe wird äuſserſt dünn auf Leinwand geſtrichen. Die Krankheit wird in ihrem Fortgange dadurch aufgehalten und zugleich die Schmerzen geſtillt. Die Cur erfodert lange Zeit. Man hat auch beobachtet, daſs der Arſenik gegen den Krebs in der Bruſt überhaupt nicht ſo wirkſam iſt, als gegen den Geſichtskrebs. Vielleicht wendete man ihn nicht ſtark genug an, da der Bruſtkrebs ſehr dicke aufgeworfene Ränder hat. — Ich habe eine Salbe aus 1 Drachme Arſenik, eben ſo viel Schwefel, 1 Unze deſtillirtem Eſſig und 1 Unze Bleiweiſsſalbe mit gutem Erfolge gegen den Bruſtkrebs gebrauchen laſſen. [Die ſehr verſchiedene Productivität der Theile in den Brüſten und im Geſichte macht es leicht erklärlich, warum der Bruſtkrebs weit ſchwieriger zu behandeln ſein muſs, als der Geſichtskrebs.]

2) *Le Febure* gebrauchte eine Löſung des Arſeniks in Waſſer als Waſchmittel. Er lieſs 4 Gran Arſenik in 2 Pfund deſtillirtem Waſſer löſen, und damit täglich einige Male das Geſchwür auswaſchen.

3) Auch als Pulver hat man den Arſenik in die Geſchwüre eingeſtreut. Dieſe Anwendung iſt von allen die ſchmerzhafteſte und der Einſaugung wegen höchſt gefährlich. Auch mit Belladonna oder Hyoſcyamus vermengt, 30, 40 Theile zu 1 Theil Arſenik, kann man ihn anwenden.

4) *Justamond* bediente sich auch einer Bereitung aus Arsenik und Schwefel zur Dämpfung des unerträglichen Geruchs der Krebsgeschwüre mit grofsem Nutzen. Er liefs 4 Pfund höchst fein pulverisirten Schwefel und 1 Pfund weifsen Arsenik mit einander mengen und in einer gläsernen Retorte schmelzen. Die am Boden befindliche feste Masse wurde zum Gebrauch pulverisirt, das Sublimat aber als eine unnütze Substanz weggeworfen. Zuweilen liefs er allein damit das Geschwür dünn bestreuen, zu andern Zeiten mit der Hälfte Zinkblumen gemengt. Dieses obgleich viel mildere Mittel mufs dennoch mit Behuthsamkeit gebraucht werden.

Die arsenikalische Salbe ist auch wider hartnäckige bösartige Geschwüre und scrofulose aufgebrochene Drüsen ein sehr wirksames Heilmittel. Ist die Salbe zu ätzend, so werden die Schmerzen am besten durch Opium gemildert.

Pulvis Bernardi, Pulvis Cosmii, das Cosme'sche oder Bernard'sche Pulver: aus 2 Dr. Zinnober, 8 Gr. Asche von verbrannten alten Schuhsohlen, 12 Gr. Sanguis draconis und 40 Gr. weifsem Arsenik. Es wird entweder trocken eingestreut, oder mit etwas Oel angemacht aufgelegt. Gegen fressende sogenannte Krebsgeschwüre an der Nase, den Schläfen, der Stirne, den Lippen, habe ich es selbst mit dem gröfsten Nutzen anwenden lassen. Es bildet eine Cruste, welche

nach kürzerer oder längerer Eiterung los geht; das Geschwür bekommt eine reine Fläche, und heilt nun bei dem Verbande mit einer frischen trocknenden Salbe. *Cosme* gebrauchte zum Verbande den Balsamus Locatelli. Ich glaube, die gute Wirkung dieses Pulvers rührt von dem durchdringenden Reiz her, welcher eine neue heftige Entzündung erregt, und dadurch gewissermaßsen die Actio perversa oder alienata in dem Geschwür verändert, wenigstens zum Stillstand bringt. Wenn das Pulver einmal aufgestreut ist, so ist die Wirkung ganz aus den Händen des Wundarztes. Bei jedem andern Aetzmittel, welches zu Zeiten applicirt wird, geschieht oft die Anwendung aus Besorgniſs nicht stark genug. Wahrscheinlich wird jedes Aetzmittel, welches in eben dem Grade reizt, dasselbe [?] leisten.

253. Arsenicum sulphuratum flavum, *Auripigmentum, Operment, Rauschgelb, (Arsenikoxyd mit dem zehnten Theil Schwefel verbunden.)*

Rönnow, vom glücklichen äuſsern Gebrauch des Arseniks; in den Schwed. Abhandll. v. J. 1776.

Die alten Aerzte gebrauchten das Auripigment zur Reinigung der Geschwüre im Halse. *Rönnow* lieſs es in dünnen Scheiben auf krebsartige Geschwüre legen, und heilte so Krebsschäden an den Lippen und Brüsten. Diese Anwendung ist sehr schmerzhaft. Mit Digestivsalbe ver-

bunden empfiehlt es *Plenck* gegen die Rhagades an Händen und Füſsen, welche oft allen Mitteln widerſtehen, [und wol auch nicht der Anwendung des Auripigments weichen mögten.]

Es iſt ein Ingredienz verſchiedener, vormals berühmter, Mittel gegen den Krebs.

Das *Korthold*'ſche Arcanum gegen den Krebs beſtand aus Auripigment und Sublimat.

254. Alumen ustum, *der gebrannte Alaun.*

Durch das Glühen des Alauns verdunſtet ein beträchtlicher Theil ſeines Kryſtalliſationswaſſers und die Vitriolſäure wird dadurch in ihm ſtärker concentrirt. Doch iſt er nur ein ſchwaches Aetzmittel. Zugleich ſaugt er die Feuchtigkeiten in ſich, trocknet die Theile aus, und bildet eine harte Cruſte. Man darf ihn daher auch nicht zu dick auf einmal einſtreuen.

Man wendet ihn an:

1) um ſchwammichte Auswüchſe in Geſchwüren zu zerſtören. Gegen den Schwamm am Nabel neugeborner Kinder, weil er nicht zu ſtark wirkt. Bei unreinen Geſchwüren überhaupt. Man läſst ihn gepulvert von einer Meſſerklinge einſtreuen, [beſſer aus einer Federſpuhle oder aus einer Aetzpulverhülſe; — am beſten legt man ihn wol mit weichem geſchabten

Linnen auf.] — Mit gleichen Theilen von Merc. praecipitat. ruber verbunden, ist er von *Sharp* unter dem Namen Pulvis Anglicus als ein vorzügliches Escharoticum gerühmt.

2) Um die Absonderung eines guten Eiters zu befördern, hauptsächlich, wenn die Geschwüre wegen Erschlaffung viel und wässrichten Eiter geben. Er reizt und stärkt die Theile und saugt die Feuchtigkeiten auf.

3) Zum Wegätzen des Fells auf dem Auge; mit Zucker vermengt. Man nimmt 1 Theil Alaun auf 6 Theile Zucker.

255. Saccharum, *der Zucker.* (*Vergl. die prakt. Arzneimittellehre und den vorhergehenden Artikel.*)

Der Zucker wirkt, wenn man ihn gepulvert in offene Geschwüre streut, als ein gelindes Aetzmittel und als Reinigungsmittel unreiner schwammichter Geschwüre. Diese Eigenschaften hängen am meisten von der Oxydation ab.

1) Gegen die Flecken der Hornhaut und das Fell auf dem Auge empfiehlt *Baldinger* (Pharm. Edinb. p. 368.) ein Gemeng aus gleichen Theilen Zucker, weissem oder rothen Bolus und Cremor tartari. Man lässt dasselbe, fein gepulvert, in's Auge blasen, oder mit einem feinen Pinsel

einſtreichen. Aus eigener Erfahrung kann ich dieſes Mittel ſehr empfehlen.

2) in die Naſe geſchnupft, wirkt der Zucker als Nieſemittel.

3) Unter Klyſtiren, bei kleinen Kindern, vermehrt er den Reiz.

256. Herba sabinae, *das Sadekraut; von Juniperus Sabina Bot., der Sevenbaum,* (*Vergl. die prakt. Arzneimittellehre*)

Das Kraut hat einen ſcharfen brennenden und bittern Geſchmack Es iſt, getrocknet und fein gepulvert, ein gelindes Aetzmittel. Man gebraucht es hauptſächlich gegen ſchwammichte Auswüchſe und Geſchwüre, wider die Feigwarzen u. a., welche leicht wieder wachſen. In manchen Gegenden gebraucht man das Decoct als Waſchmittel gegen die Krätze. [Man kann es durch Mercur. praecip. ruber u. a. Zuſätze verſtärken.]

* *

b. *Flüſſige Aetzmittel, Cauſtica fluida.*

Die gebräuchlichſten Mineralſäuren, Acida mineralia, die Vitriolſäure, Salzſäure, ſind in ihrem concentrirten Zuſtande, und zwar, je mehr ſie oxygenirt ſind, ſehr ätzend. Die Salpeterſäure iſt am meiſten oxygenirt. Sie werden

ſehr ſelten gebraucht, weil ſie ſo leicht umherfließsen und ſich zu weit erſtrecken.

257. Acidum muriaticum dilutum, *Spiritus ſalis acidus, der Salzgeiſt.*

Wenn er mit Waſſer oder einem angenehmen [?] Syrup verdünnt wird, wirkt er nicht ätzend, ſondern als ein zuſammenziehendes Mittel. Wider bösartige Geſchwüre in der Oberlippe, den ſogenannten Waſſerkrebs, mit Roſenhonig, Tinctura myrrhae u. a. (*Stelwagen*, Beobachtungen von Geſchwüren an der Oberlippe.); gegen ſkorbutiſche Geſchwüre, ſchwammichte Auswüchſe an den Augenliedern und an der Cornea; wider die Chemoſis (*van Wy*). — Zu Bähungen gegen das Podagra, mit Waſſer vermiſcht.

258. Acidum sulphuricum dilutum, *Spiritus vitrioli, die verdünnte Vitriolſäure,* (*ſ. oben u. die prakt. Arzneimittellehre.*)

Wird am gewöhnlichſten zum Wegätzen kleiner Fleiſchgewächſe, der Warzen, kleiner Balggeſchwülſte gebraucht. — Gegen die Schwämmchen mit Roſenhonig. Mit Waſſer verdünnt, als reinigendes, zuſammenziehendes Mittel. Gegen die Krätze u. dergl.

* *

259. Liquor stibii muriatici, *Butyrum antimonii, Antimonium ſalitum, die Spieſsglanzbutter.*

Ein flüſſiges Aetzmittel von weiſslicht-gelber Farbe, das eine groſse Schärfe beſitzt und ſehr heftig wirkt. Man benutzt es meiſtens bloſs zum Wegätzen kleiner Excreſcenzen: der Warzen, u. a. *Löffler* empfiehlt es zum Wegätzen der Polypen (Beyträge, I. B.). Er läſst den Polypen damit beſtreichen und die Stelle ſogleich mit Milch abwaſchen. Dieſer wird dadurch in Fäulniſs geſetzt und verzehrt. In Geſchwüren, oder wenn man eine groſse Stelle beizen will, darf man davon nicht Gebrauch machen. Es verbreitet ſich leicht zu weit, und man kann dann die Entzündung und den Reiz nicht mäſsigen.

Janin hat dieſes Aetzmittel vorzüglich gegen Staphylome und Flecken der Hornhaut empfohlen. Man läſst die Stellen ganz dünn damit beſtreichen und, um den Reiz zu mildern, gleich darauf das Aetzmittel mit lauwarmer Milch abwaſchen. Dieſe Behandlung iſt oft ſehr hülfreich; allein nicht immer ſicher und zweckmäſsig.

* *

260. Olea aetherea.

Die aetheriſchen Oele, und unter dieſen hauptſächlich das Ol. cinnamomi, Caryophyl-

lorum, Cajeput, Rorismarini, Sabinae, Camphorae u. ähnl. ſind, wenn man ſie unverfälſcht erhält, ſehr ſcharf, ſo daſs ſie ſelbſt die Knochen angreifen. Man gebraucht ſie gegen Zahnſchmerzen, wenn dieſe von einem hohlen Zahn oder von Caries herrühren; mit Baumwolle angelegt.

* *

261. Die Pflanzen, welche eine ſcharfe Milch enthalten, z. B. die Euphorbienarten u. a., wirken als ſchwache Aetzmittel.

3. Blaſenerregende Mittel; *Veſicatoria.*

Engel, Diſſ. de explicandis generalioribus veſicantium effectibus; Halae 1774.

Balth. Lud. Tralles, de uſu veſicantium in febribus acutis etc.; Wratislaviae, 1776.

Pouteau's praktiſche Bemerkungen über den Gebrauch der Blaſenpflaſter in verſchiedenen Krankheiten.

Percival, von dem Nutzen und der Wirkung der Blaſenpflaſter; in Samml. auserl. Abhh. für prakt. Aerzte, II, 2. *p.* 99.

Anderſon's heilkundige Bemerkungen über die natürliche, freiwillige und durch die Kunſt erregte Ausleerung im menſchlichen Körper.

Margueron, über die Seroſität, die ſich durch Blaſenmittel erzeugt; in den Aufklärungen der Arzneiwiſſenſchaft, 1. *Band. Man vergl. damit Alex. von Humboldt's Verſuche.*

Versuch über die Zugmittel in der Heilkunde, von Jos. Claud. Rougemont; aus dem Franz. von Wegeler; Frankfurt, 1798.

262. Emplastrum cantharidum (*ordinarium*), *Emplastrum vesicatorium, das Blasenpflaster, Spanischfliegenpflaster.* (*Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.*)

Die blasenziehende Wirkung der Spanischen Fliegen war den Alten nicht unbekannt. Sie machten aber selten Gebrauch davon, weil sie solche als ein gefahrvolles Mittel fürchteten. Bis zum XVII. Jahrhundert konnten die Aerzte nicht alle Furcht ablegen. Im Jahr 1676 brauchte sie *Mercurialis* bei der Pest, und er hat zu ihrer nachmaligen allgemeinen Anwendung sehr viel beigetragen. Die Alten gebrauchten die Meloë cichorii L.

Ausser den allgemeinen Eigenschaften, worin sie mit den übrigen blasenmachenden Mitteln übereinkommen, besitzen sie noch eigenthümliche Wirkungen, weil ihre Bestandtheile von den Gefässen der Haut eingesogen werden. Daher entsteht zuweilen bei der Anwendung dieses Mittels eine krankhafte Trockenheit im Munde, Durst und eine inflammatorische Harnstrenge, die man nicht beobachtet, wenn man zur Hervorbringung der Blasen auf der Haut sich eines andern Mittels bedient. Wahrscheinlich werden reizende Theile der Kanthariden in die Säfte aufgenommen, und durch die Harnwege wieder ausgeführt. Man

kann auch durch häufiges Trinken die Strangurie verhindern.

Nach den Krankheiten, wogegen die Blasenpflaster mit Nutzen gebraucht werden, kann man die Anwendungsarten derselben unter folgende Klassen bringen:

I. Als excitirendes Mittel, in Krankheiten, wo die Reizbarkeit des Körpers mehr erloschen ist und wo man eines Reizes bedarf, um die Verrichtungen lebhafter zu unterstützen. Sie sind daher von gröfster Wichtigkeit in schleichenden Nervenfiebern, wenn die Bewegung des Herzens matt wird, der Kranke anfängt zu seufzen und ängstlich zu werden, der Urin blafs ist, das Gehör abnimmt (*Huxham*). Man läfst sie an alle Theile, selbst auf den Kopf legen. In sogenannten Faulfiebern. Wenn der Puls sinkt und die Extremitäten kalt werden. [Wo also die Thätigkeit sowohl des sensibeln oder Nerven-Systems, als auch des irritabeln oder Fibern-Systems sehr gesunken sind, ein Zustand, welchen *Reil* mit dem Nahmen der Paralyse und eine neuere Schule mit dem der Doppelschwäche sehr gut bezeichnet haben.]

In fieberhaften asthenischen Krankheiten überhaupt, wenn die Kräfte sinken, der Kranke betäubt und schlaffüchtig wird; als flüchtiges äufseres Reizmittel. — In den Blattern,

wenn der Körper zu schwach ist, und die Eruption nicht gehörig von Statten geht. Auch wenn die Blattern nach dem Ausbruch nicht gehörig reifen, und der Kranke von Beklemmung, Unruhe und Phantasiren befallen wird; oder wenn die Blattern zurücktreten. Zur Beförderung der Geschwulst an Händen und Füßen. Auch wenn durch das Anschwellen des Halses das Athemholen und Schlingen erschwert wird. — Bei dem Schlagfluss. Gegen Lähmungszufälle sind sie sehr heilsam, hauptsächlich, wenn man sich bei ihrer Application nach dem Ursprung und dem Lauf der Nerven richtet. Sie sind auch wirksamer, wenn man sie in der Nähe der gelähmten Theile legt. Bei dem schwarzen Staar, beim Doppeltsehen; auf die Stirne gelegt (*Percival*). Gegen den unwillkürlichen Abgang des Harns (Incontinentia urinae), auf's Os sacrum gelegt.

II. In krampfhaften Krankheiten; theils um einen Gegenreiz zu erregen, theils auch, um durch die seröse Ausleerung eine starke Absorption in den benachbarten Theilen zu veranlassen, oder um topisch zu schwächen. Gegen die Convulsionen, welche vor dem Ausbruch der Blattern vorhergehen. In der Epilepsie, der krampfhaften Engbrüstigkeit, wider den convulsiven Husten. Gegen festsitzende Schmerzen in den Eingeweiden, die von Krämpfen herrühren. Gegen das convulsive Erbrechen.

III. Als Derivirmittel, um die Reizbarkeit abzuleiten, gebraucht man ſie hauptſächlich in inflammatoriſchen Krankheiten, auf die Stelle gelegt, wo die Schmerzen am heftigſten ſind. Dieſe Anwendung wird häufig nach einer irrigen Vorſtellung gemacht. Sie wirken in dieſen Fällen hauptſächlich durch den Gegenreiz, in ſo ferne ſie die Thätigkeit erhalten, und den Uebergang in ſogenannte indirecte Schwäche (oder Erſchöpfung der Receptivität) verhindern. Daher muſs auch vorher durch eine antiphlogiſtiſche Behandlung die Entzündung gröſstentheils gemildert ſein. So lange die Neigung zur Entzündung heftig und durch den ganzen Körper gleich ſtark iſt, ſind ſie allemal unnütz und ſchädlich. Gegen den Seitenſtich und die Lungenentzündung, wenn die Entzündung aſtheniſcher oder paſſiver Art iſt. Wider die Bräune. Ueberhaupt gegen Entzündungen innerer Eingeweide. In der Darmgicht, wenn Entzündung der Gedärme zu fürchten iſt. Gegen feſtſitzende Kolikſchmerzen, in der Bleicolik, in der Ruhr. *Paulizky* lieſs ſie bei der rheumatiſchen Ruhr auf die Schenkel legen (Med. Beobachtt. 2. St.). Wider den Katarrhalhuſten; zwiſchen die Schultern gelegt (*Lentin*). Gegen den chroniſchen Rheumatismus, das Hüftweh, die Gicht. — Um zurückgetretene Krankheitsreize wider nach dem Theile zu ziehen; bei Kopfausſchlägen, u. a., weil ſie die Thätigkeit der Haut verſtärken.

Gegen Augenentzüdungen, nachdem das Blut von dem leidenden Theil abgeleitet worden. Vorzüglich gegen rheumatische und katarrhalische Augenentzündungen. Gegen die seröse Ophthalmie nach den Masern. Am wirksamsten sind sie, auf die Stirne oder hinter die Ohren gelegt.

Zu Anfang der Blatternkrankheit auf die Waden, oder auf den Rücken gelegt, um das Gesicht zu schützen und die Blattern davon abzuhalten.

IV. Als ausleerende und eitermachende Mittel. Bei der Kopfwassersucht, im Nacken, oder auf das Hinterhaupt gelegt. *Odier* rechnet sie unter die Hauptmittel. Sie wirken hauptsächlich gegen die Entzündung und befördern die Resorption. In der Wassersucht; an den Schenkeln und Beinen applicirt. Wenn das Wasser in dem zellichten Gewebe enthalten ist, erregen die Blasenpflaster einen sehr starken Ausfluss. In diesem Fall aber muss man sie mit grosser Behuthsamkeit anwenden, weil sie zuweilen eine Entzündung verursachen, die sehr gefährliche Folgen haben kann. [Bei sehr kachektischen und aufgedunsenen Wassersüchtigen entsteht darnach leicht tödtlicher Brand, zuweilen auch eine Lostrennung der fleischichten Theile von den Knochen des Unterschenkels.]

Sie können als eigentlich ausleerende Mittel wol nie angewendet werden. Im Anfange der

Wassersucht, bei einer Atonie der festen Theile, sind sie als Excitirmittel von Nutzen. Man läſst sie auch am besten zwischen weiches Nesseltuch auflegen, um zu verhüten, daſs nicht Stückchen auf der Haut sitzen bleiben und stark nachwirken.

Nach dem tollen Hundsbiſs, um die Wasserscheu zu verhüten, läſst man nach *Schmucker's* Methode die Wunde mit Kantharidenpulver verbinden. Auſserdem gebraucht man sie auch als eitermachendes Mittel, um Wunden und alte Schäden offen zu halten.

Gegen hartnäckige Hautausschläge, die Lepra, die Flechten u. a., wurden sie schon von den Alten benutzt. In neuern Zeiten hat sie *Bloch* mit sehr gutem Erfolge gegen die Flechten angewendet (Bemerkungen). Er läſst ein Kantharidenpflaster auf die Flechten legen, und, wenn Blasen entstehen, die Stellen durch die Eiterung heilen. *Evers* curirte auf diese Art den Herpes über den ganzen Körper. Diese Anwendung findet hauptsächlich bei trocknen Flechten statt. Bei näſſenden Flechten muſs man nur eine kleine Stelle zur Zeit vornehmen, und so allmälig weiter rücken. — Auch zur Zertheilung weiſser Gelenkgeschwülste, im Anfang ihrer Entstehung angewendet, leisteten die Kantharidenpflaster sehr viel.

Zu **künſtlichen Geſchwüren**, Fontanellen und zur Inoculation der Blattern, bedient man ſich ebenfalls des Kantharidenpflaſters mit Nutzen.

Ein Blaſenpflaſter bringt ſelten eher Strangurie hervor, als bis es 12 bis 24 Stunden auf dem Theile gelegen hat. Es iſt wahrſcheinlich, daſs die Theilchen der Kanthariden erſt viele Stunden nachher eingeſogen werden, nachdem das Blaſenpflaſter aufgelegt worden. Vielleicht geſchieht dieſes nicht eher, als bis es eine Art von Verſchwärung hervorbringt. Wenn man Spaniſche Fliegen in Geſchwüre ſtreut, erfolgt es ebenfalls.

Gegen dieſe Zufälle, und um den Reiz zu mildern, hat man den Zuſatz von Kampher zu den Blaſenpflaſtern empfohlen. Dieſes ſcheint jedoch unrichtig zu ſein. Der Kampher vermehrt eher die Wirkung der Blaſenpflaſter. Sie ziehen ſchneller und ſtärker. [Aber die allgemeine Einwirkung der Kanthariden auf das Nerven- und Lymphſyſtem wird entſchieden durch den Kampher gemindert.] Allein die örtliche Entzündung kann auch ſo heftig werden, daſs man Mühe hat, den Brand abzuwenden. Ungleich beſſer iſt bei reizbaren Perſonen die Verbindung mit Opium, der Tinctura opii Ecc., oder der Tinct. Thebaica. Auch der Zuſatz von Peruvianiſchem Balſam ſoll die Schmerzen vermindern (*Fritze*). Innerlich ſind ſchleimichte Emulſionen, Milch, Mandelmich und beſonders Kampher, ſehr zweckmäſsige Gegenmittel.

Die Blasenpflaster sind am wirksamsten, wenn man sie jedesmal frisch bereiten läfst. Man nimmt eine Pflastermasse, welche nicht zu stark klebt, z. E. Emplastr. de hyoscyamo, de meliloto, oder das Cerat, und läfst das Kantharidenpulver damit mengen. Statt dessen kann man auch aus blofsem Baumöl, oder Fett und Kantharidenpulver eine Pflastermasse bereiten.

Die Zeit, welche sie zu ihrer Wirkung nöthig haben, ist sehr verschieden. Zuweilen sind eine, oder zwei Stunden hinreichend. Bei Kindern läfst man sie gewöhnlich 3, 4 Stunden, und bei Erwachsenen 8, 10 Stunden liegen. Wenn es sein kann, legt man sie am liebsten des Abends. Bei sehr Reizbaren läfst man erst den Theil mit feinem Nesseltuch bedecken, und dann das Blasenpflaster auflegen. Bei schwächlichen, zarten Personen wird die Wirkung auch befördert, wenn man von Zeit zu Zeit warme Tücher über den Theil überschlagen, oder den Theil in Flanell wickeln läfst (*Vogel's* Handbuch II. Th.). — Zuweilen ist es auch nöthig, dafs man die Stelle vorbereitet. Dieses geschieht am besten, wenn man sie vorher mit Essig oder mit warmem Wasser abreiben läfst.

Wenn die Wirkung geschehen ist, verbindet man die Stellen mit einer erweichenden oder trocknenden Salbe. Soll der Ausflufs noch einige Zeit unterhalten werden, so ist das Emplastrum citrinum oder das Ungu. cerae mit einem kleinen

Zuſatz von gepulverten Kanthariden zum Verbande ſehr zweckmäſsig. — Aus dem Zuſtande der Blaſenpflaſterſtellen, und dem Ausfluſs der Materie kann man oft eins der ſicherſten Zeichen von dem Ausgang der Krankheit hernehmen. Ihre Wirkung ſteht mit den Lebenskräften in genauem Verhältniſs.

In rheumatiſchen oder gichtiſchen Krankheiten iſt der Ausfluſs zuweilen ſehr ſcharf. Bei faulichten Zufällen zuweilen blutig. Wenn man Blaſenpflaſter auf ödematoſe oder auf paralytiſche Theile legt, ſo wird die Stelle leicht brandicht.

263. Emplastrum cantharidum mite, *Emplaſtrum veſicatorium perpetuum*, *das milde Kantharidenpflaſter*, *das immerwährende Blaſenpflaſter*.

Weiſſe's Beitrag zur Empfehlung der immerwährenden Blaſenpflaſter; Leipzig, 1795.

In Fällen, wo eine längere Eiterung erfoderlich iſt, z. B. wider rheumatiſche Augenentzündungen, Zahnſchmerzen u. ähnl., iſt das Emplaſtrum veſicatorium mite ſehr zweckmäſsig. Es wird aus Kantharidenpulver, G. euphorbii, Maſtix und Terbenthin, oder einer leicht klebenden Pflaſtermaſſe bereitet. Eine Salbe aus ſieben Theilen Ung. baſilic. und einem Theil Kantharidenpulver iſt dazu ebenfalls ſehr zweckmäſsig, nur müſſen die Kanthariden fein gepulvert und wohl gemengt werden. [Doch flieſsen dergleichen Salben leicht zu weit umher.

Mit grofsem Nutzen braucht man jetzt Statt diefes Pflafters ein Harzpflafter mit Brechweinftein. S. unten Tart. emet]

264. Unguentum cantharidum Ph. Lond.; *Unguentum epifpafticum Ph. Edinb. Unguentum irritans, Kantharidenfalbe.* (*Aus einem Infufum der Kanthariden mit Waffer und harzichten Subftanzen bereitet. — Einfachere und beffere Bereitungen lehren die Preufsifche Pharmakopöe u. A.*)

Die blafenziehenden Salben fliefsen leicht zu weit umher, und find ziemlich entbehrlich.

(Unguentum irritans Harlefsii, f. oben S. 273).

265. Tinctura cantharidum, *Kanthariden-effenz, Spanifchfliegentinctur.* (*Aus ½ Unze Kantharidenpulver mit 1 Pfunde rectificirtem Weingeift 3 Tage digerirt. Doch wird das Verhältnifs nicht überall gleich genommen.*)

Sie wirkt fchwächer, als das Kantharidenpflafter, und ftärker als andere Rubefacientia. Man benutzt fie in Fällen, wo man das Kantharidenpflafter nicht anwenden kann, oder wo man einen fchwächern Reiz erregen will. Am häufigften gegen Zufälle von Lähmung; äufserlich zum Ein-

reiben. Wenn ſie mit Compreſſen auf einen Theil gelegt wird, ſo zieht ſie ebenfalls Blaſen, und oft ſehr ſchnell. Mit dem kauſtiſchen Salmiakgeiſt vermiſcht, iſt ſie ein äuſserſt durchdringendes Reizmittel. Gegen Lähmungszufälle wird ſie am beſten auf die groſsen Nervenſtämme mittelſt eines Läppchens applicirt.

* *

266. Siedendes Waſſer, auf den Theil gegoſſen, iſt von *Aubry* (Oracle de Cos, p. 195.) als ein ſehr wirkſames blaſenziehendes Mittel empfohlen, in Fällen, wo ſchnelle Hülfe nöthig iſt; bei Scheintodten, Apoplektiſchen.

[Eben ſo das Verbrennen von etwas Phosphor auf der Haut. — Beſonders ſchnell und kräftig wirkt das Benetzen mit ätzendem Ammoniumliquor (Spir. ſal. ammon. cauſt.]

4. Rothmachende Mittel; *Rubefacientia, Epispastica.*

Engelhart, Aphorismi de epispasticis; Lond. 1800.

267. Sinapismus, *das Senfpflaster, der Senfumschlag. (Aus dem Senfsaamen von Sinapis nigra und alba Bot. bereitet.)*

Die Wirkungen der rothmachenden Mittel sind von denen der blasenerregenden bloss dem Grade nach verschieden. Sie sind nicht so durchdringend, dagegen aber schneller und anhaltender, als die der Blasenpflaster, und man kann einen grössern Reiz dadurch zu Wege bringen. In acuten Krankheiten sind sie den Kanthariden weit vorzuziehen. [Nach den besten Beobachtern wirken die Sinapismen mehr auf die Blutgefässe und auf die Muskelfaser, die Kanthariden hingegen mehr auf das Lymphgefäss- und Nervensystem.]

Am gewöhnlichsten gebraucht man die Senfsamen in Form eines Umschlages, mit Sauerteig oder, Statt dessen, mit Brodkrumen und Essig zu einem Teige geknätet. Diesen läst man so lange auflegen, bis er Schmerzen erregt, und die Haut roth macht. Läst man ihn länger liegen, so entstehen oft ebenfalls kleine Blasen darnach. Man kann auch durch die Zumischung von Küchensalz, Tinctura cantharidum oder Acetum squilliticum die Wirkung noch verstärken.

Die Senfumſchläge ſind ſehr kräftig:

1) als Excitirmittel, bey zu langſamem Ausbruch der Hautausſchläge, in bösartigen Faulfiebern und Nervenfiebern. Zur Erleichterung des Kopfs und Erhebung des Pulſes ſind ſie ſehr wichtig. Gegen paralytiſche Zufälle, auf den gelähmten Theil gelegt.

2) Als Derivirmittel gegen rheumatiſche und katarrhaliſche Zufälle, um durch den Gegenreiz eine Ableitung zu bewirken.

3) Bei Krankheitsmetaſtaſen, der zurückgetretenen Gicht und dem Podagra. Auch bei zurückgetretenen Exanthemen; bei der zurückgetriebenen Roſe. Zur Abhaltung der Blattern vom Geſichte, gleich bei'm Anfange der Krankheit an die Waden gelegt; oder wenn im Zeitraum der Eiterung der Hals ſehr anſchwillt.

4) Bei krampfhaften Zufällen, um die Schmerzen zu lindern.

5) Gegen locale Entzündungen. Wider Augenentzündungen; an den Arm oder in den Nacken gelegt. Gegen Bruſtentzündungen; zwiſchen die Schulterblätter. Bei der Angina; um den Hals.

Man läſst auch die Senfſamen mit Waſſer abkochen und Bäder damit bereiten. Zur Stärkung

einzelner Theile. Die Senf-Fuſsbäder ſind gegen das rheumatiſche Kopfweh, die herumziehende Gicht und das Podagra von gröſstem Nutzen. Zur Wiederherſtellung der Fuſsſchweiſse u. m. [Man nimmt 1 bis 3 Loth feines Senfpulver auf 1 Fuſsbad.]

268. Radix armoraciae, *Merrettig; von Cochlearia Armoracia Bot.* (*Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.*)

Die friſche Wurzel wird häufig als Hausmittel benutzt. Man läſst ſie zerreiben und, mit Eſſig angefeuchtet, auflegen, oder unter Senfumſchläge miſchen. Dieſer Umſchlag wirkt oft ſchneller und kräftiger, als der Senfbrei, zumal, wenn der Senf alt iſt. Gegen das rheumatiſche Zahnweh läſst man als ein Hausmittel ein Stück friſchen Merrettig an das Zahnfleiſch legen. Mit Eſſig macerirt, gegen die Sommerſproſſen.

Man kann auch den Merrettig in Fuſsbädern anwenden, nur darf er nicht gekocht werden, weil dabei ſeine flüchtige ammonialiſche Schärfe verloren geht.

Acetum armoraciae, Merrettigeſſig.

269. Radix allii, Bulbus allii, *Knoblauch;* *von Allium ſativum Bot.* (*Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.*)

In vorigen Zeiten wurde der Knoblauchſaft häufiger gebraucht, als jetzt. *Sydenham* benutzte ihn als Rubefaciens in der Blatternkrankheit, um die Säfte von dem Kopf abzuleiten. Die Hauptkraft liegt in dem ätheriſchen Oele [oder vielmehr in einer flüchtigen Schärfe]. Wider die rheumatiſche Taubheit läſst man den Saft mit Baumwolle in den Gehörgang bringen (*Bergius*). *Mönch* empfiehlt ihn als eins der beſten Mittel in dieſen Fällen. — Dieſe Anwendung iſt aber doch allemal unſicher, weil ſehr leicht Entzündung und Eiterung im Ohr erregt werden kann. Ein groſses Blaſenpflaſter, auf den Proceſſus maſtoideus und an den Hals gelegt, iſt zu eben der Abſicht ungleich wirkſamer und ſicherer. Zur Zertheilung ſcrophuloſer Geſchwülſte wird das Knoblauch, mit Oel zu einer Salbe gemacht, hin und wieder angewendet. [Sehr ſenſible Frauenzimmer und Kinder bekommen oft bloſs vom äuſsern Gebrauche des Knoblauchs krampfhafte Zufälle.]

270. Bulbus od. Radix cepae, *die Zwiebel, Zipolle; von Allium Cepa Bot.* (*Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.*)

Man gebraucht die Zwiebeln, in der Aſche gebraten, als Zuſatz zu Umſchlägen, um den Reiz

zu verſtärken. Hauptſächlich zur Maturation der Abſceſſe. Mit Butter geſchmolzen, als Hausmittel gegen Brandſchäden. Die Alten gebrauchten den Saft, um die Haare wachſen zu machen.

271. Piper nigrum; *der ſchwarze Pfeffer.* (*Vergl. die pr. Arzneimittellehre.*)

Der Pfeffer iſt nur ein gelindes Rubefaciens. Man miſcht ihn gepulvert zu den Senfumſchlägen, wenn ſie nicht ſtark genug wirken. [Als Hausmittel wird er hin und wieder gegen Scabies, in Salben und als Infuſum, meiſtens mit gutem Erfolge, gebraucht.]

272. Radix zingiberis, *der Ingber; von Amomum Zingiber Bot.* (*Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.*)

In Fällen, wo man eines ſchnellen Reizes bedarf, und wo die Anwendung der Senfumſchläge zu langwierig iſt, leiſtet der Ingber vorzügliche Dienſte. Man übergieſst gepulverten Ingber mit Branntwein, läſst dieſen dann darüber abbrennen, und den übrig gebliebenen Brei mit Leinwand auflegen. Die Wirkung geſchieht ſehr ſchnell, und faſt während der Application entſteht ein ſtarkes Brennen und eine Röthe auf der Haut, welche ſich in einigen Stunden wieder verliert (*Krebs*, in *Baldinger's* Mag. f. A.).

273. CORTEX MEZEREI, *der Seidelbast, die Kellerhalsrinde; von Daphne Mezereum Bot. u. m. Arten. (Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.)*

Archange le Roi, Essay sur l'usage et les effets de l'écore de garou; Paris, 1765.

Engel, quaedam de usu corticis mezerei externo; in s., Spec. med 1781.

Hartmann, de usu Daphnes Gnidii epispastico; in Gruner's krit. Nachrichten, 1. B.

Die Staude besitzt in allen ihren Theilen eine Schärfe, welche die Haut entzündet und selbst Blasen erregt. Die Alten kannten schon diese Eigenschaft. Hauptsächlich aber ist sie in neuern Zeiten von den Französischen Aerzten zu diesem Endzweck benutzt.

Man kann die Rinde frisch und getrocknet brauchen. Im letzten Falle muss sie einige Stunden vor der Anwendung eingeweicht werden. Gewöhnlich geschieht es in Essig: allein die Kräfte werden dadurch vermindert. Es ist besser, sie in Wasser einzuweichen. Die Stücke müssen auch nicht dünn sein, weil sie leicht austrocknen. [Um diese oft sehr bedeutende Unannehmlichkeit zu verhüten, läßt der Herausgeber die Rinde, nachdem sie aufgelegt ist, mit einem feuchten Läppchen, und dieses mit Wachstaffent bedecken.]

Sie wird gewöhnlich allein am Arm aufgelegt. An der Wade selten, weil sie da zu viele

Schmerzen verurſacht. Zuweilen auch an den Seiten der Bruſt.

Im Anfang legt man Morgens und Abends friſche Stücke auf. Zuerſt entſteht gemeiniglich ein Jucken, worauf ein Brennen folgt. Darauf ſchält ſich vom zweiten bis zum vierten Tage die Cuticula los, und nun folgt mehrere Tage nachher ein Ausfluſs ſeroſer Feuchtigkeit (Exutio). Nachdem das Geſchwür mehr oder weniger ſtark flieſst, läſst man täglich einmal, oder um den andern Tag, ein friſches Stück von der Rinde auflegen. Die Wunde muſs täglich mit Waſſer, oder wenn ſie ſehr ſchmerzhaft iſt, mit Milch ausgewaſchen werden. Es iſt auch gut, mit den Stellen zu wechſeln. Läſst man die Rinde zu ſtark wirken, ſo entſteht ein brennender poſtuloſer Ausſchlag, und ſelbſt läſtige Geſchwüre. Man muſs daher auch zuweilsn die Rinde einige Tage ausſetzen.

Ueber die Stelle legt man irgend ein ſaftvolles Blatt, ein Kohlblatt, ein Epheublatt (von Hedera arborea) oder ein Pomeranzenblatt u. a., oder auch bloſs ein Stück Wachstuch, und verbindet damit täglich ein oder zweimal, nach den Jahrszeiten. Das Blatt ſollte eigentlich nicht gröſser ſein, als die wunde Stelle, weil ſich die Wirkung darnach einſchränkt. Iſt der Reiz zu heftig, ſo läſst man mit Cerat oder mit Bleimitteln verbinden. Der gute Erfolg hängt vielfältig mehr von dem Reiz ab, als von der Ausleerung.

Man benutzt die Rinde am häufigſten:

1) gegen rheumatiſche Zufälle, Augenentzündungen, Zahnſchmerzen u. a.;

2) gegen chroniſche Ausſchläge am Kopfe;

3) Wider Bruſtbeſchwerden, Stiche, Drücken auf der Bruſt, zur Verhütung der Schwindſuchten.

4) Gegen Lähmungen.

Sie hat vor den übrigen Mitteln dieſer Klaſſe keine beſondere Vorzüge; ausgenommen, daſs man ſie länger fortgeſetzt anwenden kann. Zuweilen verurſacht die Rinde viel Schmerzen und nur einen geringen Ausfluſs; bei Andern dagegen einen ſtarken Hautausſchlag. Man hat auch beobachtet, daſs die Entzündung ſo heftig geworden iſt, daſs ſie in den Brand überzugehen drohte.

274. Herba et Flores Anemones nemorosae *Bot., die Waldküchenſchelle.* (*Abb. Flor. Dan. Tab.* 549.)

Die friſchen Blätter und Blumen dieſer Giftpflanze haben einen ſcharfen brennenden Geſchmack. Auf die Haut gelegt, erregen ſie eine Röthe, und, wenn man ſie länger liegen läſst, Blaſen und Geſchwüre. *Mellin* gebrauchte ſie als Rubefaciens gegen rheumatiſche Rückenſchmerzen. Auch wider das halbſeitige Kopfweh iſt ſie angewendet, Statt anderer rothmachender Mittel.

275. Herba pulsatillae nigricantis, *die Wiesenküchenschelle*; *von Anemone pratensis Bot.* (*Abb. Flora Dan. Tab* 611., *bei Störck und Hayne.*)

Ant. Störck Libell. de usu medico pulsatillae nigricantis; Vindob. 1771.

Sie enthält in allen ihren Theilen eine Schärfe. *Störck* gebrauchte das Decoct als Waschmittel gegen Flechten und bösartige Geschwüre.

276. Herba clematidis erectae *Bot. Herba flammulae Jovis, das Brennkraut.* (*Abb. Zorn, T.* 441. *Plenck, T.* 442. *Jacquin, Flora Austr. T.* 308 *und bei Störck.*)

Antonii Störck Libellus, quo demonstratur: herbam, veteribus dictam Flammulam Jovis, posse tuto et magna cum utilitate exhiberi aegrotantibus; Vienn. 1769.

Das Kraut ist zum Wegätzen des schwammichten Fleisches in Geschwüren hin und wieder angewendet. Die Alten gebrauchten die Blätter zum Blasenziehen.

277. Ranunculus acris *Bot.*

Caroli Krapf, Experimenta de nonnullorum Ranunculorum venenata qualitate, et horum externo et interno usu; Viennae 1766.

Alle Ranunculusarten, hauptsächlich Ranunculus acris, R. Flammula, R. sceleratus,

R. bulbosus, R. pratensis, besitzen eine Schärfe, welche eine Entzündung auf der Haut, Blasen und bösartige Geschwüre erregt. Man läst sie hin und wieder gegen eingewurzelte Gelenkschmerzen, das Hüftweh u. a. anwenden.

278. Herba sedi minoris, *Sedum minus, der Mauerpfeffer; von Sedum acre Bot.* (*Abb. Blackw. T.* 232. *Schkuhr T.* 123. *Plenck T.* 351. *Hayne I. T.* 15.)

Das Kraut wird zerstofsen als Umschlag aufgelegt, um die Haut roth zu machen. Der Saft ist brennend scharf. Man hat auch gegen krebshafte Geschwüre, die Tinea u. a. das Kraut empfohlen (*Bucholz*, médicine rurale).

279. Euphorbium, *Gummi euphorbii, das Euphorbium, Euphorbienharz; von Euphorbia officinarum Bot.* (*Abbild. Blackwell T.* 340. *fig.* 2. *Zorn T.* 328. *Plenck T.* 365)

Es besitzt eine ätzende brennende Kraft. — In vorigen Zeiten gebrauchte man das Harz, gepulvert, gegen Caries, um die Exfoliation zu befördern und gegen stark wucherndes sogenanntes wildes Fleisch.

Tinctura euphorbii, Euphorbienessenz; mit Weingeist bereitet. Sie wird vorzugsweise angewendet gegen den Beinfrass u. ähnl. [Die neuere Chirurgie bedarf auch dieses Mittels fast gar nicht mehr.]

280. Herba urticae, *Urtica, die Brenneſſel; von Urtica urens u. U. dioica Bot.*

Der Gebrauch der Brennneſſeln als eines Reizmittels iſt ſehr alt. Man läſst die Glieder mit dem friſchen Kraute ſo lange ſchlagen, bis überall kleine Blaſen entſtehen. Dieſe iſt die ſogenannte Urtication. Dieſe Anwendung geſchieht gewöhnlich bloſs gegen paralytiſche Zufälle, um die verlorne Empfindung und Bewegung wieder herzuſtellen.

* *

281. Frictio, *das Reiben.*

Das Reiben mit groben wollenen und flanellenen Tüchern, oder mit Bürſten, iſt ein mechaniſches Hülfsmittel von groſser Wichtigkeit. Es befördert den Umlauf des Bluts, zertheilt die ſtokkenden Säfte und vermehrt die Ausdünſtung. Man gebraucht es mit dem beſten Erfolge:

1) um zu excitiren, bei chroniſchen Rheumatiſmen, zur Wiederherſtellung anſcheinend todter Perſonen, gegen Lähmungszufälle.

2) Zur Stärkung einzelner geſchwächter Theile, in der Rachitis u. m. Vielleicht kann man auch noch dabei auf die Entwicklung der Electricität in dem Theile rechnen.

Man kann die Wirkung noch verſtärken, wenn man die Tücher mit geiſtigen Mitteln, mit Spir.

ſerpylli, Angelicae, Lavandulae, Tinctura cantharidum u. a. befeuchtet, oder ſie mit aromatiſchen Harzen durchräuchern läſst. Doch darf man ſich von dieſen letztern nicht viel mehr verſprechen, als daſs die Tücher völlig dadurch trocken werden. [Aber ſollten nicht die von den meiſten harzichten Subſtanzen in dem mit ihrem Rauche durchzogenen Flanell hängen bleibenden brenzlichten Säuren und Oele mit in Anſchlag zu bringen ſein?] Fährt man lange mit dem Reiben fort, ſo wird es ſchmerzhaft, und erregt Röthe und Entzündung. Die fetten Oele ſind zur Erleichterung des Reibens von groſsem Nutzen, weil ſie die Haut ſchützen und geſchmeidig machen. Hierauf gründet ſich auch hauptſächlich der Vortheil der Oeleinreibungen in der Waſſerſucht.

[182. Manipulatio, *das Kneten (Franzöſ. Macement oder Maſſement).*

Ein Drücken und Streichen des Körpers, beſonders des Unterleibes, von ältern Nationen und noch jetzt nach dem Baden angewendet, welches gegen allgemeinere chroniſche Uebel: hypochondriſche Obſtructionen, alte Leberübel u. dgl., von groſsem Vortheil ſein ſoll. (Vgl. *Larrey* relation chirurgicale de l'expédition de l'armée l'Orient; à Paris, 1803., und in *Langenbeck's* Biblioth. f. die Chirurgie, I, 3.)]

283. Limax. *Limax rufus, die rothe oder braune Gartenschnecke.*

In neuern Zeiten sind diese Thiere gegen langwierige Geschwüre, mit bleichen schlaffen aufgeworfenen Rändern, zum Verbande empfohlen worden (*Consbruch*, im Journal der Erfindungen St. 6.). Man läſst Morgens und Abends eine Schnecke lebendig auflegen. Vielleicht wirken sie als ein gelindes Causticum? [Wozu sie jedoch zu milde und zu schleimicht sind.]

5. Ausschlag erregende Mittel; *Pustulantia*

284. Tartarus stibiatus od. *emeticus, Tartras* (nicht *Tartris*) *kali et stibii, der Brechweinstein.* (*Vergl. die prakt. Arzneimittell.*)

Der Brechweinstein wurde schon früher von *Nord* empfohlen, jedoch nur in Solutionen, um zu schnell geheilte Ausschläge, wenigstens der äuſsern Form nach, wieder zu erregen.

Applicirt man ihn etwas concentrirt in Pflastern und Salben, so verursacht er binnen wenig Stunden sogen. Papulae, welche sich nachher in groſse Pusteln verwandeln und leicht in kleine (enge) aber tiefe Geschwüre übergehen. — Seit einiger Zeit bedient man sich des Brechweinsteins mit Nutzen:

1) gegen hartnäckige rheumatiſche Schmerzen in den Gliedern, beſ. aber im Ohre, gegen rheumatiſche und katarrhaliſche Augenentzündungen u. dgl. — Man läſst ein Pflaſter aus Ammoniacum, Galbanum oder auch bloſs aus gemeinem Harz mit 1 Scrupel bis 1 Dr. Brechweinſtein auf die Unze, mit einem Zuſatz von Kampher, Ol. anthos, Ol iuniperi u. dgl. bereiten und davon, wie vom Empl. cantharid. mite hinter die Ohren, an den Hals, auf den Rücken oder auf die Bruſt legen. So bald die Haut juckt und die Schmerzen nachlaſſen, muſs das Pflaſter weggelaſſen werden, weil es (beſ. bei ſehr empfindlichen Subjecten) leicht einen läſtigen Ausſchlag über den ganzen Körper erregt.

2) *Autenrieth* empfahl eine Salbe aus 1 Unze Fett mit (1 bis) 2½ Dr. Tart. emet. auf den Unterleib einzureiben gegen Keichhuſten. Viele rühmen ſehr die gute Wirkung des Mittels. Der Herausg. verſuchte ſie mehrmals ohne beſondern Nuzzen, vielleicht weil ihm die Anwendung des Caſtoreums mit Extr. hyoſc., wie er ſie in der prakt. Arzneimittellehre angegeben hat, nichts zu wünſchen übrig lieſs.]

6. Ulcera artificialia; *künſtliche Geſchwüre.*

285. Fonticuli, *die Fontanellen.*

Hahn, *de fonticulorum uſu in ſanandis morbis; Argentorati*, 1781.
Weikard, *in ſ. verm. Schriften*, 3. St. S. 225.

Die Fontanellen, Haarſeile und Blaſenpflaſter ſind in vielen chroniſchen Krankheiten ziemlich allgemein als Mittel angeſehen, welche die kranken verdorbenen Theile des Bluts ausleeren, die Säfte mit der Zeit reinigen, und die Geſundheit wieder herſtellen. Unläugbar hat man die guten Wirkungen, welche dieſe Mittel haben, gemiſsdeutet.

Die künſtlichen Geſchwüre ſind keine Ausſonderungsorgane, welche bloſs die kranken Theile aus dem Blute ausführen und dabei die geſunden im Körper zurücklaſſen. In vielen Fällen werden ſie ſelbſt der Geſundheit nachtheilig, weil ſie Eiter in das Blut bringen, und im Verhältniſs zu der Materie, welche ſie ausleeren, auch die Kräfte des Kranken ſchwächen, [vorzüglich, weil ſie an ſich doch immer eine neue Schädlichkeit ſind und nur heilſam werden können durch die beſondere Aufregung der Lebenskräfte in beſtimmten Theilen.]

1) Die gute Wirkung hängt hauptſächlich von dem anhaltenden Reiz ab, den ſie verurſachen. Sie erregen dadurch eine neue Action im Körper, wo-

durch die vorherigen krankhaften Actionen aufgehoben werden.

2) Sie bringen eine neue pathologifche Abfonderung zu Wege, wodurch andere widernatürliche Abfonderungen geftillt werden können. Zum Theil gefchieht diefes auch, in fo ferne die langwierige Ausleerung der Säfte eine Schwächung der Erregbarkeit in den benachbarten Theilen zur Folge hat.

Die Vortheile, welche man von den Fontanellen erwartet, find daher auch nicht fehr beträchtlich. Am meiften leiften fie bei örtlichen Fehlern. — Sie find vorzugsweife empfohlen:

1) gegen die Lungenfucht, und bei Anlage zur Schwindfucht. Allein fie find nur in dem erften und zweiten Stadio heilfam. Wenn die Befchwerden auf der Bruft von einer örtlichen krankhaften Reizbarkeit, einer zurückgehaltenen Ausleerung, oder einem zurückgetriebenen Ausfchlag herrühren, fo ift eine Fontanelle zuweilen hülfreich. Sie mufs dann aber grofs fein.

2) Gegen alte rheumatifche Schmerzen.

3) Wider die Bruftbräune [?], im Anfange des Uebels.

4) Wider die Engbrüftigkeit, und den langwierigen Huften.

5) Wenn die Kranken mit allerlei Ausschlägen auf der Haut, bösen Augen, Drüsengeschwülsten, und ähnlichen Zufällen beschwert sind, [also bei einem kachektischen skrofulosen Zustande.]

6) Gegen die Zufälle, welche nach bösen Blattern zurückbleiben.

Gemeiniglich wählt man solche Stellen, wo viel Fett oder Zellgewebe liegt: am Arm zwischen dem Musc. deltoides und M biceps; am Schenkel zwischen dem M. vastus internus und M. gracilis; an den Waden zwischen dem Gastrocnemius internus und dem M. solaeus. An magern Theilen, auf blossen Muskeln, reizen sie zu stark und verursachen eine zu heftige Entzündung, oder sie trocknen leichter aus. Grosse Gefässe, Nerven, Flechsen, müssen ebenfalls vermieden werden. Je näher sie an die Stelle gelegt werden können, wo der Sitz der Krankheit ist, desto mehr hat man davon zu erwarten.

Man macht die Fontanellen auf verschiedene Weise. Die gewöhnlichste ist, dass man die Haut einschneidet, und in die Wunde eine Erbse legt. Ungleich bequemer ist die Methode von *Evers*, dass man ein kleines Blasenpflaster so lange auflegt, bis eine Blase entstanden ist, welche man dann aufschneidet, und eine Erbse oder kleine Bohne einlegt. Diese wird vermittelst einer Compresse mit Digestiv und einer Binde in gehöriger Lage

erhalten. Sie fchwillt bald auf und macht eine Vertiefung an der Stelle. Der erfte Verband mufs daher drei Tage liegen bleiben. [Wenn fich nicht fchon früher Ausflufs von Eiter unter dem Pflafter, oder übler Geruch zeigt.]

In der Folge legt man jeden Tag eine neue Erbfe ein, und darüber ein Stück Wachstuch, oder Wachspapier, und eine Binde zur Befeftigung. Ift die Eiterung nicht ftark genug, fo nimmt man Statt der Erbfe eine kleine Kugel aus Radix gentianae, aus Radix Ireos Florentinae oder Hellebori nigri, oder ein Stück von der Seidelbaftrinde. Ift fie zu ftark, fo verbindet man blofs trocken. Es erzeugt fich auch leicht wildes Fleifch darin. [Nimmt die Wunde eine unreine Befchaffenheit oder einen übeln Geruch an, fo legt man eine kleine, rund umher abgeglättete unreife Pomeranze ein.]

Wenn der Ausflufs der Feuchtigkeiten fehr grofs und mit Erleichterung des Kranken verbunden ift, fo ift es unficher, die Fontanelle zuheilen zu laffen, und gemeiniglich gefchieht diefes dann auch nicht fo leicht, zumal wenn die Natur einmal daran gewöhnt ift. Ift diefes aber nicht der Fall, fo kann man dreift das Gefchwür zugehen laffen, ohne Nachtheil davon zu befürchten.

286. Setaceum, *das Haarfeil.*

Mauchart de Setaceo nuchae; in Halleri Diff. chirurg., T. II.

Die Alten pflegten diefe Gefchwüre vermittelft der Schweineborften zu machen; daher rührt der Name Setaceum.

In Anſehung der Wirkungen kommt das Setaceum im Weſentlichen mit den Fontanellen überein, der Unterſchied beſtehet darin, daſs die Eiterung durch eine Schnur unterhalten wird, welche man in gehöriger Entfernung zwiſchen den Muskeln und der Haut mit einer eigenen breiten zweiſchneidigen Nadel durchzieht. Es verurſacht einen ſtärkern Reiz, welcher mit heftigen Schmerzen verbunden iſt, und eine gröſsere Eiterung zur Folge hat. Bei ſchwächlichen und ſehr reizbaren Perſonen findet daher die Anwendung deſſelben nicht Statt. Die Materie, welche ausflieſst, iſt nicht eigentliches Eiter, ſondern mehr ein ſcharfes Serum.

Man kann das Setaceum an jeden Theil des Körpers legen. Am häufigſten geſchieht es:

1) im Nacken: wider Krankheiten und Fehler am Kopfe; gegen hartnäckige Augenfehler, die Verdunkelung der Hornhaut, gegen das langwierige Triefen der Augen, gegen die Thränenfiſtel; bei der Kopfwaſſerſucht, der Taubheit, der Tinea capitis, bei Geſchwüren in den Ohren u. a.

2) An der Bruſt zwiſchen den Rippen, im erſten Stadio der Lungenkrankheiten. *Brendel* empfahl es mit groſsen Lobeserhebungen gegen Lungeneiterungen. Allein, wenn dieſe ſchon einen beträchtlichen Grad erreicht haben, ſo iſt viel weniger von dieſen Mitteln zu hoffen, als von den Fontanellen, und der ſchwächliche Kranke

wird davon leicht eine Vermehrung des Fiebers zu fürchten haben. *Bromfield* lobt die Haarſeile in Bruſtkrankheiten, wo eine Auszehrung bevorſteht.

3) Am Schenkel, gegen Gichtzufälle, das Hüftweh (*Trampel*).

4) Um ſogenannte kalte Geſchwülſte in Eiterung zu ſetzen. Gegen den Kropf und andere Fleiſchgeſchwülſte; durch die Geſchwulſt gezogen. [Doch dürfte dieſe Curart wol nur bei ſehr groſsen entſtellenden und ſonſt beläſtigenden Kröpfen angewandt werden, weil ſie an ſich ſehr ſchmerzhaft und läſtig, und bei kleinen Kröpfen auch nicht immer ohne Gefahr iſt.]

5) Um Abſceſſe zu öffnen, wo die Luft nicht hinzukommen darf; ſo wie Eiterungen in der Nachbarſchaft der Gelenkhöhlen.

6) *Pott* empfahl auch das Haarſeil zur Oeffnung der Waſſerbrüche; doch hat dieſe Methode zu viele Einwürfe gegen ſich, als daſs ein guter Erfolg davon zu hoffen iſt. [Zuweilen gelang es jedoch, dadurch die ganze Scheidenhaut in Entzündung zu ſetzen, und ſo eine Verwachſung derſelben und Heilung des Waſſerbruchs zu bewirken.]

7) Um das Zuſammenwachſen der Hohlgeſchwüre zu befördern: bei Schuſswunden. [Fiſtelgänge in den weiblichen Brüſten und in andern Theilen heilen oft ſehr ſchnell und gut, wenn man einen feinen ſtarken ſeidenen Faden durchzieht und dieſen täglich etwas ſtraffer macht.

Jedoch bedarf es bei dieſem täglichen Anziehen des Fadens nicht immer des langweiligen, ſchmerzhaften, und deſswegen nachtheiligen, Auf und Zubindens; ſondern man kann mittelſt eines klebenden Pflaſters, daſs man mit einem Ende um den äuſsern Theil des Fadens ſchlägt und mit dem andern Ende auf der Haut befeſtigt, den Faden mehrmals anziehen, ohne ihn zu löſen. Dabei erhält man dann noch den Vortheil, die letzte Schlieſsung der Fiſtel nach der günſtigſten Seite hinleiten, und das Entſtehen der höchſt unangenehmen Nebengänge verhüten zu können. — Von dieſer Anwendungsart der Ligaturen hat der Herausg. nun ſeit mehren Jahren die angenehmſten Folgen geſehen, wovon er nächſtens an einem andern Orte ausführlicher reden wird.

8) Auf ähnliche Weiſe zogen Dr. *Phyſik*, *Wardrop*, *Brodie* und *Stanfield* Haarſeile zwiſchen die Enden der gebrochenen Knochen (des Oberarms und Oberſchenkels), welche ſich auf die gewöhnliche Weiſe nicht wider vereinigen wollten, und bewirkten dadurch eine adhäſive Entzündung, auf welche mehrmals eine glückliche Vereinigung der Knochenenden folgte. — ſ. Dr. *Phyſik*, in Medical Repoſitory, Newyork, 1804. *James Wardrop*, in Medico-chirurg. Transactt. of London, III. (od. V?), p. 358. *B. C. Brodie*, daſ. (?), p. 387. *Joſias Stanfield*, daſ. VII, p. 103.]

IX. Niesemittel;
Errhina, Ptarmica, Sternutatoria.

Die Niesemittel sind Arzneien, welche den Ausfluss der Feuchtigkeiten aus der Nase befördern. Die Wirkungen, welche sie hervorbringen, beruhen auf der Erschütterung, zum Theil auch auf der verstärkten Absonderung und Ausleerung der schleimichten Feuchtigkeiten. Es ist wahrscheinlich, dass sie mehr oder weniger auf die Gefässe des Kopfes überhaupt Einfluss haben können.

[Man unterscheidet die Niesemittel:

a) in Errhina, welche bloss den Zufluss nach der Schneider'schen Haut vermehren;

b) in Sternutatoria oder Ptarmica, welche zugleich Niesen erregen, also heftiger einwirken.]

Man bedient sich dieser Mittel:

1) gegen chronische Beschwerden am Kopfe, rheumatische Kopfschmerzen, Ohrenschmerzen, Zahnschmerzen, den Stockschnupfen, veraltete Katarrhe.

2) Wider Augenkrankheiten, gegen alte Ophthalmien von rheumatischer und gichtischer Ursache, den schwarzen Staar; zumal im Anfang, wo man auf die Erhaltung des Schleimabgangs vorzüglich Rücksicht nehmen, und diesen möglichst wieder herzustellen bemüht sein sollte. Vielleicht können sie auch zur Verhütung der Apoplexie von Nutzen sein. Auch gegen den anfangenden grauen Staar.

3) Wenn fremde Körper, Insecten u. dgl. in die Schleimhöhlen gekommen sind.

Die Mittel, welche man dazu anwendet, sind in Ansehung ihrer Bestandtheile verschieden. Entweder sind sie erweichend, oder sie sind reizend. In den Fällen, wo sich ein zäher verhärteter Schleim in der Nase angesammelt hat, sind die erweichenden Mittel, warme wäsrichte Dämpfe, warmes Wasser, warme Milch, welche man einziehen läſst, die zweckmäſsigsten. Die reizenden Mittel hingegen sind zur Vermehrung der Absonderung des Schleims vorzüglicher.

Allein so heilsam ihre Wirkungen in vielen Fällen sein können, so müssen sie doch mit grosser Vorsicht gebraucht, und wol gar vermieden werden, wenn die Kranken an Congestionen nach dem Kopfe leiden, oder andere Beschwerden haben, wo die Erschütterung nachtheilig werden könnte.

Der Unterſchied, welcher bei dieſen Mitteln ſtatt findet, hängt bloſs von dem verſchiedenen Grade der Schärfe und des Reizes ab.

I. Aus dem Pflanzenreiche.

287. Pulvis herbae Nicotianae, *der Schnupftaback*; *von mehrern Varietäten der Nicotiana Tabacum Bot.* (*Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.*)

Als Arzneimittel iſt der Tabak zur Derivation der Säfte von den Augen und dem Gehirn ſehr im Gebrauch. Wenige Mittel werden aber ſo allgemein gemiſsbraucht. Die Anwendung kann nur dann von Wirkung ſein, wenn die Kranken vorher nicht daran gewöhnt waren.

288. Herba maioranae, *der Majoran, Origanum Majorana Bot.* (*Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.*)

Das Kraut hat einen angenehmen und durchdringenden Geruch. Es führt den Schleim aus der Naſe beträchtlich ſtark ab, und iſt ein Beſtandtheil faſt aller zuſammengeſetzten Nieſepulver.

Aqua maioranae, das deſtillirte Majoranwaſſer, erregt, wenn es in die Naſe gezogen wird, ebenfalls Nieſen.

Balſamus maioranae; aus Oleum nucis moſchatae und Ol. maioranae zuſammengeſetzt.

Er erweicht den zähen Schleim in der Nase und reizt gelinde. Man läſst ihn kleinen Kindern, welche an Verstopfung der Nase leiden, mit Nutzen in die Nase streichen. [Auch selbst das bloſse Aufstreichen auf die äuſsere Nasenfläche erregt bei jungen Kindern oft schon ein heilsames Niesen.]

289. Alle aromatischen Kräuter: Flores lavandulae, arnicae, Herba betonicae, salviae, mari veri (Teucrium Marum Bot.), Radix Ireos Florentinae, Valerianae u. a. wirken auf ähnliche Art.

290. Flores liliorum convallium. *die Maiblumen, Lilieconvalle; von Convallaria maialis Bot.*

Die Blumen haben einen angenehmen Geruch, und scharfe flüchtige Theile. Sie sind als ein Niesemittel, welches die Nerven ungemein reizt, empfohlen worden. [Sie wirken gepulvert als ein sehr sicheres und doch nicht heftig reizendes Niesemittel.]

291. Folia und Radix asari, *das Haselkraut und die Haselwurzel; von Asarum europaeum Bot.*

Die Wurzel und die Blätter sind ein starkes Niesen erregendes Mittel, wodurch zuweilen selbst

eine Blutung hervorgebracht wird. Gemeiniglich erfolgt die Wirkung erſt einige Zeit nach der Anwendung. In hartnäckigen Fällen läſst man ohngefähr einen Scrupel nach und nach nehmen. Die Blätter wirken viel gelinder, als die Wurzel.

292. Radix hellebori albi, *die weiſse Nieswurzel; von Veratrum album Bot.* (*Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.*)

Sie iſt nicht ſehr ſtark von Geruch, aber ihre Wirkungen ſind dennoch ſehr heftig, wegen ihrer beträchtlichen Schärfe. Am beſten paſst ſie in hartnäckigen Fällen, als Zuſatz zu andern Nieſemitteln, und bei unempfindlichen Menſchen. Gegen ſchleimichte Stockungen in den Stirnhöhlen iſt ſie zuweilen mit Erfolg gebraucht.

293. Euphorbium, *Gummi euphorbii; das Euphorbienharz; von Euphorbia officinalis Bot.* (*Abb. bei Hayne.*)

Ein gefährliches ätzendes Mittel, vor deſſen Gebrauch als Nieſemittel allerdings gewarnt werden muſs.

294. Succus betae rubrae, *der Saft der rothen Rüben.*

Ist nur ein gelindes Niesemittel. Die Wirkung hängt von den Salztheilen ab.

295. Saccharum, *der Zucker; von Saccharum officinarum Bot.*

Der fein zerstoſsene Zucker wirkt ebenfalls als ein Reizmittel auf die Nasenschleimhaut. Man kann ihn als Schnupftabak bei dem stockenden Schnupfen nehmen.

296. Pulveres sternutatorii pharmacopoeorum, *die Kräutertabake, Haupt- oder Fluſstabake.*

Alle diese Pulver sind aus mehrern der angegebenen aromatischen Kräuter zusammengesetzt.

II. Metallische.

297. Hydrargyrum muriaticum mite, *Mercurius dulcis, das versüsste Quecksilber.* (*Siehe die prakt. Arzneimittellehre.*)

Die Quecksilbermittel verursachen einen sehr heftigen Reiz in der Schneider'schen Haut und, wenn sie lange fortgesetzt werden, eine starke Entzündung. Sie müssen mit grosser Behutsamkeit, und nur in hartnäckigen Fällen angewendet werden. *Boerhaave* gebrauchte eine Mischung von zehn Gran gepulvertem Zucker und einem Gran versüsstem Quecksilber, wovon der Kranke nach und nach einige Gran nehmen musste.

Noch kräftiger ist das Kleber'sche Niesepulver, welches aus Merc. dulcis, Kampher, Resina Guaiaci, Zucker und Chinapulver besteht. (Samml. auserlesener Abhandll. für prakt. Aerzte; IX. B. S. 35.). Es erregt ein 20 bis 30 mal wiederholtes Niesen, und ist gegen den schwarzen Staar mit gutem Erfolg verschiedentlich gebraucht worden.

298. Mercurius saccharatus, *Aethiops saccharatus, der sogen. Zuckermohr. Aus dem rohen Quecksilber mit Zucker abgerieben.*

Schmucker's Schnupftabak besteht aus Merc. saccharatus, Rad. Valerianae und Pulvis liliorum convallium.

299. Hydrargyrum sulphuricum, *Mercurius flavus, Turpethum minerale.*

Iſt ein noch ſtärkeres Reizmittel, deſſen man entbehren kann.

300. Zincum sulphuricum, *Sulphas zinci, Vitriolum album.* (*Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.*)

Man kann einen oder einige Gran weiſsen Vitriol zu andern Nieſepulvern zuſetzen, um die Wirkſamkeit zu vermehren. *Hoffmann* empfahl eine Löſung deſſelben im Waſſer wider den Stockſchnupfen, und den verhärteten Schleim in den Naſenhöhlen, in Verbindung mit den Dämpfen von warmer Milch. Man läſst 1 Scrupel weiſsen Vitriol in 1 Unze Aqua maioranae löſen, und in die Naſe einſpritzen.

* *

Die flüſſigen Nieſemittel haben zuweilen überhaupt einen Vorzug vor den Pulvern, weil ſie die Naſe nicht ſo leicht verſtopfen, und weil man ſie auf eine wirkſamere Weiſe anwenden kann.

III. Salzige.

301. Sal volatile Anglicanum, *das Englische Riechsalz.*

Aus gleichen Theilen Salmiak und Sal tartari zusammengerieben.

Es ist eins der wirksamsteu Riechmittel gegen den Stockschnupfen.

X. Speichelabgang erregende Mittel; *Sialagoga und Masticatoria.*

Die Absonderung des Speichels kann auf zweifache Art befördert werden:

1) durch die sogenannten Käumittel (Masticatoria);

2) durch innerliche Mittel, welche den Speichelfluss erregen (Sialagoga).

Die Wirkungsart der Käumittel kommt mit der der Niesemittel sehr überein. Sie bestehen aus gewissen scharfen Substanzen, welche durch den Reiz, den sie in der innern Fläche des Mundes verursachen, einen stärkern Zusammenfluss des Speichels, und eine grössere Ausleerung veranlassen. Jeder feste und harte Körper kann zu diesem Zweck benutzt werden. Selbst die blosse Bewegung der Kinnlade und der Zunge befördert schon den Zufluss. Gemeiniglich aber wählt man solche Mittel aus, die zugleich eine Schärfe besitzen.

Die Anwendung dieser Klasse von Mitteln findet hauptsächlich statt;

1) wenn rheumatische Beschwerden in irgend einem Theile des Mundes entstanden sind: bei dem Zahnweh, den Ohrenschmerzen, der Verstopfung der Eustach'schen Trompete, der Taubheit von serosen Stockungen u. a.

2) Gegen die Lähmung der Zunge, und Zufälle der Erschlaffung dieser Theile.

3) Zur Beförderung kritischer Speichelflüsse.

4) Um den übeln Geruch aus dem Munde zu verbessern.

Man läſst sie entweder käuen, oder das Decoct davon im Munde halten, und mit dem Speichel ausspucken. Auch das Räuchern mit harzichten oder scharfen Substanzen, das Rauchen des Tabaks, wird zu diesem Endzweck oft mit Nutzen angewendet.

Unter den innern Speichelabgang erregenden Mitteln ist das Quecksilber das berühmteste. Allein in neuern Zeiten wird es selten mehr in solchen Gaben angewendet, daſs eine vollkommne Salivation darauf erfolgt. Vielmehr werden mit Recht die Quecksilbermittel vorgezogen, welche am wenigsten auf den Speichelfluſs wirken. Ich beschränke mich hier bloſs auf die Quecksilber-Einreibungen, welche als chirurgische Mittel am häufigsten angewendet werden, und wo man auf diese Eigenschaft am meisten Rücksicht nehmen muſs.

1. Die Käumittel; Masticatoria.

302. Radix pyrethri, *die Speichelwurzel, Bertramwurzel; von Anthemis Pyrethrum Bot. In Italien und Frankreich wild. Wird in einigen Gegenden von Deutschland cultivirt.*

Die Wurzel hat keinen Geruch, aber einen scharfen und brennenden Geschmack. Sie ward schon in alten Zeiten gegen Zahnschmerzen und die Lähmung der Zunge gebraucht,

303. Radix pimpinellae albae, *die Pimpinelle; von Pimpinella Saxifraga Bot.; auf steinichten Hügeln und trocknen Wiesen.*

Sie hat Anfangs einen bittern, hernach aber einen süssen und aromatischen Geschmack.

304 Radix imperatoriae, *die Meisterwurz; von Imperatoria Ostruthium Bot.; auf den Schweizerischen und Oesterreichischen Gebirgen.*

Die Wurzel hat einen starken gewürzhaften Geruch, und einen scharfen, etwas bitterlichen aromatischen Geschmack.

305. Radix angelicae, *die Angelika; von Angelica Archangelica Bot.; auf den Alpen und Pyrenaeischen Gebirgen.*

Der Geschmack der Wurzel ist scharf, gewürzhaft; doch milder, als die vorhin angeführten.

306. Radix armoraciae, *der Merrettig*; *von Cochlearia Armoracia Bot.* (*Vergl. die prakt. Arzneimittellehre.*)

Die frische Wurzel ist ein ungemein kräftiges Reizmittel, und besonders wirksam wider paralytische Beschwerden der Zunge. Als Hausmittel benutzt man sie gegen rheumatische Zahnschmerzen, an das Zahnfleisch gelegt.

* *

307. Die feinern Gewürze: der Zimmt (Cort. cinamomi), die Gewürznelken (Caryophylli aromatici), der Ingber (Radix zingiberis), die Senfsamen und ähnliche, können ebenfalls als speichelabgangerregende Mittel benutzt werden. Auch die aetherischen Oele, auf Zucker getröpfelt, welchen man im Munde langsam zerfließen läſst, dienen wider Lähmungszufälle der Zunge. Die Fumigationen von G. Myrrhae, Mastix, Olibanum, Elemi, Wacholdern, wo man den Rauch in den Mund leitet, gegen rheumatische Zahnschmerzen u. a.

308. Um den übeln Athem zu verbessern, bedient man sich der wohlriechenden Gummiarten, z. B. der Myrrhe u. a., des Ambers, auch der Pomeranzenschalen, u. ähnl.

II. *Die Mercurialmittel.*

309. Unguentum mercuriale, *Unguentum Neapolitanum, die Mercurialſalbe; aus dem rohen Queckſilber mit Schmeineſchmalz zuſammengerieben. (Siehe oben und die prakt. Arzneimittellehre.)*

Man hat in neuern Zeiten gegen die Mercurialeinreibungen den Einwurf gemacht, daſs ſich nicht genau beſtimmen laſſe, wie viel Queckſilber in den Körper komme, und daſs entweder zu viel oder zu wenig aufgenommen würde. Dieſer Vorwurf iſt bloſs ſcheinbar.

Die Mercurialſalben werden oft ſehr nachläſsig bereitet, und daher ſind ihre Wirkungen auch ſehr ungewiſs. Wenn man zu einer Miſchung von 2 Unzen Schweinefett und 6 Unzen Queckſilber, 6 Gran Schwefel miſcht, ſo wird die Vereinigung ſehr erleichtert, und die Salbe vollkommener (*Bernſtein*). Ob die hinreichende Menge in den Körper angebracht ſei, läſst ſich aus den Erſcheinungen wol beſtimmen, und daher kann man auch alle Zufälle bei gehöriger Vorſicht leicht vermeiden.

Wichtiger iſt der Nachtheil der Einreibungen, daſs viele Perſonen ſie auf die Länge nicht vertragen können, daſs die Salben beſchwerlich zu bereiten ſind, und, wenn ſie alt werden, das Queckſilber fallen laſſen. Dieſem kann man, auſser der angegebenen Verbeſſerung, auch dadurch

vorbeugen, dafs man, Statt des rohen Queckfilbers, den Mercurius dulcis, Mercurius cinereus, Merc. folubilis Hahnem. oder, nach der Methode von *Cirillo*, den Merc. fublimatus, mit Schweinefchmalz, oder mit Mandelöl u. a. zufammenreiben läfst. Dadurch werden auch die Einreibungen felbft erleichtert. Bei fchwächlichen, zarten Perfonen verdienen bei venerifchen Zufällen die Salben vor dem innerlichen Gebrauch des Mercurius den Vorzug, weil die oftmaligen nachtheiligen Wirkungen des Queckfilbers auf die erften Wege dadurch ganz vermieden werden.

Man läfst, wenn man den Speichelflufs erregen will, von der gewöhnlichen Salbe $\frac{1}{2}$, 1 Dr. jedesmal einreiben: in England an den Beinen, Lenden und Armen zugleich; in Frankreich an den Beinen, Lenden und Armen abwechfelnd.

Cruikfhank und *Clare* rathen, das Queckfilber in der innern Seite des Mundes einreiben zu laffen. Diefe Methode hat indeffen kein Glück gemacht.

310. Unguentum mercuriale terebinthinatum. (*Eigentlich fogen. Neapelfalbe.*)

Durch den Zufatz von Terbenthin läfst fich das rohe Queckfilber leichter zertheilen; die Salbe wird aber dadurch fchärfer. Man pflegt noch den Zufatz von Kampher zu machen, um die Sa-

livation zu erſchweren. Allein die Haut verträgt dieſe Salbe nicht ſo gut.

311. Emplastra mercurialia, *die Mercurialpflaſter.*

Erregen bei langem Gebrauch zuweilen ebenfalls Salivation.

312. Fumigationes mercuriales, die Mercurialräucherungen mit Zinnober, erregen ſehr leicht den Speichelfluſs.

XI. Klyſtire und Stuhlzäpfchen; *Clyſteres ſ. Enemata et Suppoſitoria.*

Kaempf, eine neue Methode, die hartnäckigſten Krankheiten des Unterleibes gründlich zu heilen; 1785.

Schaden und Miſsbrauch der Klyſtire, ein Gegenſtück zu Kämpf's Abh. Lzg., 1789.

Pfaff, Hiſtoria Clyſterum pathalogico - therapeutica; Jenae, 1780.

Die Anwendung der Klyſtire iſt ſehr ausgebreitet, und ihre Wirkungsart äuſserſt verſchieden.

Als ausleerende Mittel ſind ſie in manchen Fällen ſelbſt den innerlichen abführenden Mitteln vorzuziehen, weil ſie eine geſchwindere und leichtere Hülfe verſchaffen und unter Umſtänden angewendet werden können, wo die eigentlichen Abführungsmittel Nachtheil erregen würden. In eigenthümlichen Krankheiten des Darmcanals ſind ſie Hauptmittel.

Die Menge der Flüſſigkeiten, welche auf einmal mittelſt eines Klyſtiers beigebracht werden

kann, iſt nach dem Älter und der Abſicht verſchieden. Gemeiniglich beſtimmt man von einem abführenden Klyſtier im allgemeinen das Quantum zu 8 Unzen für einen Erwachſenen; und für ein Kind zu 2, 3 Unzen. Von einem nährenden Klyſtir zu 4 bis 6 Unzen. Eine kleinere Menge wird von dem Darmcanal länger behalten, als eine gröſsere, und wenn man auch die Abſicht hat, auszuleeren, ſo iſt es immer beſſer, daſs man weniger, als 8 Unzen nehmen läſst, damit die Wirkung nicht zu frühzeitig erfolgt. Wenn man hingegen bloſs den Darmcanal ausſpülen will, z. B. zu Klyſtiren gegen Aſcariden, ſo kann man auch eine gröſsere Menge nehmen. Bei nährenden Klyſtiren iſt es nothwendig, daſs man vorher erſt die Gedärme durch ein Klyſtir von Waſſer oder von einem erweichenden Decoct ausſpült, damit die Nahrungsmittel deſto leichter zurückbehalten und deſto reiner eingeſogen werden.

Die Doſis der Mittel, welche zu Klyſtiren zu nehmen ſind, läſst ſich ebenfalls nicht genau beſtimmen. Im Allgemeinen rechnet man, daſs ſie drei- bis viermal ſtärker ſein muſs, als wenn die Mittel durch den Mund genommen werden. Man muſs dabei immer auf die Nebenwirkungen und auf den beſondern Zuſtand der Reizbarkeit des Darmcanals Rückſicht nehmen.

Eben ſo ſchwer läſst ſich angeben, welchen Grad der Wärme oder Kälte die Klyſtire haben

müssen. Die gewöhnlichen Klystire müssen lauwarm sein, so dass sie, in der Spritze an die Backen gehalten, keine unangenehme Empfindung, so wenig von Hitze, als von Kälte, verursachen. — Die kalten Klystire zur Särkung des Darmcanals müssen nicht ganz kalt sein, sondern eine temperirte Kälte haben.

Die Klystire dringen in gewöhnlichen Fällen nicht höher, als durch die dicken Därme, bis zur Valvula Coli [und auch bis dahin doch nur selten!]. Man kann die Application dadurch erleichtern, dass man den Kranken auf die rechte Seite legen läfst, und den zu frühen Abgang verhüten, wenn man die Beine etwas höher legt. In dieser Lage muss er so lange ruhig bleiben, bis die Wirkung erfolgt ist. Bei hartnäckigen Verstopfungen des Darmcanals, namentlich dem Ileus, hat man durch eine vermehrte Gewalt das Hinderniss der Valvel zu überwinden gesucht, und die Feuchtigkeiten durch die dünnen Därme in den Magen gepresst. *De Haen* hat eine Maschine beschrieben, welche hiezu in Italien erfunden ist. Vor einigen Jahren hat ein Englischer Arzt eine in England gebräuchliche Gartenspritze mit glücklichem Erfolg dazu angewendet. Solche gewaltsamen Injectionen sind indessen immer sehr gewagt, und aus leicht einzusehenden Gründen nicht zu empfehlen. Ohnehin sind die Fälle äusserst selten, oder existiren vielleicht gar nicht, wo solche Mittel erfoderlich werden.

313. Clysteres evacuantes, *ausleerende Klyſtire.*

Dieſe wirken theils als erweichende, anfeuchtende Mittel, vermöge ihrer Flüſſigkeit, theils durch ihren Reiz, indem ſie die wurmförmige Bewegung der Därme verſtärken. Vermittelſt ihrer Beſtandtheile können ſie zugleich auch auf die vorhandenen Unreinigkeiten wirken.

Man bereitet dieſe Art von Klyſtiren aus bloſsem warmen waſſer, oder dem Decoct der Hafergrütze (Avena excorticata), der Altheewurzel, oder aus Milch und ähnlichen erweichenden Mitteln, mit Honig oder Oelen verbunden. In Fällen, wo die Ausleerung einen ſtärkern Reiz erfodert, bedient man ſich dazu der Salze, des Kochſalzes, Glauberſalzes, Weinſteinſalzes, des Salpeters, der Molken, der Seife, des Zuckers, oder eines Aufguſſes von Sennesblättern, u. a.

Dieſe Klyſtire ſind beſonders hülfreich:

1) In Fällen, wo es ſchon hinreichend iſt, Oeffnung zu verſchaffen, ohne den ganzen Darmcanal auszuleeren, zumal bei ſehr reizbaren, ſchwächlichen Kranken.

2) In Entzündungskrankheiten, wo eine groſse Trockenheit der Därme ſtatt ſindet; um dieſe anzufeuchten, und zugleich gelinde Ausleerung zu verſchaffen.

3) Wenn **Unreinigkeiten** in den **dicken Därmen** angeſammelt ſind. Gegen **Wurmbeſchwerden.**

Die ſtärker ausleerenden Klyſtire wirken als Schwächungsmittel. Sie erregen auch einen gröſsern Zufluſs der Säfte nach dem Darmcanal und können als Gegenreize zuweilen von Nutzen ſein. Die Einſaugung der Feuchtigkeiten wird in entfernten Theilen dadurch befördert.

Ueberhaupt aber ſind die Klyſtire nur als Palliativmittel zu betrachten, und man darf ſie nicht zur Hauptcur machen. Werden ſie anhaltend gebraucht, ſo verurſachen ſie eine Schwäche des Darmcanals und eine kränkliche Reizbarkeit. Sie können auch aus dieſem Grunde bei hypochondriſchen und hyſteriſchen Perſonen, welche ſchon an einer kränklichen Reizbarkeit und Schwäche der Gedärme leiden, groſsen Nachtheil verurſachen. Sie leiten auſserdem die Säfte zu ſehr nach den Gedärmen und machen dieſe zum allgemeinen Depot. Dieſs kann keinesweges gleichgültig ſein, da von der guten Beſchaffenheit der Gedärme unſere Geſundheit ganz vorzüglich mit abhängt.

314. Clysteres demulcentes, anodyni, die **ſchmerzſtillenden, beſänftigenden Klyſtire** werden entweder bloſs aus erweichenden, ſchleimichten und ölichten Mitteln bereitet, welche den Reiz beſänftigen, einhüllen, und die Ge-

därme erſchlaffen; oder aus narkotiſchen und krampfſtillenden Medicamenten, welche die Reizbarkeit des Darmcanals abſtumpfen. Ein ganz einfaches erweichendes Klyſtir kann man aus warmer Milch mit Waſſer bereiten, oder aus Milch mit Oel vermiſcht, oder nach den Umſtänden mit Extract. opii oder Hyoſcyami.

Man gebraucht dazu auſserdem die erweichenden Decocte aus Herb. Malvae, Althaeae, Verbaſci, Flor. Sambuci, Capit. papaveris, Auflöſungen von G. Arabicum, oder des Stärkemehls; in Verbindung mit Oelen, beſonders des Ol. lini, oder des Extracti Opii, oder Hyoſcyami. Auch die Tinct. Thebaica, oder das Laud. liquid. werden als Zuſätze angewendet. Die Infuſa und Decocte krampflindernder Gewächſe: Flor. Chamomillae, Summit. Millefolii, Rad. Valerianae.

Dieſe Art von Klyſtiren ſind ſehr wichtige Mittel:

1) Wider Anfälle von Koliken und Krämpfen des Darmcanals, welche mit Schmerzen verbunden ſind. Gegen die Bleikolik.

2) Zur Anhaltung widernatürlicher Ausleerungen, und zur Beruhigung; z. B. bei der Ruhr.

3) In Entzündungskrankheiten, welche mit krampfhaften Zufällen verbunden ſind; in manchen hitzigen Fiebern; bei Steinbeſchwerden.

4) Gegen die hysterischen Krämpfe kann man auch Asa foetida, Valeriana u. a. unter die Klystire nehmen lassen. Eben so bei Convulsionen.

5) Gegen Wurmzufälle; Klystire von Knoblauch mit Milch gekocht u. a.

315. Clysteres adstringentes, roborantes, die zusammenziehenden, stärkenden Klystire, sind gegen Beschwerden, welche von Schwäche des Darmcanals entstehen, sehr hülfreich. Hauptsächlich:

1) gegen alle Zufälle, die von Blähungen herrühren: hysterische Koliken, Vapeurs.

2) Gegen Haemorrhoidalzufälle; besonders zur Cur der schleimichten Haemorrhoiden.

3) Nach Vorfällen (Prolapsus) der Gedärme; zur Stärkung.

Die Ingredientien dieser Klystire sind: die Aufgüsse und Decocte von adstringirenden Substanzen: Herb. Hyssopi, Scordii, Millefolii, Rad. Bistortae, Cort. Peruvian., Salicis u. a., die man mit Wasser oder rothem Wein bereiten läst. Sehr wirksam sind auch die Klystire von blossem kalten Wasser, oder Wasser und Essig. *Pomme* und *Weikard* erheben die Klystire von kaltem Was-

ser als das grösste Mittel für Hypochondristen. Der Grad der Wärme und Kälte macht einen grossen Unterschied. Im Anfang müssen sie behutsam angewendet werden. Unvorsichtig gebraucht erregen sie Koliken.

316. Clysteres nutrientes, die nährenden Klystire; diese vertreten die Stelle der Nahrungsmittel in Krankheiten des Halses und des Oesophagus, wenn der Kranke nicht schlucken kann. Während der Mundklemme; bei der Entzündung und Lähmung der Speiseröhre, dem beständigen Erbrechen von scirrhosen Verhärtungen. Man nimmt dazu Fleischsuppen, Kraftbrühen, Milch, u. a. flüssige Nahrungsmittel.

317. Clysteres viscerales, die Visceralklystire, welche *Kaempf* als Hauptcur gegen die Krankheiten des Unterleibes empfahl, und welche aus den sogenannten seifenartigen und bittern Gewächsen hauptsächlich bereitet werden, haben, wie es gewöhnlich mit solchen Sachen geht, durch die unschickliche Anwendung und den Missbrauch derselben vielen Nachtheil gestiftet, wozu die Erfindung, sich selbst Klystire beizubringen, sehr viel beigetragen hat. Alle Einschränkungen, welche von dem häufigen Gebrauch der abführenden Klystire gelten, treffen anch bei diesen zu. Eben so unläugbar ist es aber auch, dass sie in manchen Fällen, wo der Darmcanal topisch leidet, eine vortreffliche Wirkung leisten. (*Weiss's* Er-

fahr. von dem bewährten Nutzen der Viſceralklyſtire nach *Kämpf's* Methode.) Sie werden vorzüglich aus dem Decoct. Rad. Graminis, Saponariae, Taraxaci, Herb. Card. benedicti, Millefolii, Centaurei minoris, Marrubii albi, Roggen- und Weizenkleie und ähnl. bereitet. Sie dürfen nicht abführen, ſondern müſſen ganz reſorbirt werden. Dabei werden zugleich noch auflöſende Mittel innerlich genommen, welche dann gewöhnlich die ganze Cur verderben.

318. Clysteres irritantes, die reizenden Klyſtire; erfodern eine noch gröſsere Vorſicht, als die übrigen Arten. Vor allen Dingen darf keine Entzündung der Gedärme vorhanden ſein, weil ſie dieſe ohnehin ſchon erregen können. Auch bei ſehr reizbaren Perſonen können heftige Krämpfe und Convulſionen dadurch bewirkt werden.

Man bedient ſich ihrer hauptſächlich:

1) bei apoplektiſchen und ſoporoſen Zufällen;

2) bei hartnäckigen Verſtopfungen. Sie ſind deſshalb von jeher für die wirkſamſten Mittel bei eingeklemmten Brüchen gehalten. Sie vermehren die wurmförmige Bewegung der Gedärme, und durch ihren Gegenreiz heben ſie den Krampf. Allein die abſolut reizenden Mittel ſind ſelten allein hinreichend. Ihre Wirkung wird ſehr vermehrt, wenn ſie mit krampfſtillenden Zu-

ſätzen verbunden werden. Die Ausleerung iſt oft allein nur wegen des zu heftigen Krampfs verhalten.

3) Zur Wiederherſtellung anſcheinend lebloſer Perſonen. Wenn ſie in zu groſser Menge und zu ſtark gebraucht werden, ſo können ſie die ſchwache Thätigkeit des Lebens, welche ſie erregt haben, wieder zerſtören. Jede Ausleerung muſs unter dieſen Umſtänden nothwendiger Weiſe die Lebenskräfte ſchwächen.

Man läſst dieſe Klyſtire am beſten aus den Aufgüſſen und Decocten von aromatiſchen Subſtanzen, z. B. Flor. Chamomill., Millefolii. Menthae, Valerianae, Fol. Nicotianae u. ähnl. bereiten, und noch durch den Zuſatz von reizenden Mitteln, z. B. Salmiak, Kochſalz, Tartarus emeticus, u. a. verſtärken. *Schmucker* lieſs in der Abſicht die Aqua benedicta Rulandi, und das Oxymel ſquill. zuſetzen. Der Zuſatz von Terbenthin mit Eidotter abgerieben iſt gegen hartnäckige Verſtopfungen von groſsem Nutzen. — Auch die Klyſtire von Kaffee ſind ſehr kräftige Reizmittel des Darmcanals.

319. Könnte man nicht bloſs Luft zu Klyſtiren gebrachen? *Ockel* lieſs einem Knaben mit einer Klyſtirblaſe bloſse Luft injiciren. Kaum war dieſes geſchehen, ſo ging ſie mit einem Stuhlzwang wieder fort. (Disquiſitio, an aër ſecundum ſanitatem adſit in primis viis? Halae 1790.)

320. Die **Klystire von Essig** befördern ebenfalls durch ihren Reiz die Ausleerung, und sind zugleich zusammenziehend und stärkend. Sie leisten sehr grossen Nutzen bei **hartnäckigen Leibesverstopfungen** (*Herz's* Briefe) und **Beschwerden von Anhäufung harter Unreinigkeiten**. Auch wider hartnäckige **Blähungszufälle**, wider die **Trommelsucht**; gegen hartnäckige **Kopfschmerzen**, welche aus dem Unterleibe entstehen, gegen **hysterische** Ohnmachten (*Frize's* med. Annalen 1. B.) sind sie sehr hülfreich. Doch ist auch in manchen Fällen der Reiz sowol, als die Säure nachtheilig; zumal bei sehr reizbaren Gedärmen.

Gemeiniglich nimmt man gleiche Theile Wasser und Essig gemischt. Man läfst das Wasser kochen und kalten Essig zugiessen. Diese Klystire haben vor den gewöhnlichen reizenden Klystiren in vielen Fällen Vorzüge.

321. Clysteres e fumo tabaci, *die Tabaksrauch-Klystire.*

Schäfer, vom Gebrauch und Nutzen der Tabaksrauchklystire.

Taschenbuch für Wundärzte vom Jahr 1784 *und* 1785.

Arnemann's Uebersicht der chir. Instrumente; Gött. 1796. *S.* 228.

Die Anwendung der Tabaksrauch-Klystire stammt ursprünglich aus America, und von da

aus wurden sie durch die Engländer weiter verbreitet.

Man hat eigne Instrumente dazu erfunden, welche fast durchgängig brauchbar sind. Von den bis jetzt bekannten ist das *Pickel'sche* das bequemste, und kann zugleich als eine gewöhnliche Klystirspritze gebraucht werden. Im Nothfall vertreten ein paar Pfeifen, wovon man die Köpfe aufeinander hält, die Stelle der Instrumente.

Man macht von den Tabaksrauch - Klystiren vorzüglich Gebrauch:

1) Bei eingeklemmten Brüchen; besonders wenn dieselben von Anhäufung des Koths, von Blähungen oder Krämpfen herrühren, und noch keine Entzündung vorhanden ist.

2) In der Darmgicht. Sie sind wirksamer, als innerliche Abführungsmittel. Statt des Rauchs kann man auch ein Decoct oder einen Aufguss der Tabaksblätter anwenden.

3) Zur Rettung lebloser Personen. Sie sind aber nicht in allen Fällen anwendbar. (Man vergl. *Arnemann's* med. - chir. Bibliothek 1. B. 2. St.)

Man setzt gemeiniglich einen grossen Werth auf die Anwendung, wenn sie lange Zeit fortgesetzt werden kann. Bei eingeklemmten Brüchen

müſſen. Die gewöhnlichen Klyſtire müſſen lauwarm ſein, ſo daſs ſie, in der Spritze an die Backen gehalten, keine unangenehme Empfindung, ſo wenig von Hitze, als von Kälte, verurſachen. — Die kalten Klyſtire zur Särkung des Darmcanals müſſen nicht ganz kalt ſein, ſondern eine temperirte Kälte haben.

Die Klyſtire dringen in gewöhnlichen Fällen nicht höher, als durch die dicken Därme, bis zur Valvula Coli [und auch bis dahin doch nur ſelten!]. Man kann die Application dadurch erleichtern, daſs man den Kranken auf die rechte Seite legen läſst, und den zu frühen Abgang verhüten, wenn man die Beine etwas höher legt. In dieſer Lage muſs er ſo lange ruhig bleiben, bis die Wirkung erfolgt iſt. Bei hartnäckigen Verſtopfungen des Darmcanals, namentlich dem Ileus, hat man durch eine vermehrte Gewalt das Hinderniſs der Valvel zu überwinden geſucht, und die Feuchtigkeiten durch die dünnen Därme in den Magen gepreſst. *De Haen* hat eine Maſchine beſchrieben, welche hiezu in Italien erfunden iſt. Vor einigen Jahren hat ein Engliſcher Arzt eine in England gebräuchliche Gartenſpritze mit glücklichem Erfolg dazu angewendet. Solche gewaltſamen Injectionen ſind indeſſen immer ſehr gewagt, und aus leicht einzuſehenden Gründen nicht zu empfehlen. Ohnehin ſind die Fälle äuſserſt ſelten, oder exiſtiren vielleicht gar nicht, wo ſolche Mittel erfoderlich werden.

313. Clysteres evacuantes, *ausleerende Klyſtire.*

Dieſe wirken theils als erweichende, anfeuchtende Mittel, vermöge ihrer Flüſſigkeit, theils durch ihren Reiz, indem ſie die wurmförmige Bewegung der Därme verſtärken. Vermittelſt ihrer Beſtandtheile können ſie zugleich auch auf die vorhandenen Unreinigkeiten wirken.

Man bereitet dieſe Art von Klyſtiren aus bloſsem warmen waſſer, oder dem Decoct der Hafergrütze (Avena excorticata), der Altheewurzel, oder aus Milch und ähnlichen erweichenden Mitteln, mit Honig oder Oelen verbunden. In Fällen, wo die Ausleerung einen ſtärkern Reiz erfodert, bedient man ſich dazu der Salze, des Kochſalzes, Glauberſalzes, Weinſteinſalzes, des Salpeters, der Molken, der Seife, des Zuckers, oder eines Aufguſſes von Sennesblättern, u. a.

Dieſe Klyſtire ſind beſonders hülfreich:

1) In Fällen, wo es ſchon hinreichend iſt, Oeffnung zu verſchaffen, ohne den ganzen Darmcanal auszuleeren, zumal bei ſehr reizbaren, ſchwächlichen Kranken.

2) In Entzündungskrankheiten, wo eine groſse Trockenheit der Därme ſtatt findet; um dieſe anzufeuchten, und zugleich gelinde Ausleerung zu verſchaffen.

ken als örtliche Reizmittel auf den Maſtdarm, und per Conſenſum wird dann die wurmförmige Bewegung des ganzen Darmcanals verſtärkt. Ueberhaupt genommen ſind die Klyſtire wirkſamer und verdienen den Vorzug. Allein, als Hülfsmittel werden die Stuhlzäpfchen neben den Klyſtiren, bei hartnäckigen Verſtopfungen, oft mit Nutzen angewendet.

In den meiſten Fällen werden ſie bloſs als Hausmittel bei Kindern, oder bei Perſonen gebraucht, die zu Klyſtiren nicht zu bewegen ſind, oder wenn die Unreinigkeiten in dem Maſtdarm ſtocken.

Man bereitet ſie am häuſigſten aus Seife, Talg, Speck, Roſinen, oder man läſst ſie aus Honig, oder dem gelben von einem weichgekochten Ei, mit Butter und etwas Salz miſchen. Sie ſind am leichteſten beizubringen, wenn ſie eine koniſche Form haben, und vor der Anwendung in Oel getunkt werden.

Die Wirkungen, welche man dieſen Mitteln zugeſchrieben hat, um Würmer auszuleeren, ſind ſehr unbedeutend. *Roſenſtein* gebrauchte ein Suppoſitorium von Speck, um die Aſcariden damit zu fangen; allein die Aſcariden werden vielmehr dadurch noch weiter hinauf getrieben. Auch zur Erregung des Haemorrhoidalfluſſes, wenn dieſer unvorſichtiger Weiſe geſtopft worden, können ſie zwar mit Nutzen ange-

därme erſchlaffen; oder aus narkotiſchen und krampfſtillenden Medicamenten, welche die Reizbarkeit des Darmcanals abſtumpfen. Ein ganz einfaches erweichendes Klyſtir kann man aus warmer Milch mit Waſſer bereiten, oder aus Milch mit Oel vermiſcht, oder nach den Umſtänden mit Extract. opii oder Hyoſcyami.

Man gebraucht dazu auſserdem die erweichenden Decocte aus Herb. Malvae, Althaeae, Verbaſci, Flor. Sambuci, Capit. papaveris, Auflöſungen von G. Arabicum, oder des Stärkemehls; in Verbindung mit Oelen, beſonders des Ol. lini, oder des Extracti Opii, oder Hyoſcyami. Auch die Tinct. Thebaica, oder das Laud. liquid. werden als Zuſätze angewendet. Die Infuſa und Decocte krampflindernder Gewächſe: Flor. Chamomillae, Summit. Millefolii, Rad. Valerianae.

Dieſe Art von Klyſtiren ſind ſehr wichtige Mittel:

1) Wider Anfälle von Koliken und Krämpfen des Darmcanals, welche mit Schmerzen verbunden ſind. Gegen die Bleikolik.

2) Zur Anhaltung widernatürlicher Ausleerungen, und zur Beruhigung; z. B. bei der Ruhr.

3) In Entzündungskrankheiten, welche mit krampfhaften Zufällen verbunden ſind; in manchen hitzigen Fiebern; bei Steinbeſchwerden.

4) Gegen die hyſteriſchen Krämpfe kann man auch Aſa foetida, Valeriana u. a. unter die Klyſtire nehmen laſſen. Eben ſo bei Convulſionen.

5) Gegen Wurmzufälle; Klyſtire von Knoblauch mit Milch gekocht u. a.

315. Clysteres adstringentes, roborantes, die zuſammenziehenden, ſtärkenden Klyſtire, ſind gegen Beſchwerden, welche von Schwäche des Darmcanals entſtehen, ſehr hülfreich. Hauptſächlich:

1) gegen alle Zufälle, die von Blähungen herrühren: hyſteriſche Koliken, Vapeurs.

2) Gegen Haemorrhoidalzufälle; beſonders zur Cur der ſchleimichten Haemorrhoiden.

3) Nach Vorfällen (Prolapſus) der Gedärme; zur Stärkung.

Die Ingredientien dieſer Klyſtire ſind: die Aufgüſſe und Decocte von adſtringirenden Subſtanzen: Herb. Hyſſopi, Scordii, Millefolii, Rad. Bistortae, Cort. Peruvian., Salicis u. a., die man mit Waſſer oder rothem Wein bereiten läſst. Sehr wirkſam ſind auch die Klyſtire von bloſsem kalten Waſſer, oder Waſſer und Eſſig. *Pomme* und *Weikard* erheben die Klyſtire von kaltem Was-

ſer als das gröſste Mittel für Hypochondriſten. Der Grad der Wärme und Kälte macht einen groſsen Unterſchied. Im Anfang müſſen ſie behutſam angewendet werden. Unvorſichtig gebraucht erregen ſie Koliken.

316. Clysteres nutrientes, die nährenden Klyſtire; dieſe vertreten die Stelle der Nahrungsmittel in Krankheiten des Halſes und des Oeſophagus, wenn der Kranke nicht ſchlucken kann. Während der Mundklemme; bei der Entzündung und Lähmung der Speiſeröhre, dem beſtändigen Erbrechen von ſcirrhoſen Verhärtungen. Man nimmt dazu Fleiſchſuppen, Kraftbrühen, Milch, u. a. flüſſige Nahrungsmittel.

317. Clysteres viscerales, die Viſceralklyſtire, welche *Kaempf* als Hauptcur gegen die Krankheiten des Unterleibes empfahl, und welche aus den ſogenannten ſeifenartigen und bittern Gewächſen hauptſächlich bereitet werden, haben, wie es gewöhnlich mit ſolchen Sachen geht, durch die unſchickliche Anwendung und den Miſsbrauch derſelben vielen Nachtheil geſtiftet, wozu die Erfindung, ſich ſelbſt Klyſtire beizubringen, ſehr viel beigetragen hat. Alle Einſchränkungen, welche von dem häufigen Gebrauch der abführenden Klyſtire gelten, treffen auch bei dieſen zu. Eben ſo unläugbar iſt es aber auch, daſs ſie in manchen Fällen, wo der Darmcanal topiſch leidet, eine vortreffliche Wirkung leiſten. (*Weiſs's* Er-

fahr. von dem bewährten Nutzen der Viſceralklyſtire nach *Kämpf's* Methode.) Sie werden vorzüglich aus dem Decoct. Rad. Graminis, Saponariae, Taraxaci, Herb. Card. benedicti, Millefolii, Centaurei minoris, Marrubii albi, Roggen- und Weizenkleie und ähnl. bereitet. Sie dürfen nicht abführen, ſondern müſſen ganz reſorbirt werden. Dabei werden zugleich noch auflöſende Mittel innerlich genommen, welche dann gewöhnlich die ganze Cur verderben.

318. Clysteres irritantes, die reizenden Klyſtire; erfodern eine noch gröſsere Vorſicht, als die übrigen Arten. Vor allen Dingen darf keine Entzündung der Gedärme vorhanden ſein, weil ſie dieſe ohnehin ſchon erregen können. Auch bei ſehr reizbaren Perſonen können heftige Krämpfe und Convulſionen dadurch bewirkt werden.

Man bedient ſich ihrer häuptſächlich:

1) bei apoplektiſchen und ſoporoſen Zufällen;

2) bei hartnäckigen Verſtopfungen. Sie ſind deſshalb von jeher für die wirkſamſten Mittel bei eingeklemmten Brüchen gehalten. Sie vermehren die wurmförmige Bewegung der Gedärme, und durch ihren Gegenreiz heben ſie den Krampf. Allein die abſolut reizenden Mittel ſind ſelten allein hinreichend. Ihre Wirkung wird ſehr vermehrt, wenn ſie mit krampfſtillenden Zu-

ſätzen verbunden werden. Die Ausleerung iſt oft allein nur wegen des zu heftigen Krampfs verhalten.

3) Zur Wiederherſtellung anſcheinend lebloſer Perſonen. Wenn ſie in zu groſser Menge und zu ſtark gebraucht werden, ſo können ſie die ſchwache Thätigkeit des Lebens, welche ſie erregt haben, wieder zerſtören. Jede Ausleerung muſs unter dieſen Umſtänden nothwendiger Weiſe die Lebenskräfte ſchwächen.

Man läſst dieſe Klyſtire am beſten aus den Aufgüſſen und Decocten von aromatiſchen Subſtanzen, z. B. Flor. Chamomill., Millefolii. Menthae, Valerianae, Fol. Nicotianae u. ähnl. bereiten, und noch durch den Zuſatz von reizenden Mitteln, z. B. Salmiak, Kochſalz, Tartarus emeticus, u. a. verſtärken. *Schmucker* lieſs in der Abſicht die Aqua benedicta Rulandi, und das Oxymel ſquill. zuſetzen. Der Zuſatz von Terbenthin mit Eidotter abgerieben iſt gegen hartnäckige Verſtopfungen von groſsem Nutzen. — Auch die Klyſtire von Kaffee ſind ſehr kräftige Reizmittel des Darmcanals.

319. Könnte man nicht bloſs Luft zu Klyſtiren gebrachen? *Ockel* lieſs einem Knaben mit einer Klyſtirblaſe bloſse Luft injiciren. Kaum war dieſes geſchehen, ſo ging ſie mit einem Stuhlzwang wieder fort. (Disquiſitio, an aër ſecundum ſanitatem adſit in primis viis? Halae 1790.)

320. Die Klystire von Essig befördern ebenfalls durch ihren Reiz die Ausleerung, und sind zugleich zusammenziehend und stärkend. Sie leisten sehr grossen Nutzen bei hartnäckigen Leibesverstopfungen (*Herz's* Briefe) und Beschwerden von Anhäufung harter Unreinigkeiten. Auch wider hartnäckige Blähungszufälle, wider die Trommelsucht; gegen hartnäckige Kopfschmerzen, welche aus dem Unterleibe entstehen, gegen hysterische Ohnmachten (*Frize's* med. Annalen 1. B.) sind sie sehr hülfreich. Doch ist auch in manchen Fällen der Reiz sowol, als die Säure nachtheilig; zumal bei sehr reizbaren Gedärmen.

Gemeiniglich nimmt man gleiche Theile Wasser und Essig gemischt. Man läfst das Wasser kochen und kalten Essig zugiessen. Diese Klystire haben vor den gewöhnlichen reizenden Klystiren in vielen Fällen Vorzüge.

321. CLYSTERES E FUMO TABACI, *die Tabaksrauch-Klystire.*

Schäfer, vom Gebrauch und Nutzen der Tabaksrauchklystire.

Taschenbuch für Wundärzte vom Jahr 1784 *und* 1785.

Arnemann's Uebersicht der chir. Instrumente; Gött. 1796. *S.* 228.

Die Anwendung der Tabaksrauch - Klystire stammt ursprünglich aus America, und von da

aus wurden ſie durch die Engländer weiter verbreitet.

Man hat eigne Inſtrumente dazu erfunden, welche faſt durchgängig brauchbar ſind. Von den bis jetzt bekannten iſt das *Pickel'ſche* das bequemſte, und kann zugleich als eine gewöhnliche Klyſtirſpritze gebraucht werden. Im Nothfall vertreten ein paar Pfeifen, wovon man die Köpfe aufeinander hält, die Stelle der Inſtrumente.

Man macht von den Tabaksrauch - Klyſtiren vorzüglich Gebrauch:

1) Bei eingeklemmten Brüchen; beſonders wenn dieſelben von Anhäufung des Koths, von Blähungen oder Krämpfen herrühren, und noch keine Entzündung vorhanden iſt.

2) In der Darmgicht. Sie ſind wirkſamer, als innerliche Abführungsmittel. Statt des Rauchs kann man auch ein Decoct oder einen Aufguſs der Tabaksblätter anwenden.

3) Zur Rettung lebloſer Perſonen. Sie ſind aber nicht in allen Fällen anwendbar. (Man vergl. *Arnemann's* med. - chir. Bibliothek 1. B. 2. St.)

Man ſetzt gemeiniglich einen groſsen Werth auf die Anwendung, wenn ſie lange Zeit fortgeſetzt werden kann. Bei eingeklemmten Brüchen

iſt es freilich oft erfoderlich, daſs der Rauch eine halbe oder ganze Stunde ununterbrochen eingeblaſen wird, allein bei lebloſen Perſonen, zumal bei Ertrunkenen, wird der Darmcanal dadurch mit einer zu groſsen Menge von Luft angefüllt und widernatürlich ausgedehnt, die Höhle der Bruſt wird gepreſst und verengert, und das Athemholen und die Bewegung des Bluts ſehr erſchwert. Ein Tabacksrauchklyſtir ſollte bei Ertrunkenen in der erſten Stunde drei oder viermal beigebracht werden, aber nie lange anhaltend; ſonſt wirkt es durch Ueberreizung, und nicht als Excitirmittel.

Wenn die Klyſtire überhaupt dem gewünſchten Entzweck entſprechen und keinen Nachtheil ſtiften ſollen, ſo darf auch keine Dispoſition zur Entzündung in den Gedärmen ſein, noch der Kranke ſonſt Schmerzen empfinden. Der Dampf des Tabaks iſt ein höchſt reizendes Mittel. Die Zufälle der Entzündung werden dadurch allemal vermehrt, und der Unterleib ſtärker aufgetrieben und mehr geſpannt, als vorher. Man muſs um ſo mehr bei hartnäckigen Verſtopfungen dieſe Klyſtire mit Behutſamkeit anwenden, weil ſie gewöhnlich erſt dann gebraucht werden, wenn die Umſtände ſchon miſslich ſind. Bei einer inflammatoriſchen Einklemmung müſſen ſie ganz gemieden werden.

322. Clysteres e gas carbonico; *Klyſtire von kohlenſtoffſaurem Gas od. von fixer Luft.*

Hey, von dem Nutzen der fixen Luft in Klyſtiren; in den Sammlungen auserleſener Abhh. für prakt. Aerzte; III. B.

Dobſon. von den med. Kräften der fixen Luft.

Warren, von dem Nutzen der Klyſtire aus fixer Luft in faulichten Krankheiten.

Die Verſuche von *Macbride* und *Prieſtley* mit der fixen Luft haben Veranlaſſung gegeben, daſs man auch in Klyſtiren Anwendung davon machte. Einige Erfahrungen von *Percival*, *Hey*, *Warren* u. M., in faulichten Krankheiten und in ſogenannten bösartigen Fiebern, haben wirklich ein günſtiges Vorurtheil erregt.

Man läſst das kohlenſtoffſaure Gas, welches aus einer Miſchung von Kreite oder Pottaſche und Vitriolſäure aufſteigt, vermittelſt einer Maſchine, wie man ſie zu den Tabaksklyſtiren gebraucht, beibringen.

[Am bequemſten und ſicherſten würde man dieſe, im Ganzen doch wenig verſprechenden, Klyſtire mittelſt einer Blaſe geben.]

323. Suppositoria, *Globuli* ſ. *Glandes inteſtinales; die Stuhlzäpfchen.*

Man bedient ſich dieſer Mittel in beſondern Fällen, um eine Ausleerung zu erregen. Sie wir-

ken als örtliche Reizmittel auf den Maſtdarm, und per Conſenſum wird dann die wurmförmige Bewegung des ganzen Darmcanals verſtärkt. Ueberhaupt genommen ſind die Klyſtire wirkſamer und verdienen den Vorzug. Allein, als Hülfsmittel werden die Stuhlzäpfchen neben den Klyſtiren, bei hartnäckigen Verſtopfungen, oft mit Nutzen angewendet.

In den meiſten Fällen werden ſie bloſs als Hausmittel bei Kindern, oder bei Perſonen gebraucht, die zu Klyſtiren nicht zu bewegen ſind, oder wenn die Unreinigkeiten in dem Maſtdarm ſtocken.

Man bereitet ſie am häuſigſten aus Seife, Talg, Speck, Roſinen, oder man läſst ſie aus Honig, oder dem gelben von einem weichgekochten Ei, mit Butter und etwas Salz miſchen. Sie ſind am leichteſten beizubringen, wenn ſie eine koniſche Form haben, und vor der Anwendung in Oel getunkt werden.

Die Wirkungen, welche man dieſen Mitteln zugeſchrieben hat, um Würmer auszuleeren, ſind ſehr unbedeutend. *Roſenſtein* gebrauchte ein Suppoſitorium von Speck, um die Aſcariden damit zu fangen; allein die Aſcariden werden vielmehr dadurch noch weiter hinauf getrieben. Auch zur Erregung des Haemorrhoidalfluſſes, wenn dieſer unvorſichtiger Weiſe geſtopft worden, können ſie zwar mit Nutzen ange-

wendet werden, doch erfodern ihre reizenden Eigenſchaften allemal Vorſicht, und ſie können ſelbſt zum Haemorrhoidalfluſs disponiren. *Lange* gebrauchte ein Stück von einer Melone als Suppoſitorium, um den ſtarken Haemorrhoidalblutfluſs zu ſtillen. Gegen den Maſtdarmvorfall hat man ein Stück Alaun als Suppoſitorium empfohlen; allein der Maſtdarm verträgt den Reiz nicht lange genug.

Die officinellen Stuhlzäpfchen (die Biſamkugeln, Globuli moſchati) beſtehen aus Stärkemehl, Zucker und Traganthſchleim, mit Biſam verſetzt. Sie ſind in Kugeln geformt, und von verſchiedener Gröſse.

XII. *Elektricität und Galvanismus.*

I. C. Schäffer's elektrische Medicin; Regensburg, 1766. 4.

F. H. M. Wilhelm Obss. electr. - medicae; Herbip. 1774. 4.

Sans's Anweis. von Schlagfluss Gelähmte durch Elektricität zu heilen; a. d. Franz.; Augsb. 1780.

Tiber. Cavallo, Theorie und Anwendung der Elektricität; Leipz. 1782.

C. W. Hufeland, Diss. de usu vis electr. in asphyxia; Gott., 1784. 4.

K. G. Kühn's Geschichte der medicin. und physisch. Elektricität; Leipz. 1785.

Böckmann, über die Anwendung der Elektricität bei Kranken; Durlach 1786.

W. van Barneveldt's med. Elektricität; a. d. Holl.; Leipz. 1787.

Bertholon de Saint Lazare, die Elektricität aus med. Gesichtspuncte betrachtet; übers. von Kühn; 1788.

Böckh's Beiträge zur Anwendung der Elektricität auf den menschlichen Körper; Erlangen 1791.

I. Birch's Letter to George Adams on the subject of medical Eleotricity; Lond. 1792. (cf. Salzb. med.-chir. Zeitg., 1794. III.)

H. Saxtorph's Elektricitätslehre, auf Erfahrungen nnd Verſuche gegründet; Kopenh. 1793.

I. R. Deimann, von den Wirkungen der Elektricität in verſchiedenen Krankheiten; Kopenh. 1793.

Adams's Eſſay on Electricity; 1795.

Die neueſten Entdeckungen in d. phyſical. u. medicin. Elektricität, a. d. wichtigſten Schriften geſ. v. K. G. Kühn; Leipz. 1796.

Mauduyt's Erfahr. üb. die Heilkräfte d. Elektricität; in Hufeland's Aufklärr. d. Arzneiw., I, 3.

Reil's Fieberlehre, III. Bd.

Hufeland's Journal d. prakt. Hlknde; a. mehr. O.

324. Die Elektricität iſt erſt im vorigen Säculo ein Gegenſtand der Medicin geworden. Ihre Anwendung iſt noch nicht von ſo ausgebreitetem Umfang, als es die Wichtigkeit derſelben vielleicht verdient, und es fehlte bislang auch an entſcheidenden und genauen Beobachtungen über die Wirkungen und Veränderungen, welche ſie in der thieriſchen Organiſation verurſacht. Es iſt kein Wunder, daſs ſie oft ohne Unterſchied in Krankheiten gebraucht wurde, wo ſie nichts leiſten konnte, oder daſs man auf ſonſtige unzweckmäſsige Weiſe davon Anwendung machte. Sie hat daher auch mit vielen andern nützlichen Mitteln das gemeinſchaftliche Schickſal, oft von Aerzten vernachläſſigt zu werden, welche ihren eigentlichen Werth nicht kennen. Um ſo mehr iſt es zu bedauern, daſs ſie [zu Anfang dieſes Jahrhunderts]

über den Galvanismus faſt ganz zurückgeſetzt wurde und beinahe in Vergeſſenheit gerathen iſt.

Wenn wir alle mit der Elektricität angeſtellten Verſuche vergleichen, ſo finden wir Fälle, wo ſie gar nichts leiſtete; andere, wo ſie bald eine vortreffliche Wirkung hatte, und noch andere, wo die Cur langſam fortging oder nur zur Hälfte gelang und die Kranken ihrer überdrüſſig wurden.

Nach den verſchiedenen Ausgängen dieſer Verſuche ſind die Stimmen der Aerzte getheilt. Aber woran der Fehler eigentlich liegt, dieſs iſt, ſelbſt bei der groſsen Menge von Beobachtungen über die Anwendung der Elektricität in Krankheiten, in individuellen Fällen oft ſehr ſchwer zu beſtimmen. Wir haben noch viel zu wenig feſte Data, wie die Elektricität in dieſem oder jenem Grade, unter dieſen oder jenen Umſtänden und Verhältniſſen wirkt.

Es iſt ein beinahe allgemeiner Fehler, daſs man bei dem Gebrauche der Elektricität die Erwartungen zu ſehr überſpannte. Die meiſten Kranken entſchlieſsen ſich mit Mühe, eine elektriſche Cur anzufangen, weil ſie die Vorſtellung nicht überwinden können, daſs eine ſolche Cur nothwendig ſehr ſchmerzhaft oder angreifend ſein müſſe; etwa ſo, als wenn man einmal aus Neugierde ſich elektriſiren läſst. Darüber vergeht die Zeit, und das Uebel wurzelt immer mehr ein.

Endlich wird der Entſchluſs gefaſst, und nun ſoll die Elektricität in wenigen Wochen Hülfe leiſten gegen Uebel, welche Jahre lang gedauert haben und zur Gewohnheit geworden ſind.

Eigentlich iſt die Elektricität nichts weiter, als ein Hülfsmittel, welches ohne die Verbindung mit andern Arzneien und einem Verhalten, welches der Natur der Krankheit angemeſſen iſt, nichts leiſtet.

Man unterſcheidet die poſitive Elektricität und die negative. Manche meinten, daſs der elektriſche Stoff in gewiſſen Krankheiten, beſonders wo die Nerven leiden, zu ſehr angehäuft und dann die negative Elektricität oder die Entziehung dieſes Stoffs zur Heilung derſelben vorzüglich nothwendig ſei. Im andern Falle dagegen, wo dieſer Stoff mangle, werde eine Mittheilung, und gewisſermaſsen eine Reſtauration dieſer Materie im Körper erfoderlich.

Die Franzöſiſchen Aerzte beſtimmen die Krankheiten, wo man von der negativen oder poſitiven Elektricität Gebrauch machen ſoll; zum Beiſpiel: in allen Entzündungskrankeiten, wo ſchon gewiſſermaſsen ein Ueberfluſs von Elektricität vorhanden ſein ſoll, empfehlen ſie die negative Elektricität. Hingegen in Nervenkrankheiten und dem Zuſtande der Reizloſigkeit, die poſitive. Auch in einzelnen Stadiis der Krankheit,

z. B. im Fieberfroſt, ſoll man poſitiv, und abwechſelnd in der Hitze negativ elektriſiren.

In wie fern die negative Elektricität in Krankheiten vorzugsweiſe und mit Vortheil angewandt werden kann, darüber herrſcht noch eine groſse Unbeſtimmtheit, und es iſt ſehr zu wünſchen, daſs die Verſuche noch genauer angeſtellt werden. Inzwiſchen bei beiden Arten, der negativen und poſitiven Elektricität, geht eine mehr oder weniger wirkſame Erſchütterung vor, und im Grunde ſcheint doch wol die Wirkung von der Erſchütterung und dem durchdringenden Reize abzuhängen.

Die Elektricität iſt ein wichtiges Agens in der thieriſchen Organiſation; und der Mangel oder das Uebermaſs derſelben hat auf den thieriſchen Körper wahrſcheinlich einen beträchtlichen Einfluſs. Man kann an jedem thieriſchen Körper elektriſche Erſcheinungen hervorbringen. Allein dieſe Fähigkeit iſt nicht überall gleichmäſsig in dem Körper vertheilt.

Die Wirkungen, welche die Elektricität auf den Körper äuſsert, ſind reizend, excitirend und äuſserſt durchdringend. Dabei entwickelt ſich ein ſchwefel- und phosphorartiger Geruch.

Die vorzüglichſten Erſcheinungen, welche die Elektricität im Körper hervorbringt, ſind:

1. Sie vermehrt und beschleunigt den Puls;

2, sie befördert bei den meisten Kranken die Secretionen und Excretionen, vorzüglich den Schweiss, den Speichelfluss, zuweilen auch den Urin, den Abfluss der Thränen, und des Eiters aus den Geschwüren, und zuweilen den Stuhl. Nach den Beobachtungen von *Mauduyt* kann man diese gewissermassen als Krisen ansehen, welche durch die Elektricität veranlasst werden, und es ist, wenn die Natur zu schwach sein sollte, von der gröfsten Wichtigkeit, diese durch gehörige Mittel zu unterstützen. Hier kann aber auch oft die Furcht oder die Einbildung des Kranken einen grofsen Einfluss haben.

3. Aeuserlich an der Haut erregt sie, wenn sie schwach ist, einen leichten Stich, ein Kitzeln und Brennen, in höhern Graden Röthe und Entzündung. Läfst man sie durch einen Theil des Körpers durchströmen, so verursacht sie die Empfindung eines Windes und einer angenehmen Kühle in demselben.

4. Bringt man sie an Muskelfiebern, so wird die sogenannte *Haller'sche* Irritabilität verstärkt. [d. h. hier; die Muskelfasern ziehen sich sichtbar zusammen.]

5. In starken Graden tödtet sie, und dadurch getödtete Geschöpfe gehen schneller in Fäul-

nifs über, als andere. Nach den Verfuchen, welche darüber angeftellt find, fcheint es, dafs die Urfache in der augenblicklichen Hemmung des Blutlaufs und des Athemholens liege.

Man gebraucht die Elektricität als Arzneimittel auf folgende Weifen:

I. Das elektrifche Bad, das einfache Elektrifiren. Diefs ift der leichtefte Grad. Man läfst den Kranken völlig ifolirt elektrifiren, oder gibt ihm blofs eine fchwache Ableitung.

II. Die Strömung, befteht darin, dafs man die Elektricität durch den kranken Thail durchftrömen läfst.

III. Die Stralenbüfchel. Wenn man eine geladene Flafche entladet, und durch unvollkommene Leiter, z. B. Stücken Holz oder Glasröhren, worin inwendig etwas Waffer gegoffen, die Erfchütterung unterbricht, fo entftehen anhaltend fchneidende Funken oder Büfchel, welche nicht erfchüttern, aber in dem Theil, worin fie einftrömen, eine für das Gefühl höchft widrige Empfindung verurfachen.

IV. Die einfachen Funken. Man zieht fie entweder durch eine Spitze, oder durch einen kleinen Knopf, oder durch Taft oder Flanell, oder einen ifolirten metallenen Stab. Die Funken, welche man auszieht, müffen nie über einen Zoll lang fein.

V. Die Erſchütterung bewirkt man, indem man dem Kranken elektriſche Schläge applicirt.

Alle elektriſchen Verſuche müſſen in Krankheiten ohne Ausnahme von den gelindeſten Graden anfangen. Wenn dieſe einige Tage lang angewendet ſind, ohne daſs ſich irgend eine Spur von Beſſerung zeigt, ſo muſs man zu den ſtärkern Graden fortgehen, und ſo allmälig weiter die Elektricität verſtärken. Man darf auch die Elektricität nie ſo weit treiben, daſs die Kranken dadurch ermüdet werden. Wenn man einen elektriſchen Schlag durch irgend einen Theil leitet, ſo iſt es von gröſster Wichtigkeit, daſs dieſs allemal nach der Richtung des Blutlaufs geſchieht. Die Elektricität wirkt nicht allein auf die Blutgefäſse, ſehr ſtark, ſondern das Blut folgt auch der Richtung des elektriſchen Schlages (*Deimann*). Man ſollte auch die Elektricität nie anwenden, ohne dabei ein Elektrometer zu gebrauchen.

Die Krankheiten, worin man die Elektricität mit Nutzen angewendet hat, ſind:

1) Lähmungszufälle überhaupt. *Nollet* verſuchte bei einem gelähmten Kranken 1746 zuerſt die Elektricität. *Jallabert* folgte ihm. *Sauvages* heilte damit 15 Paralytiſche, und *la Fond* unter 15 Lahmen vierzehn. Sie iſt in allen Arten von Lähmungszufällen zwar hülfreich, allein doch mit Unterſchied. Gegen die Art der Paralyſis, wo

der Theil mehr ſchlaff, die Haut blaſs und kalt iſt, der Puls langſam und unterdrückt, und wo Alles einen Mangel an Reizbarkeit zeigt, hilft ſie am ſchnelleſten und gewiſſeſten. Hingegen in der Art, wo der Puls eben ſo ſtark iſt, als im geſunden Zuſtande, die Wärme des Theils und die Farbe unverändert geblieben, iſt ſie zwar oft ſehr hülfreich, oft aber ohne alle Wirkung. *Mauduyt* hat beobachtet, daſs in allen Lähmungszufällen, wo die Verſtandeskräfte zugleich ſehr gelitten hatten, oder in Unordnung waren, die Elektricität am wenigſten leiſtete. *Franklin* und *Evans* heilten eine epileptiſche Perſon durch verſtärkte Elektricität. Gegen die Katalepſis (*de Haen*) — den Veitstanz u. ähnl. Gegen die Hemiplegie, die Paralyſis von Bleimitteln (*de Haen*, *Mauduyt*).

Wider die Taubheit iſt die Elektricität ein groſses und wichtiges Mittel; hauptſächlich gegen die nervoſe Taubheit. Auch gegen die Taubheit von Stockungen und Metaſtaſen (*Blizard*) in den innern Theilen, wohin keine Arzneimittel reichen. Ich habe unlängſt eine ſehr ſtarke Taubheit, welche 19 Jahre gedauert hatte, ſo weit gehoben, daſs der Kranke in beträchtlicher Entfernung Alles verſtehen kann. Am wirkſamſten ſind anhaltende Erſchütterungen, welche man durch die Gehörorgane leitet und, von den mildeſten Graden an, allmälig verſtärkt.

Gegen die Amaurofis. *Sauvages* zog aus den Theilen nahe am Auge Funken. *Hausmann* (in den Samml. für Wundärzte IV. St.) hat ein eignes Inftrument befchrieben, womit man jeden einzelnen Theil des Auges fehr bequem elektrifiren kann. Sie ift verfchiedentlich, fowohl gegen den fchwarzen, als auch gegen den grauen Staar, mit Nutzen angewendet worden.

2) Wider alte rheumatifche und arthritifche Befchwerden. *Sauvages* befreite fich felbft durch die Elektricität von der Gicht, und *van Swieten* von Rheumatifmen. Auch wider das Podagra, das Hüftweh nützt fie. Am beften läfst man den Theil mit Flanell bedecken und durch denfelben elektrifiren. Wider rheumatifche Zahnfchmerzen; nur nicht, wenn der Zahn carios ift.

3) Gegen Ausfchlagskrankheiten, welche nicht gehörig ausbrechen.

4) Gegen die Verhaltung der monatlichen Reinigung von Erfchlaffung und Reizlofigkeit ift fie ein Hauptmittel, vorzüglich wenn man die Ausftrömung gebraucht, oder gelinde Funken und Schläge anwendet; hingegen bei einer Vollblütigkeit und Fieberwallung darf man fie nicht gebrauchen. Auch gegen die Bleichfucht.

5) Gegen Verhärtung der Drüſen, oder ſcirrhoſe Verhärtungen, kalte Geſchwülſte (*Mauduyt*), Milchmetaſtaſen.

6) Gegen äuſsere Entzündungen, Augenentzündungen, die Roſe, vorzüglich auch wider die Froſtbeulen. Man läſst, um die Froſtbeulen, welche ſo leicht wieder entſtehen, abzuhalten, bei einbrechendem Froſtwetter die Theile, vierzehn Tage lang, täglich elektriſiren.

7) Als Mittel, Scheintodte wieder herzuſtellen. Bei anſcheinend todt gebornen Kindern (*Bertholon*). In der Aſphyxie (*Hufeland*); bei ertrunkenen Perſonen.

8) Gegen den Bandwurm (*Fricke*); theils als Probe, um ſich von der Gegenwart des Bandwurms zu überzeugen, indem derſelbe bei dem Elektriſiren unruhig wird, theils als Heilmittel, da er ſchon einige Male nach ſtarkem Elektriſiren abging.

Im Allgemeinen iſt die Anwendung der Elektricität nachtheilig, wenn der Körper ſehr empfindlich und reizbar iſt, und in allen Fällen, wo man nicht ſtark reizen und erhitzen darf. Sie muſs auch eine Zeitlang fortgebraucht werden, ehe man von der Wirkſamkeit oder Unwirkſamkeit derſelben überzeugt ſein kann, und dabei täglich wiederholt werden. Manche Uebel erfodern

eine lange Cur, ehe die Befferung erfolgt. Es ift daher auch fehr zweckmäfsig, dafs man gleich Anfangs die Zeit der Anwendung nicht zu kurz beftimmt.

325. **Galvanismus;** ***thierifche, metallifche, Galvani'fche Elektricität, Metallreiz, Galvani'fche Influenz, Voltaifmus.***

Wilh. Pfaff, über die thierifche Elektricität und Reizbarkeit; Leipzig, 1795.

Al. v. Humboldt's Verf. üb. die gereizte Mufkel- u. Nervenfafer; n. Vermuthungen u. f. w.; Berl., 1797.

Deff. Ueberficht üb. d. Voltaifmus u. f. w.; Stuttg. 1804.

C. I. C. Grapengiefser's Verf., den Galvanifmus z. Heil. einiger Krankh. anzuwenden; Berlin, 1801.

Ritter's Beiträge zur nähern Kenntnifs des Galvanifmus, I. II. B.; Jena, 1803.

Reinhold's Gefchichte des Galvanifmus, nach dem Franz. v. Sue; mit Anmerk. u. Kpfrtfln.; Leipz. 1803.

Der Galvanifmus, eine Zeitfchrift von Weber; Landshut, 1802. 1-3. Heft.

Ph. Fr. Walther, üb. die therap. Indication u. den Technicifmus der Galvan. Operation; Wien, 1803.

I. B. Trommsdorff's Gefch. d. Galvanifmus; Erf. 1803.

K. Fr. Burdach's Handbuch d. n. Entdeck. in d. Heilmittellehre (als Anhang zu Segniz's Arzneimittellehre); Leipz. 1806. S. 113 - 243.

Hufeland's Journ. d. prakt. Hlkde; a. m. O.

Im Jahr 1791 wurde diese merkwürdige Erscheinung von *Aloys Galvani* zu Bologna entdeckt (de viribus electricitatis in motu musculari. Bonon. 1792) und erhielt nach ihm den Namen Galvanismus. *Galvani* beobachtete nähmlich zufällig, dass, wenn man einen thierischen Theil mit zwei heterogenen Metallen berührt, eine Zeitlang mehr oder weniger starke Zusammenziehun- in den Muskeln der berührten Theile hervorgebracht werden. Er hielt diese Erscheinung für eine Art von Explosion der elektrischen Materie, welche in jedem Thierkörper enthalten sei. So ist der Name thierische Elektricität entstanden, nnd in der Folge die Benennungen Metallelektricität, Metallreiz u. m.

Es ist jetzt ausser allem Zweifel, dass die Wirkungen des Galvanismus im wesentlichen mit denen der Elektricität übereinkommen und vielleicht bloss als eine Modificirung derselben anzusehen sind. Man kann mit dem Galvani'schen Fluidum eben so eine Leidener Flasche laden, und das Fluidum durch den Elektrophor eben so übertragen, als es mit der elektrischen Materie geschieht. Inzwischen finden noch einige wesentliche Verschiedenheiten statt. Die merkwürdigste ist der Unterschied des Geschmacks des positiven oder des Hydrogenpols der Volta'schen Säule (der Kupfer- oder Silberberührung), welcher auffallend salzicht-alkalisch ist; und des negativen oder des Oxygenpols (der Zinkberührung), welcher herbe sauer schmeckt.

Die wichtigste Bereicherung erhielt die Galvani'sche Entdeckung durch die Erfindung, das Fluidum zu verstärken und gewissermaſsen zu condensiren, vermittelst der aus zwei heterogenen Metallen und einem feuchten Zwischenleiter construirten Metallsäule, welche *Volta* im Jahr 1800 im März bekannt machte; die sogenannte *Volta'sche* Säule.

Seit dieser Zeit hat man an der Form des ganzen Apparats und der Platten, so wie an der Bestimmung und Abmessung der Zeit und des Grades des Galvanismus viel gekünstelt. Man hat besondere Galvanometer und Galvanoskope erfunden, welche in dem physikalischen Magazin zu Leipzig zu haben waren, so wie die Batterien mit den Conductoren, Bandagen und allem Zubehör, in der Bestellmeyer'schen Kunsthandlung zu Nürnberg; nach den verschiedenen Abbildungen, welche die zahlreichen Schriften über den Galvanismus enthalten.

Die vollkommenste Einrichtung der Säule ist bis jetzt die, daſs runde Platten von Zink und Kupfer genau auf einander gelöthet sind, mit einem Chronometer nach der Angabe von *Willich*, verfertigt von *Cuthberson* in London. — [Hinreichend bekannt ist, daſs man seit einigen Jahren die Construction der Galvanischen Apparate sehr vereinfacht und ihre Wirkung verstärkt hat. Statt der Metallplatten hat man bloſse mit Metall über-

zogene Papierſtücke (Goldpapier, Silberpapier u. ſ. w.) eben ſo wirkſam befunden, ſtatt der unbequemen Säulenbatterien hat man die weit bequemern und deſshalb eine bei weiten gröſsere Verſtärkung zulaſſenden Trogbatterien u. a. eingerichtet.]

Ich beſchränke mich hier bloſs, im Allgemeinen die Wirkung des Galvani'ſchen Reizmittels auf den thieriſchen Organismus, und die Anwendung deſſelben in Krankheiten zu beſtimmen. Es iſt keinem Zweifel unterworfen, daſs dieſes Fluidum, als ein feines und durchdringendes Reizmittel, in vielen Krankheiten eine auffallende Wirkung äuſsern muſs. Allein es iſt noch viel zu früh, hierüber etwas Poſitives feſtzuſetzen. Wir haben bis jetzt noch zu wenig ſichere und zuverläſſige Erfahrungen. Der Galvaniſmus iſt in den Händen der Laien, welche die Geſetze des Organiſmus und des Lebens nicht kannten, und noch weniger mediciniſche Kenntniſſe beſaſsen, oft fruchtlos für die Wiſſenſchaft angewendet. Daher der groſse Widerſpruch in vielen bekannt gewordenen Verſuchen, die, wenn man ſie nicht eine Erdichtung nennen will, auf eine offenbare Täuſchung hinauslaufen.

Der Galvaniſmus zeigt ſich:

I. Als ein allgemeines Reizmittel, ſo wohl auf das Muskelſyſtem, als auf die Nerven und die organiſche Faſer überhaupt. — Dieſes

beweisen die örtlichen Affectionen: auf der Haut entstehen vermehrte Röthe, kleine Ausschläge und die Symptome der Entzündung; die Muskeln ziehen sich lebhafter zusammen; die Nerventhätigkeit wird vermehrt, und die Erregbarkeit der Sinnesorgane verstärkt. Man beobachtet dabei, daſs die Berührung mit dem negativen oder Zinkpol mehr eine Erschütterung hervorbringt, hingegen die Berührung mit dem positiven oder Kupfer- und Silberpol, eine empfindliche Spannung und Oscillation. Es ist nicht nöthig, daſs die Theile durch blasenziehende Mittel vorher von der Cuticula entblöſst werden. Ich habe gewöhnlich an dem Ende des Conductors einen Knopf von Schwamm (Spongia marina) befestigt, welcher mit der Salzauflösung angefeuchtet ward. Man gewinnt dadurch, daſs die Stelle, welche man berührt, hinreichend feucht erhalten wird, und die Wirkung des durchströmenden Fluidums ist zugleich sanfter und gleichförmiger.

II. Auf das Organ des Gesichts ist die Wirkung sehr auffallend. Es entsteht die merkwürdige Erscheinung des Lichts oder des Blitzstrals, wenn man mit dem Galvani'schen Leiter das Auge selbst, oder die Nähe des Auges berührt, wo sich Nervenäste verbreiten. *Volta* hat diese Lichterscheinung zuerst bemerkt. Die Farbe des Lichtscheins ist in dem Augenblicke, wo man die Kette schlieſst, bei der Berührung mit dem Kupfer- oder Silberpol, bläulicht oder hellgrün, und an dem

Zinkpol röthlich. Der Schein ist schwächer, je nachdem die Säule gröſser oder kleiner ist, oder nachdem sie frisch aufgerichtet ist oder schon lange gestanden und an Wirksamkeit verloren hat. Diese Blitzerscheinung kann man indessen nicht als ein Symptom der örtlichen Reizung dieses Organs ansehen, sondern sie scheint mehr mit der Wirkung starker Reizmittel analog zu sein, und kann als eine Art von Hypersthenie betrachtet werden.

III. In dem Gehörorgan verursacht der Galvanismus eine Reizung, welche sich durch Schmerzen, Stiche, Sausen und Brausen im Ohr äuſsert.

IV. Das Organ des Geschmacks wird durch die Zinkberührung am meisten afficirt. Es entsteht ein convulsives Zusammenziehen der Zunge und eine vermehrte Speichelabsonderung. Die Erregung ist anhaltender, als bei dem Kupferpol.

V. Auf das Nervensystem ist die Wirkung des Galvanismus vorzüglich groſs. Die Nerven scheinen der hauptsächlichste Leiter dieses Fluidums zu sein.

Was die medicinische Anwendung des Galvanismus betrifft, so kommt diese im Allgemeinen mit der Anwendung der Electricität sehr überein. Es ist aber bis jetzt noch nicht genau bestimmt, in welchen Fällen der Galvanismus vor der Electricität Vorzüge besitzt, und in welchen letztere den

Vorzug verdient, und ob es rathſam iſt, von beiden Heilmitteln abwechſelnd Gebrauch zu machen.

Die Krankheiten, gegen welche der Galvaniſmus mit Vortheil angewendet worden ſein ſoll, ſind folgende:

1) Lähmungszufälle, vorausgeſetzt, daſs kein organiſcher Fehler als erſte Urſache, oder als Folge entſtanden iſt. Man muſs hier nach eben den Indicationen verfahren, wie bei der Anwendung der Elektricität. — Gegen den ſchwarzen Staar hat man oft davon Gebrauch gemacht; allein der Erfolg war ſehr ungewiſs. Bei dem Glaukom habe ich nie etwas damit ausgerichtet. In leichten Graden der Amauroſis und bei der Amblyopie ſind mehre Kranke gebeſſert. Auch bei dem Schielen habe ich verſchiedentlich Nuzzen davon beobachtet. Man kann den Conductor nicht bloſs an den Umfang des Auges, ſondern an die Augenlieder, die Sclerotica und ſelbſt auf die Cornea führen. Bei der Lähmung der Zunge nach einem apoplektiſchen Anfalle. Gegen das Stottern.

2) Bei Gehörfehlern leiſtete der Galvaniſmus bis jetzt am allerwenigſten. Ich ſelbſt habe ihn in ſehr vielen Fällen anwenden laſſen, und ich muſs geſtehen, allemal ohne Succeſs. Vermuthlich geht es auch mit der ſogenannten Herſtellung der Taubſtummen nicht beſſer. (Man vergl. Nachricht

von den in Jever durch die Galvani-Volta'ſche Gehörgebekunſt beglückten Taubſtummen, v. *C. H. Wolke*; Oldenb., 1802.

3) Gegen chroniſche Kopfſchmerzen iſt die Wirkung am ſtärkſten, wenn man den ſilbernen Conductor in die Naſe ſchiebt, und die Kette an der Naſenſcheidewand ſchlieſst. Es entſteht dann ein heftiges Nieſen. Auch gegen die Trockenheit der Naſe bei dem ſchwarzen Staar iſt dieſes ein vorzügliches Mittel.

4) Gegen chroniſche rheumatiſche Schmerzen, Zufälle der Gicht; Steifigkeit der Gelenke, Contracturen u. dergl. verſchafft der Galvaniſmus in den meiſten Fällen groſse Erleichterung. Auch gegen den Geſichtsſchmerz, iſchiadiſche Schmerzen u. ähnl.

5) Gegen Stockungen aller Art, die Verhaltung der monathlichen Reinigung. Zur Zertheilung der Geſchwülſte, der Ueberbeine, Fleiſchgewächſe, kann man davon Nutzen erwarten, ſo weit Reizmittel zureichen. [Bei dieſen letzteren Indifferenzkrankheiten wird dieſes höchſt differente Mittel wol nie etwas ausrichten.]

Die Wirkung der Volta'ſchen Säule wird in manchen Fällen ſehr erhöht, wenn man die eine Hand in die Salzauflöſung halten läſst, während der Conductor an den kranken Theil geleitet wird. Die Wirkung iſt ſchwächer, je nachdem man einen,

zwei, oder mehre Finger, oder die ganze Hand eintauchen läſst. Man kann auch beide Pole in zwei verſchiedene Gefäſse mit Salzwaſſer leiten, dann die Hand des Kranken in die Salzauflöſung, wo der Kupferpol iſt, legen laſſen, und mit dem Zinkpol die Schlieſsung der Kette machen.

In ſchweren Fällen kann man mehre Säulen anwenden. Die Wirkung wird ſehr vermehrt, wenn man den Zinkpol der einen Säule mit dem Kupferpol der andern Säule verbindet.

Register.

(In diesem Register sind alle bedeutenderen Namen mit grösserer Schrift gedruckt; die gewöhnlichen Lateinischen und officinellen Namen mit gewöhnlicher Lateinischer oder sogen. Antiqua-Schrift; eben so alle Teutschen; die botanischen u. a. naturhistorische Namen mit Cursivschrift; eben so alle Englischen, Französischen u. ähnl. Die in Klammern () eingeschlossenen Artikel sind nicht für sich, sondern nur beiläufig unter andern abgehandelt oder auch nur blofs angedeutet. Artikel, welche ohne Zahlen stehen, sind nicht in diesem Handbuche abgehandelt, und nur aufgeführt, um überhaupt, wenn auch nur in historischer Hinsicht, auf sie aufmerksam zu machen, und um sich ihrer bei schriftlichen Ergänzungen, in Collegienheften u. s. w. zur Ausfüllung und Nachweisung zu bedienen. — Dasselbe gilt von dem Register zur praktischen Arzneimittellehre, nach der Ausgabe von 1811.)

Absinthium 86. 123.
Acanthium 191.
Acetas ammon., s. Amm. acetic.
— plumbi s. Plumb. acetic.
— zinci s. Zinc. acetic.
Acetosa, v. *Rumex A.*
Acetum 149.
— armoraciae 302.
— aromatic. 133.
— bezoardic. 133.
— camphorat. 90. (133).
Acetum cerevis. (149. 100.)
— concentrat. 39.
— frumenti (149. 100.)
— lavandul. 117. (133.)
— litharg. 226.
— medicat. 133.
— bezoardic. 133.
— odorat. 115. 133.
— odorifer. 115. 133.
— prophylactic. 133.
— quatuor furum 133.
— rosarum 61.

Acetum rutae 86. (133.)
— ſaturni 226.
— ſcillae, v. Scilla.
— vini 100.
— — concentr. 39.
Achillea Millefol. 123. 191.
Acida 97.
— dulcific. ſ. Aether.
— mineralia 37. 101. 285
— vegetabilia 100 149.
Acidum carbonic. 97.
— carbonum 97.
— citri (101.)
— aëreum 97.
— muriatic. 37.
— — dephlogiſtic. 102.
— — dilutum 102. 286.
— — oxygenat. 102.
— nitri 37.
— nitricum 37.
— oxy — muriat. 102
— phosphoric. 103.
— — ex oſſibus (ib.)
— — purum (ib.)
— phosphoric. dilut. (ib.)
— ſalis (commun.)
— ſulphuric. 37.
— — dilutum 102. 186
— — dulcif. v. Liq. a. m. H.
Acipenſer Huſo, v. Ichthyocolla.
— *ruthenus* (ib.)
— *ſtellatus* (ib.)
— *Sturio* (ib.)
Acorus Calamus 222.
Acria animalia 253.
Adeps (195)
— piscaria (ib.)
— ſuilla 195.
Aderlaſſen 12.
Aderpreſſe 29.
Adſtringentia (40.) 43. 56.
— vegetabilia (40. 43.) 56
— aromatica 79.
Adſtringirend-gewürzhafte Mittel 79.
Aër.
— atmosphaer. (348.)
— in clyſtere 348.
— commun.
— fixus 97.
— mephit. 97.
Aerugo 265.
Aes uſtum.
— viride 265.
Aeſculus Hippocaſtanum 83.
Aether 148.
— acetic. 148.
— ſulphuric. 148.
— vitrioli 148.
Aetherea.
Aetheriſche Oele, ſ. Ol. aether.
Aethiops mercurii, ſ. Hydrargyr.
— — per ſe (ib.)
— — ſacchar. 327.
— mineralis (ib.)
Aetzende Mittel ſ. Cauſtica.
Aetzender Sublimat ſ. Hydrarg. mur. corr.
Aetzendes Laugenſalz 260.
Aetzlauge, ſ. Kali cauſt.
Aetzmittel, ſ. Cauſtica.
— condenſirende 253
— expandirende 253.
— flüſſige 285.
— feſte 260
Aetzſtein 260.

Aetzſtein, mineral. (ib.)
Agaricus chirurgor. 33 57.
(— crudus 33.) 57.
Alant, ſ. Rad. enulae.
— wurzel (ib.)
Alaun, ſ. Alumen.
—, gebrannter, 183.
—, roher, ſ. Alumen.
— bäder 73.
— pulver 74.
— waſſer 73.
Alumen ovi 197. 202.
Alcalia 156.
Alcali fix. cauſt. ſ. Kali cauſt.
— Fluor 39.
— nitratum, ſ. Kali nitr.
— vegetabil. ſ. Kali.
— — aerat. ſ. Kali carb.
— — fixum ſ. Kali carb.
— volat. 39.
— — Fluor 39.
— — ſalit. ſ. Ammon. mur.
(*Alcea roſea*) 182.
Alcohol ſ. Spir. vini.
— aceti ſ. Acetum.
Alembrothſalz ſ. Hydrarg. muriat. corroſ.
Alkali. ſ. Alcali.
alkaliſche Salze (ib.)
Alkohol ſ. Spir. vini.
— aceti ſ. Acetum.
Allium Cepa 303
— *ſativum* 303.
Aloë 92.
— depur. (ib.)
— hepatica (ib.)
— *perfoliata* (92).
Aloëeſſenz 92.
Aloëtinctur 92.
Althaea officinalis 181.
— *roſea* (ib.)
Altheekraut 181.
Altheeſalbe (ib.)
Altheewurzel 181.
Alumen (crudum) 36. 71. (104.)
— draconiſat.
— kinoſat 74.
— Roman.
— rubr. (ib.)
— uſtum 183.
aluminirte Charpie 72. 214.
Ambra.
— griſea.
— liquida.
— nigra.
Ameiſe.
Ameiſengeiſt 159.
Amidon, v. Amylum.
Ammonia praeparata (39.)
Ammoniacum 138.
Ammoniak (ib.)
—, gereinigtes, (ib.)
— Gummi (ib.)
— pflaſter (ib.)
— ſalz, ſ. Ammon. mur.
Ammonialia, v. Ammonium.
Ammonialmittel (ib.)
Ammonium acetic. (155.)
— — dilutum 155.
— carbonic. 156.
— muriatic. 149.
— muriatoſ. Gren. (ib.)
—, kohlenſ. 155.
—, mildes 156.

Ammonium, reines, ſ. Liq. amm. cauſt.
Ammoniumſalz, v. Amm. muriat.
Ammoniumlöſung, ätzende 39.
— bernſteinhalt, ſ. Liq. amm. ſucc.
— geiſtige, ſ. Liq. amm. vin.
—, kohlenſ. 156.
—, milde 156.
Ammoniumſalbe, ſ. Linim. ammon.
Amomum Zingiber 304
Amylum 41. 200. 221.
Amyris elemifera 144
— *Zeylanica* 144
Andorn, weiſser 87.
Anemone nemoroſa 307
— *pratenſis* 308.
Anethum Foeniculum (129.)
— *graveolens* (129.)
Angelica Archangelica 121. 334
Angelikengeiſt, zuſammengeſ. (ib.)
Angelikenwurzel (ib.)
Anime 145.
Anis (129.)
Aniſoel 129.
Aniſum (vulgare) (129.)
Anſerina 62.
Anthemis Pyrethrum 334.
— *nobilis* 132.
Anthos 118.
Antimonium ſalit. 287.
Antirrhinum Linaria 192.
Antiſeptica 75.
Apis mellifica ſ. Mel.
Apium Petroſelinum 123.
Aqua 46.
— aluminis compoſita 73.
— ammoniae 39.
— — cauſtica 39.
— — acetat. ſ. Liq. amm. acet.
— aniſi.
— calcar. ſ. Aq. calcis.
— calcis 244.
— — comp.
— — vivae 244.
— calida 168.
— cephalica, ſ. Aq. arom.
— cochleariae.
— Colonienſis 148.
— comm. frig. 46.
— cosmet. merc.
— deſtillata 46.
— embryon, ſ. Aq. arom.
— cupri (ammon.), v. Cupr.
— — vitrioli comp. (ib.)
— flor. naph.
— fervida 168.
— fontana 46.
— fortis ſ. Acid. nitric.
— frigida 46. (105.)
— graeca ſ. Lap. infern.
— griſea Gohlii ſ. Mercur. nitroſ.
— hyſſopi.
— jaceae.
— kali praep. ſ. kali carb.
— lavandul. 117.
— majoranae 323.

Aqua marina 154.
— martial., v. Ferrum.
— medicata, v. Aq. miner.
— merc. ad uſ. ext.
— mercurialis 272.
— mineralis.
— muriata, v. Natr. muriat.
— naphae.
— ophthalm. coerul., v. Cupr. amm.
— ophth. Conradi 272.
— ſapphir., v. Cupr. ammon.
— petroſelini 124.
— phagadaenica 271.
— picea, v. Pix liquida.
— pura 46.
— regis ſ. Acid. nitrico muriatic.
— regin. Hungar. 119.
— ror. mar. vin. (ib.)
— roſar. 60. 120.
— rutae.
— ſalviae 73. 116.
— ſapphir., v. Cupr. ammon.
— ſaturnina 228.
— ſclopetaria Thedenii 38
— ſcordii (120.)
— ſtyptica 35.
— ſerpyll. 120.
— ſulphurea, ſ. Sulph.
— Thedenii 38.
— traumatica Thedenii 38.
— vegeto. miner. Goul. 228.
— viridis Hartmanni 266
— vulner. Gallica.
— — per ferment.
Aqua vulner. Theden. 38.
— — vin.
— zinci vitriol. ſ. Z. ſulph.
— — camph., ſ. Camph.
— medicatae } ſ. pr. Arz-
— minerales } neimttll.
— — martiales, ſ. Ferrum.
— — muriatae, ſ. Natr. mur.
— — ſulphureae, ſ. Sulph.
Aquila alba ſ. Merc. dulc.
Aquoſa 168.
Arab. Gummi ſ. G. Arab.
Arcaeusbalſam ſ. Balſ. Arcaei.
Arcanum Kortholdt 183.
Arctium Bardana 189.
— *Lappa* 189.
Argentum foliat.
— nitratum 266.
— nitric. fus. 266.
— viv ſ. Hydrargyrum.
Argilla pura.
— ſulphurica (36).
— — acida 36.
— vitriolata ſ. Alumen.
Ariſtolochia Serpentaria 88.
Armentum alb., ſ. Ceruſſ.
Armoracia 302.
Arnica montana 87.
Aromatica 113 etc.
— adſtringentia 79.
Arquebuſade 38.
Arſenicum alb. 278.
— citrin. 282.
— oxydat. alb. 278.
— rubr. (282.)
— ſulphurat. flav. 282.
Arſenik, weiſser 278.

Arſenikblumen 278.
—— kalk, weiſser 278.
Artemiſia Abſinthium 86. 123.
—— vulg. 257.
Arterienhaken 32.
Arterienzange 32.
Arteriotomia 17.
Aſa dulcis 143.
— foetida.
Aſant, ſtinkender.
Aſantpflaſter.
Aſarum europaeum 324.
Aſchenfett.
Aſphaltoel.
Aſſalini's Apparat (34.)
Aſtragalus gummiſer, v. Gummi.
— *Tragacantha*, v. Gummi tragacanth.
Atropa Belladonna 187.
Augenwaſſer, blaues, v. Cupr. ammon.
Auripigmentum 282.
ausleerende Mittel 293. 339.
—— Klyſtire 342.
Ausſchlag erregende Mittel 312.
austrocknende Mittel 209.
Avena excorticata 342.
Axungia 194.
— anſerina (ib.)
— aſchiae (aſciae).
— porcina 195
Baccae juniperi 126.
— lauri 125.
Bad, ſ. Bäder.
—, elektriſches 361.
Badella 21.
Badeſchwamm 217.
Bäder 47.
—, antiſeptiſche 173.
—, Dampf- 176
—, Dunſt- 176.
—, Eiſen- 50
—, Kräuter-, (50)
—, Loh- 57.
—, Malz- 173.
—, natürliche, v. Aquae minerales.
—, Schwefel-, 174.
—, See- 50. 154.
—, Sool- 50. 154.
—, topiſche, 51
—, warme, 168.
Bähekräuter 134
Bärlapp, ſ. Lycopod.
Balauſtia ſ. Ballauſtia.
Baldrian 89.
Ballauſtia 59.
Balnea 47.
— adſtringentia 57.
— animalia 174.
— e maltho 173.
— marina 50. 154.
— martialia 50.
— medicata (50)
— muriata (50) 154.
— ſaponacea, ſ. Sapo.
— ſulphurea, v. Sulphur.
— tepida 168.
— topica 51.
— vaporis 175.
Balſame 89.
—, natürliche.
Balſamus Arcaei 203.
— commendatoris 204
— de Styrace 144.
— Fioraventi 197.
— Frahmii 204.

Balsamus Locatelli 203. 282.
— majoran. 120. 323.
— nucis mosch. 127.
— nucistae 127.
— ophthalm. rubr. 277.
— — St. Yves 277.
— opodeldoc. 161.
— — liquidus 162.
— Peruv. niger.
— saponis, v. Sapo.
— saturni, v. Plumbum.
— sulphuris Rulandi, v. Sulphur.
— — simplex (ib.)
— — terebinthinatus (ib.)
— traumaticus 204.
— vitae externus.
Bardana 189.
Baryt, kochsalzsaurer 241.
—, muriat. (ib.)
Baryta muriatica 241.
— salita (ib.)
Barytes muriatic. 241
— salitus (ib.)
Basiliconsalbe s. Unguent. basil.
Baumöl, s. Ol. olivar.
Bdellium 145.
Bedeguar 62.
Begiessen mit kaltem Wasser, s. Sturzbäder.
Behenöl, s. Oleum.
Belladonna 187.
Bellocq's Tourniquet 31.
Bellost's Wasser s. Hydrarg. nitric.
Benzöe 143.
— tinctur (ib.)
— —, zusammenges. (ib.)
Benzoin 143
Berberitzensaft 149
Bergamotöl 129.
Bergnaphthe, v. Petrol.
Bergöl, (ib.)
Bergpech, v. Asphalt.
Bergpech-oel (ib.)
Bernard's Pulver 281
Bernhard's Russpflaster 142
Bernstein, v. Succinum.
Bertramwurzel s. Pyrethrum.
besänftigende Mittel, s. Emollientia.
— Klystire 343
Besnard's tinct. antisyphilitica 162
Besprengen 55
Beta rubra 326
betäubende Mittel, s. Narcotica.
Betel 65
Betonica officinalis 324
Bibernell, s. Pimpinelle.
Bier 189
— essig, s. Acetum.
— hefen, s. Acid. carbon.
Bilsenkraut 184
—, weisses (ib.)
— oel, gekochtes (ib.)
— pflaster (ib.)
— salbe.
Bilsensamen (ib.)
Bisamkugeln 354
Bistorta 62
Blasenpflaster 289
—, immerwähr. 297
blasenziehende Mittel 283

blauer Vitriol, s. Cupr. sulphuric.
Blei, v. Plumbum.
—, essigsaures, v. Plumb. acet.
— asche, v. Plumbum.
Bleicerat, v. Cerat. saturni.
Bleiessig, v. Acet. saturni.
Bleiextract, v. Extr. und Acet. saturni.
Bleiglätte 226
Bleiglättsalbe 226
Bleikalke 224
Bleikalk, rother, s. Minium.
Bleikerzen.
Bleilösung, essigs. v. Plum.
Bleimittel, v. Plumb.
Bleioxyde 224
Bleipflaster, einfaches, s. Empl. alb.
———, zusammengesetztes.
Bleisalbe, essigsaure, v. Cerat. saturni.
Bleisalz, s. Plumb. acet.
Bleitinctur.
Bleiwasser, s. Aq. sat.
Bleiweiss 235
Bleiweisssalbe 236
Bleiweisspflaster.
Bleizucker 233
blutausleerende Mittel 1
Blutausleerungen 1
Blutigel 21
Blutlassen 12
Blutstein 41
blutstill. Mittel 27
Börnstein, v. Succinum.
Bohnenmehl 200
Bolarerde 249
Boletus 33
— *igniarius* 33
Bolus 249
— alba 249
— Armena 249
— rubra 249
Bonus Henricus 191
Boras sodae praedominantis, s. Borax.
Borax (104) 154
— Tincal (154)
— Veneta (104) 154
Börnstein, s. Succinum.
Bougies, einfache.
Bourdonnets 213
Bovist 34
Brandsalbe, s. Cerat. saturni.
—, Mertens'sche 68
—, Mynsicht's 196
Branntwein, s. Spirit.
Braunstein.
— kalk, schwarzer.
Brechweinstein (254) 312
Brenncylinder, s. Moxa.
Brennkegel, s. Moxa.
Brennkraut.
Brennmittel 254
Brennen 254
Brennnessel 310
Brenninstrumente 254
Brennkraut 308
Brodkrumen 200
Bromfield's Haken 33
Bruchweide 83
Bryonia.
— *alba*.
— *dioica*.
Bubon galbanum 140
Bulbus alii 303
— cepae 303

Burgundifches Pech 143
Butter 195
—, ungefalzene, (ib.)
Butterpflafter (195)
Butter's Tourniquet 31
Butyrum 195
— antimonii 287
— de cacao 128
— infulfum 195
— majoranae 120. 323
— non falitum 195.
Cacao (128)
— butter 128
— öl 128
— feife.
Cachelot, f. Phyfeter macroceph.
Cadmia foffilis, f. Zinc. oxydat.
— fornacum (ib.)
Cajeputöl 130
Calamus aromaticus 222
— *Draco* 66
Calces faturnin. 224
Calcaria beffer *Calx.*
Cali, v. Kali.
Calmus, v. Calamus.
Calomel, f. Hydrarg. muriat. mite.
Calx cauftica 264
— cruda (ib.)
— muriatica 154
— pura 264
— fulphurata, v. Sulphur.
— ufta 264
— viva 264
— zinci 238.
Cammerblumen, f. Flor. chamom.
Campher 89. 131
Campherammoniumfalbe 133.
Campher-Effig 90
—— geift 90 132
—— öl 133
—— —, cauftifches 133
—— falbe 133
—— feifenliniment 133
—— fpiritus 90 132
Camphora 89. 131
Canad. Balfam, f. Balf. Canad.
Canarienzucker, v. Sacchar.
Cannel (Kaneel, Kanehl), v. Cinnam.
Cannabis fativa.
Capita papaveris 183
Capra Ovis.
Cantharidenpflafter 298
—— falbe (ib.)
Cantharides (ib.)
Caranna 145
Carbafa 211
—— aluminata 74
—— anglicana 214
Carbo (lignorum) 94
—— — praepar. 94
—— tiliae 94
—— vegetabilis 94
Carbonas amm., v. Amm. carb.
—— Kali, f. Kali carb.
—— plumbi 235
—— potaff. f. kali carb.
—— — liquidus 246
Cardamine pratenfis.
Carotten 191
Carpobalfamum.

Carum carvi 124
Carvum 124
Caryophylli 335
Caryophyllus aromaticus 335
Cataplasma armoraciae 302
— cumini 125
— dauci 191
— finapeos, f. Sinapis.
Catechu 63
— biffen 65
— tinctur 65
— —, zufammengef. (ib.)
— trochiscen 65
Cauftica 251
— fixa 260
— fluida 286
Caufticum antimoniale, f. Stib. muriat.
— lunare, G. Arg. nitr.
Cauterifatio 254
Cauter. actuale 41. 254
— potent. 260
Cauterifiren 254
Cepa 303
Cera 197
— alba (ib.)
Cera flava (ib.)
— viridis, f. Cuprum.
Cerat, einfaches 199
Ceratum ad mammas.
— aeruginis, v. Aerugo.
— album (199)
— citrinum 207
— labiale (199)
— faturni (Goulardi) 233
— fimplex 199
Cerefolium 124
Cereoli exploratorii.
— mitigantes.
Cereoli faturnini.
— fimplices.
Cerevifia 180
Ceruffa 235
— acetata 233
— alba 235
— in laminis (ib.)
Cervus Elaphus.
Cetaceum 317
Chaerophyllum 121
— *fativum.*
Chamillen, gem. 84. 121
—, Römische 122
— öl 122
Chamomilla vulg. 84. 121
— Romana 122
Charpie 211
—, aluminirte, 74
—, Engl., 211
— kugeln 34
Charta maculatoria 216
Chelidonium majus.
Chenopodium Bonus Henricus 191
China 79
— flava (79)
— fusca 79
— offic. 79
— optima 79
Chinarinde 79
—, gelbe (79)
—, neue.
—, officinelle 79
Cicuta aquatica (186)
— maculata (ib.)
— terreftris (ib.)
— virofa (ib.)
Cinchona officinalis 79
Cineres clavell. dep., v. Kali carbon.

Cineres geniſtae (ib.)
Cinnabaris 164
Cinnamom. acut. 335
Cirillo's Salbe, v. Merc. ſubl.
Citronenmeliſſe 115
Citronenöl 129
—— ſäure, ſ. Succ. citri.
—— ſaft 101. 149
Citronpflaſter 207
Citrus medica 101. 129
Clematis erecta.
Clyſteres 339
—— anodyni 343
—— demulcentes 343
—— e fumo tabaci 349
—— e gas carbon. 352
—— evacuantes 342
—— irritantes 347
—— nutrientes 346
—— viscerales 346
Coccinella bipunctata.
—— ſeptempunctata.
Cochlearia Armoracia 302. 335.
—— *officinalis*,
Colla piscium.
Colophonium 140
(Frère) Côme's Pulver. 281
Commandeurbalſam 204
Coni humuli, ſ. Humulus.
Conium maculatum 186
Conradi's Augenwaſſer 272
Conſerva cochleariae.
—— roſarum 60
Conſolida 63
Convallaria majalis 324
Copal 145
Corpus pro balſamo ſaponis.
Cortex Chinae 79
— — flavus (79)
— — fuscus 79
— — officinalis 79
— Chinchinae 79
— Cinnamomi 335
— — acuti (ib.)
— — veri (ib.)
— culilabani 131
— culilawan 131
— fraxini 84
— granator. 59
— hippocaſtani 83
— ligni mahagony (84)
— malicorii 59
— mezerei 305
— nucum jugland. immatur. 219
— Peruv. 79
— quaſſiae (84)
— quercus 56. 83
— Quinquinae 79
— ſalicis albae 82
— — amygdalinae 82
— — capreae 82
— — fragilis 82
— — laureae 82
— — vitellinae 82
— ulmi interior.
Cosme'ſches Pulver 281
Court - Pflaſter. ſ. Empl. adhaeſ. Angl.
Cremor tartari, v. Tartarus.
Crocus 188
Crocus auctumnalis (ib.)
— Auſtriac. (ib.)
(— *ſativus* (ib.)

Crocus Var. *auctumnalis* (ib.)
— orientalis (ib.)
Croton lacciferum 66
Cuburbitulae 19
Cucurbitularum applicatio 19
Culilabanrinde (131)
—— öl 131
Cuminum Cyminum 125
Cuprum acetatum 265
— acetico-carbonic. 265
— ammoniacale (35)
— ſulphurico-ammoniatum (35)
— ſulphuricum 35
— vitriolat. 35
Curculio antodontalgicus.
Curcuma.
Currie's Methode (51).
Cydonior. ſemina, v. Mucilago.
Cyminum 125
Cynips quercûs folii, ſ. Gallae.
—— *roſae*, ſ. Fungus cynosbati.
Cyſtus creticus 145
Dampfbäder 176
—, trockne 180
Dampfklyſtire 349. 352
Daphne Gnidium, ſ. Mezereum.
— *Laureola* (ib.)
— *Mezereum* 305
— *Thymelaea* (ib.)
Datura Strammonium.
Daucus Carotta 191
De Arce's Balſam 203
Decocta adſtringentia 40
Decoctum nigrum.
dephlogiſtiſ. Kochſalzſäure 102
dephlogiſtiſ. Luft, ſ. Gas oxygenii.
— Salpeterluft, ſ. Gas nitroſ.
— Salzſäure, ſ. Acid. muriatic. oxygenat.
deſtillirtes Majoranwaſſer 323
Digeſtiv 202
— ſalbe 202
Dillöl 129
Discutientia (reſolventia 111
Doberaner Seebäder, v. Balnea marina.
Doſten, v. Origan.
—, Cretiſcher, v. Orig. Cret.
—, gemeiner, v. Origan.
Dotterweidenrinde, ſ. Salix vitell.
Douche 55
Dracaena Draco 66
Drachenblut 66
dreidornichter Schootendorn, v. G. tragacanth.
Dunſtbäder 176
Durchzug.
Eau de Cologne 148
— — lavande 117
— — luce 159
Ei 196. 202
Eibiſch, v. Althaea.
Eichenblätter 56
— rinde 56. 83
— knospen (57).
— Schwamm 33. 57
Eidotter 196. 202
Eier (ib.)

Eieröl (ib.)
Eigelb (ib.)
Eilzer Schwefelbad, ſ. Eylſen.
Eis, ſ. Frigus, Aq. frigida.
Eiſen, ſchwefelſ. 69
——, weinſteinſ. 70
Eiſenbäder (50) 70 ſ. auch Aq. martiales.
—— granulirbäder (50).
eiſenhaltige Wäſſer, ſ. Aq. mart.
Eiſenkugeln (50)
—— ſalz (69)
Eiſenvitriol 69
—— wäſſer, ſ. Aq. mart.
eitermachende Mittel 293
Eiterungsſalben, v. Digeſtiva.
Eiweiſs 197. 202.
Eläocarpus copalifera ? 145.
Electricität 355
Elemi 144
—— gummi (ib.)
—— harz (ib.)
—— ſalbe 203
Emollientia 165
Emplaſtra mercurialia 164. 338.
—— emollientia 205.
Emplaſtrum adhaeſ. 208
— — Anglican., v. Ichthyocolla.
— — Lond. (ib.)
— — Woodſtock (ib.)
— album coct. 237
— de ammoniaco 205
— — c. mercur.
— Anglican, v. Ichthyocolla.
Emplaſtrum aſae foet.
— de bacc. lauri 126
— belladonn. 188
— Bernhardi 142
— camphorat. (133)
— cantharid. 289
— — mite 297
— — ord. 289
— — perpet. 297
— cephalic. ſ. Empl. aromat.
— de ceruſſ. 237
— cetacei 206
— cicut. 187
— — c. ammoniac. 187
— citrin. 207
— commune 208
— conii 187
— cumini 125
— diachylon c. gummi 139. 208
— — ſimpl. 207. 226
— diapompholigos 139
— diaſulphuris Rulandi 243.
— foetid.
— fulig. Bernh. 142
— galbani croc. (140) 189. 206
— hydrargyri 208
— hyoſcyami 185
— de lapide calamin. 239
— litharg. comp. ſ. Empl. adhaeſ.
— — c. reſ. pini.
— — ſimpl.
— mammillare.
— de meliloto 206
— mercuriale 208
— minii 225
— nigrum (143)

Emplaſtrum nigrum Bechholzii (143)
— opiatum (138)
— oxycroc. 208
— piceum (143)
— de ranis c. mercur. 207
— reſolvens (139. 208)
— ſaponac. ſimpl. (162)
— ſaponat. (162)
— ſaponis Barbette 162
— ſcrofulariae.
— ſinapin. ſ. Sinapis.
— ſpermatis ceti 206
— — ranar. 207
— ſulphurat. 243
— veſicator. 289
— — perpetuum 297
— volat. Kirkland. 159
Enemata 339
Engelwurzel, ſ. Angelica.
Engliſche Charpie 214
Engl. Pflaſter, v. Ichthyocolla.
— Riechſalz 158. 329
Enula 222
Epiſpaſtica 300
Erden, ſ. Terrae.
Erdnaphthe, v. Petroleum.
Erdöl, v. Petroleum.
Erdſchierling, v. Cicuta.
Erle. v. Alanus.
Erlenblätter (ib.).
Errhina 321
erſchlaffende Mittel 165
Erſchütterung, elektriſche 361.
erweichende Mittel, v. Emollientia.
— Pflaſter 205
— Salben 202
Eſcharotica 260
Eſche, rundblättr., ſ. *Fraxin. rotundifol.*
Eſchenrinde 84
Eſſentia, ſ. Tinctura.
— benzoes, v. Tinct. benz.
Eſſig, ſ. Acetum.
—, aromat., v. A. arom.
Eſſigklyſtire 349
Eſſigroſe 60
Eſſigſalmiak 155
Euphorbia officinar. ſ. Euphorbium.
Euphorbienharz 309. 325
Euphorbium 309. 325
Exſiccantia 209
Extractivſtoff (43)
Extract. bardan. 190
— belladonn., v. Belladonn.
— catechu 65
— cicutae 187
— hyoscyami (184)
— nuc. Jugl.
— opii aquos, v. Opium.
— papav. errat.
— quercûs, 56. 83
— ſalic. laur., 82
— ſaturni, ſ. Plumb. acet.
— Thebaic., ſ. Opium.
—, Eyer u. ſ. w., ſ. Ei, Eier.
Eylſer Waſſer, v. Sulphur.
Faeces cereviſ., v. Acid. carb.
— vini (ib.)
Fagara octandra 145
Fallkraut 87
Farinacea 41. 200
Farinae cereales 200
Farina fabar. 200
— ſecalis (41. 200)

Farina ſemin. lini (ib.)
— tritici (ib.)
Faſcia tortilis 29
fäulniſswidr. Mittel 75
le Febure's Krebsmittel, ſ. Arſenik.
Feigen 203
Feldpappel, v. Malva.
Feldtourniquet 29
—, Preuſsiſches 29
Fenchel (129)
— öl 129
Ferrum carbonic. (70)
— ſulphuric. (69)
— tartaric. (70)
— tartariſat. (70)
— vitriolat. 69
Ferula Aſa foet.
Fette 192
fette Oele 192
Ficus Carica 203
Fieberrinde, ſ. China.
Fichtenharz, weiſses 143
Fiſchleim, ſ. Ichthyocolla.
Fixe Luft, ſ. Acid. carb.
— Laugenſalze, ſ. Kalien.
Flachskörner, ſ. Sem. lini.
Flacons desinfectans, v. Acid. oxymuriat.
Flammula Jovis 308
Fliederblumen 183
Fliegenſtein, ſ. Arſenic.
Flohſaamen, ſ. Sem. pſyllii.
Florentiniſche Veilchenwurzel 223
Flores abſinth., ſ. Summit abſinth.
— althaeae, v. Alth.
— anemon. nemor. 307
— anthos 118
— arnicae 87. 324
— ballauſtior. 59
Flores betonicae 302
— cardamines.
— chammomillae 84. 121
— — Roman. 122
— convallar. majal. 324
— flammul. Jovis 308
— granator. 59
— humuli.
— jasmini.
— lavendul. 116. 324
— lilii albi.
— lilior. convall. 324
— lupuli.
— malv. arbor. 182
— — hortenſ. (ib.)
— — vulgar. (ib.)
— matricar., ſ. Hb. matr.
— papav errat. ſ. Papav.
— — rhoead, (ib.)
— rorismarini 118
— roſar. incarnat. 59
— — optimar. 59
— — rubrar. 59
— ſambuci 183
— ſulphuris 242
— verbaſci 182
— zinzi 238
Flüchtige Salbe, ſ. Linim. vol.
— Salze. ſ. Ammonm
fluſsharz, ſ. Anime.
! Fluſsmaſchine, ſ. Electricität Electriſirmaſchine
Fluſstabak 326
Foeniculum (129)
— aquatic. 125
Folia arboris vit. 285
— aſari 324
— betonicae 324
— betul., v. Betulae.
— herbar. recentes 189
— nicotian. 323

Folia quercus 56
— roſar. rubr. 59
— ſabin. 285
— ſalviae, ſ. Salvia.
— — ſclareae.
— tabaci 323
— verbasci 182
Fomentationes frigidae Schmuckeri 153
Fontanellen 314
Fonticuli 314
Formica rufa (159)
Frahm's Balſam 204
Frankenwein, ſ. vinum.
Franzbranntwein, ſ. Spir. vini.
Franzwein, ſ. Vinum.
—, rother, (ib.)
Fraxinus 84
Freek'es Tourniquet 31
Frère Côme's Pulver, ſ. Arſenic.
Friar's Balſam 104
Frictio 310
Frigus 40. 104
Froſchlaich 202
— pflaſter 207
Fruchtbranntwein, ſ. Spir. frumenti.
Fruchteſſig, ſ. Acetum.
Fructus mali Borsdorfiani, v. Mala.
Fuligo ſplendens (142)
Fumigationes mercuriales 164. 338
— oxy-muriaticae (103)
Fumae (in clyſtire) 349
Funken, elektriſche) 361
Fungus bedeguar 62
Furfur. amygdal.
— tritici.
Gährende Subſtanzen 100
Gänſepappel.
Galbanum 140
— depuratum (ib.)
Galipot blanc 143
Galitzenſteiu, ſ. Zinc. ſulphuric.
Gallae (quercinae) 58
— Turcicae 58
Galläpfel 58
Gallitzenſtein 240
Gallusſäure (43)
Galmey 239
Galvanismus 366
Galvanometer 368
Galvanoscope 368
Gäuſerich 62
Garengeot's Tourniquet 31
Gartenmeliſſe 115
Gartenſchnecke 312
Gas carbonic., ſ. Acid. carb.
—, kohlenſ., ſ. Acid. carb.
—, ſylveſtre, ſ. Acid. carb.
gebrannter Alauu, v. Alumen.
Geigenharz 140
— gemeines, 140
Geiſtige Mittel 146
Gelbe Salbe 275
Gelbwurzel, ſ. Curcuma.
Gemmae populi, v. Populus alba.
— quercinae, v. Fol. querc.
Gerbſtoff, ſ. Tanin.
Gerbſtoffblei 237
Geſchwüre, künſtl., v. Ulcera artific.

Getraidearten 200
Gewächſe, einheimiſche 191
Gewürzhafte Mittel, v. Aromatica.
Gewürznelken 335
Gichtrübe, ſ. Bryonia alba.
Ginſterſalz, (v. Kali carb.)
Glandes inteſtinales 352
Glanzruſs, v. Fuligo ſplend.
Globuli ferri tartarici (50)
—— inteſtinales 352
—— martiales (50)
—— moſchati 354
—— tartari martiati (50)
Goldglätte 226
Goldweide, v. *Salix vitell.*
Goldwurzel, v. *chelidon. maj.*
Goulard's Bleicerat 233
—— Bleiwaſſer 228
Granatapfelblüthen 59
Granatapfelſchale 59
Granatblüthen 59
Grindwurzel, v. Lapathum.
Grinſing 123. 191
Grinſingblüthen (ib.)
Grüner Vitriol, v. Ferr. ſulphuric. 69
Grünſpan, v. Aerugo.
Grünſpancerat (ib.)
Grünſpanhonig (ib.)
Gummata (41) 200
Gummi ammoniac. 138
— anime 145
— Arabicum (41) 200
— aſae foetidae, v. Aſa foet.
— — dulcis, v. Benzoë.
— bdellium 145
— benzoes 143
Gummi carann. 145
— copal 145
— elemi 144. 203. 335
— euphorbii 309. 325
— galbani 140
— gamba 65
— Gambienſe 65
— hederae 145
— juniperi, ſ. Sandarak.
— kopal 145
— kino 65
— laccae 66
— ladanum 145
— maſtiches 144. 335
— mimoſae (41.) 200
— myrrhae 335
— oliban. 143. 202. 335
— opopanax 145
(— — reſinae 138)
— rubrum, v. Kino.
— ſagapenum 145
— ſandaraca 145
— ſeneca (41) 200
— Senegal (ib.)
— ſeniga (ib.)
— takamahaka 144
— tragacanth. 200
Gummiarten 200
—— wohlriechende 335
Gummilack 66
Gummireſinen 138
Gummoſa 200
Guter Heinrich, v. Bonus Henric.
Haarſeil 317
Haematites 41
Haematoſtatica 27
Haemoſtatica, richtiger: Haematoſtatica.
Hafermehl 200
Hahnenfuſs 308

Hahnemann's Queckfilber, v. Hydrarg. oxydul. nigr.
Haken, Bromfield'fcher 32
Hallifche Soolbäder, v. Natrum muriat.
Hammelfett 196
Hanfkraut, v. Cannabis.
Hanföl. v. Ol. cannab.
Hanffaamen 194
Harleff's Aetzfalbe 273
Harz, gemeines, v. Ref. comm.
Harzcerat, gemeines, v. Cerat. citrin.
Harzmittel 89
Harzpflafter, gemeines, v. Empl. citrin.
Harzfalbe, gemeine, f. Ungu. bafilic.
Harzfeifen.
Hafelkraut 324
Hafelwurzel 324
Hafenpappel, v. Malva.
Haupttabak 326
Haufenblafe, v. Ichthyocolla.
Hauslauch, kleines, v. *Sedum acre*.
Hausfeife 160
Hedera arborea 306
—— *Helix* 145
—— terreftris.
Hefen (100)
Heftpflafter, v. Empl. adhaefiv.
Heilwurz 63
Helenium, v. Rad. enul.
Helleborus albus 325
—— *niger*. (ib.)
Hepar fulphuris calcar., v. Sulphur.
Hepar fulphuris (fal.) 244.
— — vulg. (ib.)
Herba abfinthii 86 (123)
— alcaeae, v. *Malva alcea*.
— althaeae 181
— anemones nemorof. 307
— anferinae 62
— anthos, v. Rosmarin.
— arnicae, v. Arnica.
— afari 324
— bardanae 189
— belladonae 187
— betonicae 324
— boni Henrici, v. Bonus Henric.
— cerefolii 124
— chaerefolii 124
— chaerophylli 124
— chelidonii majoris, v. Chelid. maius.
— chenop. boni Henr., v. Bonus Henric.
— cicutae 186
— — aquaticae (ib.)
— — virof. (ib.)
— clemat. erect. 308
— conii 186
— daturae, v. Datura.
— digitalis purp. v. Digit. purp.
— flammulae jovis 308
— gratiolae, v. Gratiola.
— hyofcyami 184
— — albi (ib.)
— hyffopi 113
— lactuc. virofae.
— linariae 192
— majoranae 120. 323
— malvae arbor.
— — vulg. 182
— mari veri 324

Herba marrubii albi 87
— matricariae 122
— meliſſae 115
— menthae crispae 114
— millefolii (123)
— nicotianae 323
— origani vulg. 120
— parthenii
— petroſelini 123
— phytolacc. 189
— potentill. (anſerin.) 62
— pulſatill. (nigricant.) 308
— ranunculi acris 308
— — flammul (ib.)
— — ſcelerati (ib.)
— rorismarini 118
— rutae 85
— ſabinae 285
— ſalviae 115. 324
— ſaponariae.
— ſaturejae 121
— ſcordii 85
— ſedi minoris 309
— ſerpylli 119
— ſtrammonei, v. Datura.
— teucrii, v. Marum.
— thymi (vulgar.) 119
— urticae 310
— verbaſci 182
Herbſtroſen, v. Malva arb.
Hexenmehl, v. Lycopodium.
Hippocaſtanum 83
Hirſchhorngeiſt, v. Spir. C. C.
Hirſchhornöl, v. Ol. C. C.
Hirſchhornſalz. v. Sal. C. C.
Hirſchtalg 195
Hirudo medicinalis 21
(— *ſtagnalis* 22)
Höllenſtein 266
Hoffmann's Tropfen, v. Spir. ſulphur. aeth.
Hollunder, v Sambucus.
— blüthen 183
Holzkohle 94
Honig, v. Mel.
Hopfen, v. Humulus Lupulus.
Humulus Lupulus.
Hydrargyralia, v. Mercurialia
Hydrargyricum, v. Hydrargyrum oxydat.
— muriatic. 269
Hydrargyroſa, v. Hydrargyrum oxydul.
Hydrargyrum, v. Mercurius
— ammoniato-muriatic. 273
— muriatic. corroſ. 269
— — mite 327
— — — praepar.
— — oxydat. 269
— — oxydul. 327
— — praecipit. 273
— nitric.
— oxydat. rubr. 276
— — praecipitat. 276
— oxydul. nigr. per ſe
— — — praecip.
— purum.
— ſalitum, v. Hydrarg. muriat.
— ſulphurat. nigr.
— — rubr., v. Cinnab.
— ſulphuric. 328
Hymenea Courbaril 145
Hyoſcyamus albus.
— *niger* 184
Hyſſopus officinalis 113

Japaniſche Erde 63
Jasminum officinale.
Jaſſer's Salbe 126
Ibiſch, v. Althaea.
Ichthyocolla.
Imperatoria Oſtruthium 334
Influenz, galvaniſche 366
Ingber, Ingwer 304. 335
Inula Helenium 222
Iohanniskäfer, v. *Coccinella* 7-punctata.
Iris florentina 223
— *germanica* (ib.)
— noſtras 223
— *Pſeud'-Acorus.*
Iſop, v. Hyſſopus.
Juglans regia 194
Juniperus communis 126. 145
— *lycia* 143
— *Sabina* 285
Käſepappel, v. Malva.
Kajeputöl, v. Ol. cajeput.
Kakaobutter 128
Kakaoöl 128
Kali arſenicic.
— carbonic. 104. 160
— — cryſt.
— — dep. (ib.)
— — ſiccum 249
— cauſtic. 260
— — fixum (ib.)
— — fuſum (ib.)
— — liquid. (ib.)
— — ſicc. 260
— muriatic. 104
— nitric. 104. 153
— oxytartaric., v. Tart.
— praep., v. Kali carb.
— ſulphurat. 244
Kali, kauſtiſches, geſchmolz. 260
—, kohlenſ. 104. 160
—, luftſaures (ib.)
—, ſalpeterſ., v. Kali nitric.
—, ſalzſ.. v. Kali muriatic.
Kalia 156
Kalien 156
Kalilöſung, ätzende, v. Kali cauſt.
—, kauſtiſche, (ib.)
—, kohlenſ., v. Kali carbon.
Kalk 264
—, ätzender (ib.)
—, gebrannter (ib.)
—, lebendiger (ib.)
—, reiner (ib.)
Kalkerde; beſſer: Kalk.
Kalkleber, v. Calx ſulphurata.
Kalkſchwefelleber (ib.)
Kalkwaſſer, v. Aq. Calc.
—, zuſammengeſ.
Kalmus, v. Calam. aromat.
Kalomel, v. Merc. dulc.
Kälte 40. 105
kalte Fomentt., v. Aq. frig.
Kammerblumen, v. Chamom.
Kampher, ſ. Campher.
Kanadiſcher Balſam, v. Balſ. Canad.
Kanthariden, v. Cantharides.
— eſſenz 298
— ſalbe 298
Karbey, v. Carvum.
Karotten, v. Daucus.

Karpathiſcher Balſam, v. Balſam. Carpath.
Kaſtanie, wilde 83
Kaſtanienrinde 85
Katechu 63
—— ſaft 63
Käumittel 334
Kauteriſiren 41
Keate's Solution 152
Kellerhalsrinde 305
Kerbel 124
Kerzen, einfache, v. Cereoli ſimplices.
Kienöl, v. Ol. therebinth.
Kinkina, v. China.
Kino 65
—— gummi 65
—— tinctur 65
Kirkland's Empl. volat. 159
Klapproſen, v. Rhoeas.
Klatſchroſen (ib.)
Klatſchroſeneſſig (ib.)
Kleber, v. Colla.
Kleber's Nieſepulver 327
Klebpflaſter, v. Empl. adhaeſ.
Klettenkraut, v. Bardana.
Klettenwurzel (ib.)
Klyſtire 339
—— ausleerende 342
—— beſänftigende 343
—— kalte 341
—— nährende 346
—— reizende 346
—— ſchmerzſtillende 343
—— ſtärkende 343
Klyſtierſpecies, v. Species ad enema.
Kneten 311
Knoblauch 308
Knoblauchkraut, v. Scordium.
Kochſalz, v. Natr. muriat.
—— ſäure, v. Acid. muriatic.
—— —— oxygenirte 102
—— —— verdünnte 102
Köllniſches Waſſer 148
Königskerze, v. Verbaſc.
Königsſalbe v. Ung. baſilic.
Körbel 124
Körnerlack 66
Kohlenpulver 94
Kohlenſäure 97
Kohlenſaures Kali 160
Kolophonium 140
Kopal 145
Korkbaumrinde, v. Cort. ſuberis.
Kornbranntwein, v. Spirit.
Kornkäfer, v. *Coccinella 7-punctata.*
Kornkäfertinctur (ib.)
Kortholdt's Arcanum.
Krätzſalben 126. 244
Kraftmehl, v. Amylum.
Krauſemünze 114
Krauſemünzöl 114
Kräutereſſig, v. Acet. arom.
Kräuterſalz, v. Kali carb.
Kräutertabak 326
Kräuterwein, v. Vin. arom.
Krummholzöl.
Küchenſalz, v. Natr. muriatic.
Küchenſchelle, ſchwarze, v. Pulſatilla nigricans.
Kümmel 124
——, Römiſcher, v. Cumin.
Kümmelöl 124
künſtliche Geſchwüre 314

Kulilabanöl 131
Kulilawanrinde (131)
Kupfer, v. Cuprum.
—, schwefels., v. Cupr. sulphuric.
— kalk 265
— mohr.
— rost 265
— — sulphat. 35
— vitriol 35
Lacca 66
— in baculis 66
— — granis 66
— — tabulis 66
Lachenknoblauch 85
Lack, v. Gummilack.
Ladanum 145
Lärchenbaum, v. *Pinus Larix.*
Lapid. prunellae 153
Lapis calaminaris 239
— caustic. 260
— caustic. chirurg. 260
— — mineral. 266
— haematites 41
— infernalis 266
Laudan. liquid. Sydenh. 137
— opiat. (ib.)
Laugensalz, fixes, s. Kali Natron.
—, flüchtiges, s. Ammonium.
—, neutralisirtes, v. Kali carb.
—, vegetab., v. Kali.
Laugensalze 156
Laurus Camphora 89. 131.
— *Cassia*, *B. Kulilawan* 131
Laurus Cinnamomum.
— Culilaban 131
— *nobilis* 125
Lavandula Spica 116
— Var. *latifol.* 118
Lavendel 116
— essig 117
— geist, zusammenges. (ib.)
— öl.
— wasser 117.
Lavendula Spica 116. 118
Lebensbalsam, äusserlicher, v. Bals. vitae extr.
Leech 21
le Febure's Krebsmittel, s. Arsenik.
Leinkraut 192
Leinöl, v. Oleum lini.
—, geschwef., v. Sulphur.
Leinsamen 194
Leinmehl, v. Farina sem. lini.
Ligatura 32
Lilieconvalle 324
Lilien, weisse.
Lilium album.
— convallium 324
Limaces 312
Limax 312
— *rufus* 312
Linaria 192
Lindenholzkohle 94
Linimentum ammoniat. 157
— — camphor. 133. 161
— diuretic.
— phosphorat., v. Phosphor.

Linimentum faponato-camphor. 133. 161
—— faponis 133
—— — compof. 161
—— fpirituof. Rofenft.
—— volatile 157
—— — camphor. 133. 161
Linteum ceratum 199
—— carptum 311
—— — aluminatum 74. 214
Linum ufitatiffimum 194
Lippenpomade 205
Liquamen myrrhae (91)
Liquidambar ftyraciflua 92. 145
Liquor ammonii aeetici, v. Amm. acet.
—— — aromat. 159
—— — carbonici.
—— — cauft. 39
—— — fuccin. 159
—— — vinofus 158
—— Ammonii pari 156
—— anod. miner. Hoffm. 148
—— Belloftii, v. Hydrarg. nitric.
—— C. C. fuccin.
—— Cupri fulphurico-ammon., v. Cupr. fulph.
—— digeftivus.
—— fumans Beguini, v. Ammon. fulphurat.
—— — Boylei.
—— hydrarg. mur. corr. v. Hydr. mur. corr.
—— — nitrici, v. Hydr. nitr.
—— kali carbonici 246
—— — cauft., v. Kali cauft.
Liquor Mindereri, v. Ammon. acet.
—— muriatis hydrarg. oxydati, v. Hydr. mur. corr.
—— myrrhae, v. Myrrha.
—— nitratis hydrarg., v. Hydrarg. nitr.
—— Plumbi acetici, v. Plumb. acet.
—— — — dilut. 228
—— ftibii muriatici 287
—— ftypticus Loofii.
—— volat. C. C.
—— vulnerar. Thed. 38
Lift's Mittel, f. Colophon.
Lithargyrum 226
Lithargyrium, richtiger: Lithargyr.
Lithauifcher Balfam, v. Balf. Lithuan.
Lixiv. caufticum, v. Kali caufticum.
—— — faponarior. (ib.)
—— tartari, v. Kali carb.
Lobftein's Tourniquet 30
Locatellbalfam, v. Balfam. Locatelli.
Lohbäder 57
Lorbeeren 125
Lorbeeröl 126
Lorbeerweide 82
Loröl 126
Lubricantia 165
Luft, v. Aer.
——, fixe, v. Acid. carb.
Luftfäure, v. Acid. carb.
luftfaures Blei, v. Ceruffa.
Lycopodium clavatum 220
Lycoperdon Bovifta 34

Lythargyrium, beſſer: lithargyrum.
Lytta veſicatoria, v. Cantharides.
Macement 611
Macis, v. Nux moſchata.
Maculatur 216
Magenſaft 106
Magneſium oxydat. nigr., (vgl. Gas oxygen.)
Mahagonirinde 84
Maiblumen 324
—— eſſig (ib.)
Majoran 120. 323
—— balſam (ib.)
—— butter (ib.)
—— öl (ib.)
—— ſalbe (ib.)
Malicorium 59
Malva arborea.
—— hortenſ.
—— *rotundifolia* 182
—— *ſylveſtris* 182
—— vulgar.
Malzbäder 173
Mandeln, v. Amygdalae.
Mandelkleien (ib.)
Mandelöl (ib.)
Mangan, vergl. Gas oxyg.
Manganeſium (ib.)
Manipulatio 311
Manngold, v. Beta rubra.
——, Röm., (ib.)
Marubium album 87
—— *vulgare* 87
Martialia, v. Ferrum.
martial. Wäſſer, v. Aq. mart.
Marum verum, v. *Teucr. Mar.*
Maſſement 311
Maſtiche 144
Maſticatoria 330. 334
Maſtix 144
Mater vini, v. Faeces vini.
Matricaria Chamomilla 84 121
—— *Parthenium* 122
Maturirende Salben 202
Mauerpfeffer 309
Mayblumen, etc. ſ. Maibl.
Mayran, ſ. Majoran.
Meccabalſam, v. Balſ. de Mecca.
Mechaniſche Mittel
Meerbad 154
Meerrettig, v. Armoracia.
— eſſig (ib.)
— pflaſter (ib.)
Meerſalz, v. Natr. muriatic.
Meerſchwamm, v. *Spongia marina.*
Meerwaſſer 154
Mehl 41. 200
Mehlarten (ib.)
Mehlichte Mittel (ib.)
— Pulver (ib.)
— Saamen (ib.)
Meiſterwurzel 334
Mekkabalſam, v. Balſ. de Mecca.
Mel (100) 201
— acetat., v. Oxymel.
— album (100. 201)
— crudum (100. 201)
— deſpumatum 201.
— roſarod. roſat. 61.201
— virgineum (100). 201
— vulgare (100). 201

Melaleuca Leucadendron 130
Meliloten 123
Melilotus (ib.)
— *offic.* (ib.)
Melissa citrina 115
— *officinalis* 115
(*Meloë vesicatorius*), v. Cantharides.
Mennige 225
Mennigsalbe 225
Mennigtinctur.
Mentha crispa 114
— *Pulegium.*
Mercurialia 112. 163. 336
Mercurialmittel (ib.)
Mercurialpflaster 164. 338
Mercurialräucherungen 164. 338
Mercurialsalbe, graue 163. 336.
Mercurius, 112. 163. 336 u. v. Hydrargyrum.
— calcinatus ruber 276
— corrosivus, v. Merc. subl. corr.
— cosmeticus, v. Merc. praec. alb.
— cum sulphure, v. Hydrarg. sulphurat. nigr.
— dulcis, v. Hydrarg. muriatic. mite.
— flavus 328
— nitratus, v. Hydr. nitr.
— nitrosus (ib.)
— oxydatus (ruber), v. Hydr. oxyd. rubr.
— oxydulat., v. Hydr. oxydul.
— praecipitatus albus 273
— — flavus, v. Hydr. sulphuric.
Mercurius praecipitatus luteus (ib.)
— — niger.
— — per se.
— — ruber 276
— saccharatus 327
— sublimat. 269
— — corros. 269
— vivus, v. Hydrarg. pur.
Meerrettig 302. 335
— essig 302
Mertens's Brandsalbe 68
Metallelektricität 307
Metallreiz 367
Metallsalze (104)
Mezereum 305
Mica panis albi 200
mildes Kantharidenpflaster 297
Millefolium 123. 191
Mimosa Catechu 63
— *nilotica*, v. G. Arab.
— *Senegal* (ib.)
Mimosengummi (ib.)
Minderer'sgeist 155
Mineralische Adstringentia 69
Mineralsäuren 101. 285
Mineralturpeth 328
Mineralwässer, eisenhaltige, v. Aq. martial.
—, muriatisch-salinische, v. Aq. muriat.
—, schwefelhaltige 243
—, seifenartige.
Minium 225.
Mittelsalze 103. 149
Möhren, v. *Daucus Carotta.*
Mohnköpfe 183
— öl, v. Ol. papav.

Mohnſaft, v. Opium.
Mokka Balſam, v. Balſ. de Mecca.
Morand's Tourniquet 31
Morell'ſches Tourniquet 29
Moxa 257
Mucilaginoſa 181
— narcotica 183
Mucilago G. Arab., v. G. Arab.
— cydonior., v. Sem. cyd.
— ſem. pſyllii, v. Sem. pſyll.
— tragacanth., v. G. trag.
Murias ammoniae 149
— antim. liq., v. Stib. mur.
— barytae 241
— calcis 154
— hydrarg. oyydati, v. Hydr. mur. corr.
— — oxydulat., v. Hydr. mur. mite.
— mercurii et ammoniae 273
— — oxydati 269
— ſodae 154
muriatiſche Wäſſer 154
Muscatbalſam 127
— blüthen 128
— blüthöl 128
— nuſs 127
— nuſsöl (ib.)
Mutterharz 140
Mutterkraut 122
Mynſicht's Brandſalbe 196
Myriſtica moſchata 127
Myroxylon peruiferum, v. Balſ. Peruv.
Myrrha 90
— electa (ib.)
— in ſortis (ib.)
Myrrha pinguis (ib.)
— rubra (ib.)
— vera (ib.)
Myrrheneſſenz 91
Myrrhenextract (ib.)
Myrrhenliquor (ib.)
Myrrhenöl (ib.)
Myrrhentinctur 91
—, kaliſche.
Nachtſchatten, v. Solanum.
Nährende Klyſtire 346
Naphtha aceti 148
— *petroleum* 145
— ſalis, v. Spir. mur. aeth.
— vitrioli 148
Naphthen 148
Narcotica (183)
— acria 308
Natrum muriatic. (104) 154
— muriatoſ. Gren (ib.)
—, ſalzigſ., Gren (ib.)
—, ſalzſ. (ib.)
Natterwnrz 62
Neapelſalbe, v. Unguent. Neapol.
Nelken, v. Caryophyll.
Nelkenöl 131
Nenndorfer Waſſer, v. Aq. ſulphur.
Neutralſalze 103. 149
—, ammonialiſche.
—, eſſigſaure.
—, ſalpeterſ.
—, ſalzſaure.
Nichts, graues, ſ. Zink.
—, weiſses, v. Zinc. oxyd.
Nicotiana Tabacum 323
Nieſemittel 321
—, metalliſche 327
—, ſalzige 329

Nieſemittel, vegetabil. 323
Nieſepulver (ib.)
—, Kleber'ſches 327
Nieswurz, grüne, v. Hellebor.
—, oriental. (ib.)
—, ſchwarze (ib.)
—, weiſse 325
Nihil. alb., ſ. Zink.
— griſeum, ſ. Zink.
Nitras argenti 266
— hydrarg., v. Hydr. nitr.
— potaſſae, v. Kali nitr.
Nitrum (ib.)
— depur. (ib.)
— mercuriale, v. Hydrarg. nitr.
— tabulat., v. Kali nitric.
Nuſsöl 194
Nux juglans (ib.)
— moſchata 127
Ocher, v. Ferrum oxyd.
Ochrea (ib.)
Oel, äther., v. Olea aether.
—, empyreum., v. Ol. empyreum.
—, fettes, v. Axungia, Ol. unguin.
Oelbaumharz 144
Oglio del cedro 129
Ohrpflaſter 297
Olea aetherea 287
— — unguinoſa 129
— empyreumat.
— pinguia 192
— *europaea* 192
Oleum abſinth. aether., v. Abſinth.
— — coctum (ib.)
— — infuſum (ib.)
— anethi 129
Oleum aniſi 129
— anthos 118
— behen.
— benzoës.
— bergamottae 129
— betulin, v. Balſ. Lithuan.
— cacao (expreſſ.) 128
— cajeput 130 (288)
— camphorae (cauſt.) 133 (288) camphorat. 133
— Cannabis, v. Sem. cann.
— carvi aether. 124
— — expreſſ. 124
— caryophyllor. 131 (288)
— cerae 199
— de cedro 129
— chamom. aeth. 122
— — coct. 122
— — infuſ. (ib.)
— cinnamomi (287)
— citri (aeth.) 129
— culiban. 131
— culilaban 151
— cumini aether. 125
— de cedro 129
— foenic. 129
— hyoſcyami coct. 185
— — expreſſ.
— — infuſ. 185
— juglandis, v. Nux Jugl.
— juniperi 127
— — ſulph., v. Sulphur.
— kulibon (Kulilabon, Kuliwan) 131
— lauri (Unguin.) 126
— laurinum 126
— lavandul. 118
— lini.
— — ſulphurat.
— macis (deſtill.) 128
— majoran. inf.

Oleum major. aether. 120
— meliſſ. 115
— menth. crisp. 114
— myrrhae, v. Liq. myrrh.
— — p. deliq. (ib.)
— nicotian.
— nucis moſchat. expr. 127
— nuciſt. expr. 127
— nucum jugl. 194
— olivarum 192
— origani 120
— ovorum 196
— petrae 145
— — ſulphurat. (ib.)
— rorismarini 118 (288)
— roſar. deſtill. 61
— — (coct. od. infuſ.) 61
— rutae aeth. 86.
— ſabinae (288)
— ſaponis 162
— ſpicae 118
— ſulphurat.
— tart. p. deliq., v. Kali carb.
— terebinth. 93
— — ſulphurat., v. Sulph.
— thymi 119
— vitrioli, v. Acid. ſulph.
Olibanum 145
Olivenöl, v. Ol. olivar.
Onopordon Acanthium.
Operment 282
Opium 135
— crudum (ib.)
— Thebaic. (ib.)
Opiumpflaſter (ib.)
Opiumtinctur (ib.)
—, aromat. (ib.)
—, benzoëhalt. (ib.)
—, Eccard'ſche (ib.)
Opiumtinct., einfache (ib.)
Opobalſamum.
Opocalpaſum Galeni?
Opodeldokbalſam 161
——, flüſſiger 162
Opopanax 145
Origanum 120
—— *majorana* 120. 323
—— *vulgare* 120
Oſtruthium.
Ovum (196)
Oxycrat.
Oxycroceuspflaſter 208
Oxydulum hydrargyri, v. Hydr. oxydul.
Oxydum hydrargyri, v. Hydr. oxyd.
—— plumbi rubr. 225
—— Ziuci 238
Oxygeniſirte Salzſäure, v. Ac. oxymur.
Oxylapathum, v. Lapath. acut.
Oxymel aeruginis 265
Panacea mercurialis, v. Hydrarg. mur. mite.
—— lapſorum, v. Arnica.
Panaxgummi 145
Pankopal 145
Pannus ſericeus ceratus 199
Papaver ſomniferum 183
—— *orientale* (ib.)
—— *Rhoeas*, v. Rhoeas.
Papier, v. Maculatur.
— compreſſen (ib.)
—, gekautes 34
Pappelroſen, v. Malva arbor.
Pappelſalbe, v. Papul. nigra.
Paſſulae majores.

Paſta depilatoria 264
Paſtinaca Opopanax 145
Patin's Arterienzange 32
Pech, v. Pix.
Pechpflaſter, v. Pix.
Peerſaat, v. Sem. phel-
landr.
Perubalſam, v. Balſam.
Peruv.
Perurinde, v. China.
Peſteſſig 133
Peterſilie 123
Petit's Tourniquet 31
Petroleum 145
— Barbadenſe (ib.)
— rubrum (ib.)
— ſulphurat. 146
Petroſelinum 123
Pfeffer, gemeiner, v. Piper.
—, ſchwarzer 304
Pferdealoë, v. Aloë.
Pflanzeneiweiſsſtoff.
Pflanzenlaugenſalz, ſ. Kali.
—, mildes, v. Kali carb.
—, unzerfloſſenes (ib.)
Pflanzenſäure 100. 149
Pflanzenſchleim, v. Muci-
lago.
Pflaſter, v. Emplaſtr.
Phagadän. Waſſer, v. Merc.
ſublim.
Phellandrium aquaticum
125
Phlebotomia 12.
Phosphor.
Phosphorſäure 103
Phyſeter macrocephalus.
Phytolacca decandra 189
Pimpinella alba 334
— *Saxifraga* 334
Pimpinelle, weiſse 334
Pimpinelltinctur (334)
Pincette 32
Pinus Abies 142
— *Larix* (ib.)
— *Picea* (ib.)
— *Pumilio Mughus*, v.
Balſ. Hungar.
— *ſilveſtris.*
(— — *Mugo*), v. Balſam.
Hungar.
Piper nigrum 304
Piſtacia Lentiſcus; v. Ma-
ſtix.
Pix alba 143
— Burgundica 143
— liquida 143
— navalis.
— nigra liquida 143
— — ſolida.
— ſutoria.
Plantago anguſtifol. 191
— *Pſyllium.*
Plumaceaux 213
Plumbicum 225
Plumbum.
— acetic. 233
— carbonic 235
— oxydat. alb. 224
— — rubr. 225
— tanninatum, 237
Poley, v. *Mentha Pul.*
Pollen lycopodii 20
Polliniſcher Abſud, v.
Putam nuc. jugl.
Polygonum Bistorta 62
Poma aurantior. (335)
Pomade oxygénée, v. Acid.
oxymur.
Pomeranze 335

Pomeranzenſchaale 335
Pompholix, v. Zinc. oxyd.
Pomum aurantior (335)
Potaſſa arſenicata, v. Arſenic.
Potentilla Anſerina 62
Pottaſche, v Kali carbon.
——, arſenikſ., v. Arſenic.
Pottfiſch, v. *Phyſeter macroceph.*
Praecipitat, rothes 276
——, weiſses 273
Presſchwamm 218
Pringle's Krätzſalbe
Probeaderlaſs 6
Provenceröl, v. Ol. oliv.
Propolis, v. Cera.
Ptarmica 321
Pterocarpus Draco 66
Pulegium, v. *Mentha Pul.*
Pulpa colocynthidis, v. Colocynth.
Pulsaderöffnung, ſ. Arteriotomie.
Pulſatilla nigricans
Pulver, mehlichte 41
Pulveres farinacei 41
Pulvis alumin. comp. 74
—— Bernardi 281
—— Cosmii 281
—— farinaceus 41
—— Fratris Cosmii 281
—— herb. nicotian. 323
—— lycopodii 220
—— rhei 223
—— ſternutatorius 326
—— ſtypticus 74
—— tragacanth., v. G. trag.
Punica Granatum 59
Puſtulantia 251 312
Putamen nucis juglandis, v. Nux jugl.
Pyrethrum 334
Qualmbad 175
Quaſſia 84)
Quaſſia amara (84)
—— *excelſa* (84)
Queckſilber, v. Mercur.
——, ätzendes, v. Merc. ſubl.
——, auflösl., v. Merc. ſol. H.
——, graues, v. Merc. ciner.
——, Hahnem., v. Merc. ſol. H.
——, laufendes, v. Merc. viv.
——, lebendiges (ib.)
—— praecip., weiſses, v. Merc. praecip. alb.
——, — rothes, v Merc. praec. rub.
——, oxydirtes (ib.)
——, oxydulirtes, v. Hydrarg. oxydul.
——, reines, v. Merc. viv.
——, ſalpeterſ oxydul., v. Merc. ſol. H.
——, ſalzſ. ammonial., v. Merc. praecip. alb.
——, — ätzendes, v. Hydrarg. mur. corr.
——, — mildes, v. Merc. dulc.
——, — oxydirtes, v. Merc. ſubl.
——, — oxydul., v. Merc. dulc.
——, verſüſstes, ſ. Hydrarg. muriatic. mite.
Queckſilberkalk, calcin. rothes 276

Queckſilberkalk, rother (ib.)
—, ſchwarzer, v. Hydrarg. oxydul.
—, terpenthiniger
—, zuckeriger
Queckſilbermilch 273
Queckſilbermittel, v. Mercurialia.
Queckſilbermohr, v. Aethiops merc.
Queckſilberniederſchlag, weiſser 273
Queckſilberoxyd, v. Hydrarg. oxydat.
Queckſilberoxydul, v. Hydrarg. oxydul.
Queckſilberpanacee, v. Merc. dulc.
Queckſilberpflaſter, v. Empl. mercur.
Queckſilberpraecipitat, rothes, v. Merc. praec. rub.
—, weiſses, v. Merc. praec. alb.
Queckſilberſalbe, v. Ungn. merc.
—, gelbe, v. Merc. nitroſ.
—, graue, v. Ungu. Neapol
Queckſilberſalpeter, v. Merc nitr.
Queckſilberſublimat, v. Hydrag. muriat. corr.
Quellſchwamm 218
Quendel 119
Quendelgeiſt 119
—, öl (120)
—, ſpiritus 119
—, waſſer 120
Quercus Cerris 58
Quercus Robur 56. 83
—, *Suber*
Quina Quina, v. China
Quittenkörner, v. Sem. cydon.
Radix allii 303.
— althaeae 181
— angelic. ſativ. 121 334
— armoraciae 302. 335
— *arnicae* 87
— aſari 324
— bardanae 189
— belladonnae 187
— bistortae 62
— bryoniae
— calami arom, 222
— cepae 303
— chelid. majoris
— conſolid. major. 63
— dauci 191
— enulae 222
— helenii 222
— hellebori albi 324
— — nigri
— imperatoriae 334
— inulae 222
— ireos Florentin. 223. 324
— — noſtratis
— lapathi acuti
— Malvae
— Mezerei, v. Cort. mezer.
— oxylapathi
— pimpinell. alb. 334
— pyrethri 334
— rhabarbari 223
— rhei 223
— — noſtratis (ib.)
— ſaponariae
— ſerpentar. Virgin. 88
— tormentillae 63

Radix valerianae 89. 324
— — minoris (ib.)
— — fylveftr. (ib.)
— zingiberis 304. 335
Räucherungen, v. Fumigationes.
Ranunculus acris 308
— bulbofus 308
— *Flammula* 308
— pratenfis 308
— fceleratus 308
Raufchgelb 282
Raute 85
Rauteneffig 86
—öl 86
—faft 86
—waffer (86)
Regenwurmfpiritus 159
Reiben 310
reizende Klyftire 346
Refina alba
— communis
— galbani, v. Galban.
— pini
Refinofa 89
Refolventia III
Rhabarberwurzel 223
Rheinwein, v. Vinum
Rheum Anglicum (323)
— Bucharicum (ib.)
— Chinenfe (ib.)
— *compactum* (ib.)
— hybridum (ib.)
— Indicum (ib.)
— Moscovitic. (ib.)
— noftras (ib.)
— *palmatum* 123
— Ruflicum (ib.)
— Sibiricum (ib.)
— Sinicum (ib.)
— Suecicum (ib.)
— Turcicum (ib.)
Rheum undulatum (ib.)
Rhoeas, v. *Papaver Rh.*
Rhus copalinum? 145
Riecheffig 115
Riechfalz, Engl. v. Ammonialia.
Rindsgalle, v. Fel tauri
Rindstalg 196
Robur, v. Quercus
Rockenmehl 201
Röls, v. Millefolium
Röm. Chamillen 122
Rofa canina 62
— *centifolia* 59
— *damafcena* 59
— *gallica* 59
— *villofa*
Rofen 59
—blätter 59
—conferve 60
—effig 61
—holzöl
—honig 61. 201
Rofenmalve 182
Rofenöl 61
Rofenpappel, f. Malva arb.
Rofenpomade 205
Rofenfchwamm 62
Rofenftein's Lippenpomade 205
Rofenwaffer 60
Rofinen, grofse, v. Paffulae maj.
Rosmarin 118
—— blüthen 118
—— geift (ib.)
—— öl (ib.)
——, wilder, (ib.)
Rosmarinus officin (ib.)
Rofaloë, v. Aloë caball.
Rofskaftanienrinde 83
Rofsmalve

rothe Rüben 326
—— —faft (ib.)
rothmachende Mittel 300
rother Bolus 249
—— Präcipitat (254)
Rubefacientia 300
Rüben, rothe, 326
Rüfterrinde, v. Cort. ulmi.
Ruhrwurz 63
Ruland's Balfam, v. Sulph.
—— Schwefelpflafter (ib.)
Rumex Acetofa
—— *acutus*
Rufs, v. Fuligo
Rufsgeift (ib.)
Rufspflafter 142
Rufstinctur, v. Fuligo.
Ruta graveolens 85
Saalweide 82
Sabina 285
Saccharina 200. 326
Saccharum (album) 284. 326
—— canarienfe (ib.)
—— *officinarum* 284. 326
—— Saturni 233
Sadebaumblätter 285
Sadebaumöl (285)
Sadebaumkraut 285
Säuren, einfache
——, mineralifche 101. 252
——, vegetabil., v. Acet. etc.
——, verfüfste, f. Napht.
Safran 188
Sagapenum 145
Sal abfinthii 86. (104)
— alkali fix, v. kali
— alkali minerale, v. Natron.
Sal alkali cauftic., v. Kali cauft.
— — volatile, v. Ammonium
— ammoniacum 149
— — fixum 154
— commune 154
— C. C. volatile (104)
— culinare 154
— digeftiv. Sylvii, v. Kali muriat.
— gemmae, v. Natr. muriat.
— geniftae, v. Kali carb.
— herbar. (ib.)
— marinum, v. Natr. muriat.
— Mindereri, v. Ammon. acet.
— muriaticum, v. Natr. mur.
— muriatus (ib.)
— tartari, v. Kali carb. 104
— volat. acetat., v. Ammon acetic.
— — Anglic. (extemp.) 329
— — — *ficcum* 158
— — C. C. (104)
— volal. fal. ammon., v. Ammon. carbon.
— — oleof. Sylvii, v. Ammon. carb. pyro-ol.
Salbe, v. Unguent.
——, arfenikalifche 281
——, flüchtige, v. Linim. ammon.
—— — mit Campher 133
——, Werlhof'fche, v. Merc. praec. alb.
Salbey, v. Salvia

Salia herbarum (87)
— (media et) neutralia 103. 149
Salix alba 82
— *caprea* 82
— *fragilis* 82
— *laurea* (82)
— *vitellina* (82)
— *pentandra* 82
Salmiak 104. 149
Salmiakgeiſt, ätzender, 156
—, weiniger, v. Liq. ammon. vin.
—, wäſſeriger, v. Liq. amm cauſt.
Salpeter 104. 153
Salpeteräthergeiſt, v. Aether.
Salpetergeiſt, verſüſster, (ib.)
Salpeterkuchen 153
Salpeterſäure, v. Acid. nitr.
Salvei 115
— waſſer 116
Salvia officinal. 115
Salz, v. Salia
Salzäthergeiſt, v. Spir. mur. aeth.
Salzgeiſt, ſaures, v. Acid. mur. dil.
—, verſüſster, v. Spir. mur. - aeth.
Salzſäure, v. Acid. muriatic.
—, oxygenirte, v. Acid. oxymur.
Salzſaurer Baryt, v. Baryt. muriat
— Schwererde (ib.)
Sambucus nigra 185
Sandaraca 145
Sang - ſue 21
Sanguis draconis 66
Sanguiſuga 21
Sapo Alicantinus
— Alonienſis
— amygdalinus
— chymicus ad uſum ext.
— domeſticus 160
— Hiſpanicus albus
— medicatus (160)
— niger
— Venetus
— vulgaris 160
Satureja hortenſis 121
Saturnina 163. 224
Satzmehl, v. Amylum
Säuren 97
—, verſüſste, v. Aether.
Savigny's Tourniquet 31
Saxifraga
Scandix Cerefolium 124
Scarificatio cruenta 18
— ſicca 19
Scarificiren 18
Schafgarbe, v. Millefol.
Scheidewaſſer, v. Acid. nitric
Schelllack 66
Schieferweiſs, v. Ceruſſa
Schierling 186
— pflaſter (ib.)
Schiffspech, v. Pix nigra
Schlackenbäder, v. Ferrum.
Schlagaderöffnung 17
Schlangenmoos - Saamenſtaub 220
Schlangenpulver 220
Schlangenwurz 62
—, Virgin. 88
Schleim, v. mucilago
— harze 112. 138
— zucker, v. Sacchar.
ſchleimichte Gewächſe 181

ſchleimichte Gewächſe, narkotiſche 183
Schmalz, v. Axungia
Schmant, v. Cremor lactis
Schmeer, v. Fett
ſchmerzſtillende Klyſtire 343
Schminke, weiſse, 274
Schminkmittel 236
Schminkweiſs 274
Schmucker's kalte Bähungen 153
—— Schnupftabak 327
Schnecke, v. Limax.
Schnupftaback 323
Schöllkraut, v. Chelidon.
——, groſses, (ib.)
Schönebecker Soolbad, v. Natr. muriat.
Schöpstalg, v. Sebum vervec.
Schraubentourniquet 30
Schröpfen 19
Schröpfköpfe, trockne, 20
Schuſswaſſer 38
Schuhſterpech v. Pix nigra
Schwamm, v. Spongia
Schwarzwurz 63
Schwefel, v. Sulphur.
——, gemeiner gelber (ib.)
——, gereinigter (ib.)
Schwefeläther, v. Aether ſulph.
Schwefeläthergeiſt 102
Schwefelbalſam, einfacher, v. Sulph.
——, terpenthinhaltig (ib.)
Schwefelbäder 174
Schwefelblumen 242
ſchwefelhaltiges Luftſäurebad 180
ſchwefelhaltige Wäſſer, v. Aquae ſulph.
Schwefelkali, 244
Schwefelkalk, (244)
Schwefelleber 244
Schwefelleber, flüchtige, v. Ammon. Sulphurat.
——, gemeine 244
Schwefelmilch, v. Sulph. praecip.
Schwefelniederſchlag (ib.)
Schwefelpflaſter, v. Empl. ſulph.
——, ſchwarzes, (ib.)
Schwefelſäure, v. Acid. ſulph.
——, concentrirte (ib.)
Schwefelſäure, verdünnte, 102
——, verſüſste, v. Aether. ſulph. u. ſpir. ſulphurico-aeth.
Schwefelſalbe, v. Sulph.
Schwefelwäſſer, v. Aq. ſulph
Schweineſchmalz 195
Schwertlilie, blaue, v. Iris
Schwererde, ſalzſaure 241
Scilla
Scordium 85
Scytodephium (43)
Sebum, vergl. Sevum
Sedum acre 309
—— minus 309
Seebad (50)
——ſalz, v. Natr. muriat.
——ſchwamm 217
——waſſer (50) 154
Seidelbaſt 305
Seife 160

Seife, alicantiſche (ib.)
—, gemeine (ib.)
—, grüne
—, von Kakao
—, mediciniſche (160)
—, ſchwarze
—, ſpaniſche (160)
—, venetianiſche (ib.)
Seifenbäder (160)
Seifenbalſam, ſ. Opodeldok.
Seifenkraut, v. Saponaria.
Seifenliniment, ſ. Opodeldok.
—öl 162
Seifenpflaſter, einfaches (160)
Seifenſiederlauge, v. Lixiv. cauſt.
Seifenſpiritus 161
Semen anethi (129)
— aniſi (129)
— cannabis 194
— carvi 124
— cumini 125
— cydoniorum
— foeniculi (129)
— — aquat. 125
— foenu Graeci
— hordei
— — excort.
— hyoſc.
— lini 194
— lycopodii 220
— petroſel. 123
— phellandrii 125
— pſyllii
— ſabadill.
— ſinapis (300) 335
— — albae (ib.)
— — nigrae (ib.)
Semina, ſ. Semen
Semmel, v. Similago
Senegalgummi, v. G. Arab.
Senf, weiſser, v. Sinapis.
Senfmehl (300. 335)
—pflaſter 300
—umſchlag 300
—ſamen 335
Serpentaria 88
Serpyllum 119
Setaceum 317
Sevenbaum, v. Sabina
Sevum bovin. 196
— cervinum 195
— ovillum
— vervecinum 196
Sialagoga 330
Siegelerden (41)
Silber, ſalpeterſ., v. Argent. nitric.
Silberätzſtein (ib.)
Silberglätte 226.
—— ——eſſig 226
Silberſalpeter, v. Argent. nitric.
Silberweide 82
Similago, v. Panis albus.
Sinapis alba 300
—— *nigra* 300
Sinapiſmus 300
Soole, v. Natrum muriaticum.
Soolbäder (50) 154
Spaniſche Fliegen
Spaniſch Fliegen - Pflaſter 298
Spaniſche Fliegen-Tinctur 289
Spaniſcher Pfeffer, v. Capſicum
Species aromatic. 134

Species ad fomentum 134
— pro fumo
— ad catapl., v. Alth.
— pro cucuphis 134
— ad decoct. nigr. 69
— emollientes 182
— ad enema
— ad fomentum 134
— ad gargarisma
— ad suffiendum
— resolventes ((externae) 134
Speichelerregende Mittel 330
Speichelwurzel 334
Sperma ceti 202
— ranarum 202
Spica, v. Lavandula
— celtica (ib.)
Spiessglanz, v. Stib. muriatic.
Spiessglanzbutter 253. 287
Spiköl 118
Spirituosa 105. 146
Spiritus aceti, v. Acet. destill.
— ammoniae 39
— — succin., v. Spir. C. C. succin.
— angelic. (comp.) 121
— anthos 119
— ardens 67
— aromaticus Coloniensis 148
— camphoratus 90. 132
— cochleariae
— coerul., v. Cupr. ammon.
— cornu cervi succin. 159
— — — volat. 39. 156
Spiritus formicarum 159
— frumenti 146
— lavandulae 117
— lumbricor. 159
— matricariae 122
— Mindereri 155
— muriatico-aether. 148
— nitrico-aethereus 148
— nitri dulcis 148
— — acidus, v. Acid. nitric.
— nuc. moschat. 128
— rorismarini 119
— salis dulcis 148
— — acidus 102. 286
— — ammon. aquos. 39. 156
— — — aromat. 159
— — — caust. 39. 156
— — — succin. 159
— — — vinos. 158
— saponat 161
— saponis 161
— serpylli 119
— simplex (38. 67) 146
— sulphurico-aether. 148
— terebinth., v. Ol. tereb.
— vini 38. 67. 146
— — camphorat 90. 132
— — gallici 147
— — rectificatiss. 147
— — rectificatus 147
— — tenuis (38. 67. 146)
— vitrioli 102. 286
— — dulcis 148
— volat. aromat. 159
Spongia marin 34. 217
— *officinalis* (ib.)
Spritzbad 55
Stärke, v. Amylum.
Stärkemehl, (ib.)
stärkende Klystire 343

Stahlkugeln (50. 70)
Stahlwässer, v. Aq. mart.
Stangenschwefel, v. Sulph.
Stechapfel, v. Datura Stramm.
Steers's Opodeldoc., v. Linim. saponato-camph.
Steinöl 145
Sterlet, v. *Acipenser ruth.*
Sternutatoria 321
Stibium muriatic. liq. 253. 287
Stiefmütterchen, v. *Viola tricolor.*
Stocklack 66
Stockrose, v. Malva arbor.
Stodart's Tourniquet 31
Stör, v. Acipenf. Sturio
Stopfwachs 198
Storax, v. Styrax.
Stralenbüschel, elektrische 361
Strobuli humuli
Strömung, elektrische 361
Stuhlzäpfchen 339. 352
Sturzbad 56
Styptica 35
Styrax 145
— *Benzoin* 143
— calamita
— in granis
— liquida 92. 145
— *officinalis* (ib.)
Styraxsalbe 93
Sublimat, v. Hydrarg. muriat. corrof.
Succi herbarum recentes 189
Succus herberum 149
— betae rubr. 326
— catechu 63
— chelidonii
Succus citri 101. 149
— gastricus 106
— Japonic. 63
— rutae expr. 86
Sulphas aluminae acidul 36
— cupri 35
— ferri 69
— mercurii
— zinci 240. 328
Sulphur citrin. 242
— depurat 242
— nativum (ib.)
— sublimat. 242
— virgineum (ib.)
Summitates absinth. (86) 123
— arnicae 87
— meliloti 123
— millefol. 123
Suppositoria 339. 352
Suppurantia
Sus Scrofa (195)
Sydenham's Laudanum, v. Opium.
Symphytum officinale 63
Tabacum (349)
Tabak (ib.)
Tabaksrauchklystire 349
Takamahac. 144
Talg, v. Sebum
Tampon (34)
Tannin (43)
—blei 237
Tannenweihrauch, v. Thus
Tartarus depur.
— emetic. 312
— solubil. (104)
— stibiatus 312
— tartarisat., v. Kali tartaric.

Tartris (richtiger : Tartras) antimonii, v. Tart. ftib.
—— kali 312, v. Kali tartaric.
—— potaffae (ib.)
—— — acid., v. Tart. depur.
—— — et antim., v. Tart. ftib.
—— — fodae, v. Tart. natron.
—— et boras potaff. et fodae, v. Tart. borax.
—— ftibii, v. Tart. ftib.
Tenaculum (von Bromfield) 32
Terbenthin 142
——, gekochter
——geift 93
——öl, deftill. 93
——falbe
—— —, zufammengef.
Terebinthina 142
—— cocta
—— communis 142
—— laricina (ib.)
—— Veneta (ib.)
Terra catechu 63
—— Japonica 63
—— Lemnia 41
—— ponder. muriat. 241
—— — falita 241
—— figillata 41
Teftae ovorum
—— — calcin.
Teucrium Marum 324
—— *Scordium* 85
Teufelsdreck, v. Af. foet.
Thebaifche Tinctur, v. Opium
Theden's Schufswaffer 38
Theer 143
Theerfalbe (ib.)
Theobroma Cacao 128
Theriaca Andromachae, v. Opium.
Thierfette 194
thier. Oel, ftink., v. Ol. animale.
Thus 143
— pini
Thymian 119
Thymian, wilder (ib.)
Thymianöl (ib.)
Thymus Serpyllum 119
—— *vulgaris*
Tincal, v. Borax.
Tinctura alkalina acris, v. Tinct. kal.
— aloes 92
— antim. acris, v. Tinct. kal.
— antifyphilitica Besnardi 162
— balfami Peruv., v. Balf. Peruv.
— balfamica
— benzoës 144
— — compofita 204
— cantharid. 298
— catechu 65
— — compof (ib.)
— coccinellae
— euphorbii 309
— galbani
— gingivalis balfamica (67)
— kalina
— katechu 65
— kino 65
— laccae aquofa 67
— minii 225
— myrrhae 91
— — alcalina

Tinctura myrrhae aquoſa
— nicotianae
— opii crocata 137
— — Eccardi 137
— — ſimplex 136
— pimpinellae
— rhei c. aloë
— — ſpirituoſa.
— — vinoſa.
— ſabinae
— Thebaic 136
Tinkal, v. Borax
Toback (340)
Tollkirſche 187
Tollkraut, v. Belladonna
Tollkörbel, v. Cicutaria
Tolubalſam, v. Balſ. Tolut.
Toluifera Balſamum (ib.)
Torcular 29
Tormentilla erecta 63
Tormentillwurzel 63
Tornaculum 29
Tourniquet 29
Tragacantha electa, v. G. tragacanth.
—— in ſortis (ib.)
Traganthgummi (ib.)
Trifolium melilotus
Trigonella Foenu Graec.
Trochiſci catechu 65
Trockene Charpie 211
Tropfbad 55
Turpehum minerale 328
Tutia 239
— praeparata 239
Ulcera artificialia (251) 314
Ulmenrinde, v. Cort. ulmi.
Ulmus campeſtris (ib.)
Umſchlag, ſchwarzer, 69
Ungar Waſſer, v. Spir. anthos.
Unguenta digeſtiva 202
—— emollientia 202
—— maturantia 202
Unguentum acre Harleſii 273
—— Aegyptiac. 265
—— aeruginis (ib.)
—— Agrippae
—— alb. ſimpl. 236
—— alb.
—— —— camphor. 133. 236
—— althaeae 181
—— ad ambuſt. (68. 196. 233)
—— —— —— Mertens 68
—— —— —— Mynſichti 196
—— apoſtolor. 265
—— arſenici, v. Arſenic.
—— de arthanita
—— baſilicum 202
—— cerae 199
—— ceratum (ib.)
—— citrin. 275
—— commune 199
—— de Cirillo 273
—— de hyoſcyamo 185
—— de nihilo albo 239
—— de minio 225
—— de ſtyrace 93
—— digeſtiv. 202
—— elemi. 144. 203
—— emolliens 203
—— enul., v. Rad. enul.
—— epiſpaſt. 298
—— fuſcum
—— hydrarg. alb. 274
—— — cinereum 163. 336
—— — nitrici 275
—— — rubrum 277

Unguentum hyoſcyami
— Jaſſeri 126
— irritans 298
— — Autenrieth, v. Tart. ſtib.
— — Harleſſii 296
— ad Labia Roſenſt. 205
— de Linaria 192
— lithargyri 226
— Locatelli, 203. 282
— majoranae 120
— matris
— mercurii praecipit. albi 274
— mercuriale 163. 336
— — terebinth. (ib.)
— — album 274
— — cinereum 163. 336
— mundificans Werlhoſti, v. Merc. praec. alb.
— — Zelleri (ib.)
— Neapolitan. 163. 336
— — fortius 273
— nervinum 275
— nihili albi 239
— nutritum 233
— ophthalmic. 277
— — rubr. 277
— picis.
— plumbi acetici 233
— pomadinum 205
— populeum
— praecip. albi.
— pſoricum 126. 244
— reſinae pini.
— roſatum 205
— ſaturni, v. Plumb.
— ad ſcab. 126. 244
— ſimplex 205
— de ſtyrace 93
— ſulphurat. (244)
Unguentum terebinth.
— — compoſ.
— Werlhofii, v. Merc. praec. alb.
— zinci 239
Unſchlitt, v. Sebum.
Unterbindung 32
Urtica dioica 310
— *urens* 310
Urticatio 310
Valeriana minor 89
— *Nardus*
— officin. (89)
— *ſilveſtr.* 89
— *Spica celtica*
Valet à Patin 32
Vegetabilia aromatico-adſtringentia 79
Vegetabiliſche Mittel 219
Veilchenwurzel, v. Iris.
—, Florentin, v. Iris Flor.
Venaeſectio 12
— exploratoria 6
— probatoria 6
— ſciſcitatoria 6
Ventoſae ſiccae 20
Ventoſarum applicatio 19
Veratrum alb. 324
— *Sabadilla*
Verbandmittel 211
Verbaſcum Thapſus 182
verſüſstes Queckſilber, v. Mercur. dulc.
verſüſster Salpetergeiſt, v. Spir. nitri dulc.
— Salzgeiſt, v. Spir. ſal. dulc.
— Säuren, v. Naphtha.
— Vitriolſäure (ib.)
Veſicatoria 251. 288

Vierdiebseffig 133
Vina 68
Vinaigre des quatre voleurs 133
Vinum 68
— Gallicum album (ib.)
— — rubrum (ib.)
Viola tricolor.
Violenwurzel, v. Iris.
Violinharz, v. Colophonium
Viride aeris 265
Vifceralklyftire, 346
Vitellum ovi, v. Ovum.
Vitriol, blauer 35
—, grüner, 69
—, weifser, v. Zinc. fulphuric.
Vitriolnaphthe, v. Aether fulph.
Vitriolöl, v. Acid. fulphur.
Vitriolfäure 285
—, verdünnte, 102 286
Vitriolwaffer, ftyptifches, 35
Vitriolum alb. 240. 328
— caeruleum 35
— cupri 35
— Cyprium 35
— martis 69
— mart. fact. (69)
— — pur. (69)
— viride 69
— zinci 240
Vitriolwaffer ftyptifches 35
Voltaifmus 366
Vulneraria
Wacholderbeeren 126
Wacholdergeift (ib.)
Wacholderharz, f. Sandarak
Wacholderöl 127
Wachs 197
—, grünes, v. Aerugo
Wachsbougies 198
Wachsleinwand 199
Wachsöl 199
Wachsfalbe 199
Wachsfeife
Wachstaffent 199
Wachstuch, einfaches 199
Wadesbalfam 204
Waldküchenfchelle 307
Walkererden 250
Wallnufsöl, v. Ol. nuc. jugl.
Wallnufsfchalen 219
Wallrath 202
— pflafter 206
— feife
warme Bäder 168
Waffer 46. 168
—, kaltes 105
—, aromat., v. Aq. arom.
—, deftillirtes, v. Aq. deftill.
—, Goulard., v. Plumb. acet.
—, Hartmann's, grünes, v. Cupr.
—, phagadaen., v. Mercur. fublim.
—, warmes 168
Wafferfenchel, v. Phellandr.
— faamen (ib.)
Wafferkümmel
Wafferfchierling (186)
Wafferftoff gefchwefelter.
Wegerich, v. Plantago
Wegetritt, v. Plantago
Weidenrinde 82
Weihrauch 143

Wein 68 (149)
Weineſſig 38. 100
——, concentrirt. (ib.)
——, deſtill. (ib.)
Weingeiſt 38. 67. 146
——, höchſtrectific. 146
Weinhefen (100)
Weinraute 85
Weinſtein, v. Tartarus.
——, gereinigter (ib.)
Weinſteinöl 246
——, zerfloſſenes (ib.)
Weinſteinrahm, v. Tartar.
Weinſteinſalz, v. Kali carbon.
weiſser Bolus 249
weiſser Vitriol, v. Zinc. ſulphur.
welſche Nuſs, v. Nux jugl.
Wermuth, v. Abſinth.
Wermuthblüthen (ib.)
Wermuthöl (ib.)
Wermuthſalz, v. Kali carb.
Weſtendorf's Eſſig, v. Acet. concentr.
Wieſenküchenſchelle 308
Wieſenkümmel 124
Wildaurin, v. Gratiola.
Wohlverleih 87
Wolfsmilch, v. Euphorb.
Wollkraut 182
Wütherich, v. Cicuta viroſa.
Wundbalſam 204
Wundfäden 211
Wundmittel, 204 etc.
Wundpinſel 213
Wundwaſſer, weiniges (38)
Wurſtkraut 121
Wurzel, gelbe, v. Daucus.
Xylobalſamum
Yſop 113
Zaunrübe, v. Bryonia.
Zaunwinde, v. Bryonia
zertheilende Mittel 111
Zertheilungskräuter 134
Zimmt 335
Zimmtblüthen (ib.)
Zimmtöl (ib.)
Zimmtſorte (ib.)
Zincicum 238
Zincum acetic. 241
—— oxydat. alb. 238
—— ſulphuric. 240. 328
—— vitrolat. (ib.)
Zingiber
Zink, eſſigſaures, 241
——, ſchwefelſ., 240 328
——, vitriolſ., (ib.)
Zinkblumen 238
Zinkkalk (ib.)
——, weiſser (ib.)
Zinkoxyd (ib.)
Zinkſalbe (ib.)
Zinkvitriol 240. 328
Zinnober 164
Zipolle 303
Zucker 284. 326
zuckerhaltige Mittel 201
Zuckermohr 327
Zunder 33
zuſammenziehende Klyſtire 345
Zwiebel 303

Verbeſſerungen.

S. 35. Zeile 2. leſe man Cuprum.
— 41. — 20 — — Styptica. (ohne]).
— 48. — 5 — — Syſteme,)
— 105. — 13 — — (Nro. 23.)
— 112. nach Nr. 7. iſt hinzuzuſetzen: 8. die Queckſilbermittel, (Mercurialia.)
— 133. Nr. 111. Z. 4. *des quatre voleurs*,
— 142. — 120. Z. 1. 2. Terbenthin, Terpenthin.
— 143. — 121. Fichtenharz, *Galipot blanc*.

Bayerische Staats-Bibliothek München

BUCHBINDEREI
HANS HÜTTL
Ottobrunn/Mchn.
Telefon 60 48 88

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Arnemann, Justus,

Chirurgische Arzneimittellehre

Göttingen 1818

M.med. 50 md

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10285423-0